Geschichte
des ostpreußischen
Jäger
Bataillons Nr.

Biblioteka
U.M.K.
Toruń
217552
II

GESCHICHTE

DES

OSTPREUSSISCHEN

JAEGER BATAILLONS

Nr. 1.

28.1.1938.

/4-

A. Frhr. von Gregory
Lieutenant
im
Ostpreußischen Jäger-
Bataillon No. V.

Braunsberg im Frühjahr 1882.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 69/70.)

Druck d. lith. Inst. v. W. Greve, Kgl. Hoflith. Berlin

Geschichte

des

Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1

von seiner Errichtung bis zur Jetztzeit.

Nebst einem Anhang:

Die 3. Kompagnie des I. Reserve-Jäger-Bataillons im Feldzuge 1870/71.

Im Auftrage des Bataillons bearbeitet

von

v. Rentzell,

Premierlieutenant à la suite des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 und Adjutant der 9. Infanterie-Brigade.

Mit einem Uniformbilde, Uebersichtskarten und Skizzen im Text.

Berlin 1882.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 69. 70.

1938:46

BIBLIOTEKA
W TORUNIU
UNIWERSYTECKA

217.552
I.

Vorwort.

Den Kameraden, Gönnern und Freunden des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1, allen früheren Angehörigen desselben und dem Gedächtniß seiner treuen Todten, ist die Darstellung gewidmet, welche die nachfolgenden Blätter füllt.

Als mir der ehrenvolle Auftrag wurde, die Geschichte meines Bataillons zu schreiben, seine Entstehung und seine Entwickelung, seine Theilnahme an den glorreichen Feldzügen der preußischen Armee in diesem Jahrhundert zu schildern, war ich der Schwierigkeiten mir wohl bewußt, welche sich der Lösung dieser Aufgabe entgegenstellen würden. Sie sind beim Fortschreiten der Arbeit nicht geringer geworden.

Für die Behandlung der älteren Zeit, insbesondere der Feldzüge von 1812, 1813/14 fehlt es an so ausreichendem Material, wie es für eine eingehende Schilderung wünschenswerth gewesen wäre.

Was verwendet werden konnte, mußte mühsam zusammengesucht werden, in den Akten des Bataillons hat sich nur wenig gefunden. Etwas besser war es mit den Quellen für die Erzählung der Ereignisse bestellt, welche wir zum Theil noch miterlebt haben. Die Kriegstagebücher und Gefechtsberichte des Bataillons gewährten einige Ausbeute und dankenswerthe Beiträge von Mitkämpfern der Feldzüge von 1866 und 1870/71 wurden mir zu Theil.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle Allen, die das Buch gefördert haben, hiermit meinen Dank auszusprechen.

Mußte die Geschichte des Bataillons sich die doppelte Aufgabe stellen, sowohl als Beitrag zur Armeegeschichte zu dienen, wie auch den Angehörigen des Bataillons sowie allen früheren Kameraden ein Erinnerungsblatt zu bieten, welches die Thaten ihrer Vorgänger oder vergangene große Stunden ihnen vor Augen führt, so war es das Bestreben des Verfassers, diesen Zwecken die Darstellung der Begebenheiten nach besten Kräften anzupassen. Daneben ist wahre und ungeschminkte Schilderung aller denkwürdigen Ereignisse erstrebt worden.

So übergebe ich diese Blätter dem Wohlwollen des Lesers. Möchte es ihnen gelingen, den alten Freunden des Bataillons angenehme Stunden zu bereiten, neue Freunde der grünen Farbe zu werben, möchten sie dazu beitragen, die jungen Jäger durch die Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit ihres Bataillons zu tüchtigen Soldaten und zu unverbrüchlicher Liebe und Treue für ihren Kaiser, König und Herrn zu erziehen.

Frankfurt a. O., 1882.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Die Vorgeschichte des Bataillons.

Das Feldjäger-Korps.

		Seite
1.	Das Bataillon (von 1740 bis 1784)	1
2.	Das Feldjäger-Regiment (von 1784 bis 1800)	7
3.	York und die Jäger (1800 bis 1805)	10
4.	Der Krieg von 1806 und 1807 und die Auflösung des Regiments	13

Erster Abschnitt.

Die Jahre 1808 bis 1812 und der Feldzug in Curland 1812.

1. Kapitel.	Formation und Organisation. 1808 bis 1812	19
2. Kapitel.	Vom Ausbruch des Krieges 1812 bis zum Gefecht bei Eckau	21
3. Kapitel.	Einschließung von Riga, St. Olay und Dahlenkirchen	26
4. Kapitel.	Die letzten Kämpfe	34
5. Kapitel.	Der Rückmarsch	38

Zweiter Abschnitt.

Der Krieg von 1813 und 1814.

1. Kapitel.	Vom Ausbruch des Krieges bis zum Waffenstillstand. Die Kompagnien beim Yorkschen Korps	40
2. Kapitel.	Die Kompagnien beim Bülowschen Korps	48
3. Kapitel.	Von Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bei Leipzig	53
	1. und 3. Kompagnie	53
4 Kapitel.	Die 2. und 4. Kompagnie	67
5. Kapitel.	Der Schluß des Jahres 1813	73
6. Kapitel.	Der Feldzug von 1814 bis zur Schlacht bei Laon	78
7. Kapitel.	Der letzte Theil des Feldzuges von 1814	87

Dritter Abschnitt.

Die Friedensjahre.

Seite

1. Kapitel. Das Ostpreußische Jäger-Bataillon bis zu seiner Umänderung in die Jäger-Abtheilung (1815 bis 1820) 93
2. Kapitel. Die 1. Jäger-Abtheilung bis zum Jahre 1848 108
3. Kapitel. Das 1. Jäger-Bataillon von 1848 bis 1860 120
4. Kapitel. Das Ostpreußische Jäger-Bataillon Nr. 1 von 1860 bis 1863 132

Vierter Abschnitt.

Die Grenzbesetzung 1863 und 1864 und die Zeit bis zum Feldzuge von 1866.

1. Kapitel. Das Jahr 1863 139
2. Kapitel. Das Jahr 1864 147
3. Kapitel. Die Zeit bis zum Feldzuge von 1866 152

Fünfter Abschnitt.

Der Feldzug von 1866.

1. Kapitel. Der erste Theil des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz 156
Gefecht bei Trautenau am 27. Juni 156
2. Kapitel. Die Schlacht bei Königgrätz 168
3. Kapitel. Die Zeit bis zum Friedensschluß und der Rückmarsch in die Garnison 178

Sechster Abschnitt.

Die Friedensjahre bis zum Feldzuge von 1870 71.

1867 bis 1869 184

Siebenter Abschnitt.

Der Feldzug von 1870/71.

1. Kapitel. Mobilmachung und Transport zur Grenze 189
2. Kapitel. Schlacht bei Colombey—Nouilly 193
3. Kapitel. Vor Metz 203
4. Kapitel. Mézières und Amiens 219
5. Kapitel. An der Seine 226
6. Kapitel. Vom Waffenstillstand bis zur Rückkehr nach Deutschland . . 241

Achter Abschnitt.

Von 1871 bis 1881 254

Anhang.

Seite

Die 3. Kompagnie des 1. Reserve-Jäger-Bataillons im Feldzuge 1870/71 267

Beilagen.

Beilage 1.

I. Die Namen des Bataillons 279
II. Kommandeure 279
III. Garnisonen 280
IV. Inspekteure der Jäger und Schützen 280

Beilage 2.

Verzeichniß der Schlachten und Gefechte, an denen das Ostpreußische Jäger-Bataillon oder Theile desselben seit seiner Errichtung 1808 theilgenommen haben 281
I. Feldzug 1812 in Curland 281
II. Krieg 1813 und 1814 gegen Frankreich 281
III. Feldzug gegen Oesterreich 1866 282
IV. Feldzug gegen Frankreich 1870/71 283

Beilage 3.

Verlustliste des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 284
I. Feldzug 1813/14 284
II. Feldzug 1866 285
III. Feldzug 1870/71 286
Summarische Verlustliste des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 im Feldzuge 1866 291
Summarische Verlustliste des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 im Feldzuge 1870/71 292

Beilage 4.

Verzeichniß der in den Feldzügen 1812, 1813/14, 1866 und 1870/71 dekorirten Offiziere und Mannschaften des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 293
I. Im Feldzuge von 1812 293
II. Im Feldzuge 1813/14 293
III. Im Feldzuge 1866 295
IV. Im Feldzuge 1870/71 296

Beilage 5.

Verzeichniß der Offiziere des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 von 1808 bis 1881 298

Beilage 6.

Seite

Rangliſten des Oſtpreußiſchen Jäger-Bataillons 309
1. Bei ſeiner Errichtung 1808 309
2. Vom September 1809 309
Kriegsrangliſten des Oſtpreußiſchen Jäger-Bataillons 310
1. Juni 1812 310
2. September 1812 310
3. Juni 1813 311
4. September 1813 312
5. Januar 1814 312
6. Juni 1814 313
7. Juni 1866 313
8. Juli 1866 314
9. Auguſt 1870 314
Rangliſte des Oſtpreußiſchen Jäger-Bataillons Nr. 1 1882 315

Beilage 7.

Zuſammenſetzung der preußiſchen Armee unter dem Oberbefehl Seiner Majeſtät des Königs Wilhelm am 16. Juni 1866 316
Ordre de bataille des 1. Armeekorps 317

Beilage 8.

Zuſammenſetzung der deutſchen Armee am 4. Auguſt 1870 unter dem Oberbefehl Sr. Majeſtät des Königs Wilhelm von Preußen . . . 319
Ordre de bataille des 1. Armeekorps 320

Beilage 9.

Bedingungen für die Hauptſchießübung vom Jahre 1860 ab 322

Illuſtrationen und Karten:

1) Uniformbild.
2) Marſchroutenkarte 1813/14.
3) " 1866.
4) " 1870/71.

Berichtigungen:

S. 151, Anm. ſtatt Beilage 6 lies Beilage 4.
S. 183, Anm. " " 5 " " 3.
" " " " 6 " " 4.
S. 267 ſtatt 1. Reſ.-Jäger-Bat. lies I. Reſ.-Jäger-Bat.

Einleitung.

Die Vorgeschichte des Bataillons.

Das Feldjäger-Korps.

1.

Das Bataillon (von 1740 bis 1784).

Die besondere, dem preußischen Heerwesen eigenthümliche Organisation der Jäger erwuchs aus kleinem Keim, gepflanzt von der schaffenden Hand des großen Königs und Feldherrn Friedrich II. zu einer Zeit, wo Preußen durch eine Reihe der glänzendsten Siege sich eine Machtstellung in Deutschland zu erwerben begann. Abgesehen von den Scharfschützen des großen Kurfürsten, von den Piemontesen Friedrichs I., die nur vorübergehend auftraten und nicht als ein organisirter Bestandtheil des Heeres gelten können, erscheint erst mit der großen fridericianischen Zeit die Jägerwaffe als Truppe in der Geschichte der preußischen Armee.

Der Gedanke, welcher den großen König bei seiner Schöpfung geleitet hatte, mag wohl der gewesen sein, sich für den bevorstehenden Krieg mit Oesterreich eine besondere, für den Patrouillen- und Kundschafterdienst geschulte Truppe heranzubilden, da er in der tüchtigen Armee, die ihm sein Vater hinterlassen hatte, einer Organisation dieser Art entbehrte. Daß der König eine derartige Verwendung seiner Jäger wünschte, hat er wiederholt ausgesprochen und auch in seinen „Generalprinzipien vom Kriege" angedeutet.

Bald nach seinem Regierungsantritt 1740 befahl Friedrich der Große die Errichtung einer Abtheilung Jäger aus besonders gewandten, zuverlässigen Leuten. Es war zunächst nur ein sehr bescheidener Anfang; das kleine Häuflein von 60 Jägern, das damals aufgestellt wurde, konnte nichts Hervorragendes leisten, seine Thätigkeit mußte,

wenn sie der ganzen Armee etwas nützen sollte, eine sehr zersplitterte sein.

Trotzdem mögen die Jäger ihren Zweck wohl erfüllt haben, denn nach Beendigung des ersten schlesischen Krieges wurde die Vermehrung des Korps angeordnet.

Eine Cirkularaufforderung der Königlich kurmärkischen Domänenkammer vom 18. Juni 1744 verdient als eins der wenigen Dokumente über die Errichtung der Jäger hier eine Stelle zu finden. Es heißt darin:

„Demnach Seine Königliche Majestät pp., Unser allergnädigster Herr, entschlossen sind, ein gewisses Korps Feldjäger zu Fuß, von lauter, soviel möglich einheimischen Forstbedienten-Söhnen, oder auch anderen bekannten Jägern zu errichten, und dabei declariret, wie es denselben zu besonders gnädigem Gefallen gereichen würde, wenn Dero Forstbediente sich alle Mühe geben würden, einige geschickte und ehrliche Jägerbursche, auf die man sich ihrer Treue halber verlassen könne, zu engagiren, und welche sie alsdann an den Herrn Generalmajor Grafen v. Hacke, dem die Errichtung dieses Korps besonders aufgetragen, zu adressiren und sofort abzuschicken hätten, wobei höchst ermeldete Se. Königliche Majestät keinen Zweifel tragen, es werden sich dergleichen junge Jägerbursche um so viel lieber zu solchem Korps begeben, indem sie hiernächst, wenn sie einige Jahre als Feldjäger gedient, sich gewisser Employ versichern könnten."

In dieser wichtigen Ordre sind die Grundzüge für die Formation und Zusammensetzung der Jägertruppe enthalten, die auch noch heute die charakteristischen Merkmale aller preußischen Jäger-Bataillone ausmachen. Es ist dies einmal die Zusammensetzung des Korps aus gelernten Jägern und aus Leuten, welche durch ihren Beruf für die Waffe vorgebildet sind und von denen man besonders Treue, Zuverlässigkeit und Gewandtheit erwarten konnte, und andererseits die ihnen gewährte Aussicht auf Anstellung im Staatsforstdienst nach zurückgelegter Dienstzeit.

Wie einerseits diese ursprüngliche Zusammensetzung des Korps aus Jägerburschen, die mit dem frischen Jägerblut ein treues, nur für ihren König schlagendes Herz, einen ehrlichen Sinn mitbrachten in den Dienst, mehr als alles Andere dazu beitrug, den Korpsgeist in hohem Grade zu schaffen und bis auf den heutigen Tag zu

erhalten, so ist der Beruf der unteren Forstbeamten auch heute noch unzertrennlich vom Dienst im Jägerkorps, und bildeten somit die Jägerformationen von Anfang an eine rechte Vorschule für eine gewisse Klasse der treuesten Diener des Staates.

Das edle Waidwerk und der Soldatenstand, das Eine das Andere vorbereitend und fördernd, stehen in enger Zusammengehörigkeit; sie mußten auch gute Soldaten werden, die jungen Jägerburschen, die schon frühzeitig die Waffe gebrauchen und ihre Unerschrockenheit erproben lernten.

So hatte das auf 300 Mann vermehrte und zu zwei Kompagnien formirte Jägerkorps denn auch redlichen Antheil gehabt an dem zweiten schlesischen Kriege unter den Augen seines Schöpfers. Allmälig fand noch eine Vermehrung des Korps auf 14 Kompagnien statt, in welcher Stärke dasselbe, kompagnieweise auf die Korps vertheilt, am siebenjährigen Kriege theilnahm.

Die Verwendung der Jäger in kleineren Abtheilungen zu Patrouillen, zu Unternehmungen des kleinen Krieges, welche dem Gedanken ihrer Errichtung zu Grunde lag, läßt es erklärlich erscheinen, daß in den Berichten der großen Schlachten, der herrlichen Siege nur selten ihrer Erwähnung geschieht. Wenn sie zur Stelle waren, haben auch sie ihren ehrenvollen Antheil an den ruhmreichen Kämpfen gehabt, das beweist die Zahl der gefallenen Offiziere und Mannschaften, wie sie in den alten Stammlisten verzeichnet stehen. Nur dort, wo sie mit anderen Truppentheilen zu einem gemeinsamen Ganzen vereinigt waren, wie es speziell mit den gleichzeitig errichteten Frei-Bataillonen häufig geschah, sind auch ihre Thaten nicht unerwähnt geblieben.

So rühmt die Kriegsgeschichte ihr unerschrockenes und geschicktes Verhalten beim Rückzuge des Königs aus Mähren 1758 nach Aufhebung der Belagerung von Olmütz, so berichtet der General v. Tempelhoff in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges von dem Heldenmuthe der Jäger bei Hochkirch, von ihrer Kaltblütigkeit, der sie trotz der großen Ueberlegenheit der Feinde hier ihre Rettung verdankten.

Nur zu bald jedoch sollte die junge Waffe ein schwerer Schlag treffen. Das Unglücksjahr 1760, wo Friedrich der Große fast selbst an seinem Stern verzweifelte, brachte den Jägern auch den unglücklichen, aber nicht selbstverschuldeten Tag des 9. Oktober, den Ueberfall der Arrieregarde des Hülsenschen Korps auf dem Marsche von

Berlin nach Spandau durch Kosaken. Ein großer Theil der Jäger wurde niedergemacht, der Rest gefangen genommen, nur wenige entkamen.

Von dieser schweren Niederlage erholte sich jedoch das Korps merkwürdig schnell. Die Wenigen, welche den Lanzenstichen der Kosaken und der Gefangenschaft entgangen waren, bildeten den Stamm zu der Neuformation der Truppe. Einer großen Zahl der Gefangenen gelang es, den Händen ihrer Wächter zu entrinnen und sich in Wittenberg zu melden; der Rest stellte sich freudig infolge einer erneuerten Aufforderung der Regierung, so daß schon im Winter 1760 zu 1761 das Bataillon, 3 Kompagnien stark, wieder auftreten konnte.

Wohl ließen es sich die Jäger in den letzten Kriegsjahren angelegen sein, ihre grüne Farbe von dem Flecken zu reinigen, der sie durch die Ueberrumpelung bei Berlin getroffen hatte; da sie aber nach wie vor in kleinen Detachements verwandt wurden, sind ihre Thaten nicht wie die der übrigen Infanterie, die in geschlossenen Bataillonen dem Feinde entgegenging und sich ewigen Kriegsruhm erwarb, nicht wie die der glorreichen Kavallerie, die in zahlreichen Schwadronen unter ihren glänzenden Führern über das Schlachtfeld stürmte, in den Annalen der Kriegsgeschichte aufbewahrt worden. Wichtige Hülfe leisteten sie schon damals, wenn sie als Vorposten verwandt wurden, wenn es sich um hartnäckige Vertheidigung wichtiger Posten handelte. Hüteten die Jäger des Nachts das Lager, so konnten die übrigen Truppen sicher ruhen.

So durften auch die Jäger am Schlusse des langen Krieges mit dem Bewußtsein in die Heimath zurückkehren, daß auch sie ihr Scherflein dazu beigetragen hatten, den Ruhm der preußischen Armee zu einem unsterblichen zu machen.

Nach dem Friedensschlusse wurde das allmälig auf 800 Mann angewachsene Bataillon durch Entlassung älterer Jahrgänge auf 300 Mann vermindert, zu zwei Kompagnien formirt und diese nach Mittenwalde und Teupitz in Garnison gelegt. Der grüne Rock, von jeher und in allen Landen die Farbe des Waidmanns, war ihnen als Erinnerung an ihren Wald gegeben worden; sie behielten ihn bis jetzt und werden sich immer glücklich schätzen, ihn zu tragen. Ihre Bewaffnung bestand in der Büchse, die sie in der Forst geführt und mitgebracht hatten, nachträglich jedoch vom Staate ihnen abgekauft worden war. Ein besonderes Reglement hatten die Jäger nicht;

die größte Fertigkeit im Schießen zu erlangen war ihre Hauptaufgabe. Von einem eingehenden Drill wie bei der übrigen Infanterie konnte auch ebensowenig die Rede sein, als der größere Theil der Mannschaften zehn Monate hindurch beurlaubt war und nur zu den Herbstübungen im August und September eingezogen wurde.

Zehn Jahre später, 1773, erfolgte die Vermehrung des Korps zu einem Bataillon mit fünf Kompagnien, dessen Kommando dem Major des Granges, der dasselbe bereits seit 1760 führte, verblieb; der Generaladjutant v. Anhalt wurde Chef des Bataillons. Drei Kompagnien kamen nach Mittenwalde, zwei nach Zossen in Garnison.

Unter den Auspizien des Generals v. Anhalt erfolgte in dieser Zeit eine Umänderung der Bewaffnung, die wenig Freude unter den Grünröcken hervorrief. Sei es, daß die Anschauungen von den großen Leistungen der preußischen Infanterie, die unter Friedrichs Leitung in der Lineartaktik der damaligen Kriegführung so Herrliches vollbracht hatte, hier bestimmend wirkten, oder sei es, daß die Niederlage der Jäger bei Berlin 1760, wie vielleicht nicht ohne Grund angenommen wird, den Ausschlag gab, sie erhielten zum größeren Theil die Bewaffnung der Infanterie, die glatten Gewehre mit Bajonetten; sämmtliche Jäger bekamen jedoch den langen Hirschfänger mit der Inschrift: „Vive le roi et ses chasseurs“, der in einzelnen Exemplaren sich noch bis auf die neueste Zeit in den Bataillonen erhielt und als besondere Auszeichnung getragen wurde.

Auch die Ergänzung der Jäger erlitt insofern eine Veränderung, als geworbene Ausländer eingestellt werden durften. Es waren dies besonders große, schöngewachsene Leute, während die gelernten Jäger, welche in das Bataillon eingestellt wurden, nicht über 5 Fuß 5 Zoll groß sein durften.

Im Jahre 1778 wurde das Bataillon mobil gemacht und nahm an dem bayerischen Erbfolgekriege 1778 und 1779 Theil.

Im Laufe dieses Feldzuges kam noch eine sechste Kompagnie hinzu, indem der Kapitän v. Spitznaß vom Könige die Erlaubniß erhielt, am Rhein eine Jäger-Kompagnie von Ausländern anzuwerben.

Der Feldzug war wenig thatenreich, und so konnten auch die Jäger sich keinen besonderen Ruhm dabei erwerben. Nach Rückkehr in die Garnisonen wurde dem Bataillon die sechste Kompagnie hinzugefügt.

Der Etat des Bataillons betrug nunmehr:

1 Kommandeur,
6 Kompagniechefs,
2 Stabskapitäns,
4 Premierlieutenants,
12 Sekondelieutenants,
48 Oberjäger,
720 Jäger,
1 Regimentsquartiermeister und Auditeur,
1 Regimentsfeldscheer und
6 Kompagniefeldscheere.

Nach wie vor war der größere Theil des Bataillons auf zehn Monate im Jahre beurlaubt, so daß in dieser Zeit die Kompagnien höchstens 8 Oberjäger 60 Jäger stark waren, von denen noch 20 auf Rechnung der Kompagniechefs beurlaubt werden konnten.

Unter solchen Verhältnissen konnte in dieser Zeit von einer einheitlichen, auf bestimmte Prinzipien gegründeten Ausbildung des Bataillons nicht die Rede sein, um so weniger, als in der langen Friedensperiode die Lineartaktik Friedrichs, welche, während seiner Kriege von seiner Größe belebt, allerdings sich bewährt hatte, allmälig in das rein Mechanische überging, und Alles, was sich in die starre Form nicht fügen konnte, als werthlos angesehen und nicht beachtet wurde.

Selbst die Ausbildung im Schießen war nur eine höchst mangelhafte, da die Kosten für die Armee auf ein Minimum beschränkt werden mußten und für die Jäger, die noch nicht ganz hineinpaßten in den Rahmen des Heeres, naturgemäß am wenigsten übrig blieb. Aus eigener Initiative thaten die Jäger hierin am meisten und förderten sich selbst, wo es an Erziehung und Ausbildung fehlte.

2.

Das Feldjäger-Regiment (von 1784 bis 1800).

Durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 1. Januar 1784 befahl der König die Vermehrung des Bataillons zu einem Feldjäger-Regiment von zehn Kompagnien.

Ersparnisse halber sollte die Augmentation jedoch successive eingeführt werden und kam daher erst 1786 zum Abschluß. In der Korrespondenz, die der König in dieser Hinsicht mit dem Kommandeur, Oberst des Granges, führte, wird zwar davon abgesehen, daß nur gelernte Jäger angeworben würden, der Hauptwerth jedoch nach wie vor auf Leute gelegt, die entweder durch ihren Beruf oder durch ihre bisherige Thätigkeit sich für die Jägerwaffe eigneten. Der König befahl die Anwerbung böhmischer Jäger, um sie für einen etwaigen Feldzug mit Oesterreich verwenden zu können, oder hessischer Jäger, die in den Unabhängigkeitskriegen in Amerika gekämpft und dort Erfahrungen im „kleinen Dienst" gesammelt hatten. In gleicher Weise legte er darauf Werth, daß aus Amerika zurückgekehrte hessische Offiziere in seinen Dienst traten.

In dieser Zeit wurden den Jägern auch die glatten Infanteriegewehre abgenommen und sie zu ihrer nicht geringen Freude sämmtlich wieder mit gezogenen Büchsen ausgerüstet, wie auch allmälig die Einrichtung der Hirschfänger zum Aufstecken auf die Büchsen eingeführt wurde. Die Wiedereinführung der Büchsen verdankte das Jäger-Regiment den unabläßigen Bemühungen des Oberstlieutenant v. Valentini, der auch dafür sorgte, daß die Einstellung sämmtlicher Unterförster-Söhne im Staate, die ja meistens den Beruf des Vaters ergriffen, in das Regiment obligatorisch wurde.

Die Uniform des Regiments blieb mit geringen Abänderungen dieselbe.

Der Dienstbetrieb hing nach wie vor von der Fähigkeit und der Thätigkeit der Kompagniechefs ab; von bestimmten Vorschriften und einheitlicher Ausbildung war auch jetzt noch nicht die Rede, und erst durch einen neuen Feldzug sollten die Prinzipien für die Taktik der leichten Truppe festgestellt und ihnen damit die Wichtigkeit zuerkannt werden, die ihnen zu zollen man bisher noch nicht vermocht hatte.

Es war der Feldzug in Holland, zu dem 1787 zwei Kompagnien (v. Valentini und v. Böltzig) unter Führung des Majors v. Valentini mobil gemacht wurden. Der ganze Krieg war durchaus ein Parteigängerkrieg und daher für unsere Jäger wie geschaffen. Im Verein mit den Husaren, stets zu kleinen Detachements formirt, führten sie manch lustiges Stückchen aus. Ueberraschung, schnelles, entschlossenes Handeln, ein wohlgezieltes Büchsenfeuer, brachte ihnen bei unbedeutenden Verlusten die glänzendsten Erfolge. Zwar hatte die Armee es meist mit einem Gegner zu thun, der ihr wenig ebenbürtig war und ihr den Sieg leicht machte; aber die Jäger fanden doch Gelegenheit genug, in kühnen Unternehmungen ihre Kraft zu erproben und sich in den Elementen des Krieges zu fördern.

Im Januar des folgenden Jahres kehrten beide Kompagnien wieder in die Heimath zurück; Dekorationen waren verliehen und außerdem Geldgeschenke, wie es zu der Zeit noch üblich war, an Offiziere und Mannschaften als Belohnung für ausgezeichnetes Verhalten vertheilt worden.

Das Jahr 1792 rief auch die Jäger auf einen blutigeren Kampfplatz hinaus. Es handelte sich um den Kampf der verbündeten Mächte gegen Frankreich.

Wir finden zunächst bei der im Juli desselben Jahres bei Koblenz zusammengezogenen Armee das erste Bataillon (5 Kompagnien: Leib-, v. Spitznass, v. Tümpling, v. Uttenhoven und Nürnberg), wo dieselben bald einzeln, bald zu Zweien bei der Avantgarde oder besonders formirten Detachements Verwendung finden. Zum Feldzuge 1793 wurde auch das zweite Bataillon mobil gemacht.

Drei Kompagnien unter Oberstlieutenant v. Valentini stießen zu der Armee am Mittelrhein, die beiden anderen kamen zu dem Armeekorps in den Niederlanden unter dem Herzog von Braunschweig-Oels. Eine der vorzüglichsten Thätigkeiten für die Jäger bestand bei den, die Entscheidung vorbereitenden oder ihr folgenden Operationen in Deckung der Märsche, besonders wenn es sich bei rückwärtigen Bewegungen, an denen es dieser Feldzug leider nicht fehlen ließ, um die Aufnahme der einzelnen Glieder der Marschkolonnen in geeigneten Positionen, an Flußübergängen u. s. w. handelte. So bei dem Rückzuge aus der Champagne 1792, wie in den Ardennen und in den Vogesen und beim Rückzuge 1793 bis über den Rhein, von welchem letzteren Valentini in seiner Abhandlung über den kleinen Krieg später berichtet: „Der Rückzug geschah von Position zu Position, täglich

schlagfertig und mit ausdauernden Nachzugsgefechten; der Feind konnte weder Trophäen, noch Gepäck erbeuten, noch Gefangene machen."

So in den Niederlanden, wo die Jäger sich im besonderen Maße die Anerkennung des damaligen Oberst v. Blücher erwarben.

Gegen Ende des Jahres 1793 und 1794 finden wir alle zehn Kompagnien bei der Hauptarmee zwischen Rhein und Saar vereinigt. In diesem gebirgigen Gelände sehen wir die Jäger im defensiven Verhalten ganz in ihrem Element, doch zeigte sich auch bei verschiedener Gelegenheit, daß die dem preußischen Heere innewohnende offensive Tendenz sich auch auf sie übertragen hatte und in ihnen die entschlossensten Vertreter fand. Zahlreiche Gefechte, sowie ihre Theilnahme an den Schlachten bei Pirmasens und Kaiserslautern gehören zu den ruhmreichen Erinnerungen ihrer kriegerischen Thätigkeit. Sie wußten ebenso gut durch wohlgezieltes Büchsenfeuer aus gewandt benutzten Stellungen dem Gegner zu schaden, als sie jederzeit bereit waren, mit dem Hirschfänger in der Hand ihn von den Bergen zu verjagen oder aus Ortschaften zu verdrängen.

So wenig Ruhm in diesen traurigen Feldzügen, die von den Truppen mit so kühnen Hoffnungen begonnen wurden, und die so erfolglos enden mußten, auch zu ernten war, die Jäger dürfen ein gut Theil davon in Anspruch nehmen. Die Verluste: 21 Offiziere, 468 Oberjäger und Jäger legen Zeugniß davon ab. Reich an Auszeichnungen und in dem Bewußtsein, sich eine Stellung in der Armee errungen zu haben, konnten die Jäger im folgenden Jahre den Rückmarsch in die Heimath antreten.

Im Laufe des Krieges waren durch Kabinetsordre vom 23. September 1794 aus dem, mit den neuen Provinzen überkommenen Anspach-Baireuthschen Jäger-Bataillon zwei Kompagnien formirt und dem Regiment einverleibt worden. Dieselben hatten sowohl auf englischer Seite den amerikanischen Krieg mitgemacht, als später in holländischem Solde an den Kriegsbegebenheiten in den Niederlanden ehrenvollen Antheil genommen, so daß der Zuwachs, wenn auch nicht aus gelernten Jägern, doch aus kriegserfahrenen und für den Jägerdienst sehr brauchbaren Leuten bestand.

Mit dem Frieden wurde das nunmehr aus 12 Kompagnien bestehende Regiment definitiv zu 3 Bataillonen formirt, mit einem Mannschafts-Etat von 1440, seit 1802 von 1800 Jägern. Als Garnison hatten die Bataillone Mittenwalde für den Stab und vier

Kompagnien, Zossen, Müncheberg und Beelitz für je zwei Kompagnien, während die beiden ehemals Anspachschen Kompagnien bis zum Kriege von 1806 beim Observationskorps in Westfalen und an der Weser verblieben.

In der Bewaffnung wurde im Jahre 1800 für die Büchse ein Stechschloß eingeführt; mit der Ergänzung blieb es wie bisher und zwar erhielten auch die neuen Kompagnien seit ihrer Einverleibung nur gelernte Jäger aus den fränkischen Fürstenthümern.

3.

York und die Jäger (1800 bis 1805).

Mit dem Jahre 1800 sollte eine neue Aera für die Jägerwaffe aufgehen. Wenn auch in den ersten Jahren nach dem Kriege die mannigfaltigen Erfahrungen desselben im Dienstbetriebe mit Einsicht und Eifer verwerthet wurden, so blieben doch bei dem fortgesetzten Mangel an allgemein verbindlichen Vorschriften und Instruktionen individuelle Ansicht und Thätigkeit der einzelnen Kompagniechefs nach wie vor für die Ausbildung maßgebend.

Eine Aenderung hierin sollte das Regiment erst durch den Major v. York, der im Jahre 1800 zum Kommandeur desselben ernannt wurde, erfahren.

An den Namen des berühmten Feldmarschalls knüpfen sich speziell für das Jägerkorps so herrliche Erinnerungen, daß es wohl hier am Orte ist, einige Zeit bei ihm und seiner Thätigkeit als Führer der Jäger zu verweilen, umsomehr, da er an der Stelle seine militärische Laufbahn begann, an der das Bataillon, dem diese Darstellung gilt, noch heute in seinem Geiste lebt und wirkt.

Der spätere Feldmarschall Graf York von Wartenburg wurde am 26. September 1759 geboren. Sein Vater David v. York war Kapitän im Lossauschen Grenadier-Bataillon, das nach Beendigung des siebenjährigen Krieges nach Königsberg und theilweise nach Braunsberg in Garnison kam, so daß schon unser York einen Theil seiner Knabenjahre in letzterer Stadt verlebt hat. 12 Jahre alt, trat York am 1. Dezember 1772 in das 16. Regiment (v. Borcke)

in Königsberg ein, ging jedoch schon 1773 zu dem neugebildeten v. Luckschen Füsilier-Regiment, welches in Braunsberg stand, über. Für damalige Verhältnisse ungewöhnlich schnell erfolgte am. 4. März 1775 die Beförderung zum Fähnrich und am 11. Juni 1777 zum Lieutenant. Der junge Offizier, wie in körperlichen Uebungen Meister, war auch ein Mann von nicht gewöhnlicher geistiger Beanlagung, von Leidenschaft für seinen Stand, von unermüdlichem Eifer, regem Ehrgeiz und unwandelbarer Anhänglichkeit an sein Königshaus beseelt.

Der Feldzug 1778 und 1779 in Böhmen war nicht dazu angethan, den heißen Drang nach Waffenruhm zu stillen. Unbefriedigt wie Alle kehrte auch York in seine Garnison Braunsberg zurück; bei ihm kam noch hinzu, daß die Verhältnisse im Offizierkorps nicht ganz seinen Anschauungen entsprachen. Er gerieth mit einem Kapitän des Regiments, dessen Ehrgefühl er anzuzweifeln Grund hatte, in Konflikt, wurde, da er ihm offen auf Parade den Gehorsam verweigerte, zur Kassation und einjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

So sich von dem geliebten Verbande der preußischen Armee ausgeschlossen sehend, wandte sich York nach Holland, nahm Theil an dem Seegefecht an der Doggerbank, trat dann in die Dienste der ostindischen Kompagnie und machte die Feldzüge in Süd-Afrika und in Indien gegen England mit. Hier legte er den Grund zu seiner ausgezeichneten Kenntniß der neueren Taktik, der Lehre von der Terrainbenutzung, die sich in der, in den Massenmanövers völlig eingerosteten preußischen Armee nur so schwer Bahn brechen sollte.

Im Jahre 1785 kehrte York nach Holland und bald darauf als holländischer Kapitän a. D. nach Preußen zurück, jedoch erst nach dem Tode Friedrichs II. gelang es ihm, wieder angestellt zu werden. Am 30. Mai 1787 erhielt er ein Patent als Kapitän und eine Kompagnie im v. Plüskowschen Füsilier-Bataillon. Es boten sich ihm hier in der kleinen Garnison Namslau Aufgaben dar, die für seine Jägernatur wie geschaffen waren und mit unermüdlichem Eifer ging er ans Werk. Trotz der vielen Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, da besonders Vorgesetzte und Kameraden sich immer noch nicht an die „neue Mode" gewöhnen konnten, half ihm seine militärische Beanlagung doch, seine Füsiliere im leichten Dienst so heranzubilden, daß sie 1794 in Polen allen Aufgaben des kleinen Krieges gewachsen waren.

Nachdem 1792 die Beförderung Yorks zum Major erfolgt war, erhielt er 1797 das neu errichtete Füsilier-Bataillon in Johannisburg. Hier in voller selbstständiger Thätigkeit, unter ihm sehr ergebenen Offizieren und Mannschaften, in angenehmer Häuslichkeit — er war seit einigen Jahren verheirathet — verlebte York glückliche Tage. Sein Bataillon brachte er auf einen sehr hohen Stand der Ausbildung. Ein kundiger Beurtheiler sagt: „sein damaliges Bataillon mochte dem Ideal ziemlich gleichkommen, das die neuere Erfahrung und die verbesserte Taktik seitdem in unserer ganzen Infanterie eingeführt hat.“*)

Schon nach drei Jahren jedoch erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Fußjäger-Regiments, des „sehr interessanten Korps“, wie Friedrich Wilhelm III. in der betreffenden Kabinetsordre es bezeichnet.

So brachte York zu seiner neuen Stellung die reichen Kriegserfahrungen aus drei Welttheilen und die Praxis aus seiner letzten Stellung als Kommandeur eines mit Auszeichnung genannten Bataillons mit.

Ein neues reges Leben begann mit seiner Uebernahme des Kommandos. Für die Uebungen im leichten Dienst und im Vorpostendienst wurden alsbald Instruktionen gegeben, welche von ähnlichem Gehalt waren, wie die später von York als Inspekteur der leichten Truppen erlassenen Instruktionen, die als wahrhaft klassische bezeichnet werden können und noch heute im Wesentlichen ihren Werth behaupten. Auch für alle anderen Dienstzweige wurden eingehende Bestimmungen zu übereinstimmender Uebung eingeführt, Felddienstübungen in großem Maßstabe abgehalten und auch dem Schießen mehr Sorgfalt als bisher zugewandt. In letzterem Dienstzweige blieb es jedoch noch am meisten bei dem bisherigen beschränkten Betriebe und erst dem Nachfolger Yorks, dem Major v. Witzleben (1805), blieb es vorbehalten, den für die Jägerwaffe so wichtigen Schießdienst auf einen hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen.

Wie für die Ausbildung, so waren auch für die Disziplin und den Geist des Regiments die energische Persönlichkeit und die kraftvolle Wirksamkeit Yorks von dem vorzüglichsten Einflusse. Der Korpsgeist, beruhend auf der eigenartigen Zusammensetzung der Truppe, auf ihrer besonderen militärischen Ausbildung und Verwendung, hatte

*) Droysen, Yorks Leben.

im Laufe der Zeit Blüthen getrieben, die bisweilen mit den Prinzipien der militärischen Unterordnung in Konflikt geriethen. Allgemein, nach damaligem Gesetz mit Spießruthen bestrafte Vergehen wurden, da nur gutgediente und zuverlässige Leute zur Forstversorgung gelangen konnten, der Grund zur Entfernung aus dem Regiment. Da von dieser Maßregel meist nur die vereinzelten nicht berufsmäßigen Jäger betroffen wurden, so wurde von den gelernten Jägern auch jede andere Bestrafung als eine Art Ehrenkränkung angesehen und veranlaßte den Bestraften zu Widersetzlichkeiten oder seine Kameraden zu Ausschreitungen gegen denselben und zu dem Verlangen auf Entfernung des Betreffenden aus dem Regiment. Ferner waren die durch Wilddiebereien, deren sich häufig Angehörige des Jägerkorps schuldig machten, veranlaßten Vergehen und Exzesse sehr zahlreich geworden. Nach beiden Richtungen hin wirkten der militärische Sinn und die eiserne Energie eines York mit bestem Erfolge.

So befand sich das Regiment nach den damaligen Verhältnissen in jeder Beziehung in musterhaftem Zustande, als dasselbe wieder zu ernster Bestimmung berufen, nach vorübergehender kurzer Abwesenheit aus denselben, seine Friedensgarnisonen verließ, um nie wieder dorthin zurückzukehren und um seine jetzige Formation mit vollsten kriegerischen Ehren zu Grabe zu tragen.

4.

Der Krieg von 1806 und 1807 und die Auflösung des Regiments.

Schon im Herbst 1805 war das Regiment mobil gemacht worden, kehrte jedoch zu Anfang des folgenden Jahres nochmals in die Garnisonen zurück. Um Mitte August 1806 traten sämmtliche Kompagnien den Marsch nach Sachsen und Thüringen an.

Bei der Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig befanden sich vier Kompagnien und zwar bei der vom Herzog von Weimar befehligten Avantgarde auf Vorposten im Thüringer Wald, bei ihnen York, der Chef des Regiments. Zur Armee des Fürsten Hohenlohe gehörten ebenfalls vier Kompagnien, davon zwei bei der Avantgarde unter Prinz Louis Ferdinand bei Saalfeld, die

beiden anderen waren Detachements in der Gegend von Hof und Schleiz zugetheilt. Drei fernere Kompagnien standen beim Korps des General v. Rüchel, davon zwei auf Vorposten an der Werra unter Befehl des General v. Winning, die 12. Kompagnie endlich stand in Westfalen beim Korps des General v. Lecocq.

Die erste Berührung mit dem Feinde hatte im Gefecht bei Schleiz am 9. Oktober die Kompagnie des Detachements v. Tauentzien; am folgenden Tage folgte das unglückliche Gefecht bei Saalfeld, wo zwei Jäger-Kompagnien bei Vertheidigung des Städtchens und des Schwarza-Ueberganges bei Blankenburg thätig waren und zur Deckung des Rückzuges hartnäckigen Widerstand leisteten.

Nach kleineren Gefechten am 12. und 13. finden wir die vier Kompagnien des Hohenloheschen Korps am 14. in der Schlacht bei Jena, wo zwei derselben auf dem rechten Flügel zur Beobachtung des Schwabhäuser Grundes, die beiden anderen zur Vertheidigung des Dorfes Isserstedt verwendet wurden. Die auf dem rechten Flügel mit dem Füsilier-Bataillon v. Boguslawski und mehreren sächsischen Bataillonen zurückgehenden zwei Kompagnien wurden bald von feindlicher Kavallerie umringt. Nach langem standhaften Widerstande unterlagen sie, fast ganz zusammengehauen, der Rest gefangen, den wiederholten Angriffen dreier Kavallerie-Regimenter.

Die Ueberbleibsel der beiden anderen Kompagnien langten mit den Trümmern der Armee am 20. Oktober bei Magdeburg an, wo auch eine der beim Rüchelschen Korps gewesenen Kompagnien sich einfand.

Die vier Kompagnien, welche von der Hauptarmee der Avantgarde unter dem Herzog von Weimar zugetheilt waren, hatten mit dieser an der Schlacht bei Auerstädt nicht theilgenommen und marschirten mit ihr über Erfurt nach Mühlhausen. Hier stieß das Detachement Winning zu dem Korps, womit demselben auch dessen beide Jäger-Kompagnien zugeführt wurden.

Die sechs vereinigten Kompagnien traten mit drei Füsilier-Bataillonen unter den besonderen Befehl des Obersten v. York, unter dem sie bald darauf das ruhmreiche Gefecht von Altenzaun liefern sollten. In dieser Zeit der Schlag auf Schlag erfolgenden Niederlagen war der Tag von Altenzaun ein hoher Glanzpunkt, der den Beweis lieferte, daß die Tüchtigkeit der alten preußischen Armee noch nicht geschwunden sei, der Heer und Volk mit frischer Hoffnung erfüllte.

Zur Deckung des Ueberganges der Hauptarmee über die Elbe bei Sandau am 26. Oktober war das Detachement York in ein coupirtes Terrain bei Rosenhof—Altenzaun postirt. In gewandter Benutzung des Terrains, der durchschnittenen, mit Bäumen und Gesträuch besetzten Ebene, gestützt auf die Dörfer Pelkritz und Osterholz, hat hier York Vortreffliches geleistet. Erst Nachmittags 4 Uhr erschien der Feind; die auf dem Elbdamm vorgehenden Infanterie-Kolonnen wurden mit lebhaftem Feuer empfangen, zugleich durch geschicktes Vorführen einiger Kompagnien in beiden Flanken gefaßt und so, von drei Seiten in das wohlgezielteste Feuer genommen, zum verlustreichen Rückzuge gezwungen. Doch mit diesem Erfolg begnügte sich York nicht; er ging dann seinerseits zum Angriff über und trieb den Feind bis Altenzaun zurück. Er hatte somit den übrigen Korps einen ungestörten Uebergang über die Elbe ermöglicht, und auch ihm gelang es, mit Anwendung der List mit den Wachtfeuern, die immer zahlreicher wurden, je mehr die Truppen verschwanden, ohne weiteren Verlust das jenseitige Ufer zu gewinnen.

Der Feldmarschall erinnerte sich später noch immer mit besonderer Genugthuung des Gefechtes bei Altenzaun, trotzdem er später soviel Größeres geleistet, und sprach gern von dem Verhalten seiner Jäger.

Bei dem weiteren Rückzuge vereinigte sich das Korps, nachdem der Herzog von Weimar das Kommando an den General Winning abgegeben hatte, mit dem Reservekorps unter Blücher. Das Yorksche Detachement wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung, mit der leichten Kavallerie verbunden, als Arrieregarde verwendet. In diesem Verhältniß kam es am 1. November zu den Rückzugsgefechten von Wahren und Nossenthin, welche Orte dem Feinde nur nach langem hartnäckigen Widerstande überlassen wurden. Würdig reihten sich diese Gefechte dem Tage von Altenzaun an; mit wahrer Waidmannslust begrüßten die Jäger das Sumpf- und Waldrevier der Nossenthinschen Haide, um auf den Feind zu pürschen. Es war hier nach allgemeiner Anerkennung das Mögliche geleistet worden. Die Verluste bestanden in 1 Offizier todt, 4 Offiziere, darunter York, verwundet, 70 Jäger todt und verwundet. 2 Orden pour le mérite und 19 Verdienstmedaillen wurden später für das Gefecht verliehen.*)

*) Hier war es auch, wo der von Droysen erzählte Vorfall stattfand: York ritt langsam vom rechten zum linken Flügel zwischen den beiderseitigen Feuerlinien hindurch und darauf, auf seine strenge Handhabung der Disziplin anspielend, rief er aus: „Jäger, daß die feindlichen Kugeln mich nicht treffen

Nach sehr anstrengendem Marsche gelangte das Blücher'sche Korps in höchst erschöpftem Zustande am 5. nach Lübeck, wo die Jäger und Füsiliere, erst spät in der Nacht eintreffend, in der Stadt untergebracht wurden. Schon in der Frühe des anbrechenden Tages erschien der Feind vor dem Burg- und dem Mühlenthore und drang gegen Mittag, nach Ueberwältigung der Vertheidigung an erstgenannten Punkten in die Stadt ein, wo nun ein blutiger Straßenkampf entbrannte.

Um York und den Kommandeur Witzleben sammelten sich die bei den ersten Schüssen aus den Häusern stürzenden Jäger. Aus den Kellern, Fenstern, von den Dächern herab ward der Feind beschossen, bald hatte man die Straße frei. Aber neue Massen drängten herein, die Straße hinab ward mit Kartätschen gefeuert, York von einer Kugel getroffen; von allen Thoren strömen ganze Kolonnen mit dem Bajonett auf die verzweifelt Kämpfenden. Sie müssen unterliegen; auch York erhielt noch einen Stich in die Brust. Die entkommenen Reste der Jäger-Kompagnien vereinigten sich mit den Trümmern der übrigen Truppen; sie wurden in der Nacht bei Schwartau zu Gefangenen gemacht, während das Blücher'sche Korps am 7. November durch die Kapitulation von Ratkau in Kriegsgefangenschaft kam. Für Lübeck wurden die Jäger durch 2 Orden pour le mérite — York und Witzleben — und 10 Verdienstmedaillen ausgezeichnet.

Den auf Magdeburg zurückgegangenen beiden Kompagnien des Hohenlohe'schen Korps gelang es, sich der Katastrophe dieses Korps zu entziehen und nach Danzig bezw. Graudenz zu entkommen.

Eine Kompagnie des Rüchel'schen Korps ging nach Magdeburg und mußte daselbst mit der Garnison am 8. November kapituliren. Da die Kompagnie fast nur aus Ausländern bestand, welche in ihre Heimath entlassen wurden, so erlischt hiermit ihre Existenz in der Geschichte der Waffe.

Die zweite fränkische Kompagnie marschirte nach den unglücklichen Oktober-Schlachten mit einem Theil des Lecocq'schen Korps von Westfalen nach Pommern. Sie gelangte nach Hamburg, als die Nachricht von der Kapitulation des Blücher'schen Korps einging, und

---

würden, wußte ich wohl, aber ich glaubte gewiß, ich hätte unter Euch Feinde, die mir jetzt eine Kugel schicken würden. Allein ich sehe, Ihr seid wahrhaft brave Männer, und ich betrachte Euch von jetzt an als meine wahren Kinder."

da es ihr nicht möglich wurde, ein Fahrzeug aufzutreiben, um nach Pommern oder Preußen zu entkommen, sah sie sich genöthigt, um der Gefangenschaft zu entgehen, sich aufzulösen. Die Offiziere gaben sich das Ehrenwort, sich zu irgend einem preußischen Truppenkorps auf jedem möglichen Wege zu begeben und verpflichteten auch die Mannschaften zu gleichem Verfahren. Wenn auch sämmtliche Offiziere und ein großer Theil der Jäger ihr Ziel erreichten, hörte doch hiermit auch die Existenz dieser Kompagnie auf.

So war auch das Jäger-Regiment dem allgemeinen Schicksal der preußischen Armee während des unglücklichen Feldzuges von 1806 nicht entgangen. Es hatte aber partielle Erfolge errungen, die an sich zwar auf den Gang der Dinge keinen Einfluß ausüben konnten, jedoch den hohen Werth der Truppe, ihren Muth, ihre Ausdauer und Gewandtheit zur Genüge dargethan hatten. Ihr Ruf war den Jägern gesichert, mit Ehren hatten sie überall den Kampfplatz verlassen, um sofort wieder an anderer Stelle ihn zu betreten. In Gefangenschaft gerathen, wußten fast alle Mittel zu finden, zu entkommen, sich hindurchzuschleichen bis an die Weichsel oder nach den Festungen, die sich noch hielten. Ueberall in der Heimath, wie in der Fremde fanden sie bei den Forstbeamten gastliche Aufnahme, Pflege und Unterstützung für ihr weiteres Fortkommen. Einzeln oder in kleinen Trupps fanden sie sich bei den preußischen Korps wieder ein und brachten oft noch junge Freiwillige mit; sie hatten sich in Yorks Schule bewährt.

In Kosel, in der Grafschaft Glatz, in Danzig, in Kolberg trafen diese Jäger-Detachements zusammen; namentlich die Kolberger leisteten auf den kühnen Streifzügen Schills und in der Festung die trefflichsten Dienste. Hier hatten sich schon im Mai 1807 zwei Kompagnien unter dem Hauptmann v. Dobrowolsky und Lieutenant Otto in der Stärke von über 200 Mann zusammengefunden. Bei Ueberfällen, im Heranschaffen von Bekleidungsstücken, von Waffen und Vorräthen, Unternehmungen, die eben so viel Gewandtheit als Entschlossenheit erforderten, waren sie unermüdlich thätig und ebenso vom Glück begünstigt.

In Danzig konnte bald neben der Kompagnie v. Werner noch eine zweite Kompagnie v. Rieben aus Ranzionirten gebildet werden; in Pillau wurden die Jäger, welche auf der Nehrung eingetroffen waren, zu drei provisorischen Kompagnien vereinigt. In ersterer Festung hatten sie so lebhaften Antheil an der Belagerung genommen,

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

daß sie, nach dem Berichte eines Augenzeugen, von 200 Mann auf 30 zusammengeschmolzen waren, und daß man jedem von ihnen das Prädikat eines Helden beilegen konnte. Besonders wird auch ihr außerdienstliches Verhalten, ihr Verkehr mit der Bürgerschaft lobend hervorgehoben.

Diese Anhänglichkeit der Bürger haben sie sich bis heute zu bewahren gewußt, und wo die Grünröcke als Freunde erscheinen, werden sie mit besonderem Willkommen empfangen.

Der Gesammtverlust der Jäger in den Feldzügen 1806 und 1807 betrug: 3 Offiziere todt, 19 verwundet und gegen 700 Mann todt und verwundet.

Beim Friedensschluß 1807 waren neun provisorische Jäger-Kompagnien vorhanden mit einem Bestande von etwas über 700 Oberjägern und Jägern. Nach den obwaltenden Verhältnissen durfte das Feldjäger-Regiment als vollständig wieder formirt erachtet werden, wenn man erwägt, daß von den 12 ehemaligen Kompagnien die beiden fränkischen zufolge politischer Veränderungen in Ausfall kamen und daß von dem ursprünglichen Stande von 1800 Mann ungefähr 700 an Todten, sowie durch Verwundung und Krankheit Dienstuntauglichen in Abzug zu bringen waren.

Deshalb lebte man auch bei der Reduktion der Armee nach dem Tilsiter Frieden der Hoffnung, die alte Organisation in ihrer Formation und vollen Eigenthümlichkeit, mit ihren Auszeichnungen und besonderen Versorgungsansprüchen wieder aufleben zu sehen.

Als demnach der König dem Chef des Regiments eröffnete, daß diesen Erwartungen entgegen auch die Jäger einer Neuformation unterliegen sollten, wagte York die Bitte auszusprechen, daß dem Regiment, da dasselbe im Laufe des Feldzuges eine ehrenvolle Ausnahme von den meisten, größtentheils aufgelösten und zerstreuten Truppenkörpern der Armee gemacht habe, die alte Formation belassen werde. Auf diese Verwendung erwiderte Friedrich Wilhelm III., daß es zwar bei der beabsichtigten neuen Organisation verbleibe, daß jedoch eine Berücksichtigung der eigenthümlichen Einrichtungen nach Möglichkeit in Aussicht gestellt werde. So wurde dann im Jahre 1808 die Auflösung des Feldjäger-Regiments befohlen und dafür ein Garde-Jäger- und ein Ostpreußisches Jäger-Bataillon, zu dessen Geschichte wir jetzt übergehen, ins Leben gerufen.

Erster Abschnitt.

Die Jahre 1808 bis 1812 und der Feldzug in Curland 1812.

1. Kapitel.

Formation und Organisation. 1808 bis 1812.

Die Ursachen der Niederlagen von 1806 und 1807 waren einsichtsvollen Männern jener Zeit nicht verschlossen geblieben.

Nach dem demüthigenden Frieden von Tilsit, welcher Preußen die Hälfte seines Gebietes nahm, die wichtigsten Festungen in den Händen des Feindes ließ und unerschwingliche Kontributionen dem Lande auferlegte, begann die rastlose Arbeit zur Heilung der Schäden. Unter der Leitung des Königs trat Stein für die Reorganisation des Staatswesens ein, entwarfen Scharnhorst, Gneisenau, Grolman die Grundlagen für die Neugestaltung der Armee.

Dieser Neuformation mußte auch das Jäger-Regiment zum Opfer fallen, um in zwei neuen Bataillonen mit demselben vortrefflichen Geiste, eingedenk der ruhmreichen Vergangenheit, wieder aufzuleben. Die Kabinetsordres, welche die Formation des Ostpreußischen Jäger-Bataillons aus den Resten des Feldjäger-Regiments befahlen, sind vom 14. und 16. November 1808 datirt. Der Etat des Bataillons sollte danach betragen:

1 Stabsoffizier als Kommandeur,
3 Kompagniechefs,
1 Stabskapitän,
3 Premierlieutenants,
14 Sekondelieutenants,
1 Offizier als Regimentsquartiermeister,
4 Kompagnien zu 10 Oberjägern, 3 Hornisten, 112 Jägern,

ein Etat, der später für den Frieden auf 10 Oberjäger, 2 Hornisten und 88 Jäger herabgesetzt wurde, um einem Theil der Mannschaften durch Beurlaubung zur Reserve Gelegenheit zu geben, in ihrem Beruf als Forstleute wieder thätig zu sein, während die früher übliche Beurlaubung des größeren Theiles der Mannschaften auf mehrere Monate des Jahres fortfiel.

Die Formation des Bataillons, welches nach Mittenwalde in Garnison verlegt wurde, gelangte erst mit Anfang des folgenden Jahres zur Vollendung. Die Uniform der Jäger bestand nach wie vor in dem grünen Rock, der den Schnitt der Röcke der übrigen Infanterie erhielt, mit rothem Kragen, schwedischen Aufschlägen und Achselklappen von derselben Farbe; die Achselbänder kamen in Fortfall; als Kopfbedeckung wurde der Tschako mit Federbusch und grünen Kordons eingeführt.

Die Bewaffnung ließ noch viel zu wünschen übrig.

Von den vorhandenen Büchsen wurden die besten ausgesucht; da diese aber bei weitem nicht ausreichten, das Bataillon vollständig auszurüsten, erging an die Forstbeamten die Aufforderung zur Hergabe von Büchsen, wodurch der Mangel derselben sehr bald gedeckt wurde. Bald darauf fanden Versuche in Betreff der zweckmäßigsten Konstruktion einer Korpsjägerbüchse statt, deren Resultat die Anfertigung der sogenannten Potsdamer Büchse war, mit welcher bei Ausbruch des Feldzuges von 1812 ein Theil des Bataillons bereits versehen war.

Das Ostpreußische Jäger-Bataillon, sowie das Garde-Jäger-Bataillon erhielten Dachstaschen, wie sie bereits vom Feldjäger-Regiment getragen wurden.

Hinsichtlich der Ergänzung blieb es bei dem früheren Modus, indem sich das Bataillon nur aus gelernten Jägern und den Söhnen von Forstbeamten rekrutirte. Ebenso wurde auch die Versorgung nach denselben Grundsätzen gehandhabt, so daß nach wie vor der Beruf des Forstbeamten unzertrennlich blieb mit dem Dienst im Jägerkorps.

Unter seinem ersten Kommandeur, dem vom Feldjäger-Regiment übernommenen Major v. Lichtenhayn, vollendete sich die Organisation der Yorkschen Jäger, wie sich die Angehörigen des Ostpreußischen Bataillons gern nennen ließen, und begann die Ausbildung derselben an der Hand der Allerhöchsten Orts im Anschluß an die zur Reorganisation der Armee gegebenen neuen Bestimmungen. Von

wesentlichem Einfluß in letzterer Beziehung war die 1810 erfolgte Ernennung Yorks, der inzwischen zum Generalmajor befördert worden war, zum Inspekteur sämmtlicher leichten Truppen. Außer dem Ostpreußischen und dem Garde-Jäger-Bataillon und dem ebenfalls 1808 errichteten Schlesischen Schützen-Bataillon gehörten dazu die Füsilier-Bataillone und die sechs Husaren-Regimenter.

Mit gewohnter Kraft ging York an seine neue Aufgabe, mit vollstem Verständniß erkannte er die Ziele der leichten Truppen, entwarf er seine klassischen Instruktionen. In demselben Jahre noch unternahm er seine erste Inspizirungsreise.

Das Ostpreußische Jäger-Bataillon traf er bereits in Frankfurt a. O., wohin dasselbe von Mittenwalde aus verlegt worden war. Der Major v. Lichtenhayn war in den Ruhestand getreten und Major v. Clausewitz zum Kommandeur ernannt worden. York war gern bei seinen alten Jägern, die ihn an so viele helle Tage in düsterer, schwerer Zeit erinnerten, und wie freuten die Grünröcke sich, ihren alten Chef wieder unter sich zu haben, wie gaben sie ihr Bestes, um seine Zufriedenheit zu erlangen, um zu zeigen, daß sie in seinen Instruktionen lebten. Wie gern wären sie unter seiner Oberleitung anstatt zum Manöver, gegen den Feind marschirt, um das Vaterland von seinen schmachvollen Fesseln zu befreien.

Der Ausmarsch ins Feld sollte ihnen werden, aber nicht so, wie sie es gewünscht hatten.

---

2. Kapitel.

Vom Ausbruch des Krieges 1812 bis zum Gefecht bei Eckau.

Von neuem zogen sich drohende Wolken am politischen Horizont zusammen; schon seit dem Sommer 1810 gab es mancherlei Spaltungen zwischen Napoleon und Alexander von Rußland, neue Differenzen begannen beide Kaiserhöfe von einander zu trennen; der Krieg schien nahe bevorstehend, und allmälig begannen die Truppenkonzentrationen beider Reiche nach der Warschauer Grenze zu. Preußen befand sich, eingeschlossen zwischen beiden, unter diesen Verhältnissen in einer

schwierigen Lage, und der König entschloß sich endlich am 24. Februar 1812 zu dem Allianzvertrage mit Frankreich, nach welchem Preußen zu dem bevorstehenden Kriege Frankreich ein Hülfskorps von 20 000 Mann zu stellen hatte.

In den Kreisen, auf welche sich bisher die Hoffnung des Volkes gestützt hatte, rief der Abschluß dieser Allianz die schmerzlichste Empfindung hervor. Gneisenau, Clausewitz, Boyen und mit ihnen 30 andere Offiziere nahmen den Abschied, viele von ihnen, um in Rußland und in Spanien gegen Napoleon zu kämpfen und den Tod zu finden.

York war bald darauf zum zweiten Kommandeur des preußischen Hülfskorps — unter dem Generallieutenant v. Grawert — ernannt worden. War dies auch das Schwerste, was ihm bei seinem glühenden Patriotismus, bei seinem Haß gegen Napoleon und die Franzosen zugemuthet werden konnte, so hielt er sich doch verpflichtet, dem Ruf seines Königs zu gehorchen. Mit ihm die Truppen unter seinem Befehl.

Das preußische Hülfskorps,*) zu dem auch die Ostpreußischen Jäger designirt wurden, ward mit der 7. französischen Division (Grandjean) zum 10. Armeekorps unter dem Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, vereinigt, welchem die Aufgabe zufiel, den linken Flügel der französischen Hauptarmee zu decken.

---

*) **Zusammensetzung des preußischen Hülfskorps.**

1) Infanterie: Generalmajor v. Kleist.
   Brigade v. Below — 2 Regimenter, gebildet aus dem 1., 2., 3. und 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.
   Brigade v. Horn — 2 Regimenter, gebildet aus dem Colbergschen, Pommerschen und Leib-Infanterie-Regiment.
   Brigade v. Raumer — 2 Regimenter, gebildet aus dem 1. und 2. Westpreußischen und 1. und 2. Schlesischen Infanterie-Regiment, und das Ostpreußische Jäger-Bataillon.

2) Kavallerie: Generallieutenant v. Massenbach.
   Brigade v. Hünerbein — 3 Regimenter, gebildet aus Litthauischen, Westpreußischen und Brandenburgischen Dragonern, Schlesischen und Brandenburgischen Ulanen.
   Brigade v. Jeanneret — 3 Regimenter, gebildet aus Leib-, Brandenburgischen, Pommerschen und Schlesischen Husaren.

3) Artillerie: Major v. Schmidt.
   7½ Batterien — 60 Geschütze.

Am 4. April verließ das Bataillon unter Major v. Clausewitz seine Garnison Frankfurt, marschirte nach Ostpreußen und bezog Kantonnirungen zwischen Tapiau und Labiau.

Das Bataillon war bei der Mobilmachung 605 Köpfe stark, seine Ausrückestärke sollte 23 Offiziere, 44 Oberjäger, 9 Hornisten, 428 Jäger betragen, ein Depot von 2 Offizieren, 4 Oberjägern und 50 Jägern in Frankfurt zurückbleiben; der überschießende Theil wurde daher beurlaubt bezw. entlassen. Das Depot war unter Kapitän v. Schlupetzky in Frankfurt verblieben.

Am 15. Juni erging aus dem französischen Hauptquartier die Nachricht, daß die Armee sich in Bewegung setzen würde; gleichzeitig erfolgte für das 10. Korps der Befehl, auf Tilsit vorzurücken.

Nachdem schon Tags vorher zwei Eskadrons Husaren bei Tilsit die Memel passirt hatten, folgten am 22. Juni die Jäger mit zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons Regiments Nr. 1 unter dem Major v. Crammon, einem alten Bekannten Yorks vom Feldjäger-Regiment her. Unter Befehl Yorks wurde am folgenden Tage eine Avantgarde formirt, das Jäger-Bataillon derselben zugetheilt und mit dieser am 24. bis Piktupönen marschirt; im Parolebefehl dieses Tages hieß es: „Heute Abend wird geladen, die Säbel geschliffen und scharfe Steine aufgeschraubt." Das Gros des Korps konzentrirte sich bis zum 26. bei Baubeln.

Mit drei Eskadrons Husaren Regiments Nr. 3 und einer Kompagnie Jäger als Spitze brach die Avantgarde am 28. Morgens um 2 Uhr auf und überschritt bei Murdeln die Grenze. York nahm hier Veranlassung, eine kurze Ansprache an die Truppen zu halten, indem er sie an die alte preußische Tapferkeit, an den Gehorsam erinnerte und ihnen die Schonung der Einwohner eines Landes empfahl, mit dem Preußen bisher in nachbarlicher Freundschaft gelebt hatte. Mit Jubel stimmten die Truppen in das Hoch auf den König ein, während Napoleons und der Franzosen mit keiner Silbe gedacht wurde. An demselben Tage überschritt auch das Gros des Korps die Grenze.

Der Marsch wurde dadurch bedeutend aufgehalten, daß sich die Division Grandjean zwischen das preußische Korps schob, so daß Tauroggen, welches von Piktupönen nur 3 Meilen entfernt ist, erst um 3 Nachmittags von den Truppen der Avantgarde erreicht wurde. Ebenso beschwerlich und aufgehalten durch die zahllosen Wagen der Bagage waren die folgenden Märsche. Obwohl man

von der russischen Grenze ab bis Rosienna, das am 1. Juli erreicht wurde, einen sehr gut vorbereiteten Kolonnenweg, neue oder ausgebesserte Brücken vorfand, rückten die Truppen bei nicht großen Märschen doch immer erst gegen Mitternacht in die Biwaks ein.

In hohem Grade ermattend war die Hitze in den ersten Tagen des Juli; häufige Gewitter brachten keine Abkühlung, sondern trugen nur dazu bei, den Truppen, die nur in sehr geringer Zahl Quartiere fanden, nasse Biwaks zu verschaffen.

„Das Wetter ist ausnehmend heiß, seit fünf bis sechs Tagen alle Tage heftige Gewitter und starker Regen. Es kühlt sich aber nach den Gewittern nicht ab. Unsere Soldaten lernen das Hüttenlager zu machen ganz perfekt. Nachdem sie ein bis zwei Stunden eingerückt sind, steht von Zaunpfählen, Stroh und Strauch ein Lager da, das wenigstens gegen Sonne und Regen schützt."*)

Trotz der Beschwerden, welche die Alliirten den Einwohnern naturgemäß bereiteten, wurden sie doch von diesen überall freundlich empfangen.

Um die Russen über die eigentliche Bestimmung des 10. Korps im Unklaren zu lassen, befahl der Marschall das Vorpoussiren dreier Detachements auf Ponniewitsch, Schawle und Teltsch, die sich am 4. Juli von Rosienna aus in Bewegung setzten. Das Jäger-Bataillon wurde dem Detachement des Generalmajor v. Kleist mit den Füsilier-Bataillonen Nr. 2, 5 und 6, zwei Eskadrons Husaren Nr. 3, zwei Eskadrons Dragoner Nr. 2 und der reitenden Batterie Nr. 1 zugetheilt, welches auf Schawle vorging. Vom Feinde hatte man bisher nichts gesehen, erst am 5. stieß die Avantgarde Kleists auf eine feindliche Kavallerie-Patrouille; am 6. wurde Schawle besetzt, ohne Widerstand zu finden. In dieser Stellung bei Schawle blieb das Detachement des General v. Kleist bis zum 13., an welchem Tage es von dort wieder aufbrach, um die Vereinigung mit dem Hauptkorps bei Ponniewitsch zu suchen.

Den Direktiven aus dem großen Hauptquartier gemäß, woselbst zwischen dem 18. und 20. bei Drissa an der Düna eine Schlacht erwartet wurde, wandte sich der Marschall am 18. mit der 7. Division auf Jakobstadt, während das preußische Korps auf Eckau und

*) Schreiben des Major v. Kyckpusch, Quartiermeister der Kavallerie des Korps, vom 9. Juli 1812.

Mitau dirigirt wurde, um die Aufmerksamkeit der Russen von Riga ganz auf das 10. Korps zu lenken.

In drei Kolonnen, das Jäger-Bataillon bei der rechten Flügel-Kolonne unter Generalmajor v. Kleist, brach das Korps am 18. auf.

Die Avantgarde des Hauptkorps stieß bald nach Ueberschreiten der Aa bei Bauske am 19. auf feindliche Kavallerie, warf sie zurück und brachte die Nachricht von dem Vorhandensein eines feindlichen Korps bei Eckau. General v. Kleist erhielt den Befehl, seine bisherige Marschrichtung aufzugeben und dem Feinde bei Eckau in die linke Flanke und Rücken zu fallen.

Das Detachement hatte nach sehr beschwerlichem Marsch Nachmittags Lambertshof erreicht, dort Rendezvous gemacht und beinahe abgekocht, als ihm dieser Befehl zuging. Sofort wurde wieder aufgebrochen und die Marschrichtung geändert.

Die Hauptkolonne unter dem General v. Grawert marschirte in der Richtung auf Eckau. Diesseits des Eckau-Flusses stieß man von neuem auf den Feind, der jedoch nicht Stand hielt, sondern sich über das Defilee auf das jenseitige Ufer abzog, während die Infanterie des Hauptkorps am Flusse aufmarschirte, um das Eingreifen Kleists abzuwarten.

Gegen 7 Uhr hörte man von dort her die ersten Kanonenschüsse. General v. Kleist hatte sich sofort energisch auf den Feind geworfen. Die Jäger-Kompagnie der Avantgarde, Kapitän v. Heidenreich, wurde mit den Tirailleurs des Füsilier-Bataillons Nr. 2 zur Deckung des linken Flügels gegen Eckau entwickelt; die Artillerie fuhr sehr brav über diese Schützenlinie hinaus auf den vorliegenden Höhen auf und begann die Kanonade; die beiden Füsilier-Bataillone Nr. 2 und 6 entwickelten sich zwischen den Batterien und dem Thal der Eckau. Zur Deckung der rechten Flanke wurden die drei übrigen Jäger-Kompagnien nach einem ungefähr 800 Schritt entfernten Gehölz detachirt, von wo aus sie den Angriff durch ihr Feuer unterstützten.

Um dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich von der ersten Bestürzung zu erholen, ließ Kleist sofort avanciren.

Die Jäger und Füsiliere drangen in den Park des Schlosses von Eckau und warfen nach heftigem Kampf den Feind auch aus dem Schlosse. Hiermit war jedoch nur die erste Arbeit gethan; im Dorfe selbst, am Pfarrhause, stand die feindliche Infanterie in fester, geschlossener Haltung zur Aufnahme bereit. Die Batterien des

Kleistschen Detachements avancirten und warfen ihre Geschosse hinein. Die Jäger und Füsiliere griffen vom Schlosse energisch an, brachten die Russen zum Weichen und vereinigten sich bei diesem Angriff mit dem Hauptkorps, das nun auch einen Theil seiner Infanterie über das Defilee hinübersandte, nachdem die Kavallerie bereits den Fluß überschritten und wiederholt in den Feind eingehauen hatte; dieser verlor seinen Rückhalt und wich, theilweise versprengt, auf der Straße nach Mitau zurück.

Man hatte ein glänzendes Gefecht, das erste in diesem Feldzuge, bestanden. Eine Fahne, 3 Munitionswagen, über 300 Gefangene waren in die Hände der Preußen gefallen.

Besonders anerkennend sprach sich der Parolebefehl vom 20. aus:

„Das Korps hat gestern einen ihm an Anzahl bedeutend überlegenen Feind in einer vortheilhaften Stellung angegriffen und völlig geschlagen; dies kann nur durch eine so ehrenvolle und ruhmwürdige Anstrengung und durch unerschütterlichen Muth erreicht werden, wie ihn gestern alle Truppenarten ohne Ausnahme bewiesen haben. Ich schätze es mir zur größten Ehre, so brave Truppen zu kommandiren und bin überzeugt, daß mit ihnen keine Aufgabe zu schwierig und kein Sieg zu schwer zu erringen ist."

Das Korps nahm für diese Nacht sein Biwak bei Schloß und Dorf Eckau.

---

3. Kapitel.

Einschließung von Riga, St. Olay und Dahlenkirchen.

Am 20. Juli wurde der Oberstlieutenant v. Horn mit der 3. und 4. Jäger-Kompagnie, 2 Füsilier-Bataillonen und 2 Eskadrons Husaren auf der Straße nach Riga bis an die Missa vorgeschickt, das Korps folgte, worauf Horn weiter bis Tomoschna an der Keckau vorging. Oberst v. Raumer traf an diesem Tage in Mitau ein, das der Feind bereits verlassen hatte; das Hauptquartier wurde in Gallenkrug genommen. Von hier aus wurden noch in der Nacht Jäger-Detachements die Missa aufwärts und abwärts zur Rekognoszirung entsandt.

Die 1. und 2. Jäger-Kompagnie unter Major v. Clausewitz kam unter die Befehle Yorks, welcher von Mitau aus gegen Riga vorging. Man näherte sich der Festung und begann die Stellung einzunehmen, die das Korps fast ununterbrochen während des ganzen Feldzuges behielt.

Am 21. besetzte Horn mit seinem Detachement, dem die 3. und 4. Jäger-Kompagnie verblieben, Dahlenkirchen, das vom Feinde geräumt worden war. Das Gros folgte bis Tomoschna.

Am 23. nahm das Korps eine Aufstellung hinter der Missa bei Peterhof und St. Olay; Major v. Clausewitz wurde mit der 1. und 2. Kompagnie seines Bataillons, dem Füsilier-Bataillon Nr. 6, einer halben reitenden Batterie als Avantgarde bei letzterem Dorfe postirt. Schlock an der Aa, in der Nähe der Küste gelegen, wurde durch die soeben von Memel angekommenen drei Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 1 besetzt, Kavallerie bis St. Annen vorgeschoben und diese durch ein Detachement von 30 Jägern und 30 Füsilieren des Bataillons Nr. 1 unter Lieutenant v. Kamptz vom Jäger-Bataillon verstärkt, das Kommando über diesen Flügel dem Oberst v. Jeanneret übertragen.

So breitete sich das Korps von Dahlenkirchen bis Schlock in einer Linie von neun Meilen Länge aus, durch Wald und Morast, die das ganze Terrain zwischen Düna und Aa erfüllten, behindert. Auf dem rechten Flügel hatten die beiden Jäger-Kompagnien mit zwei Geschützen das Dorf Dahlenkirchen an der Keckau besetzt, das sie im Fall eines Angriffs auch behaupten sollten; Oberjägerposten waren gegen die Düna vorgeschoben, hinter dem Dorfe befand sich das Lager des Gros des Detachements.

Fast unmittelbar von der Keckau aus erstreckte sich das sumpfige Moor- und Waldland bis gegen St. Annen hin, das in der Mitte von der Straße Mitau—Riga durchschnitten wurde. Bei St. Olay, wo die Straße das Moor erreicht, befand sich das Vorposten-Detachement des Majors v. Clausewitz. Bis zum Krebsenkruge, vorwärts am Wege gelegen, und gegen das vereinsamt im Busche liegende Forsthaus Schwarzhoff hatte Clausewitz seine Jägerfeldwachen vorgeschoben. Rückwärts bei Peterhof und Hof Olay lagerte das Gros des Hauptkorps.

Man richtete sich hier so gut wie möglich für einen längeren Aufenthalt ein. Hütten, dürftig mit Strauch überdeckt, mußten die Quartiere ersetzen und gewährten auch hinreichenden Schutz, so lange

die Witterung noch günstig war. Von den Einwohnern wurde wenig verlangt, trotzdem gleich anfänglich der Sold ausblieb; sie konnten auch wenig leisten, das Land war arm, nur spärlich lagen die einzelnen Gehöfte, Gesinde genannt, über die Gegend verstreut.

In Riga waren unter dem Eindruck des preußischen Vormarsches die Vorstädte abgebrannt worden; jetzt, nachdem der Gouverneur die Schwäche des preußischen Korps, mit der es vor der Festung erschienen war, erkannt hatte, unternahm er Operationen zur Vertreibung desselben.

Den ersten Ansturm hatte der Posten von St. Annen auszuhalten, den der Lieutenant v. Kamptz so tapfer vertheidigte. Es genügt, den Parolebefehl vom 2. August hierüber zu hören:

„Das brave und einsichtsvolle Benehmen des Lieutenants v. Kamptz vom Ostpreußischen Jäger-Bataillon bei St. Annen in der Nacht vom 31. zum 1. verdient dem Korps bekannt gemacht zu werden. Sein Posten bestand aus 30 Jägern, 30 Füsilieren des Füsilier-Bataillons Nr. 1 und einigen Husaren. Der feindliche Angriff geschah mit 300 Mann Kavallerie und 500 Mann Infanterie. Nur mit Mühe wurden 30 Mann gefangene Kosaken wieder befreit, der von einem ihm unverhältnißmäßig zahlreicheren Feind entrissene preußische Posten jedoch wieder erstürmt und ohne eigenen Verlust 30 Russen getödtet, mehrere noch blessirt, worunter auch ein Oberstlieutenant sein soll, und 4 Gefangene gemacht. Der Lieutenant v. Kamptz blieb im Besitz seines Postens."

Am 5. August erneuerten die Russen hier ihren Angriff mit Einsetzen stärkerer Kräfte. Mit bedeutender Uebermacht gingen sie in zwei Kolonnen längs des Seestrandes und auf der Straße von St. Annen vor, nahmen Schlock, das nach tapferer Gegenwehr verlassen werden mußte, und drängten auch den Posten von St. Annen bis Kliwenhof zurück. Mehrere Kanonenboote hatten den Angriff unterstützt und waren noch eine Strecke weiter die Aa aufwärtsgefahren. Am folgenden Tage Nachmittags bei starkem Gewitterregen griff der Feind mit einer Infanterie- und Kavallerie-Kolonne die Feldwache am Krebsenkruge an. Major v. Clausewitz eilte ihm sofort mit dem Rest der beiden Jäger-Kompagnien und den Tirailleurs vom Füsilier-Bataillon Nr. 5 entgegen, stieß auf ein feindliches Jäger-Bataillon, das sofort in Unordnung gerieth, auf die anderen Truppen

geworfen wurde und alles in eiliger Flucht mit sich riß. 4 Offiziere, darunter der Bataillonskommandeur, und 26 Mann waren in die Hände der Jäger gefallen, die 3 Verwundete hatten.

„Der Major verwundet, unsere Jäger stürzten sich auf ihn zu, wie sie ihn fallen sahen und seine Jäger waren so feig auszureißen und ihn im Stich zu lassen."

Am 7. unternahmen die Russen an dieser Stelle von neuem eine Rekognoszirung, wurden jedoch von der Jägerfeldwache allein durch wenige Schüsse zurückgewiesen.

Für diesen Tag war ein Angriff des Feindes, der durch sein Vordringen in der linken Flanke die Aufstellung des Korps sehr bedrohte, beschlossen worden. General v. Kleist hatte das Kommando über sämmtliche bei Mitau und Zennhof stehenden Truppen übernommen. Morgens 3½ Uhr trat das Detachement an, das 29 Mann starke Jäger-Kommando und 1 Kompagnie Füsiliere Nr. 1 an der Spitze. Bald stieß man auf die vordersten feindlichen Vedetten, die sich auf stärkere Infanterieposten zurückzogen. Es entspann sich ein lebhaftes Gewehrfeuer, das bei weiterem Vorrücken an Heftigkeit zunahm. Man hatte es mit einem zahlreicheren Feinde zu thun, als zunächst angenommen worden war, so daß die Verstärkung der vordersten Linie nöthig wurde. Die Teten blieben jedoch im Avanciren, trieben den Feind durch den Wald von Wolgund und erreichten die jenseitige Lisiere desselben. Hier fuhr die Artillerie auf und fand in den frei aufgestellten feindlichen Infanteriemassen ein ergiebiges Ziel. Als unter ihrem Schutze die preußische Infanterie aus dem Walde debouchirt war, zog der Gegner seine Infanterie-Kolonnen aus dem Gefecht und ließ nur noch Tirailleurs dem Angreifer gegenüber stehen. Sobald die Infanterie aufmarschirt war, wurde der Angriff mit allen Kräften unternommen, der Feind aus allen Stellungen vertrieben und bis hinter die Försterei Kliwenhof zurückgedrängt. Noch befanden sich einige Kanonenboote im Rücken der Preußen. Einige Geschütze wurden am Ufer der Aa placirt, die Gebäude der Försterei und das Ufer mit Jägern und Tirailleurs besetzt, um sie würdig zu empfangen. Gegen Mittag erschienen dieselben, fuhren in Abständen von 500 bis 800 Schritt vorüber und erhielten während der zehn Minuten dauernden Vorbeifahrt ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer.

Das siegreiche Gefecht hatte den Feind genöthigt, sich wieder ganz auf Riga abzuziehen, so daß am 10. die Posten von Schlock und St. Annen wieder besetzt werden konnten.

Am 12. erfolgte ein weiterer Ausfall gegen den Posten am Krebsenkrug; der Feind wurde jedoch nach kurzem Gefecht in seine alte Stellung am Damm zurückgetrieben.

Mit dem 13. August erhielt York das Oberkommando über das Korps, da der General v. Grawert seiner Gesundheit wegen zunächst nach Mitau und später nach Preußen zurückging.

York übernahm das Kommando unter sehr schwierigen Verhältnissen; sein Korps war, wie erwähnt, durch morastige Wälder in drei Abschnitte getheilt, eine Vereinigung desselben konnte nur durch eine rückwärtige Bewegung erfolgen; die Verbindung mit der 7. Division in Jakobstadt, auf einer Entfernung von 19 Meilen, wurde nur durch einen Husarenposten von 20 Mann hergestellt.

Am meisten war die Stellung Horns bei Dahlenkirchen gefährdet, feindliche Kanonenboote konnten bis dicht an seine Vorposten heranfahren, das unübersichtliche Terrain gestattete die unbemerkte Ansammlung stärkerer Kräfte an der Düna. Die Gefahr lag nahe, daß der Feind hier durchstoßen werde, um den im Anmarsch befindlichen Belagerungstrain anzugreifen. Am 22. erfolgte der Angriff der Russen.

Als die Patrouillen bei Tagesanbruch vorgingen, stießen sie auf Kosaken; es fielen einige Schüsse, wodurch das Lager alarmirt wurde und die Truppen in ihre Stellungen eilten. Zuerst zeigte sich etwas feindliche Infanterie dem linken Flügel gegenüber, wo die beiden Jäger-Kompagnien unter Major v. Valentini mit zwei Füsilier-Kompagnien des Bataillons Nr. 3 und vier Geschütze standen.

Man glaubte zunächst nur an eine Rekognoszirung, wie sie bisher schon häufig unternommen worden war; bald zeigte es sich jedoch, daß die Russen diesmal Ernst machten. Während auf dem linken Flügel die Jäger und Füsiliere dem Feinde das Vordringen wehrten, waren drei feindliche Kolonnen, die in der Nacht die Düna oberhalb passirt hatten, im Vorgehen gegen den rechten Flügel und Rücken. Trotz der Stärke, mit welcher der Feind hier überraschend auftrat, gingen die braven Füsiliere und Husaren ihm entschlossen entgegen und warfen ihn im ersten Anlauf; doch war es nicht möglich, den errungenen Vortheil zu behaupten; man mußte der Uebermacht des Feindes weichen. Auf die Meldung, daß der rechte

Flügel, Schritt vor Schritt das Terrain freigebend, einen geordneten Rückzug antrat, erhielten auch die tapferen Vertheidiger von Dahlenkirchen den Befehl, sich zurückzuziehen. Auch hier war die Zahl der Angreifer allmälig gewachsen, sie hatten jedoch keinen Fußbreit Terrain gewinnen können; die Jäger und Füsiliere vertheidigten das Dorf und das Retranchement bis auf das äußerste; wohl füllte der Gegner die Lücken immer von neuem aus, welche die Büchsenkugel in seine Reihen gerissen, wohl zeigten sich immer neue Schwärme, hinter den Höhen hervorkommend, aber in den Besitz des Ortes gelangten sie nicht. Da kam der Befehl zum Rückzuge, der Tag war verloren, selbst der größte Opfermuth konnte bei der Ueberlegenheit des Feindes dem Gefecht keine Wendung geben. Major v. Valentini von den Jägern und Major v. Borcke vom Füsilier-Bataillon bemühten sich, ihre Leute aus dem Feuer zu ziehen. Es war dies keine leichte Aufgabe. Im Getümmel des auf das lebhafteste entbrannten Kampfes, bei dem weiten Raum, auf den man sich hatte vertheilen müssen, um den zahlreichen Angreifern überall entgegen zu treten, war es schwer, dem Kommandowort Gehör zu verschaffen.

Die Aufregung des Gefechtes, die Kampfeslust ließ sie nur den Gegner sehen, den sie vor sich hatten; die Braven wichen nicht.

Als es den Offizieren endlich gelungen war, ihre Leute loszumachen, war es zu spät. Der Feind stand ihnen schon im Rücken; nur einem kleinen Theil gelang es, das Defilee zu erreichen, an welchem eine Infanterie-Kompagnie zur Aufnahme stand. Der größere Theil wurde vollständig umzingelt und fiel nach tapferster Gegenwehr, meist verwundet, in die Hände des Feindes.

Die beiden Kompagnien verloren 6 Offiziere und 124 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Todt war Kapitän v. Valentini; verwundet und gefangen die Lieutenants de Marées, v. Pannewitz, v. Knobelsdorf*) und Pohle; verwundet Lieutenant Krüger. Sie waren stark zusammengeschmolzen durch den blutigen Tag von Dahlenkirchen; von 10 Offizieren und 224 Oberjägern und Jägern fanden sich nur noch 3 Offiziere und 70 Mann zum Dienst.

---

*) Vom 1. Garde-Regiment z. F., machte den Feldzug freiwillig beim Jäger-Bataillon mit.

Eine Meile hinter Dahlenkirchen bei Plackan nahmen die Truppen eine neue Stellung, der Feind wagte nicht zu folgen.

Gleichzeitig war auch ein Vorstoß der Russen gegen die Vorposten von St. Olay erfolgt, jedoch mit großem Verlust zurückgewiesen worden.

Der Bericht hierüber, wie ihn Major v. Clausewitz einreichte, lautet:

„Früh um 5 Uhr griff der Feind mit 8 Bataillonen den Vorposten bei Olay an. Die von dem äußersten Jägerposten ausgesetzte stehende Patrouille ward von der feindlichen Avantgarde zurückgedrängt. Hierauf rückte sogleich die alte Wache unter dem Lieutenant v. Roeder*) vom Garde-Jäger-Bataillon, 1 Oberjäger 24 Jäger, 2 Unteroffiziere 30 Füsiliere des Bataillons Nr. 5, die neue, ebenso starke Wache unter dem Lieutenant v. Kröcher vom Jäger-Bataillon, wie auch das Piket rasch vor, nahmen die stehende sowie auch die zur Kommunikation auf dem Wege befindliche Patrouille auf und thaten dem Feinde durch ihre Bravour und geschickte Benutzung des Terrains großen Abbruch. Sobald der die Vorposten kommandirende Major v. Clausewitz von der Annäherung des Feindes und seiner uns so sehr überlegenen Stärke Nachricht erhielt, ließ er sogleich die 2 Kompagnien Jäger, das Füsilier-Bataillon Nr. 5 und 2 Kompagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 7 vorrücken. Die 2 Kompagnien Jäger, durch Kommandos beträchtlich geschwächt, warfen sich unter Anführung des Kapitän v. Heidenreich und Stabskapitän v. Rieben dem Feinde muthig entgegen, der durch seine Uebermacht die Lieutenants Roeder und Kröcher zwar zum Rückzuge gezwungen hatte, den sie aber ehrenvoll in großer Ordnung Schritt vor Schritt unter beständigem Feuer vollzogen. Die weiter rückwärts gelegenen Schützen des Füsilier-Bataillons Nr. 5 langten jetzt auch an, fochten mit größter Bravour und setzten, vereint mit den Jägern, dem Vorrücken des Feindes Schranken. Ein äußerst lebhaftes Feuer ward unterhalten. Der Feind, jetzt unsere Stärke übersehend, schickte ein Bataillon in unsere linke Flanke. In diesem Augenblick langte glücklicherweise das Füsilier-Bataillon Nr. 5, nachdem es eine Kompagnie zur Deckung der rechten Flanke

*) Für den Feldzug zum Bataillon kommandirt

und Beobachtung des Plackaner Weges zurückgelassen hatte, an. Sogleich ließ der Major v. Clausewitz den Major v. Rudolphi mit 2 Kompagnien links vom Wege abgehen, um den Feind in der Front anzugreifen, da derselbe mit 3 Bataillonen auf einem den Jägern und Schützen höchst nachtheiligen Terrain vordrang. Diese warfen sich auf die Erde, ließen den Feind auf 40, höchstens 50 Schritt herankommen und gaben dann ein wohlangebrachtes Feuer. Der Major v. Rudolphi richtete den ihm gegebenen Auftrag mit vieler Einsicht aus und focht an der Spitze der 2 Kompagnien mit äußerster Tapferkeit. Der Feind schlug sich hartnäckig. Um ihn zum Rückzuge zu bewegen, drang der Major v. Clausewitz mit der 12. Kompagnie des Füsilier-Bataillons Nr. 5 und dem Rest des Füsilier-Bataillons Nr. 7 auf der Rigaer Straße gegen das Centrum des Feindes in Kolonne vor, nachdem er die rechts und links fechtenden Truppen durch die Schützen dieser 3 Kompagnien verstärkt hatte. Es gelang ihm, den Feind zum Rückzug zu bewegen, und als er die Nachricht erhielt, daß ihm ein Bataillon aus dem Lager zum Soutien geschickt wurde, entschloß er sich, dem Feinde durch rasches Verfolgen noch mehr Abbruch zu thun, der auch die Flucht ergriff und dem Rigaer Damm zueilte. Der Feind ward völlig über den Damm geworfen, der Major v. Clausewitz stellte seine Truppen auf der Höhe diesseits desselben, wartete des Feindes völligen Rückzug ab und trat dann auf Befehl des kommandirenden Generals den Rückzug an."

An 100 Todte ließ der Feind auf dem Platze und 250 Gefangene blieben zurück. Von den beiden Jäger-Kompagnien hatte Lieutenant v. Kröcher eine tödtliche Wunde erhalten und starb am folgenden Tage, 2 Jäger waren gefallen; Kapitän v. Rieben und Lieutenant v. Röder, 3 Oberjäger und 17 Jäger wurden verwundet.

Auch gegen die Posten von Schlock und St. Annen war an demselben Morgen ein Angriff erfolgt. Oberst v. Jeanneret nahm seine Vorposten zurück, sobald die Fanale bei Schlock das Anrücken von Kanonenbooten meldeten, und vereinigte sein Detachement am Neuen Kruge. Hier entspann sich ein lebhaftes Gefecht, wobei 2 Infanterie-Kompagnien und das Jäger-Kommando unter Lieutenant v. Kamptz ein russisches Jäger-Bataillon, das ihnen in den Rücken gekommen war, mit dem Bajonett angriffen, zurücktrieben, und ohne

eigenen Verlust demselben 23 Gefangene abnahmen. Die Annäherung der Kanonenboote nöthigte Oberst v. Jeanneret jedoch, bis Kliwenhof zurückzugehen.

Ungefähr 3000 Mann hatten die Russen zu den Demonstrationen gegen Olay, St. Annen und Schlock verwandt, mit 3000 Mann war unter Kommando des General Lewis der Durchbruchsversuch bei Dahlenkirchen gemacht worden, und doch hatten diese Gefechte keinen wesentlichen Erfolg gehabt; zwei Tage später konnte sich Horn ohne Kampf wieder in den Besitz des Postens von Dahlenkirchen setzen; ebenso ging der linke Flügel wieder vor, nahm jedoch seine alte Stellung nicht wieder ein, sondern postirte sich am Neuen Kruge. Die Reste der 3. und 4. Jäger-Kompagnie kamen zum Stabe des Bataillons, das nunmehr 15 Offiziere, 260 Oberjäger und Jäger stark in Lager bei St. Olay versammelt war.

---

4. Kapitel.

Die letzten Kämpfe.

Seit den Gefechten am 22. August hatte man fast völlige Ruhe gehabt; zur Belagerung von Riga wurden einige Vorbereitungen getroffen. Der Vorpostendienst blieb in der bisherigen Weise angeordnet. So angreifend derselbe auch war bei nothdürftiger Verpflegung, bei dem fast ununterbrochenen Aufenthalt im Biwak, da man sich nur im Piket einigermaßen durch Hütten gegen die Witterung geschützt hatte, er gewährte den Jägern immer neue Anregung und war erträglich, so lange die bessere Jahreszeit noch dauerte. Die häufigen Rekognoszirungen, die täglichen Scharmützel mit dem Feinde erhielten die Herzen frisch und ließen die Leute die Beschwerden des Dienstes nicht achten.

In Riga waren inzwischen Verstärkungen angelangt. Am 26. September erfolgte ein feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel der Aufstellung; Oberst v. Horn erhielt den Befehl, sich langsam auf Eckau abzuziehen, General v. Kleist wurde aufgefordert, sich zum Abmarsch nach Eckau bereit zu halten. Die Truppen aus dem Lager bei Olay zog York nach dem Garossenkrug zurück. Er

selbst unternahm noch an demselben Tage mit dem Vorposten-Detachement des Majors v. Clausewitz eine Rekognoszirung gegen Riga. Die Unternehmung gelang vollkommen. Unbemerkt erreichte man bei anbrechender Dunkelheit die feindlichen Vorposten am Staroikrug, sie wurden überrascht, mehrere Russen niedergestochen und 12 Mann zu Gefangenen gemacht, ehe der erste Schuß fiel. Die Gefangenen bestätigten die Absicht des Feindes, mit allen Kräften bei Dahlenkirchen vorzugehen. Der General zog darauf das Vorposten-Detachement bis auf eine Jäger- und zwei Füsilier-Kompagnien unter Kapitän v. Heidenreich zurück, die noch einige Stunden stehen blieben und dann langsam als Arrieregarde folgten. Am folgenden Tage vereinigte sich York bei Eckau mit Horn, der von den Russen schwach gedrängt wurde, und wich langsam auf Bauske zurück, wo er Oberst v. Hünerbein mit einer Brigade der 7. Division zu treffen hoffte. Die eingebrochene Dunkelheit verhinderte den Feind an weiterer Verfolgung.

In Bauske fand York die Brigade Hünerbein nicht. Er ging infolge dessen auf Ruhenthal zurück, um den dort aufgefahrenen Belagerungspark unter allen Umständen zu decken. Man fand den Park, ohne alle Bespannung, ohne alle Ordnung, auf freiem Felde aufgefahren; der Park wurde in eine Art Wagenburg zusammengeschoben, die Truppen rückwärts und zu beiden Seiten des Karrees aufgestellt. Am 29. Morgens stieß auch General Kleist mit seinem Detachement von Mitau aus hinzu, nachdem er die Nacht hindurch marschirt war. Vom Oberst v. Hünerbein ging die Meldung ein, daß er in Zerrauxt eingetroffen sei, die rechte Flanke des Korps wurde somit wenigstens durch ihn gesichert.

Der Feind hatte sich getheilt, ein Korps war auf dem rechten Ufer der Aa bis Gräventhal marschirt, das andere stand hinter Bauske. York beschloß die Theilung des russischen Korps zu benutzen und sich durch eine rasche Offensive aus seiner Verlegenheit zu ziehen, mit dem Hauptkorps sich auf das russische Korps unter Lewis bei Gräventhal zu werfen, während die Avantgarde und die Brigade Hünerbein das Korps bei Bauske beschäftigen sollte.

Um 2 Uhr Nachmittags wurde aufgebrochen, der Feind, der bereits bei Gräventhal theilweise den Fluß überschritten hatte, geworfen. Das Jäger-Bataillon, das sich unter Oberst v. Raumer in der Reserve befand, hatte an dem Gefecht nicht theilgenommen.

Oberst v. Hünerbein meldete, daß er Bauske in Besitz genommen, und daß die Straße auf Eckau frei sei. York beschloß, die erlangten Vortheile des heutigen Tages am nächsten weiter zu verfolgen. Bei Lauschkrug hatte am 30. die Avantgarde unter Oberst Jeanneret ein sehr heftiges Gefecht bestanden, den Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen, aber ein drittes feindliches Korps war den eingegangenen Nachrichten zufolge in Mitau eingetroffen. So stand am Abend des 30. der Feind auf einer Linie von 5 Meilen in Mitau, Garossenkrug und Eckau.

Im Rücken und in der rechten Flanke gedeckt, faßte am 1. Oktober der kommandirende General den Entschluß, mit dem Gros seines Korps nach Mitau und somit dem Feinde in den Rücken zu gehen, während dieser in der Front durch die Avantgarde unter Oberst v. Jeanneret beschäftigt werden sollte.

Um 8 Uhr früh erhielt das Detachement, bestehend aus dem Ostpreußischen Jäger-Bataillon, den Füsilier-Bataillonen 4, 5, 6 und 7, ½ reitenden Batterie, und 4 Schwadronen, den Befehl zum Vormarsch.

Die Kavallerie unter Oberstlieutenant v. Jürgaß war sehr bald mit feindlicher Kavallerie an der Garosse zusammengetroffen, hieb in sie ein und hatte sie über den Bach zurückgejagt, als sich auch feindliche Infanterie und einige Geschütze zeigten. Das Jäger-Bataillon ging zur Unterstützung der Kavallerie vor, nistete sich in die Gehöfte und Gräben an der Garosse ein und nahm sofort ein lebhaftes Feuergefecht mit der feindlichen Infanterie auf.

Es war 11 Uhr geworden, als auch die Spitzen der Infanterie-Kolonnen herankamen und das Füsilier-Bataillon Nr. 6 die Feuerlinie verstärkte. Der Kampf hatte sich hier zu großer Heftigkeit entwickelt. In überlegener Zahl war der Feind aufgetreten, hatte den Bach überschritten und griff die Gehöfte und Gebüsche an, in denen sich die beiden Bataillone nur mit Mühe zu halten vermochten. Endlich trafen auch die drei übrigen Füsilier-Bataillone ein, Oberst Jeanneret ließ sie sofort in die Gefechtslinie einrücken, wo es ihnen gelang, durch energischen Bajonettangriff den hartbedrängten Jägern momentan Luft zu verschaffen.

Es kam hier darauf an, die Stellung bis zum Eintreffen eines Bataillons der Brigade Hünerbein, das von Eckau her dem Feinde in die Flanke kommen sollte, zu behaupten. Trotz der wiederholten Attacken des Gegners, trotzdem derselbe 6 Geschütze ins Feuer ge-

bracht hatte, trotzdem wiederholt Munitionsmangel eintrat, gelang es, diese Aufgabe bis zum Eintritt der Dunkelheit durchzuführen. „Das Gefecht hielt mit gleicher Hartnäckigkeit von 11½ Uhr Mittags bis Abends nach 7 Uhr an. Kein Schritt ward rückwärts gethan, die Bataillone hatten nacheinander sämmtliche Munition verschossen, mit frischen Patronen lösten sie einander mehrmals im Feuer ab, welches sich verminderte, als es anfing finster zu werden."*)

Endlich, als der Tag sich neigte, griff das Bataillon Polen der Hünerbeinschen Brigade ein, und entschied das Gefecht. Die Russen warteten den Angriff nicht ab, sondern zogen sich in den Wald zurück; eine Verfolgung fand bei der Ermüdung der Truppen und der Dunkelheit der Nacht nicht statt.

„Es ist nicht möglich, mehr Kaltblütigkeit und Verachtung der Gefahr in einem mörderischen Gefecht zu zeigen, als wie die braven Jäger und Füsiliere durch ihre Beharrlichkeit an diesem heißen Tage bewiesen. Jedes Individuum schlug sich für die eigene und für die Ehre des preußischen Namens."*)

Die Jäger hatten 3 Mann todt, Lieutenant v. Schmidt II. und 1 Oberjäger, 9 Jäger wurden verwundet.

Die russische Arrieregarde eilte ihrem Korps auf Olay und weiter auf Riga nach. Das Gros des preußischen Korps hatte Mitau bereits vom Feinde verlassen gefunden.

Um dem Korps nach diesen anstrengenden Gefechten einige Ruhe zu gewähren, wurde dasselbe am 2. Oktober hinter die Aa zurückgenommen.

Anfangs Oktober übernahm der Marschall selbst das Kommando über die vor Riga stehenden Truppen. Die Einnahme der früheren Vorpostenstellungen, so wenig sich dieselben auch gegen einen energischen feindlichen Angriff vertheidigen ließen, wurde wieder befohlen und am 14. Oktober ausgeführt. Unserm Bataillon fiel wieder mit den Füsilier-Bataillonen Nr. 1 und 5 die Vorpostenstellung bei Olay unter dem Kommandeur des Jäger-Bataillons zu.

Am 17. und 18. erfolgten neue Angriffe der Russen, besonders gegen die beiden Flügel, so daß sich der Marschall veranlaßt sah, das Korps zurückzunehmen, die Vorposten an der Eckau auf dem rechten Ufer derselben, die Reserven hinter der Aa zu postiren. Das Jäger-Bataillon kam in die erste Reserve bei Alt-Bergfried.

*) Oberst v. Jeanneret in seinem Gefechtsbericht.

5. Kapitel.

Der Rückmarsch.

Es war eine wohlverdiente Ruhe, die hiermit den Jägern geboten wurde, hatten sie doch drei Monate lang vom 24. Juli bis 21. Oktober auf Vorposten gestanden. Zwar war auch jetzt an Kantonnements nicht zu denken, da die Lage der Dörfer, aus vielen einzelnen zerstreut liegenden Häusern bestehend, bei der Nähe des Feindes die Unterbringung in den Ortschaften nicht gestattete, was sich besonders in dieser Jahreszeit fühlbar machte.

Das Regenwetter der letzten Herbsttage begann allmälig in Frost umzuschlagen, die Hütten wurden daher zum Schutz gegen die zu erwartende Kälte nicht mehr über der Erde, sondern in derselben angelegt. Viereckige Löcher wurden acht bis zehn Fuß tief in die Erde gegraben, mit einem im stumpfen Winkel gebrochenen Strohdach bedeckt und die ausgegrabene Erde zum Theil auf das Dach geworfen. Wo sich Material herbeischaffen ließ, kamen auch noch Kamine und Schornsteine hinzu, so daß die Hütten einen ganz erträglichen Aufenthalt boten. Die Verpflegung, welche bis dahin in musterhafter Weise besorgt worden war, ließ manches zu wünschen übrig, nachdem die französischen Behörden dieselbe zu leiten hatten. Noch ungünstiger stand es mit der Bekleidung. Durch den anstrengenden Dienst hatten die Sachen sehr gelitten — die leinenen Hosen wurden erst jetzt im Oktober durch Tuchhosen ersetzt — abgenutzt bis zum Zerfallen boten sie nur wenig Schutz gegen die Witterung. Gegen Ende Oktober wurden einzelne Truppentheile mit Pelzen versehen, die in der Provinz zusammengetrieben worden waren. „Bei der ansehnlichen Menge solcher Schafpelze, welche erforderlich war, befanden sich darunter auch eine Menge Frauenpelze, die nach der hiesigen Sitte mit schwarzledernen schmalen Schnüren längs der Nähte und Schulter verziert waren .... sie reichten den Leuten im Allgemeinen kaum bis an die Kniee, und schrumpften allmälig noch mehr zusammen, wenn sie dem Feuer auf den Feldwachen und beim Kochen etwas zu nahe gebracht wurden."

Trotz der Beschwerlichkeiten des Dienstes und des Lagerlebens hatte das Bataillon nur sehr wenig Kranke gehabt und war fast immer in der Stärke geblieben, auf die es nach den Verlusten am 22. August herabgesunken war.

Der Winter trat Mitte November mit ziemlicher Plötzlichkeit in seiner ganzen Strenge ein. Noch mehr aber als die Truppen in Curland litt die große Armee unter seiner harten Faust. Die Nachrichten, welche von der großen Armee einliefen, lauteten immer ungünstiger, sprachen von der Auflösung derselben. Die Gerüchte nahmen immer mehr an Bestimmtheit zu, wurden endlich zur Thatsache und auch der Marschall konnte sich denselben nicht mehr verschließen, mußte die Anordnungen zum Rückzuge aus Curland treffen.

Am 19. brach General v. Massenbach mit den Rest der Reservetruppen auf und vereinigte sich am folgenden Tage in Janischky mit der bereits vorausgesandten 7. Division. York folgte den 20. Abends, nachdem die Vorposten eingezogen waren, drei Jäger-Kompagnien beim Gros, eine Kompagnie in der Arrieregarde. Es war ein Nachtmarsch von 4 Meilen bei 24 Grad Kälte.

Nicht minder beschwerlich waren infolge der Anordnungen Macdonalds die übrigen Märsche, bis man am 28. Tauroggen erreichte. Eine unendliche Wagenreihe — da man genöthigt war, die Vorräthe mitzuführen — hinderte den Marsch ungemein, so daß häufig erst um Mittag aufgebrochen werden konnte und dann die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen marschirt werden mußte. Beständig umschwärmt von den Kosaken, auf tief verschneiten Wegen und hügeligem Terrain kam man nur langsam vorwärts, hatte mit unsäglichen Mühseligkeiten zu kämpfen. Hatten die Truppen ihren Bestimmungsort erreicht, so wurde im Schnee das Biwak aufgeschlagen, die kärglichen Rationen vertheilt und zum Kochen geschritten; da Bäche und Teiche tief zugefroren waren, mußten Schnee und Eisstücke in die Kochgeschirre gethan und damit eine dünne, wenig schmackhafte Suppe bereitet werden. Der starke Frost hielt fast ununterbrochen an; wurde die Temperatur etwas gelinder, so fiel eine Unmenge Schnee, der die Wege fast unpassirbar machte.

So war man am 28. nach ungeheuren Anstrengungen — das Korps hatte in acht Tagen 30 Meilen zurückgelegt — nach Tauroggen gelangt, wo York rasten ließ und wo er am 30. Dezember die Konvention mit dem russischen General Diebitsch abschloß, eine That, die allein den Namen des Helden, der in diesem Feldzuge das Korps so glorreich geführt hatte, auf ewig verherrlicht.

Den Abschluß des Feldzuges in Curland bildend, wurde die Konvention von Tauroggen zugleich der erste Schritt zur Erhebung Preußens gegen die Unterdrückung der Franzosen.

Zweiter Abschnitt.

Der Krieg von 1813 und 1814.

1. Kapitel.

Vom Ausbruch des Krieges bis zum Waffenstillstand. Die Kompagnien beim Yorkschen Korps.

Unter den Folgen des unglücklichen Krieges hatte Preußen und besonders die östlichen Provinzen furchtbar gelitten. Das Land war bis auf das äußerste ausgesogen, der Viehstand zerrüttet, Produktion und Handel lagen völlig danieder. Die Durchzüge von 1812 nahmen Ostpreußen das Letzte, was die Provinz noch zu bieten vermochte. Die übermüthigen Franzosen waren die Herren im Lande, plünderten, wo sie etwas fanden, und brachten die Bevölkerung dadurch an den Rand der Verzweiflung.

In die düstere Stimmung, die sich bei dieser traurigen, aussichtslosen Lage des Vaterlandes aller Gemüther bemächtigt hatte, brachte dann plötzlich die Kunde von dem Brande Moskaus, von dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland neue Hoffnung. Zwar wagte man noch kaum an die Wahrheit der Nachrichten zu glauben, die bald darauf dieser ersten Freudenbotschaft folgten, daß Hunger und Kälte und die verfolgenden Russen diese unüberwindlich scheinende Armee gebrochen, aufgerieben, vernichtet hatten, bis man von Mitte Dezember ab die letzten Reste in ihrem ganzen Elend an sich vorüberziehen sah.

Mitten in den Jubel und die Hoffnungen, die sich an die Vernichtung der Unterdrücker knüpften, drang noch die Freudenbotschaft von der Konvention Yorks mit den Russen. Jetzt oder nie war der Zeitpunkt gekommen, wo Preußen das unwürdige Joch von sich

abschütteln konnte; die edelste Begeisterung bemächtigte sich Aller, entflammte Frauen und Männer, die Angehörigen aller Stände zu dem edelsten Opfermuth, zur freudigsten Hingabe von Gut und Leben für die Befreiung des Vaterlandes, so daß mit Recht die nun folgenden Tage der Erhebung zu der ruhmreichsten, denkwürdigsten Epoche unserer Geschichte gerechnet werden.

Auf Steins Anregung, unterstützt von den einberufenen Ständen der Provinz, erfolgte dann sehr bald unter Yorks Leitung die Organisation der Landwehr in Ostpreußen. In den Städten sowohl wie auf dem Lande, in allen Kreisen fand man die freudigste Unterstützung, die aufopferungsvollste Hingabe für die neuen Ziele.

Da sagte sich auch der König los von dem Bündniß mit Napoleon und schloß einen Allianzvertrag mit Rußland. York erhielt den Befehl, mit seinem Korps, das bis dahin in Ostpreußen kantonnirt und sich von den Strapazen des Feldzuges in Curland erholt hatte, den Russen zu folgen und gegen die Oder zu marschiren; die Truppen in Pommern unter Bülow wurden unter seinen Befehl gestellt.

Am 16. März hatte das Yorksche Korps einen Ruhetag bei Berlin, das von dem General Graf Wittgenstein und den Russen bereits besetzt worden war. An diesem Tage traf auch die Königliche Entscheidung auf die Konvention ein. War dieser Schritt durch die Entschlüsse der Regierung politisch schon sanktionirt, so wurde jetzt auch durch den Armeebefehl vom 11. März Yorks militärische Rehabilitirung in glänzender Weise ausgesprochen.

An demselben Tage, an welchem der König in Breslau den Aufruf „An Mein Volk", den Aufruf zur Bildung der Landwehr und des Landsturmes, den Aufruf „An Mein Kriegsheer" erließ, am 17. März, hielt das Yorksche Korps seinen Einzug in Berlin.

Feierlich eingeholt, von der ganzen Bevölkerung mit unendlichem Jubel begrüßt, zogen die Truppen, die einen schweren Feldzug durchgemacht, auf sich allein angewiesen, Sieg auf Sieg erfochten, den alten preußischen Waffenruhm wieder zu Ehren gebracht hatten, in die Stadt. Allen voran ritt York mit seinem Stabe, ihm folgte die Kavallerie, dann die Infanterie, an ihrer Spitze das Ostpreußische Jäger-Bataillon, nach den Verlusten bei Dahlenkirchen nur noch ein kleines Häuflein Grünröcke. Mit Recht war es von York vorangenommen worden, hatte es doch auch in Curland fast immer an der Spitze gefochten. Ein Theil der Truppen marschirte gleich weiter,

die übrigen, darunter auch unser Bataillon, blieben in Berlin, um hier und in der Umgegend auf einige Tage Quartier zu nehmen und für die bevorstehenden Kämpfe neue Kräfte zu sammeln.

Am 22. kehrte auch der König nach Potsdam zurück; die Rüstungen wurden mit Eifer betrieben, die Worte des Königs an sein Volk hatten in allen Herzen lauten Wiederhall gefunden.

Zu den Streitkräften der Russen, 30 000 Mann unter Wittgenstein, die mit einem Theil bereits über Berlin hinaus vorgeschoben waren, 30 000 Mann unter General Miloradowitsch in Schlesien, traten nun die preußischen Truppen unter York, 24 000 Mann, und Blücher mit 26 000 Mann in Schlesien. Auf dem rechten Flügel in der Mark hatte der General Graf Wittgenstein das Oberkommando übernommen, auf dem linken Flügel in Schlesien befehligte Blücher.

Die Franzosen waren bis hinter die Elbe zurückgewichen, doch waren noch die preußischen Festungen in ihrem Besitz und 50 000 Russen davor zurückgeblieben. Unter dem Vizekönig von Italien konzentrirten sich 50 000 Mann bei Magdeburg, in Franken und Thüringen versammelte Napoleon neue Heeresmassen.

Die von Kampfbegier erfüllte Armee erhielt am 26. den Befehl zum Abmarsch aus Berlin. Die Truppen sammelten sich am folgenden Tage vor dem Königlichen Schlosse, ein Feldprediger weihte die Ausziehenden durch feierlichen Gottesdienst zu dem bevorstehenden Kampf; dann hielt York eine ergreifende Rede, die den Enthusiasmus auf das höchste entflammte.

So verließen am 27. März die in Berlin noch anwesenden preußischen Truppen die Stadt. Tags vorher hatte das Bataillon seinen Kommandeur verloren, der es während des Feldzuges von 1812 so trefflich geführt hatte. York hatte sich persönlich für ihn verwandt und unter dem 19. März an den König geschrieben:

„Euer Majestät verfehle ich nicht ..... sowie den Major v. Clausewitz, der sich in der verflossenen Kampagne stets mit großer Entschlossenheit benommen und dabei bedeutende Detachements gemischter Truppen mit vieler Einsicht kommandirt hat, zum Kommandeur eines Infanterie-Regiments allerunterthänigst zu empfehlen. . . ."

Clausewitz war zum Kommandeur des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments ernannt, sein Nachfolger noch nicht bestimmt

worden. Das Bataillon wurde getheilt; im Gros des Yorkschen Korps und der Brigade des Generalmajor v. Hünerbein folgten nur die 1. und 3. Kompagnie unter dem Kapitän v. Czettritz, die 2. und 4. Kompagnie blieben unter Major v. Heidenreich beim Belagerungskorps vor Spandau zurück, eine Trennung, welche während des ganzen Feldzuges bestehen blieb.

Noch vor seinem Abgange hatte der Kommandeur Schritte gethan, um das Bataillon, das noch Anfangs März infolge der Verluste des letzten Feldzuges und infolge Entlassungen ein Manquement von 21 Oberjägern, 3 Hornisten und 294 Jägern aufzuweisen hatte, bis zum Ausmarsch möglichst zu kompletiren. Beurlaubte wurden eingezogen, gelernte Jäger neu eingestellt, das kombinirte Depot des Garde-Jäger- und des Ostpreußischen Jäger-Bataillons mußte Ersatz stellen, aber der volle Etat von 60 Oberjägern, 13 Hornisten und 728 Jägern konnte vorläufig noch nicht erreicht werden. Der Etat an Offizieren war vollzählig, die in Rußland gefangenen waren zurückgekehrt.

In gewöhnlichen Tagemärschen näherte man sich allmälig dem Feinde, York mit 15 000 Mann, der Avantgarde unter Kleist und den Brigaden Hünerbein und Horn, sowie das russische Korps unter Generallieutenant Berg in der Richtung auf Dessau, General v. Borstell mit 6000 Mann gegen Magdeburg.

Am 2. April sandte York seine beiden Jäger-Kompagnien mit dem Füsilier-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments und zwei Schwadronen Husaren nach Roßlau, um dort den Bau einer Brücke zu decken. General v. Bülow, der seine Truppen inzwischen ebenfalls bei Berlin versammelt, hatte den Vormarsch angetreten und war bis Brandenburg gelangt. An demselben Tage drangen die Franzosen von Magdeburg her mit starken Kräften vor, so daß sich General v. Borstell bei der Schwäche seines Detachements zum Rückzug gezwungen sah. Der Vizekönig setzte seinen Vormarsch auf dem rechten Ufer der Elbe fort, General Wittgenstein beschloß, ihn am 6. anzugreifen; da am 5. jedoch die Nachricht einging, daß der Feind sich wieder abzuziehen begann, wurde der Angriff sofort beschlossen und eingeleitet.

Es führte dies zu den blutigen aber siegreichen Einzelgefechten bei Danigkow, Behlitz und Zehdenik, wodurch der Vizekönig zum Abzuge auf Magdeburg gezwungen wurde. Der Ausgang der Gefechte hatte naturgemäß den freudigsten Eindruck hervorgebracht,

mit geringen Ausnahmen waren nur preußische Truppen im Feuer gewesen, sie hatten einen langjährigen, vielgehaßten Feind aufs Haupt geschlagen.

Graf Wittgenstein überschritt am 9. April mit den Korps von York und Berg die Elbe bei Roßlau, während das Detachement, welches bis dahin diesen Uebergang besetzt gehalten hatte, bis Köthen vorging, wohin York am nächsten Tage folgte und wo enge Kantonnements bezogen wurden; Bülow blieb mit Borstell vor Magdeburg zurück.

In der Stellung hinter der Saale standen die Wittgensteinschen Korps mit wenigen Dislokationsveränderungen vierzehn Tage lang, um das Herannahen der Armee des linken Flügels abzuwarten. Von dieser waren nur das Korps von Blücher und die russischen Vortruppen unter Winzingerode bis in die Linie Altenburg—Leipzig gelangt, die große russische Reserve befand sich noch in der zweiten Woche des April weit zurück bei Kalisch und begann sich zu dieser Zeit erst von dort aus in Marsch zu setzen.

Auch die Franzosen hatten Zeit gehabt heranzukommen, sich der Saale genähert; Nachrichten liefen ein, daß Napoleon bei der Armee eingetroffen sei, daß die feindliche Hauptarmee energisch vordringe.

Die Verbündeten mußten eilen, sich zu vereinigen, um den erwarteten Stoß zu pariren oder womöglich die noch getrennten Heerestheile Napoleons einzeln zu treffen. Demgemäß schoben sich beide Flügel der Alliirten vom 24. April ab gegen Leipzig zusammen; im Hauptquartier waren die verbündeten Monarchen eingetroffen.

Die beiden Jäger-Kompagnien gingen nach Halle, wo sie unter Kleists Befehl traten, der zur Deckung des Saale-Ueberganges von Dessau aus dorthin marschirt war.

Die Stellung Kleists, der an der Brücke einen nothdürftigen Brückenkopf schleunigst hatte aufwerfen lassen, wurde vom Korps des General Lauriston von der Armee des Vizekönigs von Italien am 28. April Nachmittags angegriffen. Der Feind brachte sofort eine überlegene Artillerie ins Feuer und beschoß damit den Brückenkopf sowie die Truppen, welche die Furth bei Wörmlitz vertheidigten. An beiden Punkten — die Jäger standen in der Verschanzung an der Brücke — wurde das Artilleriefeuer, das man nur mit 9 Geschützen erwidern konnte, ohne Wanken ausgehalten. Von Infanterie brachte der Feind nur Tirailleurs gegen die Uebergänge vor, die Massen folgten nicht, und mit Anbruch der Nacht gingen die Franzosen wieder

zurück. Die Jäger hatten 2 Todte verloren. Der Angriff wurde am folgenden Tage nicht wiederholt, dagegen nahm am 29. der Marschall Macdonald mit dem 11. Korps Merseburg, und nöthigte dadurch auch Kleist, Halle aufzugeben. Er zog sich über Schkeuditz auf Leipzig ab, wo er bei Lindenau Stellung nahm: Im Laufe des 30. April und 1. Mai hatten sich die Verbündeten soweit genähert, daß sie den Angriff vereinigt unternehmen konnten. Napoleons Heerestheile waren noch weit auseinander; die Hauptkräfte der Verbündeten bei Leipzig vermuthend, hatte er sich am 2. Mai mit aller Macht dorthin gewandt, war bei Lindenau auf Kleists Truppen gestoßen. Hartnäckig vertheidigte sich Kleist in seiner gut gewählten Position, bis er bei der mehr als dreifachen Ueberlegenheit des Feindes seine Stellung gegen Mittag zu räumen genöthigt wurde. Um diese Zeit überzeugte Napoleon der von Gr. Görschen herüberschallende Geschützdonner, daß seine Ansicht von der Stellung der Alliirten eine irrige gewesen. Bei Gr. Görschen hatten sich die Verbündeten auf den Feind geworfen. Die Dörfer Gr. und Kl. Görschen, Kehne und Caja waren nach dem blutigsten Ringen, nach ungeheuren Verlusten von den Preußen genommen, „wir waren im Begriff, den entscheidendsten Sieg zu erfechten", als Napoleon von Leipzig her eintraf und die Schlacht zum Stehen brachte. Auch die endlich auf dem Schlachtfelde eintreffenden russischen Reserven konnten nicht mehr helfen, an ein Zurückweisen der Franzosen war nicht mehr zu denken, man mußte nur noch kämpfen, um sich zu behaupten.

Zwar war die Schlacht taktisch nicht verloren — man blieb die Nacht über auf erobertem Terrain — aber angesichts der Ueberlegenheit des Feindes und trotz mancher entgegenstehenden Meinung im preußischen Heere ward der Rückzug hinter die Elbe angetreten.

Kleist war von Leipzig aus über Mühlberg, Großenhayn, Königsbrück marschirt und hatte sich der Hauptarmee angeschlossen, die seit dem 12. Mai hinter Bautzen Stellung genommen hatte.

Am 7. Mai traf Major v. Klüx, der inzwischen zum Kommandeur des Jäger-Bataillons ernannt worden war, bei den beiden Kompagnien ein, übernahm das Kommando derselben; wie sein Vorgänger hatte auch er zuletzt bei dem Schlesischen Schützen-Bataillon gestanden.

Napoleon hatte scharf nachgedrängt, jetzt vereinigte er seine Korps vor der Stellung der Verbündeten, das 3. Korps, Ney, und

das 5. Korps, Lauriston, näherten sich von Norden her und drohten diese Stellung rechts zu umfassen. Ihnen wurde in der Nacht vom 18. zum 19. Mai der russische General Barclay mit 18 000 Mann und York, dessen zur Hälfte geschmolzene Bataillone nach Abzug der Detachirungen nur noch 5000 Mann zählten, unter des ersteren Befehl entgegengeschickt, um sie an der Vereinigung mit der Hauptarmee zu hindern.

Bei Königswartha und Weißig traf man Nachmittags auf den Feind; es wurde mit äußerster Tapferkeit, aber auch mit großen Verlusten, besonders, soweit es das preußische Korps angeht, bis in die Nacht hinein gefochten, der Feind aufgehalten, dann der Rückzug angetreten, um noch zur Schlacht bei Bautzen bereit zu sein.

Hier standen die Verbündeten in folgender Stellung: Auf dem linken Flügel in und bei Bautzen die Vortruppen der russischen Armee unter General Miloradovitsch, noch weiter links die Kavallerie-Detachements hinausgeschoben; rechts daneben auf den Anhöhen von Burg, General Kleist, im Centrum das Korps von Blücher, auf dem rechten Flügel rangirte sich Barclay de Tolly in die Schlachtordnung ein, hinter dieser ersten Linie stand das russische Hauptkorps unter Fürst Gortschakow in zwei Treffen, rechts daneben war dem Yorkschen Korps der Platz angewiesen. Ein russisches Reservekorps befand sich im dritten Treffen. So erwartete man in einer Stärke von 95 000 Mann den Angriff der Franzosen, die 148 000 Mann vereinigt hatten.

Gegen Mittag des 20. Mai eröffnete ein heftiges Geschützfeuer die Schlacht. Napoleon richtete seinen Angriff besonders gegen das Centrum der Stellung, gegen Bautzen und die Höhen von Burg und gegen den linken Flügel.

Bautzen ging bald verloren, aber Kleist vertheidigte seine Stellung von Burg auf das äußerste, bis schließlich gegen Abend die Franzosen von Bautzen her weit in seiner linken Flanke vorgedrungen waren, da erst trat auch er um 9 Uhr seinen Rückzug in die durch Schanzen gedeckte eigentliche Vertheidigungsstellung an.

Die beiden Jäger-Kompagnien hatten an diesem Tage das rückwärts der Kleistschen Stellung gelegene Dorf Nieder-Krain und dessen Mühle besetzt. Sie hatten hier nur durch Geschützfeuer zu leiden, da der Feind das Dorf lebhaft mit Granaten bewarf, mit Infanterie aber nicht vorging. Erst gegen Abend, als die Kleistschen Truppen ihren Rückzug antraten, drängten auch die Franzosen mit

Tirailleurs nach, wurden aber bei Nieder-Krain, als sie die freie Ebene vor dem Dorfe überschritten, durch das Büchsenfeuer der Jäger energisch zurückgewiesen.

Noch um 10 Uhr Abends rollte der Donner der Geschütze über das Schlachtfeld hin, bis endlich das ruhige Licht der Wachtfeuer hier und dort erschien, und sich die Kämpfer auf beiden Seiten zu kurzer Ruhe niederlegten, der neues blutiges Ringen am andern Tage folgen sollte.

Um 5 Uhr Morgens begann der Kampf von neuem. Gleichzeitig wurden das Centrum und beide Flügel angegriffen. Den Korps von Lauriston und Ney gelang es, die Spree, dem rechten Flügel gegenüber, wo General Barclay kommandirte, zu überschreiten und diesen zu werfen. Zu seiner Unterstützung wurde General Kleist entsandt; als er ankam war das Dorf Preititz bereits in den Händen der Franzosen, die Russen in unaufhaltsamem Rückzuge.

Preititz wurde sofort wieder genommen, unsere Jäger in eine Pappelallee links des Dorfes postirt, von wo aus sie die herannahenden feindlichen Tirailleurs und Kolonnen wirksam empfingen und ihnen das weitere Vordringen wehrten.

Mit ganzer Macht hatte sich Napoleon inzwischen gegen Blücher auf den Kreckwitzer Höhen geworfen, Kreckwitz wurde erstürmt; York konnte nicht unterstützen, er mußte seine Stellung behaupten, und als er endlich durch russische Truppen abgelöst wurde und zur Unterstützung herbeieilen konnte, waren die Höhen schon von den Franzosen genommen. An einen Sieg war nicht mehr zu denken, ein längeres Verweilen hätte den Rückzug auf das höchste gefährden können. Die Schlacht wurde abgebrochen und Nachmittags der Rückzug in vollster Ordnung angetreten.

Ueberall folgten die französischen Kolonnen, doch konnten sie keine Erfolge mehr erringen. Bei Kl. Bautzen und Belgern hatten die Jäger noch Arrieregardengefechte zu bestehen. Dort stießen sie mit den Gardejägern zusammen, die, hinter Mauern und in Häusern vortrefflich postirt, die anrückenden französischen Bataillone mit blutigen Köpfen zurückwiesen. Bei Belgern hatte sich die 3. Kompagnie hinter einen bewachsenen Erdwall geworfen und schoß sich lange Zeit mit den Franzosen herum. Ebenso thätig waren die anderen Truppen Kleists, so daß die Franzosen hier so lange aufgehalten wurden, bis sich die Armee in Ordnung abgezogen hatte.

Den bedeutenden Verlusten der übrigen preußischen Bataillone gegenüber, hatten die Jäger nur sehr geringe zu beklagen, an beiden Tagen nur 3 Todte und 14 Verwundete verloren.

Wenig gedrängt, wurde der weitere Rückzug über Görlitz, Bunzlau fortgesetzt. Zwischen beiden Orten hatten die Arrieregarden unter Kleist am 24. bei Waldau ein heftiges Gefecht zu bestehen, wobei die Jäger noch einmal ins Feuer kamen. Dann ging es weiter über Haynau, wo Blücher zwei Tage später die feindlichen Kolonnen so kräftig zusammenhieb, daß ihnen ein zu lebhaftes Nachfolgen für einige Zeit verleidet wurde, über Liegnitz in das Lager bei Schweidnitz.

Hier traf am 5. Juli die Nachricht von dem am Tage vorher abgeschlossenen Waffenstillstand ein. Es war keine Waffenruhe die zum Frieden führen sollte; neue Kräfte wollte man sammeln, um das angefangene Werk der Befreiung zu vollenden.

---

2. Kapitel.

Die Kompagnien beim Bülowschen Korps.

Wenden wir uns nun zu der 2. und 4. Kompagnie beim Korps des General v. Bülow.

Wie erwähnt, waren beide Kompagnien beim Abmarsch der Armee von Berlin vor Spandau zurückgeblieben; sie waren damals nur 9 Offiziere, 13 Oberjäger und 154 Jäger stark gewesen, hatten sich jedoch allmälig durch Einstellung von Rekruten um 100 Mann vermehrt. Nachdem sie an der Einschließung von Spandau thätigen Antheil genommen, wurde die 4. Kompagnie, Kapitän v. Böttticher, am 9. April von dort fortgezogen und nach Magdeburg dirigirt, wo sie am 14. eintraf. Sie blieb hier zunächst in Reserve, da der starke Ersatz an jungen Jägern erst im Schießen geübt werden sollte, nur ein Kommando von 1 Offizier und 30 Jägern kam nach Biederitz auf Vorposten. Die 2. Kompagnie, Major v. Heidenreich, rückte erst am 15. April von Spandau aus nach.

Am 23. Abends erhielt General v. Bülow den Befehl, unter Zurücklassung des General v. Borstell, von Magdeburg nach Dessau

zur Deckung der rechten Flanke der Wittgensteinschen Armee abzurücken. Um 10 Uhr Nachts brachen die Truppen vom Rendezvous bei Nedlitz auf. Noch später folgten die Jäger-Kompagnien — die 2. war inzwischen auch von der Festung eingetroffen und beide hatten die Vorposten bezogen — durch die Ablösung aufgehalten, als Arrieregarde; ein beschwerlicher Nachtmarsch bei Regen und Schnee.

Während sich das Hauptkorps gegen Leipzig hin konzentrirte, um dort eine Schlacht zu liefern, sollte General v. Bülow die linke Flanke des Feindes zu gewinnen suchen, die Mark und vor allem Berlin decken.

Das Korps hatte bei Roßlau die Elbe überschritten, die Vorposten bis in die Linie Aken—Köthen vorgeschoben; nach ersterem Ort war die 4. Kompagnie, nach letzterem die 2. Kompagnie detachirt worden.

Von hier aus machten am 28. die 4. Kompagnie, eine Füsilier-Kompagnie und eine Schwadron Husaren unter Major v. Gleißenberg eine Rekognoszirung gegen die Saale bei Kalbe.

Von Schwartz aus, wo der Rest stehen blieb, schlich sich Major v. Gleißenberg mit 20 Jägern bis zum Amt Gottesgnaden vor und beobachtete von hier aus die Stadt, welche stark besetzt gefunden wurde.

Am 30. April wendete sich General v. Bülow, nur schwache Beobachtungsposten, darunter auch die 4. Kompagnie in Aken, gegen die Saale zurücklassend, südwärts nach Radegast und Halle, um sich wieder in den Besitz dieser Stadt zu setzen.

Um 3 Uhr Morgens am 2. Mai brachen die Truppen vom Sammelplatz bei Oppin auf, die 2. Kompagnie des Bataillons in der Avantgarde unter General v. Oppen. Man fand die Höhen und Vorstädte unbesetzt und gelangte gleich bis an die Mauer der Stadt. Während die Avantgarde von Norden her gegen das Kirch- und das Geistthor vorging, griff das 3. Ostpreußische Infanterie-Regiment von Osten her das Steinthor an. Major v. Heidenreich war es sogleich gelungen, mit seiner Kompagnie zwischen dem Geistthore und der Saale bis zur Moritzburg vorzudringen. Lieutenant v. Böhn hatte mit seinem Zuge allen voran die Zäune überklettert, die Franzosen vor sich her getrieben und in den Gärten der Vorstadt festen Fuß gefaßt. Erst bei dem Jägerberge fand die Kompagnie bedeutenden Widerstand. „Er, Lieutenant v. Böhn, kam bei dieser Gelegenheit in den seltenen Fall, seine Jäger die Hirschfänger auf die Büchsen

stecken zu lassen und sich durch einen Angriff mit der blanken Waffe augenblicklich Luft zu schaffen." So kam das Gefecht auf der Nordseite zum Stehen; auch östlich hatte man anfänglich keine Fortschritte gemacht, bis endlich nach zweistündigem Kampf Major v. Uttenhoven mit dem 3. Bataillon des 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiments, dem eine Attacke der 2. Westpreußischen Dragoner Luft gemacht hatte, das Galgthor gewann. Inzwischen hatte sich auf dem äußersten rechten Flügel die Lage ebenfalls günstiger gestaltet. Kapitän v. Monsterberg war mit den Tirailleurs aller Bataillone über die Saale gegangen, hatte diese wieder überschritten und war so dem auf dem Jägerberge postirten Feinde in den Rücken gelangt. Der Feind wich, „die Jäger und Tirailleurs stiegen in die Gräben und Gärten der Moritzburg und drangen von hier aus in die Stadt." Ebenso war das Steinthor in den Besitz des Ostpreußischen Füsilier-Regiments gelangt.

Nachdem so alle Eingänge genommen waren, entspann sich noch ein lebhaftes Straßengefecht. „Der Feind suchte mit vielen Mühen sich in jedem Winkel und Gäßchen, hinter den Vortreppen der Häuser und in diesen selbst, namentlich aber in den großen Gebäuden und Kirchen zu halten, er wurde aber fortgerollt und das Getümmel wälzte sich vorzugsweise auf den Markt fort."

Die Kompagnien hatten sich in einzelne Trupps aufgelöst, in allen Straßen vertheilt, säuberten die Häuser und trieben die Franzosen vor sich her. Kapitän v. Monsterberg verfolgte mit seinen Leuten und einigen Jägern zum Albrechtsthor. Er berichtet: „Der Feind floh durch das Albrechtsthor und verrammelte solches hinter sich, hierdurch entstand nun ein sehr starkes Feuer, welches noch dadurch vermehrt wurde, daß die Franzosen aus den Fenstern und von den naheliegenden Dächern schossen. Hierbei verlor ich 2 Unteroffiziere und 20 Mann wie auch einige Jäger, die sich an mich angeschlossen hatten. Das Thor wurde am Ende auch erstürmt und hierbei machte ich noch 20 Gefangene . . . Doch besonders hat sich der Oberjäger Kollenz ausgezeichnet, der mit der größten Kaltblütigkeit in den Straßen stand und mehrere Franzosen niederschoß, welches ich selbst gesehen habe . . ."

Um 9 Uhr Vormittags war Halle vom Feinde gesäubert. Die Truppen blieben theils in der Stadt, theils bezogen sie außerhalb derselben Biwaks, die Jäger-Kompagnie besetzte Giebichenstein, von den Einwohnern reichlich durch Speisen und Getränke erquickt.

Das siegreiche Gefecht hatte nur 8 Offiziere, 228 Mann gekostet, die Jäger 2 Todte und 8 Verwundete verloren; eine große Zahl von Gefangenen, mehrere Geschütze und Munitionswagen waren erbeutet worden.

Infolge der Ereignisse bei der Hauptarmee mußte Halle wieder aufgegeben und der Rückzug zur Elbe bei Roßlau angetreten werden. Am 11. Mai war Roßlau, wo beide Jäger-Kompagnien sich wieder vereinigten, erreicht. Nachrichten zufolge sollten das 3., 5. und 7. französische Korps unter dem Oberbefehl des Marschall Ney im Anmarsch gegen die Mark sein, weshalb General v. Bülow sich auf Berlin zurückzuziehen beschloß, wo er alle Kräfte zum Widerstand vereinigen konnte. Am 14. wurde der Rückzug fortgesetzt, die beiden Jäger-Kompagnien folgten in der Arrieregarde des General v. Oppen und hatten hier wiederholt kleine Gefecht mit dem nachdrängenden Feinde.

Da ließ Ney plötzlich von seinem Vormarsch auf Berlin ab; er hatte, wie wir wissen, den Befehl erhalten, zum Angriff der Verbündeten herbeizueilen. So wie die sehr thätige Reiterei des Bülowschen Korps über die neue Marschrichtung des Feindes Nachricht brachte, entschloß sich der General, ebenfalls auf Bautzen zu marschiren. Von Beelitz aus ging das Korps über Trebbin, Dahme, Luckau und erreichte am 25. Calau und Gegend, mit den Spitzen Hoyerswerda. Hier versuchte Marschall Oudinot mit dem 12. französischen Armeekorps sich ihm vorzulegen, und nahm am 25. mit der Avantgarde von der Stadt Besitz.

Die Generale v. Oppen und v. Borstell erhielten den Befehl, die Franzosen wieder hinauszuwerfen, die man nur in geringer Stärke dort vermuthete. Am 27. Abends brachen die Truppen auf, marschirten die Nacht hindurch, und beide Kolonnen vereinigten sich gegen 7 Uhr Morgens bei Laubusch. Nach kurzer Rast formirten sich die Truppen zum Angriff auf die Stadt, um 9 Uhr stießen sie kurz vor derselben auf den Feind. Doch anstatt nur die feindlichen Vortruppen vorzufinden, hatten sie es mit dem ganzen Oudinotschen Korps zu thun. Nach zweistündigem Kampfe brach daher General v. Borstell das Gefecht ab und ging auf Kottbus zurück. Die Jäger hatten nur wenig thätigen Antheil am Gefecht genommen; sie hielten einen Waldrand besetzt, wo sie die ganze Zeit über nur im feindlichen Granatfeuer standen, ohne nennenswerthe Verluste zu erleiden.

Oudinot hatte sich von hier aus nordwärts gewandt, bedrohte Berlin. General v. Bülow beeilte sich, Luckau zu erreichen, um sich hier mit allen Kräften dem Feinde entgegenzustellen. Es war ein weiter Marsch bis dahin; bei ungewöhnlicher Hitze, auf schmalen Dorfwegen, durch Kieferwaldungen voll sengender Gluth mußte marschirt werden. Theilweise kamen die Kolonnen dicht am Feinde vorüber, der Calau bereits erreicht hatte; erst in der Nacht vom 3. zum 4. Juni und bei anbrechendem Tage rückten die einzelnen Kolonnen in die Stadt, die gegen Süden eine gute Vertheidigungsstellung bot. General v. Oppen blieb mit der Arrieregarde vor derselben halten.

Um 9 Uhr Morgens drängte der Feind von Calau her die Vorposten zurück und gelangte mit ihnen gleichzeitig in die Calauer Vorstadt; die Jäger und Füsiliere warfen sich zu beiden Seiten der Straße in die Gärten, erhielten den Befehl, die Vorstadt wieder zu nehmen. Der Angriff gelang, der Feind wurde bis auf das Feld gejagt, nahm jedoch die Vorstadt, verstärkt und durch Artillerie unterstützt, zum zweiten Male. Einem Theile der Infanterie gelang es aber, sich in der Vorstadt, in der Nähe des Thors, festzusetzen und diese bis zum Abend zu halten. Die Jäger warfen sich in den Kirchhof und hielten ihn besetzt.

Auch auf anderen Punkten — der Feind hatte seine Linien bis zum Neuen Thor ausgedehnt und versuchte auch die Wiesen unterhalb der Stadt zu überschreiten — gelangten die Franzosen nicht vorwärts. Es war 3 Uhr geworden, als sie von weiteren Angriffen Abstand nahmen und die Stadt mit Granaten zu bewerfen begannen.

„Die Vorstadt stand bald in Flammen, und auch in der Stadt brannte es. . . . In der Calauschen Vorstadt war viel Blut geflossen, eine leider nur zu bedeutende Zahl von Schwerverwundeten, zum größeren Theil dem Feinde, zum kleineren Theil den preußischen Truppen angehörig, hatte eben des lebhaften, schwankenden Gefechts wegen nicht zurückgeschafft werden können, man hatte sie einstweilen in den Häusern niedergelegt oder sie hatten sich selbst in dieselben zurückgezogen, so weit sie es irgend vermochten. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, war an ihre Rettung nicht zu denken, sie wurden ein nur zu beklagenswerthes Opfer der Flammen.“*)

*) Beiträge zur Geschichte des Jahres 1813.

Der Kampf dauerte bis zum späten Abend, ohne daß es den Franzosen gelang, ihren Zweck zu erreichen. General v. Bülow blieb im Besitze der Stadt, hatte die Behauptung derselben mit einem Verlust von 500 Köpfen erkauft. Ueber die Verluste der beiden Jäger-Kompagnien, welche für diesen Tag acht Eiserne Kreuze erhielten, fehlen die Angaben. Es war ein blutiger, heißer Tag gewesen; die Truppen hatten, nachdem sie vom 3. Morgens um 7 Uhr bis zum 4. früh marschirt waren, nach wenigen Stunden Rast bis zum Abend ununterbrochen gefochten. Wie heftig gekämpft worden war, davon berichtet ein Augenzeuge, Major v. Rüchel-Kleist, Folgendes: „Beim Durchreiten durch die Calausche Vorstadt machte der Zustand der dort liegenden verbrannten Leichen, überhaupt die ganze daselbst herrschende Zerstörung einen solchen Eindruck auf mein Gemüth, daß bei der Rückkehr zur Brigade alle Bekannten über mein blasses Aussehen erstaunten. Ich kann wohl sagen, daß ich Manches ähnlicher Art erlebt habe, das Schlachtfeld von Leipzig, die hungernden Gefangenen in dieser Stadt, das Biwak auf dem Schlachtfeld von La Belle-Alliance. Alles dies muß aber dennoch vor dem gräßlichen Anblick der Vorstadt von Luckau in den Hintergrund treten."

Der Feind hatte die Nacht benutzt, sich abzuziehen. Am 7. Juni traf die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand ein. Am 8. wurde der Rückmarsch in die Mark angetreten, die Jäger-Kompagnien kamen am 13. nach Zossen und bezogen am 23. in Storkow Kantonnements-Quartiere.

---

3. Kapitel.

Von Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bei Leipzig.

1. und 3. Kompagnie.

Die Rüstungen Preußens, die volle Heranziehung aller waffenfähigen Männer des Volkes zur Befreiung des Vaterlandes, die bei Beginn des Krieges nur in geringem Maße zur Ausführung gelangt waren, wurden jetzt während des Waffenstillstandes mit Eifer betrieben.

Die Etats der preußischen Regimenter und Bataillone hatten durch die verlustreichen Kämpfe des kaum achtwöchentlichen Feldzuges bedeutend eingebüßt; sie mußten auf ihre ursprüngliche Höhe gebracht, das Heer überhaupt verstärkt, neue Truppentheile aufgestellt werden. Mit Enthusiasmus und gutem Willen allein lassen sich die Schlachten nicht gewinnen; die jungen Soldaten, sowohl die neu eingestellten Rekruten und Freiwilligen, als die Landwehren bedurften der Ausbildung, der Uebung im Waffenhandwerk.

Daneben war die Kriegsausrüstung in sehr trauriger Verfassung, auch hierin mußte ergänzt, viel neues Material herbeigeschafft werden. Es ist genugsam bekannt, wie in diesen Tagen alle Hände rüstig schafften, um jene Ziele zu erreichen, wenn auch bei den geringen Hülfsmitteln des Landes manches unvollkommen blieb.

Im Einklang mit der Verstärkung und Neuorganisation des preußischen Heeres wurde dessen Eintheilung in vier Armeekorps unter den Generalen v. York, v. Kleist, v. Bülow und Graf Tauenzien vorgenommen.

Auch jetzt noch blieb das Jäger-Bataillon getrennt, die 1. und 3. Kompagnie wurden unter dem Kommandeur Major v. Klüx dem 1. (Yorkschen) Armeekorps in der Brigade v. Steinmetz, die 2. und 4. Kompagnie unter Major v. Heidenreich dem 3. (Bülowschen) Korps in der Brigade v. Thümen zugetheilt. Erst im Juli war es dem Bataillon gelungen, sich auf den vollen Etat zu bringen, wenigstens wurde derselbe nach Ausweis der Rapporte bei den Kompagnien des 1. Korps erreicht, wenn unter dieser Zahl sich allerdings auch an 100 Verwundete und Kranke befanden. Was die anderen beiden Kompagnien anbetrifft, so läßt sich wohl annehmen, daß deren Kompletirung in gleicher Weise erreicht worden ist.

Der Waffenstillstand, welcher am 20. Juli ablief, wurde bis zum 10. August verlängert mit der Bestimmung, daß erst sechs Tage darauf, also am 17. August, die Feindseligkeiten wieder beginnen durften, falls alsdann der Friede nicht unterzeichnet sei. Hieran war unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr zu denken. Oesterreich war dem Bunde der kriegführenden Mächte, Preußen und Rußland, beigetreten, und auch Schweden schloß sich ihnen an, ihre Heere konzentrirten sich an den Grenzen. Hand in Hand mit den in Prag gepflogenen Friedensunterhandlungen ging die Berathung des Operationsplanes zu Trachenberg. Hier kam man überein, die Streitkräfte der alliirten Mächte in drei große Heere, die böhmische

oder Hauptarmee, die Nord- und die schlesische Armee, zu formiren, deren Aufgabe neben der Deckung der eigenen Landestheile darin bestand, die Offensive zu ergreifen, sich mit allen Kräften gegen die Hauptmacht des Feindes zu wenden, seine Operationslinie zu bedrohen. Ihre Versammlung nahmen die drei Heerestheile in Böhmen, in Schlesien und der Mark. Die böhmische Armee unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zählte 130 000 Mann Oesterreicher, 58 000 Mann Russen, dabei das 2. preußische Armeekorps, 48 000 Mann. Die schlesische Armee unter dem General der Kavallerie v. Blücher bestand aus dem 1. preußischen Armeekorps, 37 000 Mann, den russischen Truppen unter den Generalen v. Sacken und Graf Langeron, 45 000 Mann, und aus dem russischen detachirten Korps unter General St. Priest, 13 000 Mann. Die Nord-Armee endlich war unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden aus dem 3. und 4. preußischen Armeekorps und den schwedischen und russischen Truppen in einer Gesammtstärke von 150 000 Mann zusammengesetzt, von denen jedoch nach Abzug der Detachirungen nur etwa 80 000 zur Wirksamkeit auf dem eigentlichen Operationsfelde zur Verfügung blieben. Es war eine stattliche Heeresmacht, die nach einheitlichem Plane geleitet und bei energischem Willen aller Führer wohl im Stande war, die Franzosen in kurzer Zeit zu erdrücken.

Napoleon war allerdings auch nicht unthätig geblieben, hatte Ersatz und alle auf den übrigen Kriegstheatern entbehrlichen Truppen herangezogen, im Ganzen 300 000 Mann in Deutschland versammelt.

Der Waffenstillstand war ohne Abschluß des Friedens abgelaufen, der Krieg begann von neuem. Der schlesischen Armee, welcher nach dem allgemeinen Operationsplane die Aufgabe zufiel, den Feind stets im Auge zu behalten, ihm beständig Abbruch zu thun, jedoch jeder Schlacht mit einem überlegenen Feinde auszuweichen, war hiermit eine untergeordnete Bedeutung zugewiesen worden.

Dank der Thatkraft ihres Führers, der diese Aufgabe mit größter Energie in klarster Erkennung seiner Ziele, zugleich allerdings mit rücksichtsloser Anspannung der Kräfte erfüllte, dank der Hingebung ohnegleichen der preußischen Generale, Offiziere und Mannschaften schwang sie sich empor aus ihrer Wirksamkeit untergeordneter Art, und ihre Thätigkeit wurde zur einflußreichsten Einwirkung auf die schließliche Vernichtung des Gegners.

Am 14. August schon brach die schlesische Armee, das 1. preußische Korps aus dem Lager von Wernersdorf, wo es in den ersten Tagen des August bereits sich versammelt hatte, auf, da von französischer Seite die Neutralitätsgrenze schon überschritten war. Der Armee gegenüber stand in erster Linie das 3., 5. und 11., in zweiter Linie das 6. französische Korps.

Mit diesem Tage beginnen die Märsche, welche die höchsten Anforderungen an die Truppen stellten und ihren Leistungen einen Platz unter den denkwürdigsten anweisen, welche die Kriegsgeschichte kennt.

Der Feind hatte bei Annäherung der schlesischen Armee seine Aufstellung hinter der Demarkationslinie verlassen, ein unaufhörliches Nachdrängen war dem Operationsplan entsprechend. „Alle Morgen um 5 Uhr wird aufgebrochen, bis 10 oder 11 marschirt, dann gehalten, gefuttert und gekocht. Um 3 Uhr wird wieder marschirt bis 7 oder 8 Uhr Abends. Die Avantgarden müssen an dem Feinde bleiben und vorzüglich die Abendstunden zum Kochen benutzen" heißt es in der Disposition vom 18. August.

Die Franzosen waren bis über den Bober zurückgewichen, während es schon heftige Zusammenstöße zwischen ihnen und den Avantgarden der Korps der schlesischen Armee gegeben hatte. Seit dem 18. August war Regenwetter eingetreten, der schwere Lehmboden fast bis zur Unpassirbarkeit aufgeweicht, und doch mußte gekämpft und marschirt werden. So am 19. das Yorksche Korps: „seit 2 und 5 Uhr Morgens theils im Marsch, theils unter den Waffen stehend und des Befehls zum Weitermarsch gewärtig, dann wieder marschirend, fechtend, hin- und hermarschirend und endlich, selbst noch mitten in der Nacht, aus nur kurz gepflegter Ruhe aufgestört und auf schlechten Landwegen in andere Positionen verwiesen. Da war denn bei den Meisten weder zum Kochen, noch zum Schlafen Zeit gewesen, und es bedurfte in der That jenes vortrefflichen Geistes, der diese Truppen beseelte, und jener freudigen Hingebung, die man an ihnen kannte, um am nächsten Tage wieder neue, fast gleiche Anstrengungen von ihnen fordern zu können."*)

Am 21. war Napoleon bei der Armee eingetroffen und sofort zum Angriff vorgegangen. Die schlesische Armee, einer entscheidenden Schlacht ausweichend, ging zurück und setzte den Rückzug am folgenden

*) Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1843.

Tage über die Katzbach fort. Hier hielt am 23. die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg den ganzen Ansturm des Feindes aus; noch ehe die übrigen Brigaden heran waren, kam der Befehl zum Rückzuge auf Jauer. Spät in der Nacht kamen die Truppen im Lager an; in der Dunkelheit hatten sie sich verirrt, die Wege verloren; ein Biwak unter strömendem Regen folgte dem erschöpfenden Marsch.

Ebenso ging es auch am 24. zurück. An diesem Tage formirte das 1. Armeekorps eine neue Avantgarde unter Befehl des Obersten v. Katzler; Major v. Hiller kommandirte unter ihm die Infanterie derselben, die aus den beiden Kompagnien des Ostpreußischen Jäger-Bataillons und der 4. Garde-Jäger-Kompagnie, 3 Infanterie- und 2 Landwehr-Bataillonen bestand, und deren Vortrab, 3 Jäger-Kompagnien, ein Jäger-Detachement und 300 Tirailleurs der Infanterie, Major v. Klüx führte.

Napoleon fühlte, daß auf diese Weise die schlesische Armee nicht zu fassen war, er ließ infolge dessen von ihr ab und marschirte mit einem großen Theil seiner Truppen nach Sachsen zurück, um sich gegen die anderen Armeen zu wenden. Sofort befahl Blücher wieder den Vormarsch mit dem Gedanken, den nun verminderten Feind anzugreifen. Die Avantgarden wurden am 25. wieder vorgetrieben, die Kavallerie der Avantgarde des Yorkschen Korps bis zur Katzbach vorgeschoben, der Vortrab der Infanterie derselben an der wüthenden Neiße zwischen Schönau und Schlauphof postirt.

Seit der Nacht schon hatte es unaufhörlich geregnet. Eine dicke, undurchdringliche Wolkenschicht bedeckte am 26. den Himmel und goß ihre Wassermassen ohne Unterbrechung hernieder. Am 26. Vormittags befahl Blücher den Angriff; schon setzten sich die Kolonnen in Bewegung, als der Feind unter Macdonald seinerseits zum Angriff vorging. Die Kavallerie der Avantgarde des 1. Korps hatte ihre Vedetten jenseits der Katzbach vor den Dörfern Kroitsch und Wöltsch vorgeschoben; zu ihrer Unterstützung erhielt Major v. Klüx den Befehl, mit seinen beiden Jäger-Kompagnien und 300 Tirailleurs über die Katzbach zu gehen und die Dörfer Krain, Kroitsch, Wöltsch und Schimmelwitz zu besetzen. Klüx warf die 1. Kompagnie nach Wöltsch, die 3. Kompagnie nach Kroitsch hinein, und kaum hatten diese in der Lisiere der langgestreckten Dörfer ihre Stellung genommen, als die Kavallerie-Vedetten in vollem

Galopp zurückgesprengt kamen und hinter ihnen eine bedeutende feindliche Kavalleriemasse mit Artillerie sich zeigte.

Sechs bis acht Regimenter stark, an der Tete eine Anzahl höherer Offiziere, hatten diese, nur Kavallerie-Feldwachen vor sich vermuthend, der diesseitigen Aufstellung sich sorglos genähert. Vollkommen ruhig erwarteten sie die Jäger, man ließ sie bis auf 50 Schritt herankommen.

„Als in dem, der Dunkelheit fast gleichen, starken Regenwetter, was uns der Wind ins Gesicht trieb, erst in großer Nähe der Feind an den Physiognomien erkannt wurde und zufällig einige von den Mänteln entblößte große Orden französische Offiziere des höheren Ranges kenntlich machten, ließ der Kommandeur das Signal zum Feuern geben. Die Wirkung des Jägerfeuers war über alle Erwartung. Die Tete der Feinde, von denen viele in den Bügeln hingen, andere zur Erde stürzten, drehte auf dem Fleck um. Hinter ihr kam Artillerie — in Batterie-Front — die vordersten Pferde auf kaum 80 Schritt. Alles wandte sich in wilder Flucht und ging soweit zurück, bis sie außer dem wirksamsten Bereich unsers Feuers zu sein glaubten."

In vollster Unordnung, in eine große Masse zusammengeballt, in der jeder Schuß sein Ziel traf, gingen die Franzosen zurück, fuhren eine Batterie auf und begannen die Dörfer mit Granaten zu bewerfen, ohne hierdurch den Jägern besondern Schaden zuzufügen.

Erschwerte der strömende Regen auch bereits das Schießen, so hielt Major v. Klüx doch die Dörfer „gleichsam als Festung" besetzt. Er kannte das Terrain und die Katzbach von seiner Dienstzeit in Liegnitz her und sah vor sich nur eine Kavalleriemasse, die er im Schach halten konnte.

Erst auf wiederholten Befehl und als die feindliche Kavallerie abzumarschiren begann, dachte er an den Rückzug. Es wurde befohlen, frisch aufzuschütten und dem abziehenden Feinde noch einen letzten Gruß nachzusenden; aber das durchnäßte Pulver wollte sich nicht mehr entzünden, kein Schuß ging los. Nun wurde der Rückzug angetreten, glücklich die Furt erreicht, die Major v. Klüx als eifriger Jäger oft wohl mit Leichtigkeit passirt haben mochte; heute jedoch war die Katzbach angeschwollen, das Wasser ging fast bis zum Halse. Der Kommandeur war der Erste hinein; „er faßte den nachfolgenden Jäger an seiner Büchse, so immer ein Jäger an die

des anderen, und alle kamen glücklich durch". Auf dem diesseitigen Ufer empfing sie der kommandirende General, der die beiden Kompagnien in Reserve schickte: „. . . . sorgen Sie dafür, daß die Kerls und die Büchsen trocken werden und sie frische Munition erhalten, damit ich sie auf den Abend wieder brauchen kann", befahl er dem Kommandeur.

So hatten denn die Kompagnien an den weiteren Ereignissen dieses glorreichen Tages keinen Theil. Ihre Verluste waren im Verhältniß zu dem Erfolge nur gering: 5 Todte und 9 Verwundete, letztere jedoch schwer, da sämmtliche Verwundungen durch Granaten hervorgerufen waren.

Die Franzosen hatten die Katzbach mit ihren Infanteriemassen überschritten, als die braven preußischen Bataillone, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett zum Angriff vorgingen. Auf allen Punkten wurden die Franzosen zusammengehauen, mit dem Kolben niedergeschlagen, in die Katzbach geworfen. Es half ihnen nichts, neue Truppen auf das Plateau zu ziehen, die Kavallerie den Alliirten entgegen zu werfen. Auch General Sacken hatte den feindlichen linken Flügel bereits umgangen; an ein Halten, an Widerstand war bei solchem Ansturm, bei solch beispiellosem Draufgehen nicht mehr zu denken. In wilder Flucht stürzten sich die Franzosen der Katzbach, der wüthenden Neiße zu, die heute ihren Namen mit Recht verdiente; hoch angeschwollen forderten die Flüsse noch zahlreiche Opfer.

Die Truppen biwakirten auf den Plätzen, wo sie zuletzt gefochten hatten, ohne Holz und Stroh, durchnäßt bis auf die Haut, bei fortdauerndem Regen, aber nach dem herrlichen Siege in bester Stimmung.

Mit dem folgenden Tage begann die Verfolgung des geschlagenen Feindes, eine harte Aufgabe für die erschöpften Truppen bei dem anhaltenden Unwetter, ohne Ernährung, ohne ausreichende Bekleidung. Die Wege waren grundlos, die Wasser der hoch angeschwollenen Gebirgsbäche hatten die Brücken hinweggerissen, die Ortschaften waren verödet, zerstört; gänzliche Verwüstung bezeichnete den Weg, den die fliehenden Franzosen genommen hatten. Und doch mußte der Feind verfolgt, gehetzt werden, weil nur dadurch der glänzende Sieg vom 26. seine Früchte tragen konnte. Am 1. September war der Feind aus Schlesien hinausgetrieben. Die Jäger gehörten zur Avantgarde, der vor allem die Aufgabe wurde, den Feind zu jagen.

Bei Bunzlau hatte er sich zuerst wieder gesetzt und leistete nennenswerthen Widerstand, bei Naumburg kam es gleichfalls zum Gefecht.

Am 3. Abends stießen die preußischen und russischen Vortruppen wieder auf die Avantgarde des Feindes, der Hochkirch, auf der Straße von Löbau nach Bautzen, besetzt hielt. Vom 1. Korps hatte Major v. Klüx mit seinen beiden Jäger-Kompagnien, der 4. Garde-Jäger-Kompagnie, 1 Füsilier-Bataillon und 200 Tirailleurs während der Nacht die äußerste Vorpostenlinie Hochkirch gegenüber gebildet. Früh am 4. um 6 Uhr ging Oberst v. Katzler mit seiner Kavallerie durch Hochkirch hindurch, das von den Franzosen bereits verlassen war, und Major v. Klüx folgte, die Garde-Jäger-Kompagnie an der Tete. Schon war diese bis zur jenseitigen Lisiere gelangt, als die Avantgarden-Kavallerie, von mehreren feindlichen Infanterie-Bataillonen gedrängt, zurückwich. Das Dorf wurde vom Feinde genommen. Unweit diesseits desselben zog sich eine Schlucht hin, die von den Jägern und Tirailleurs besetzt wurde, während das Füsilier-Bataillon dahinter als Soutien Aufstellung nahm. Es war 8 Uhr geworden. Der Feind zog Verstärkungen heran und hatte bald 10 Bataillone Infanterie und mehrere Geschütze vor Hochkirch und zu beiden Seiten des Dorfes entwickelt, ohne damit ein energisches Vorgehen zu wagen. Ein lebhaft geführtes Schützenfeuer wurde unterhalten, nur einige Abtheilungen feindlicher Tirailleurs versuchten vorzudringen, wurden aber jedesmal von den hinter guter Deckung liegenden Jägern zurückgewiesen. So hielt das Schützengefecht bis zum Nachmittag an, ohne daß es den Franzosen gelungen war, irgend welchen Vortheil zu erringen, Terrain zu gewinnen; nur einen vor dem linken Flügel liegenden Busch hatten sie besetzt. Um sie daraus zu vertreiben, ging der Kommandeur mit drei Zügen Jäger vor, drang im Anlauf hinein und säuberte den Busch. Da kam von Oberst v. Katzler der Befehl, die Jäger etwas mehr zurückzuziehen, „damit das Geschieße aufhöre". Es geschah, und um 3 Uhr Nachmittags wurde eine etwa 600 Schritt rückwärts gelegene Anhöhe besetzt. Erst nach Verlauf einer Stunde wagte der Feind zu folgen, debouchirte mit Kavallerie und Artillerie aus Hochkirch und ging um 5 Uhr zum Angriff vor, der mit bedeutend überlegenen Kräften angesetzt wurde. Major v. Klüx zog sich darauf auf das Soutien der Avantgarde und weiter bis über den Mühlgraben zurück, an dem er, den feindlichen Feldwachen auf Büchsenschußweite gegenüber, biwakirte. So war es der schwachen Avantgarde gelungen,

einen überlegenen Gegner von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags in seiner Stellung festzuhalten. Es war dieser Erfolg seitens der beiden Jäger-Kompagnien mit einem Verlust von 4 Jägern todt, 1 Offizier (Lieutenant Hart), 2 Oberjägern, 14 Jägern verwundet erkauft worden.

Auch auf den anderen Punkten der vereinigten Avantgarde war lebhaft gekämpft, fester Widerstand geleistet worden bis zum späten Abend. Mit neuen Kräften war Napoleon von Dresden angelangt, wo er die böhmische Armee geschlagen hatte. Dem Plane getreu, befahl daher Blücher den Rückzug; die bisherige Avantgarde bildete jetzt die Nachhut. So war das Gros der schlesischen Armee am 6. bis hinter die Queiß gelangt, als die Angriffsbewegung der Franzosen bereits wieder ins Stocken gerieth. Die böhmische Armee hatte sich Dresden von neuem genähert, und Napoleon mußte mit den Verstärkungen wieder nach Sachsen zurückgehen. Am 8. wurde die Vorwärtsbewegung der schlesischen Armee wieder begonnen; am 16. war mit dem Gros des Korps Bautzen erreicht, die Avantgarde des Yorkschen Korps stand bei Bischofswerda. In dieser Aufstellung blieb die Armee, einige Vorpostengefechte ausgenommen, völlig ruhig, neue Kräfte sammelnd für den entscheidenden Schlag.

Die Infanterie der Avantgarde des 1. Korps stand bei Goldbach im Biwak, die feindlichen Vorposten dicht vor sich. Am 22. gegen 2 Uhr Nachmittags trabte feindliche Kavallerie aus Harthau heraus und warf die diesseitigen Vorposten zurück. Mehrere Rauchsäulen stiegen beim Feinde empor, und unmittelbar nachher zeigten sich starke Kolonnen. Klüx besetzte mit der 1. Jäger-Kompagnie den Wald rechts vor Bischofswerda. Mit großer Lebhaftigkeit und lautem „En avant!“ gingen die Franzosen vor. Die ganze 1. Kompagnie wurde aufgelöst und feuerte in die Massen hinein, die, „ohne auf die rottenweise niedergeschossenen Leute zu achten“, im schnellen Vordringen blieben. Dann gingen die Franzosen zum Angriff über und trieben die Jäger in das Stangenholz hinein; noch einige Zeit wurde der Kampf hier fortgesetzt, bis der Wald schließlich aufgegeben werden mußte. Zwei Jäger hatten die Kompagnien auf dem Platze gelassen, neun Verwundete nahmen sie mit sich. Mit großer Ruhe wurde der Rückzug hinter Bischofswerda fortgesetzt, wo Vorposten bezogen wurden, die beim preußischen Korps wieder Major v. Klüx befehligte.

Für den folgenden Tag erwartete man die Erneuerung des feindlichen Angriffes, doch war es nicht beabsichtigt, demselben energischen Widerstand zu leisten; so erhielt auch Major v. Klüx den Befehl, sich auf Gödau zurückzuziehen, sobald er angegriffen würde und sich in kein „so hitziges" Gefecht wie am gestrigen Tage einzulassen.

Gegen 10 Uhr Vormittags bemerkte man von den Vorposten aus Bewegung beim Feinde, drei Kolonnen formirten sich und traten bald darauf an. Klüx ließ die ihm unterstellten drei Infanterie-Bataillone und drei Züge jeder Jäger-Kompagnie sofort zurückgehen, den Rest die Arrieregarde machen. So ging es langsam durch den Wald zurück, während der Feind nur vorsichtig folgte. Hinter dem Walde erhielt die Avantgarde den Befehl, mit der Infanterie von der Bautzener Straße abzubiegen, die Höhen zu besetzen und sich dem feindlichen linken Flügel entgegenzustellen. Einige Schüsse mit dem Feinde wechselnd, wurde der Rückzug bis hinter Roth-Nauslitz, Potschalitz fortgesetzt. Die feindlichen Tirailleurs waren den Kolonnen weit voraus; ihnen einen Echec zu bereiten, nahm Oberst v. Katzler die Kavallerie vor, deren Attacke die leichten Truppen unterstützen sollten. Mit seinen Jägern und den Tirailleurs der Infanterie-Bataillone ging Klüx wieder vor, während ein Zug jeder Jäger-Kompagnie die Attacke der Kavallerie mitmachte. Ein eigenthümliches Gefecht, eine gemischte Attacke. Zwischen den Reitern hindurch, die auf die Tirailleurs einhieben, hier abgeschnitten von ihren Kolonnen, trabten die Jäger munter herum, schossen und machten viele Gefangene. 10 Offiziere und 320 Mann wurden gefangen genommen und dann bis hinter Gödau zurückgegangen. Das Dorf selbst wurde von der Infanterie besetzt, die beiden Jäger-Kompagnien an der Brücke am Eingang postirt. Doch der Feind blieb im Verfolgen, umging das Dorf zu beiden Seiten und überschritt das Wasser. Es war fast ganz dunkel geworden, und nur noch an dem Aufblitzen der Gewehre konnte man erkennen, wer Freund oder Feind war. Es war hohe Zeit, den Rückzug anzutreten; die Jäger-Kompagnien zogen sich durch das Dorf zurück, aber am andern Ende desselben stand bereits der Feind, sie waren abgeschnitten. Da gingen von rückwärts die Brandenburgischen Füsiliere vor, warfen den Feind mit dem Bajonett und machten so die Straße wieder frei. Von weiterem Kampfe hielt die Dunkelheit ab; eine Viertel-

stunde hinter Gödau wurde das Biwak bezogen. Die beiden Kompagnien hatten 1 Jäger todt, 8 verwundet verloren.

Mit dem 26. September begann der Rechtsabmarsch der Blücherschen Armee zum Uebergang über die Elbe. Während das 1. Korps gegen Camenz aufbrach, wurde noch von der bisherigen Avantgarde eine Rekognoszirung des feindlichen Lagers bei Schmiedefeld unternommen. Der schneidige Avantgardenführer Oberst v. Katzler war erkrankt, und an seiner Stelle hatte der russische General Emanuel das Kommando übernommen. Der Feind hatte das Thal und den Busch zwischen Schmiedefeld und Harthau mit Infanterie besetzt, das Gros auf den jenseitigen Höhen des erstgenannten Ortes postirt. Major v. Klüx erhielt den Befehl, mit seiner Infanterie — er hatte zwei Infanterie-Bataillone, unsere beiden Jäger-Kompagnien und die 4. Garde-Jäger-Kompagnie — ihn zurückzuwerfen. Sobald Harthau passirt war, wurden die Garde-Jäger und unsere 1. Kompagnie rechts vorgenommen, mit dem Ostpreußischen Füsilier-Bataillon als Soutien, die 3. Jäger-Kompagnie gegen Kl. Harthau dirigirt, das vom Feinde besetzt war, während das 2. Bataillon des 12. Reserve-Regiments zur Besetzung von Gr. Harthau zurückblieb. Das durchschnittene Terrain gestattete auf dem rechten Flügel ein nahes Herankommen an den Feind, der nach kurzem Feuergefecht zurückgetrieben wurde. Ebenso hatte die 3. Kompagnie vorwärts Terrain gewonnen. Der Erfolg auf dem rechten Flügel war jedoch nicht von langer Dauer. Die zurückgewichenen feindlichen Tirailleurs wurden von Infanterie-Kolonnen aufgenommen, die trotz des lebhaften Feuers, mit dem sie von den Jägern empfangen wurden, energisch vorgingen. In dem bereits erwähnten Gehölz kam es zu einem hartnäckigen Gefecht; nur langsam wichen die Jäger zurück; ähnlich wie bei Wahren und Nossenthin gaben sie in dem buschigen Wäldchen oft auf 20 bis 30 Schritt Entfernung ihre Schüsse in die geschlossenen Massen ab, kein Schuß fehlte sein Ziel. Doch schließlich wurden sie aus dem Walde hinausgedrängt; noch ein weiter freier Raum bis Harthau mußte zurückgelegt werden. Eine Einsenkung darin erleichterte den Rückzug, den die Franzosen mit Artilleriefeuer begleiteten. Dem Rückzug des rechten Flügels hatte sich auch der linke Flügel angeschlossen. Der Feind folgte nicht über Harthau hinaus, und nachdem ein Piket von 50 Mann zur Unterstützung der Kavallerie-Vorposten zurückgelassen war, ging die Infanterie wieder auf Goldbach zurück.

Von hier aus folgten die Jäger dem 1. Armeekorps, das am 2. Oktober in der Nähe von Elster angelangt war. Am 3. Oktober überschritt hier, Wartenburg gegenüber, das Korps die Elbe und erkämpfte sich nach langem heldenmüthigen Ringen und mit den blutigsten Opfern das jenseitige Ufer. Die Jäger bedauern es schmerzlich, daß es ihnen nicht vergönnt war, die Lorbeeren dieses glorreichen Tages pflücken zu helfen.

Mit diesem Uebergang über die Elbe war der entscheidende Schritt zur Vereinigung der drei Armeen gethan. Es folgte der Vormarsch auf Leipzig.

Von Halle und Umgegend, wo der schlesischen Armee einige Ruhe gestattet war, brach dieselbe am 15. Oktober auf, um Skeuditz zu erreichen. Die alte Avantgarde hatte ihren Platz in der Marschordnung wieder eingenommen. Gegen Abend wurde das Marschziel erreicht, die Avantgarde stieß auf den Feind; Klüx griff an, warf den Feind fast ohne jeden Verlust und setzte in dem gewonnenen Terrain vorwärts Lützschena, den rechten Flügel an der Elster, den linken bis Lindenthal hinausgeschoben, die Vorposten aus. Dicht vor sich hatte man die Vorposten der Franzosen.

Am Morgen des 16. ließ Klüx seine Truppen antreten und bereitete sie durch kurze Ansprache auf die bevorstehende bedeutungsvolle Schlacht vor. Alles war in freudigster Stimmung und erwartete, voll Vertrauen und Hoffnung auf den Sieg, kampfbereit den Befehl zum Vorgehen. Nachdem das Yorksche Korps hinter der Avantgarde aufmarschirt war, erfolgte zwischen 9 und 10 Uhr der Befehl zum Angriff. Klüx erhielt den Auftrag, mit Anlehnung an die Kl. Elster in gleicher Höhe mit der Kavallerie der Avantgarde auf Leipzig vorzurücken. Kurz vorher hatten sich 40 österreichische Jäger, die als Verbindungspatrouille zum 1. Korps gestoßen waren, gemeldet und darum gebeten, das Gefecht mitmachen zu dürfen. Sie wurden dem Soutien der Avantgarde zugetheilt.

Von jeder Jäger-Kompagnie wurde ein Zug unter Befehl des Lieutenants de Marrées sowie die Tirailleurs zweier Kompagnien des Ostpreußischen Füsilier-Bataillons vorgenommen; ihnen folgten die Jäger-Kompagnien und die Infanterie-Bataillone als Soutien. So wurde der Vormarsch auf Wahren und Möckern angetreten, während links davon das Korps im Lindenthal schon heftig im Feuer war.

Wahren, nur schwach besetzt, wurde bald von Lieutenant de Marées genommen, dann ein kurzer Halt gemacht, bis die übrige Infanterie der Avantgarde heran war, und während dieser Zeit Möckern durch die vorgeschobenen Abtheilungen rekognoszirt. Diese drangen ohne Schwierigkeit in Möckern ein, wurden aber sofort wieder hinausgeworfen, nahmen das Dorf zum zweiten Male, um es zum zweiten Male zu verlieren. Inzwischen war von Major v. Hiller der Befehl eingegangen, Möckern mit allen Kräften anzugreifen und zu nehmen, während er das Leib-Grenadier-Bataillon zur Unterstützung schickte. Den vorgeschobenen Tirailleurs waren die Jäger-Kompagnien gefolgt, hatten sich an die Elster herangezogen, um von dieser Seite her in das Dorf einzudringen. Eingeengt zwischen der Elster und dem Abhang, der sich von Möckern aus gegen den Fluß hinzieht, trafen sie die zum zweiten Male aus dem Dorfe geworfenen Tirailleurs, während sie gleichzeitig vom jenseitigen Ufer lebhaftes Flankenfeuer erhielten, das ihnen in kurzer Zeit große Verluste zufügte. Bald gelang es, die Ordnung wieder herzustellen, die für einen Moment verloren gegangen war. Die 1. Kompagnie und Theile der Garde-Jäger beschäftigten sich mit dem Feinde am jenseitigen Ufer; die 3. Kompagnie und der Rest der Garde-Jäger setzten den Angriff gegen das Dorf fort, dem sie sich sprungweise näherten. Indessen war links davon das Landwehr-Bataillon v. Wedell mit gefälltem Bajonett vorgegangen und mit den Jägern zugleich in das Dorf eingedrungen. Die Franzosen im Handgemenge vor sich hertreibend, kamen sie bis zur Elsterbrücke, wo frische feindliche Bataillone sich ihnen entgegenstellten. Die Angreifenden wurden wieder bis an die Mauer zurückgedrängt, aber aufgenommen von den Leib-Grenadieren, die herangekommen waren; von neuem gingen sie wieder vor, gelangten auch wiederum bis zur Brücke, als heftiges Artilleriefeuer in der Front, Gewehrfeuer in Flanke und Rücken sie wieder zur Umkehr zwang. Noch zweimal wurde derselbe blutgetränkte Weg zurückgelegt. Während die übrige Infanterie der Hillerschen Avantgarde in der linken Flanke vordrang, versuchte Major v. Klüx das Dorf stückweise zu erobern. „Es wurde nun angefangen, von jedem einzelnen Hof erst die Gartenmauer zu nehmen, dann den Thorweg oder die Thür einzustoßen und auf diese Art Herr davon zu werden, was denn nun auch von allen Seiten im bunten Gemisch der Truppen stattfand. Kein Haus konnte ohne

Verlust genommen werden; dafür wurde auch größtentheils die ganze Besatzung niedergemacht und nur Einzelne aus übertriebenem Mitleid gefangen genommen." So kam man wieder zur Elsterbrücke und darüber hinaus, nachdem der Feind auch vom andern Ufer verjagt war. Nun rückte das Landwehr-Bataillon v. Wedell, umgeben von Füsilieren und Jägern, mit dem Bajonett die Dorfstraße hinauf bis zum jenseitigen Ausgang, wo ein großer Hof das Dorf abschloß und dem Feinde noch einmal Gelegenheit zur Sammlung bot. Hier wurde Major v. Klüx durch eine Kugel vom Pferde geworfen, hier fiel auch Major v. Wedell. Trotzdem wurde der letzte Ansturm nicht aufgehalten, der Feind gänzlich hinausgeworfen und noch bis zu den vorliegenden Höhen verfolgt. Die blutige Arbeit des Tages war an dieser Stelle gethan, Möckern genommen. Allein 9 Offiziere und 300 Mann, sämmtlich von der französischen Garde, wurden von den Füsilieren und Jägern gefangen genommen. Die Straßen, Höfe und Häuser waren mit Todten bedeckt. Es war ein Dorfgefecht der blutigsten Art gewesen, es hatte auch uns viele Opfer gekostet; die beiden Jäger-Kompagnien hatten an Todten 9 Oberjäger und Jäger, an Verwundeten 1 Offizier (den Bataillonskommandeur), 42 Oberjäger und Jäger verloren,*) doch immer noch gering im Vergleich zu den Verlusten der anderen Truppen, zu den erreichten Erfolgen. Bis gegen Abend hatte der blutige Kampf um die Stellung der Franzosen in und bei Möckern gedauert, alle Bataillone waren im Feuer gewesen, bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen; glänzende Lorbeeren hatte die Kavallerie geerntet. Auch der Ruhm dieses Tages knüpft sich wieder allein an die Fahnen des preußischen Korps. Die Nacht über biwakirte das Korps auf dem Schlachtfelde, wurde jedoch am andern Tage abgelöst und bei Wahren aufgestellt.

Auch südlich Leipzig war auf das hartnäckigste gefochten, aber eine Entscheidung noch nicht herbeigeführt worden. Am 18. Oktober begann der Kampf von neuem, bei welchem die decimirten Bataillone des 1. Korps in der Reserve blieben. Neues blutiges Ringen auf beiden Seiten, bis endlich gegen Abend die Nachricht kam, daß der Feind, auf allen Punkten geschlagen, in vollem Rückzuge sei.

---

*) Nach den Rapporten. Gumtau I. giebt den Verlust auf 12 Todte und 73 Verwundete an.

Napoleons Macht war gebrochen; in Auflösung flohen seine Schaaren der Grenze zu, verfolgt von den Siegern, die sich und das Vaterland befreit hatten.

---

4. Kapitel.

Die 2. und 4. Kompagnie.

Es bleibt noch übrig, die Erlebnisse der 2. und 4. Kompagnie während dieser Periode zu verfolgen. Wie erwähnt, waren dieselben unter Major v. Heidenreich dem 3. preußischen Armee- (Bülowschen) Korps zugetheilt worden und gehörten zur 4. Brigade (Generalmajor v. Thümen).

Wie bei der schlesischen Armee war auch hier die Ausrüstung höchst unzureichend, die Verpflegung mußte auf das nothdürftigste beschränkt bleiben.

Die Infanterie war mit fünf verschiedenen Gewehren versehen, wodurch große Verschiedenheit in der Munition bedingt wurde; letztere konnte überhaupt nur in ganz geringem Maße beschafft werden. Es fehlte an Pulver und an Mitteln zur Herstellung desselben. Noch schlimmer fast stand es mit der Artillerie; es fehlte durchaus an Geschützen, und durch die Konstruktion eiserner Röhre konnte diesem Mangel nicht abgeholfen werden.

Um so bewundernswürdiger ist es, daß bei dieser Verfassung der Armee General v. Bülow unausgesetzt auf die Offensive drang, um so bewundernswürdiger sind die Leistungen der preußischen Truppen.

Anfangs August wurde die 4. Brigade nach Potsdam und Gegend in Kantonnements verlegt, jedoch kam sehr bald, da zum 16. August der Waffenstillstand gekündigt war, ein großer Theil der Brigade auf Vorposten, die beiden Jäger-Kompagnien in ein Lager bei Trebbin, wo sie zur Besetzung einer Schanze verwendet wurden.

Dem 3. preußischen Armeekorps gegenüber waren drei französische Korps und ein Kavalleriekorps unter Marschall Oudinot am 18. August bei Baruth zum Vormarsch auf Berlin konzentrirt.

Am 19. August ergriff Marschall Oudinot die Offensive, setzte jedoch erst am 21. den Vormarsch fort und erschien an diesem Tage mit zwei Divisionen vor Trebbin, das Major v. Clausewitz mit drei Infanterie-Kompagnien und den Jägern besetzt hielt. Zunächst versuchte der Feind durch mehrere Batterien die Stadt in seine Hände zu bekommen und ließ dieselbe bis Nachmittags 4 Uhr unausgesetzt beschießen. Da jedoch das Feuer der Geschütze wirkungslos blieb und nicht beantwortet wurde, ging er um diese Zeit auch mit Infanterie vor. Noch anderthalb Stunden lang hielt sich die kleine Schaar, nöthigte die Angriffskolonnen wiederholt zum Zurückgehen, bis sich gegen 6 Uhr Major v. Clausewitz gezwungen sah, den Platz zu räumen. In vollster Ordnung wurde der Rückzug auf Kl. Beuthen angetreten und dortselbst während der Nacht biwakirt.

Ebenso waren auch an anderen Punkten an diesem Tage die Vorposten angegriffen worden, ohne daß der Feind nennenswerthe Vortheile errungen hatte. Am 22. jedoch erneuerten die Franzosen den Angriff. Da die Stellung der Division v. Thümen auf den Höhen bei Thyrow in der Front schwer zu nehmen war, beschloß Marschall Oudinot den Angriff auf den linken Flügel derselben, auf Wilmersdorf, wo Oberst v. Stutterheim mit 6 Kompagnien bereit stand. Die Jäger hielten zur Deckung des Rückzuges Kerzendorf in Gemeinschaft mit einem Infanterie-Bataillon besetzt.

Auch heute wieder hielt der Gegner eine lange Vorbereitung durch Geschützfeuer nöthig, ehe er Nachmittags 5 Uhr mit 5 Sturmkolonnen zum Angriff auf die Wilmersdorfer Höhen schritt. Die wenigen Kompagnien, die bis dahin das Geschütz- und Tirailleurfeuer ruhig ausgehalten hatten, räumten jetzt ihre Stellung, aufgenommen durch das Detachement von Kerzendorf, das General v. Thümen persönlich vorführte. Der Feind begnügte sich mit dem Besitz der Höhen und ließ nur durch seine Artillerie die Abziehenden beschießen. Auf der andern Seite bei Wittstock waren die Franzosen ebenfalls mit großer Ueberlegenheit aufgetreten und hatten nach hartnäckigem Kampfe die schwache Besatzung zurückgedrängt, so daß sich nunmehr General v. Thümen zur Aufgabe der Stellung bei Thyrow und zum Zurückgehen auf Gr. Beeren genöthigt sah.

In den Gefechten dieser beiden Tage hatten die Jäger 12 Todte und Verwundete verloren.

So standen die Franzosen am Abend des 22. August in einer Linie Thyrow—Wittstock—Jähnsdorf und zwei Tagemärsche von Berlin entfernt.

Wollte man die Stadt retten, so mußte geschlagen werden; Bülow that es ohne die Unterstützung der Schweden. Es war schon 6 Uhr Abends geworden, als General v. Bülow am 23. das französische Korps Reynier bei Gr. Beeren angriff und vollständig schlug. Schon bei völliger Dunkelheit erschienen noch die Spitzen des 12. französischen Korps und das Kavalleriekorps auf dem Schlachtfelde, das die Franzosen jedoch schon geräumt hatten. Major v. Sandrart warf sich mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment der feindlichen Kavallerie entgegen, sprengte sie auseinander, und in wildem Knäuel, Freund und Feind durcheinander, ging die Jagd in nördlicher Richtung vorbei an den preußischen Abtheilungen, und wo sie an Kavallerie vorüberstürmten, konnte diese nicht umhin, die Reitermasse zu vergrößern.

Die Jäger mußten in Heinersdorf zurückbleiben und hatten so keinen Antheil an der Schlacht genommen, doch kamen sie nun auf dem Marsche von hier nach Gr. Beeren in das Reitergetümmel, wurden umgeritten und auseinandergesprengt, so daß sie sich erst am andern Morgen in Heinersdorf wieder zu sammeln vermochten.

„Major v. Heidenreich benutzte zu seinem Marsch die große Landstraße von Heinersdorf nach Gr. Beeren. Auf derselben bis dahin gelangt, wo das Gehölz zwischen der Straße und dem Lilo-Graben anfängt, faßt auch ihn die hier nach Heinersdorf fortstürmende Kavallerie, hebt ihn sogleich aus dem Sattel, und nur mit Mühe birgt er sich mit seinen Jägern in dem kleinen Gehölz, um nicht von der ganzen Masse überritten zu werden. Am folgenden Morgen sah er bei Heinersdorf einen Kosaken, der seinen alten wohlbekannten Rothschimmel ruhig zur Tränke führte. Mit komischer Wuth warf er sich auf den Russen, sein Eigenthum zurückfordernd.“*)

Die Schlacht war glänzend gewonnen, die Franzosen zogen sich in ihre alten Stellungen zurück; Berlin war dank des heldenmüthigen Entschlusses des preußischen Generals und der Tapferkeit seiner Truppen gerettet.

Allein nicht General v. Bülow hatte die Leitung der Truppen. Der Oberbefehlshaber der Nord-Armee, Bernadotte, Kronprinz

*) Geschichte der Nord-Armee 1813, Beiheft zum Mil.-Wochenblatt 1859.

von Schweden, hatte andere Interessen, es entsprach nicht seinen Plänen, den Sieg auszunutzen. Nur langsam wurde die Verfolgung angeordnet, in 12 Tagen 3 Märsche zurückgelegt. Marschall Oudinot hatte es völlig in der Hand, seine Korps unbelästigt wieder zu konzentriren und schlagfertig zu machen.

Der Kaiser Napoleon gedachte trotz dieses mißglückten Vorgehens auf Berlin nicht, seine Unternehmungen gegen die Mark und die Hauptstadt Preußens aufzugeben. Nur bedurfte er für diesen Zweck zu einer Zeit, wo viele seiner Generale bereits an ihrer Ueberlegenheit und ihrem Kriegsglück zu zweifeln begannen, eines entschlossenen Mannes, der in allen Lagen seine Thatkraft bewährt hatte. Er übertrug dem Marschall Ney, als dem Einzigen, von dem er die nöthige Energie erwartete, den Oberbefehl mit der Weisung, die Bewegung gegen Berlin zu erneuern.

Bei Uebernahme des Kommandos fand Ney seine Armee ziemlich konzentrirt bei Wittenberg; ihm zunächst standen von der Nord-Armee das Korps v. Tauenzien bei Sayda und Zahna, das Korps v. Bülow bei Marzahne, die Schweden und Russen bei Rabenstein und Hohenwerbig.

Am 5. September ergriff Ney die Offensive, traf auf die Vorpostens Tauenziens und warf dieselben auf Zelmsdorf und Jüterbog zurück, wo sich das 4. Armeekorps vereinigte. General v. Bülow marschirte noch am Abend desselben Tages dem General v. Tauenzien zu Hülfe und in die Flanke des Feindes, für den 6. die Schlacht erwartend. Es geschah dies auf Verabredung der beiden preußischen Generale, ohne daß sie Aussicht hatten, auf die Unterstützung des Kronprinzen von Schweden rechnen zu dürfen. Zunächst traten die Korps v. Tauenzien und Bertrand am Vormittag des 6. September in Kampf. Während Bülow dem Ersteren zur Unterstützung herbeieilte und den Feind in die linke Flanke faßte, erschien das 7. französische Korps, Reynier, auf dem Kampfplatz. Als sich auch hier nach heftigem Ringen den Preußen der Sieg zuneigte, traf Oudinot mit dem 12. Korps ein, brachte das Gefecht zum Stehen und nöthigte die Preußen, zurückzuweichen. Da war zur glücklichen Stunde auch General v. Borstell herangekommen, worauf der Kampf um das eben verlassene Gölsdorf von neuem entbrannte.

Während dieser Gefechte hatte General v. Tauenzien das ihm gegenüberstehende Korps geworfen. Marschall Ney zog zu dessen Unterstützung Oudinot heran, wodurch der linke feindliche Flügel

geschwächt und ebenfalls zurückgedrängt wurde. Die Schlacht von Dennewitz war verloren, und der nun erfolgende konzentrische Angriff der Preußen zwang die Franzosen zur Flucht.

Auch an diesem glorreichen Tage, der zum zweiten Male die Pläne Napoleons scheitern machte, den die preußischen Truppen allein mit hohem Heldenmuth durchfochten, hatten unsere Jäger nur geringen Antheil genommen.

Major v. Heidenreich sagt in seinem Bericht darüber Folgendes:

„Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Excellenz des kommandirenden Herrn Generals, Generallieutenants v. Bülow, sollten beide Jäger-Kompagnien die Schlacht nicht in der Linie mitmachen, sondern gewissermaßen als eine Reserve der Armee folgen und nur alsdann thätig mitwirken, wenn Terrain sich finden würde, wo die Waffe der Jäger dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügen könne.

Vom Gefühl durchdrungen, auch unsererseits zum allgemeinen Sieg mitzuwirken, und in der festen Ueberzeugung, daß, wenn ein Theil der Jäger mit den Tirailleurs der Infanterie vereinigt sein würde, die gutangebrachten Schüsse der Jäger sehr vortheilhaft sein mußten, befehligte ich von jeder Kompagnie gegen 40 Mann, also in Summa 80 Oberjäger und Jäger unter Kommando der Lieutenants Schmidt und v. Schuckmann, um sich mit den Tirailleurs des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments zu vereinigen und mit denen gemeinschaftlich zu wirken, während welcher Zeit der Rest beider Kompagnien als Reserve folgte und jedes Dorf, welches in Verfolg des Gefechtes Berücksichtigung verdiente, so lange besetzt hielt, als es militärisch nothwendig war.

Erstgedachtes Detachement von 80 Mann hat alle Gefechte mit dem 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment nach Aussage aller dabei zugegen Gewesenen ehrenvoll mitgemacht."

Das Detachement verlor an Todten 3 Jäger; Lieutenant Schmidt und 1 Oberjäger, 8 Jäger wurden verwundet.

Mit großen Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen, an Geschützen und Waffen waren die Franzosen in fluchtartigem Rückzuge auf Torgau zurückgewichen; noch größer war die Einbuße, welche die moralische Verfassung der Armee erlitten hatte. Dem gegenüber machte das Bewußtsein, durch glänzende Tapferkeit einen

großen Sieg errungen zu haben, die Herzen der Preußen um so schneller schlagen.

Wie es nicht in den Absichten des Kronprinzen von Schweden gelegen hatte, eine Schlacht zu suchen, so entsprach es auch nicht seinen Zwecken, die ohne seine Beihülfe gewonnene Schlacht auszunutzen. In langsamen Märschen näherte sich die Nord-Armee der Elbe und besetzte dieselbe am 13. September von Roßlau bis gegen Torgau hin.

Zur Belagerung von Wittenberg wurde die Brigade v. Thümen verwandt. Schon am 15. wurde aus dem Gros der Brigade ein Detachement Jäger und Infanterie unter einem Jägeroffizier über die Elbe gesetzt und dort als stehende Patrouille installirt, die vielfach mit dem Feinde in Berührung kam. Am 22. war die bei Elster über die Elbe geschlagene Schiffbrücke vollendet; Major v. Helwig ging mit seinem Streifkorps und der 2. Jäger-Kompagnie hinüber und besetzte das Dorf Wartenburg. Am 24. Nachmittags wurde dies Detachement, welches noch durch ein Infanterie-Bataillon (Kolcyinsky) verstärkt worden war, von stärkeren feindlichen Kräften angegriffen.

„Es erfolgte der Angriff auf das Dorf en colonne, welches ich zu vertheidigen suchte, so lange als es möglich war. Ich warf daher, durch die bravour der ostpreußischen Jäger, deren ich 90 unter meinem Kommando hatte, zugleich mit 3 Füsilier-Kompagnien, welche sämmtlich durch ihr heftiges und wohlgezieltes Feuer ganze Haufen des Feindes niederwarfen, die Angriffe des Feindes dreimal zurück, mußte aber endlich der Uebermacht weichen."*)

Eine neue Aufstellung nahm das Detachement an der Brücke, von wo aus dasselbe bis 10 Uhr Abends neue Angriffe des Feindes wiederholt zurückwies, dann aber zum Uebergehen auf das rechte Elb-Ufer sich genöthigt sah. Die Jäger verloren 10 Mann an Todten und Verwundeten in diesen Gefechten auf demselben Platze, auf welchem am 3. Oktober General York den Uebergang erzwang.

Der schlesischen Armee folgte demnächst auch die Nord-Armee über die Elbe. Vom 3. preußischen Korps blieb die Brigade v. Thümen

*) Major v. Helwig in seinem Bericht.

noch vor Wittenberg zurück, die Jäger-Kompagnien schlossen sich jedoch dem vormarschirenden Theil ihres Korps an.

Die Unschlüssigkeit oder absichtliche Unthätigkeit des Kronprinzen Bernadotte erreichte in diesen Tagen den Höhepunkt; Hin- und Rückmärsche verzögerten sein Herannahen, und nur mit Mühe gelang es, ihn zur Theilnahme an der Schlacht bei Leipzig zu bewegen. Am 18. Oktober griffen trotz seiner die Preußen der Nord-Armee hier mächtig ein und halfen die Schlacht zum glücklichen Ende führen. An diesem Tage in Reserve, hatten die 1. und 3. Kompagnie des Bataillons nicht das Glück, an den rühmlichen Thaten ihrer Waffenbrüder theilzunehmen.

---

5. Kapitel.

Der Schluß des Jahres 1813.

Sobald es die Kräfte der Truppen gestatteten, begann die Verfolgung. Das 1. Armeekorps formirte am 21. eine neue Avantgarde unter Oberst Graf Henckel v. Donnersmarck, bestehend aus 8 Bataillonen Infanterie, 1 österreichischen Jäger-Bataillon, der 1. und 3. Kompagnie unseres Bataillons, der 4. Garde-Jäger-Kompagnie sowie 16 Schwadronen.

Noch an demselben Tage stieß die Avantgarde bei Freyburg auf den Feind, der hier die Unstrut zu passiren versuchte. Es kam zu einem Gefecht, in welches schließlich das ganze 1. Armeekorps verwickelt wurde, da die Franzosen noch mit starken Kräften die Ortschaften auf dem diesseitigen Ufer besetzt hielten. Die Avantgarde wurde gegen Zeipitz und Müncherode entwickelt, den Jäger-Kompagnien der Auftrag gegeben, eine Waldparzelle bei letzterem Orte vom Feinde zu reinigen. Kapitän v. Czettritz, der nach der Verwundung des Major v. Klüx das Kommando über beide Kompagnien übernommen hatte, löste die Hälfte derselben dazu auf, die andere Hälfte als Soutien zurückhaltend, und warf mit ersteren die Franzosen aus dem Wäldchen hinaus und das Thal der Unstrut hinab. „Nach halbstündigem Gefecht", berichtet Kapitän v. Czettritz, „erhielt der Feind neue Verstärkungen, und die vorgeschickten Jäger

mußten bis zu ihren Soutiens zurückkehren; mit diesen vereinigt, wurde der Feind aufs neue und mit einem Geräusch angegriffen, geworfen und rasch verfolgt, doch auch er hatte mehrere Bataillone wieder herangezogen, und schwerlich würde die von mir eingenommene Position haben behauptet werden können, wenn nicht auch das Ostpreußische Füsilier-Bataillon zu unserer Unterstützung herbeigeeilt wäre. Mit diesen Braven vereinigt, wurde der Kampf gegen den Feind, der mehrere Male seine Tirailleurs durch andere und selbst die Soutiens ablösen ließ, doch immer in gleicher Lebhaftigkeit bis gegen Abend und so lange fortgesetzt, bis es meinen Jägern an Munition gebrach und ich sie dann auf Befehl des Herrn Oberst Graf v. Henckel und nachdem sie durch Tirailleurs von der Division des Generals v. Horn abgelöst waren, nach Müncherode zurückzog."

Mit großem Verlust waren die Franzosen in die Engpässe von Freyburg hineingeworfen, und in beträchtlicher Verwirrung setzten sie in der Nacht ihren Rückzug fort. Den Jägern hatte das hartnäckige, achtstündige Gefecht 3 Todte und 51 Verwundete gekostet.*)

Noch einmal gelang es, die Fliehenden einzuholen. Am 20. Oktober traf die Avantgarde des Yorkschen Korps zwischen Gotha und Eisenach am Hörselberg auf den Feind. Erst spät am Abend konnte der Angriff erfolgen, dem die Franzosen die hartnäckigste Gegenwehr entgegensetzten. Die Jäger, zum Angriff auf das Dorf Eichrodt herangezogen, vermochten in der Dunkelheit wenig zu wirken, trieben jedoch mit dem Verlust von einem Jäger den Feind aus dem Dorfe hinaus.

Von jetzt ab kam das 1. Armeekorps mit dem Feinde diesseits des Rheins nicht mehr in Berührung.

Am 16. November stießen die beiden Jäger-Kompagnien wieder zur 1. Brigade und bezogen am 22. die Kantonnements am Rhein, und zwar die 1. Kompagnie in Kaub mit einem Detachement von 1 Offizier und 20 Jägern in Lorch und einer Jägerwache auf der Pfalz im Rhein, die 3. Kompagnie in Rüdesheim mit einem gleichstarken Detachement in Aßmannshausen, in welcher Aufstellung sie bis zum 31. Dezember des Jahres 1813 verblieben.

Während die schlesische Armee die unmittelbare Verfolgung der geschlagenen Franzosen nach Leipzig übernahm, wendete sich das

*) Nach Gumtau I.

3. preußische Armeekorps durch Thüringen und Westfalen nach Holland zur Besetzung desselben.

Die zahlreichen Festungen Hollands waren noch in Händen der Franzosen und so gab es denn eine Reihe von Unternehmungen gegen die festen Plätze, die meist mit geringen Opfern genommen wurden.

Wiederum waren die Jäger der Avantgarde des Korps unter General v. Oppen zugetheilt. Sie marschirte dem Korps weit voraus und traf am 23. November vor Doesburg ein. Sobald die Infanterie der Avantgarde herangekommen, ging General v. Oppen zum Angriff gegen die Festung über, die mit breiten Wassergräben umgeben war.

Die 2. Jäger-Kompagnie unter Major v. Heidenreich wurde sofort gegen den Wall und die aufgezogene Zugbrücke entwickelt. Feldwebel Eyff dieser Kompagnie lief mit einigen Jägern, eine Leiter mitführend, bis zur Brücke vor. Schnell wurde die Leiter angelegt, die glücklicherweise hinüberreichte vom Uferrande bis zu den Brückenpfeilern, und unter dem lebhaften Feuer des Feindes kletterten sie gewandt hinüber. Ihnen folgte Lieutenant Krüger, der die Ketten zerhieb und somit die Zugbrücke herabließ. Der Weg über den Graben war hierdurch den nachfolgenden Jägern und dem Füsilier-Bataillon des Colbergischen Regiments geöffnet. Schnell drangen sie in die Stadt und nahmen nach kurzem Widerstand den größeren Theil der Besatzung gefangen. Die kühne That hatte den Jägern 2 Todte und 5 Verwundete gekostet.

Von hier aus entsandte General v. Oppen am andern Tage den Major v. Müller vom 2. Westpreußischen Dragoner-Regiment mit 1½ Schwadron, 2 Geschützen und 50 Mann Infanterie, darunter 1 Oberjäger, 15 Jäger nach Zütphen zur Wegnahme des Ortes. Auf dem Wege dorthin stieß das Detachement auf eine Abtheilung von ungefähr 50 Mann feindlicher Infanterie. Die Avantgarden-Schwadron vermochte in dem coupirten Terrain mit denselben nicht fertig zu werden, so daß sich Major v. Müller genöthigt sah, die Jäger vorzunehmen, denen es auch sehr bald gelang, die Franzosen aus den Büschen und Gräben herauszuschießen. Nach Wegnahme von 1 Offizier und 22 Mann Gefangenen wurde der Feind in die Flucht getrieben. Zum Sturm auf Zütphen kam es nicht, da sich der Kommandant nach kurzem Gefecht, als diesseits Verstärkungen herankamen, ergab. Die Jäger hatten hierbei 2 Verwundete verloren.

Von Doesburg aus rückte die Avantgarde nach Arnheim, wo die 2. Jäger-Kompagnie am 24. bei dem Dorfe Metacken auf Vorposten kam. Am 25. griffen die Franzosen die Vorposten an und drängten sie bis Rehde zurück, wo sich nun ein längeres Feuergefecht entspann, ohne daß es den Jägern bei der bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes gelang, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Erst durch das entschlossene und geschickte Benehmen des Lieutenants v. Schack I. wurde hierin eine Wendung erzielt. Mit 40 Jägern gelang es diesem Offizier, sich ungesehen in einem Graben der Flanke des Gegners bis auf 100 Schritt zu nähern. Eine wohlgezielte Salve wurde abgegeben und mit lautem Hurrah auf den Feind eingestürmt.

Unter Zurücklassung von einigen Gefangenen flohen die Franzosen, ohne noch einmal Stand zu halten, in die Festung zurück, so daß die Kompagnie ihre alte Vorpostenstellung wieder einnehmen konnte.*)

Am 29. November traf auch der Rest des Armeekorps vor Arnheim ein und am 30. wurde zum Sturm geschritten.

Die Wälle der Festung, deren Besatzung 3000 bis 4000 Mann stark war, befanden sich im besten Zustande, die Brücken über die Gräben waren abgebrochen, die Thore verrammelt. Der Angriff wurde um 5 Uhr Morgens in fünf Kolonnen unternommen. Auf dem rechten Flügel ward das Vorgehen sehr erschwert, doch gelang es schließlich der Unerschrockenheit der Angreifer, das Gefecht zu ihren Gunsten zu entscheiden. Der 2. Jäger-Kompagnie, die sich bei der zweiten Sturmkolonne des rechten Flügels befand, war die Aufgabe zugefallen, den Angriff auf eine Außenschanze am Windmühlenberge durch Tirailleurfeuer zu unterstützen. Major v. Heidenreich ließ seine Kompagnie deployiren und nach wenigen wirksamen Schüssen wurde die Schanze von einem Infanterie-Bataillon und den Jägern im Anlauf genommen.

Von hier aus wandten sie sich gegen die beiden Thore auf der Angriffsseite, die verrammelt und deren Brücke vernichtet war. Unter dem Feuer des Feindes wurde in Gemeinschaft mit Füsilieren und Pionieren die Brücke wieder hergestellt, einige Jäger kletterten als die Ersten hinüber und die Thore konnten gesprengt werden. Der

*) Major v. Heidenreich fügt dem Schluß seines Berichtes hinzu, daß nach einer Anzeige des Lieutenants v. Schmuckert, Adjutant des Oberstlieutenant v. Zastrow, die Jäger Caspari und Ballerstädt bei dieser Gelegenheit eine Fahne genommen haben.

Feind retirirte über die Rheinbrücke auf Nimwegen. Letztere war mit brennbaren Materialien versehen, doch wurde ein Versuch der Franzosen, dieselbe hinter sich anzuzünden, durch die nachfolgenden Jäger vereitelt.

Leichtere Arbeit hatte die Kolonne des linken Flügels, wo nur demonstrirt werden sollte. Hier befand sich die 4. Kompagnie, Kapitän v. Böttticher, bei der vierten Kolonne. Sie hatten den Auftrag, möglichst nahe an den Wall am Welper-Thor heranzugehen, um die Stärke der Besatzung an dieser Stelle zu rekognosziren. Einige Gartenhäuser, die vor der Stadt lagen, wurden besetzt und der größere Theil der Kompagnie bis auf das Glacis vorgeschoben.

Von hier aus wurden die feindlichen Schützen, die am jenseitigen Wallgraben postirt waren, lebhaft beschossen, bis sie es nicht mehr wagten, sich außerhalb ihrer Deckung zu zeigen.

Während des Schützengefechtes wurde der Oberjäger Rautsch vorgeschickt, um das Thor zu rekognosziren. Er brachte die Meldung zurück, daß das Thor festverschlossen und die Brücke vor demselben abgebrochen war.

Sobald das Feuer des Feindes nachließ, drang Kapitän v. Böttticher mit seinen Jägern und den Tirailleurs des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments gegen die Brücke vor, die mitgenommenen Leitern und Bretter wurden über den Graben geworfen, und über diesen schnell geschaffenen Uebergang wurde der Graben passirt. Mit einiger Mühe und unter Beihülfe der Einwohner gelang es auch das Thor zu sprengen und in die Stadt einzudringen.

Es war dies zu der Zeit, als auch der entscheidende Angriff des rechten Flügels erfolgte, und die Sturmkolonnen von allen Seiten den Eingang erzwungen hatten. In dem kurzen Straßengefecht hatten die Jäger noch das Glück, eine Menge Gefangene zu machen, und auch den Kommandanten in ihre Hände zu bekommen. Die 4. Kompagnie folgte dem fliehenden Feinde noch über die Stadt hinaus bis zum Dorfe Etten, wo die Arrieregarde desselben sich stellte und sich in ein Gefecht einließ, das noch bis zum Abend währte.

Noch hatten die Franzosen starke Stützpunkte an der Waal in der Festung Gorkum und auf der Bommeler Waard, einer Insel, die von der Waal und der Maas gebildet wird.

Mitte Dezember wurden ihnen auch diese Stellungen genommen.

Am 7. Dezember waren unsere Jäger vor Gorkum eingetroffen und fanden bei der Einschließung der Festung Verwendung. Bis

dicht an die Festungswerke vorgeschoben, hatten sie hier vielfach Gelegenheit, ihre Schießfertigkeit zu zeigen.

Am 14. Dezember erfolgte der Angriff auf die Position bei Bommel.

Die 4. Kompagnie in der Brigade v. Kraft kam bei dieser Gelegenheit mit den feindlichen Truppen ins Gefecht, die von Gorkum aus einen Ausfall versuchten. Der Kampf fand auf einem schmalen, an der Waal entlang führenden Damm statt, den die Kompagnie so lange behauptete, bis ein Füsilier-Bataillon zur Unterstützung herankam und den Feind nun wieder hinter seine Wälle zurückjagte.

Die 2. Kompagnie nahm an dem gleichzeitig erfolgenden Sturm auf Bommel Theil und wurde zur Verfolgung des Feindes verwandt, wobei es noch bei dem Dorfe Aalst zu einem heftigen Gefecht kam.

Mit diesem Kampf war der größte Theil von Holland den Franzosen entrissen; die befreite Bevölkerung jubelte den Siegern zu und empfing sie überall mit offenen Armen.

Am 23. wurde die 4. Kompagnie nach Walwyk, die 2. Kompagnie nach Hausden, später jedoch ebenfalls nach Walwyk in Kantonnements verlegt, in denen sie bis zum Schluß des Jahres 1813 verblieben.

---

6. Kapitel.

Der Feldzug von 1814 bis zur Schlacht bei Laon.

Die Erfolge des Jahres 1813 waren mit schweren Opfern erkauft worden. Von 37 738 Kombattanten, welche das 1. Armeekorps am 14. August 1813 zählte, fanden sich am 14. November am Rhein nur 11 515 beisammen. Es waren vor dem Feinde geblieben, verwundet oder gefangen 16 487 Mann, der Rest war größtentheils den übergroßen Anstrengungen der Märsche erlegen. Von 106 Geschützen, mit denen der Feldzug nach dem Waffenstillstande eröffnet wurde, brachte das Armeekorps nur 42 an den Rhein, die übrigen waren demontirt, unbrauchbar geworden oder unterwegs liegen geblieben. Die Wagen vermochten sämmtlich nicht auf den Eilmärschen zu folgen.

Die Bekleidung der Soldaten befand sich in der traurigsten Verfassung, diejenigen Bataillone, welche dem Kriege in Kurland beigewohnt hatten, trugen noch die Kleidungsstücke von 1811. Tuchhosen waren trotz der rauhen Witterung noch nirgends vorhanden. An Fußbekleidung mangelte es ganz, und obwohl hin und wieder in den Städten und Dörfern Schuhzeug requirirt wurde, mußten doch viele barfuß gehen.*)

Das Korps bedurfte demnach wohl zu seiner Retablirung der Ruhe, die ihm bis zum Ende des Jahres gewährt worden war.

Es geschah in dieser Beziehung soviel, als die Kräfte des Landes es vermochten. Von neuem ausgerüstet und um 9000 Kombattanten vermehrt, stand das Armeekorps sehr bald wieder schlagfertig da.

Es galt die Franzosen im eigenen Lande aufzusuchen und dort den Frieden zu erkämpfen.

Der Kaiser Napoleon war seinen Truppen voraus nach Paris gegangen, wo er alle Hülfsquellen des Landes in Anspruch nahm, um mit neuen Heeren auf dem Kampfplatz zu erscheinen. Doch nur zum Theil gelang es ihm, seine Absichten in dieser Beziehung durchzuführen; er fand beim Volke nicht mehr das aufopferungsvolle Entgegenkommen, wie es zur Vollendung der geplanten großen Rüstungen nothwendig gewesen wäre.

Von französischen Truppen standen zu Ende des Jahres das 1. Armeekorps (Maison) in den Niederlanden, das 11. (Macdonald) am Niederrhein, das 6. (Marmont) am Mittelrhein, das 2. (Victor) am Oberrhein, das 3. Armeekorps und die Garde-Truppen (Ney und Mortier) in Nancy, bei Chalons und Paris. Die Festungen waren besetzt, Konskriptionen zur Füllung der Lücken dekretirt.

Während die Hauptarmee von der Schweiz aus in Frankreich eindrang, sollte die schlesische nach Ueberschreiten des Rheins durch die Festungen an der Westgrenze hindurch gehen. Wiederum fiel der letzteren Armee die schwierigere Aufgabe zu.

Am 1. und 2. Januar des neuen Jahres überschritt die schlesische Armee bei Kaub den Rhein.

In der denkwürdigen Neujahrsnacht um 2½ Uhr stiegen 200 Mann des Füsilier-Bataillons des Brandenburgischen Regiments

*) Die Angaben sind dem Tagebuch des 1. Armeekorps von 1814 entnommen.

und 20 Jäger unter Lieutenant Hart in die Kähne. „Die Nacht war sternenklar, kalt, das enge Rheinthal war jedoch nicht besonders erhellt. Die Ueberfahrt der ersten 200 Mann dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Das Licht im Douanenhäuschen brannte. Kein Schuß fiel. Alles war still, bis unsere Füsiliere, aus den Kähnen springend, gegen das gegebene Verbot das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrahgeschrei begrüßten. In diesem Moment fielen einige Schüsse aus dem Douanenhäuschen. Sie blessirten einen Jäger. Etwas später entstand ein kleines Tirailleurfeuer mit unbedeutenden feindlichen Detachements, die von Ober-Wesel und Bacharach herbeigeeilt waren. Die letzteren wichen, nachdem sie von den in der Pfalz postirten Jägern lebhaft beschossen wurden."*)

Der Rest der Avantgarde folgte, das linke Rheinufer war gewonnen. Sofort wurde mit dem Bau der Pontonbrücke, zu der alle Vorbereitungen getroffen waren, begonnen, und am 2. Januar konnte der übrige Theil des Korps übergehen.

Die Spitzen der Avantgarde (General v. Katzler), bestehend aus der 1. Jäger-Kompagnie, 1 Füsilier- und 1 Landwehr-Bataillon unter dem wieder hergestellten Kommandeur, der inzwischen zum Oberstlieutenant befördert war, ging noch am 1. Januar Nachmittags bis Rheinböllen vor. Sie kamen um 10 Uhr Abends dort an und vertrieben die Franzosen aus dem Ort, die ihre beiden Geschütze kaum zu retten vermochten. „Die Jäger waren dem Feinde immer ganz nahe, aber zu erschöpft, um die Kanonen selbst, deren Wischer sie abrissen, ihm abnehmen zu können."

Die 3. Jäger-Kompagnie war von Aßmannshausen bis gegen Lorch den Rhein abwärts, an den schmalsten Stellen desselben und auf den kleinen Felsen im Rhein aufgestellt worden, um die am jenseitigen Ufer von Bingen nach Bacharach führende Straße zu beschießen. „Als sich Nachmittags eine feindliche Infanterie-Kolonne, etwas Kavallerie an der Spitze, auf dieser Straße zeigte, empfingen sie die Jäger mit einem lebhaften und so wirksamen Feuer, daß sie eingeengt zwischen steilen Höhen und dem Flusse, die Felswände zu erklimmen suchte, während die Kavallerie im vollen Laufe davon jagte."

Am 2. Januar vereinigte sich diese Kompagnie wieder mit der ersten in Rheinböllen.

---

*) Aus dem Tagebuche des 1. Armeekorps.

An anderen Punkten hatten auch die übrigen Theile der schlesischen Armee den Rhein überschritten und General Blücher zögerte nicht länger, den Vormarsch anzutreten. Am 4. Januar übernahm, Prinz Wilhelm von Preußen den Befehl über die Avantgarde während General v. Katzler das Kommando über die Kavallerie derselben behielt.

Das eingetretene Thauwetter machte die Märsche sehr beschwerlich, in dem aufgeweichten Kalkboden konnten die Truppen nur mit großer Anstrengung vorwärts kommen und erreichten oft erst gegen Abend ihren Bestimmungsort. Der Feind hatte sich bis hinter die Saar zurückgezogen und schien diesen Abschnitt vertheidigen zu wollen. Ein Theil der Avantgarde wurde zur Beobachtung von Saarlouis vorgeschickt, wo die Jäger mit den feindlichen Posten wiederholt in Berührung kamen.

Am 10. und 11. Januar wurde die Saar ohne Kampf überschritten, und am 13. erschien die Avantgarde des 1. Korps vor Metz. Inzwischen kamen auch die übrigen Theile des Korps heran, so daß am 20. Januar Metz auf beiden Ufern der Mosel eingeschlossen werden konnte. Die Jäger kamen nach Lorry auf Vorposten dort hatten sie am 23. und 24. Januar unbedeutende Ausfallgefechte zu bestehen, wobei ein Jäger verwundet wurde.

Während das 1. Korps vor den Festungen blieb, ging Blücher mit den übrigen Theilen seiner Armee in südwestlicher Richtung weiter vor.

Am 26. Januar durch russische Truppen vor Metz abgelöst, setzte das 1. Armeekorps den Vormarsch fort und marschirte über St. Mihiel, Bar le Duc auf Vitry, um dort sich mit dem übrigen Theile der schlesischen Armee zu vereinigen und zum Zusammenstoß mit den feindlichen Hauptkräften, die bei Châlons vermuthet wurden, bereit zu sein. Die Jäger befanden sich wiederum beim Vortrab der Avantgarde unter General v. Katzler. Am 30. Januar wurden die Franzosen aus St. Dizier vertrieben, wo das Korps einen Ruhetag hatte, und am 2. Februar traf die Avantgarde vor Vitry ein. Auf die Nachricht von dem Herannahen feindlicher Kräfte von Châlons her, wurde Oberstlieutenant v. Klüx mit der Spitze, bestehend aus seinen beiden Kompagnien, 1 Füsilier-Bataillon und 2 Eskadrons Husaren noch am Nachmittag vorpoussirt. Abends 7 Uhr bei heftigem Schneegestöber stieß man mit dem Feinde

zusammen, der hauptsächlich aus Kavallerie bestand, und schoß sich noch bis in die Nacht mit ihm herum. Als am folgenden Tage das Gros der Avantgarde herangerückt war, erneute sich der Kampf. General v. Katzler attackirte sofort die feindliche Kavallerie, warf sie nach La Chaussée zurück, das auch mit Infanterie und Artillerie besetzt war. Die Jäger-Kompagnien wurden mit zwei Füsilier-Bataillonen vorgezogen und setzten sich in den Besitz des Dorfes. Der Feind zog sich auf Pogny ab, von der Spitze bis zur Dunkelheit verfolgt.

Von hier aus erreichte die Avantgarde Châlons, das Marschall Macdonald mit dem 11. französischen Korps besetzt hielt. Es war eine besondere Fügung, daß Macdonald und York sich hier zum zweiten Mal gegenübertreten sollten. Die Stadt war befestigt und schien zur hartnäckigen Vertheidigung vorbereitet. Trotzdem ging General Katzler sofort zum Angriff vor, doch gelang es der Avantgarde nur durch einen Kampf bis zum Abend sich in den Besitz der Vorstädte zu setzen.

Ueber die Theilnahme der Jäger-Kompagnien an dem Gefechte berichtet Kapitän v. Czettritz Folgendes: „An diesem ehrenvollen Tage für sämmtliche Truppen, die Theil an dem Gefechte von Châlons nahmen, hatten die beiden Ostpreußischen Jäger-Kompagnien die Ehre, an der Spitze der Avantgarde zu stehen. Früh am Morgen rückten wir gegen die Stadt, und nahe vor derselben machten wir Halt. Als aber nach Aufforderung der Stadt durch einen Parlamentär zur Uebergabe eine entgegengesetzte Antwort erfolgte, erhielten wir den Befehl, gegen die Stadt vorzudringen, uns der Vorstadt zu versichern und womöglich den Feind hinter der Mauer der Stadt, welche zur Vertheidigung eingerichtet war, zu vertreiben. In kurzer Zeit waren wir im Besitz der Vorstadt. Lieutenant Hart erhielt den Auftrag, mit zwei Zügen Jäger gegen das Thor auf der großen Straße vorzugehen und den Feind in Verbindung mit den Tirailleurs des braven 1. Ostpreußischen Füsilier-Bataillons zu verdrängen, die Vorstadt festzuhalten und den Feind auf der Mauer lebhaft zu beschießen, indeß das 2. Ostpreußische Füsilier-Bataillon uns zur Linken den feindlichen rechten Flügel angriff.

Der Feind hatte eine sehr starke Position, indem er die Lisiere des Parks, alle darin befindlichen Häuser und eine Anzahl Häuser der Vorstadt mit einer bedeutenden Anzahl Tirailleurs besetzt, die durch Kanonen- und Kartätschfeuer von der Mauer der Stadt unter-

stützt wurden, und so diese Position fast unangreifbar machten; nur die Entschlossenheit und der gewohnte Muth unserer Truppen ließen es nicht zu, den Feind unangegriffen zu lassen. Trotzend auf die gute Position, wagte sogar der Feind aus derselben herauszugehen und sich wieder in den Besitz der Vorstadt zu setzen. Der Lieutenant Schmidt erhielt, da die Tirailleurs des 2. Ostpreußischen Füsilier-Bataillons, welche von uns links in der andern Allee standen, zurückgedrängt wurden, den Auftrag, mit zwei Zügen die Kommunikation mit genanntem Bataillon zu erhalten. Dieser Offizier begnügte sich jedoch nicht mit der Erhaltung der Kommunikation, sondern, da der Feind durch das Zurückdrängen dieser Truppen den Zweck erreichen wollte, die Vorstadt zu tourniren, griff er den vordringenden Feind bei seinen mehrmaligen Versuchen immer in der linken Flanke an und zwang ihn jedesmal, von seinem Angriff abzulassen und sich wieder in seine Position zurückzuziehen. Der Feind, erzürnt über die Hindernisse, die ihm stets von dieser Seite in den Weg gelegt wurden, unternahm nun einen heftigen Angriff auf den Lieutenant Schmidt, welcher dadurch genöthigt ward, 200 Schritt gegen die Vorstadt zurückzuweichen; sobald er sich den Soutiens genaht hatte, ließ er Halt und gleich darauf wieder zum avanciren blasen und erreichte so das Haus wieder, welches von nun an, da es nicht fern von der Mauer lag und zugleich die linke Flanke der Vorstadt deckte, ein beständiges Gefecht verursachte. Von den Soutiens wurde eine Verstärkung geschickt, die Tirailleurs der Füsiliere folgten dem Beispiel der immer vorwärts schreitenden Jäger und warfen den Feind in seine alte Position zurück. In diesem genannten Hause setzte sich nun der Lieutenant Schmidt fest und hielt es, bis das Gefecht beendet war. Die Soutiens lösten sich nach und nach in Tirailleurs auf, das Feuer wurde von beiden Seiten immer stärker. Die ganze Taschenmunition wurde verschossen, und die Pulverwagen mußten herbeigeschafft werden; theilweise gingen die Jäger zurück, reinigten schnell ihre Büchsen, da keine Kugel mehr hinuntergehen wollte, versahen sich mit neuer Munition und erneuerten mit frischem Muth den Kampf. Viele Jäger, denen es nicht möglich war, ihre Büchsen rein zu machen, ergriffen die Gewehre von blessirten Füsilieren und strengten sich nach Möglichkeit an, ihre Schuldigkeit zu erfüllen. So standen die Jäger vom Morgen bis auf den Abend in unaufhörlichem Feuer, warfen zwar nicht den Feind aus seiner, aus Mauer und

Graben bestehenden Position, doch jedes Vordringen des Feindes wurde mit kräftigem Feuer zurückgewiesen."

Nachmittags 4 Uhr war auch der Rest des Korps eingetroffen. York ließ seine schweren Geschütze auffahren und die Stadt bombardiren, endlich brannte es. Mitternacht war herangekommen, als ein feindlicher Parlamentär erschien. Macdonald übergab die Vorstädte und erklärte, am andern Morgen um 7 Uhr abziehen zu wollen. So hatte das Gefecht 10 Stunden gedauert; dafür versäumten die Ostpreußen es aber auch nicht, in der Vorstadt St. Memmie sich wohl sein zu lassen.

Einige Champagnerkeller waren aufgefunden worden, und mit dem köstlichen Weißbier, wofür sie den Wein tranken, erfrischten sie ihre durstigen Kehlen. Die Folgen blieben nicht aus, die trunkene Brigade mußte durch eine nüchterne abgelöst werden.

Bei ihrem Rückzuge am andern Morgen hatten die Franzosen die steinerne Brücke über die Marne gesprengt, das jenseitige Ufer mit Tirailleurs besetzt. Jäger und Füsiliere wurden vorgezogen, um jene zu vertreiben.

Am 6. war die Brücke wieder hergestellt, und das Korps konnte folgen; die Avantgarde drängte nach und hatte am 7. bei Epernay, am 8. bei Château Thierry kleine Gefechte zu bestehen.

Bis hierher war Alles gut gegangen; bei Brienne hatte sich des Feldmarschalls Blücher Festigkeit bewährt, bei La Rothière hatte er Napoleon aufs Haupt geschlagen; auch die Hauptarmee war herangekommen. Doch schien eine Ausnutzung der Erfolge nicht im Interesse der Oesterreicher zu liegen, die eine große Stimme im Rathe der verbündeten Mächte hatten. Die Hauptarmee blieb unthätig, hatte sich von Brienne südlich gewandt und so einen großen Raum zwischen sich und der schlesischen Armee geschaffen, die selbst in ihren Theilen von einander getrennt stand. Es war dem Geiste Napoleons entsprechend, wenn er diese Situation benutzte. Nur 30 000 Mann der großen Armee gegenüber lassend, warf er sich mit dem Uebrigen gegen Blücher. Zunächst traf sein Schlag am 11. Februar das Korps des Generals v. Sacken bei Montmirail. York eilte zur Unterstützung und hieb die Russen mit großen Opfern heraus, deckte den Rückzug derselben auf Château Thierry. Hier stand Katzler mit der Avantgarde. Er empfing den Feind, als er am folgenden Tage nachdrängte, hielt ihn eine Stunde lang auf und mußte sich dann durch Château Thierry über die Marne zurückziehen,

während die 1. und 7. Brigade noch einen harten Strauß auf dem linken Ufer zu bestehen hatten.

Es folgte die Rückwärtsbewegung auf Reims, eine Reihe der beschwerlichsten Märsche. Mit der größten Entbehrung hatten die Truppen zu kämpfen, unter den Unbilden der Jahreszeit schwer zu leiden. Auch die Bevölkerung zeigte sich böswillig, sobald der Stern Napoleons wieder zu steigen schien. Es gab für den preußischen Soldaten von neuem Gelegenheit, Proben seines guten Willens abzulegen, den er schon so oft in unübertrefflicher Weise gezeigt hatte, und mit wahrem Opfermuth ertrug er die Mühsale dieses Feldzuges.

Am 16. Februar traf das Korps wieder in Châlons ein und vereinigte sich dort mit den übrigen Theilen der schlesischen Armee, die Napoleon am 14. bei Etoges geschlagen hatte. Napoleon folgte ihr nicht, sondern glaubte sie abgethan und sich gegen die große Armee wenden zu können.

Man hatte Zeit, sich wieder schlagfertig zu machen. Beim 1. Korps mußten aus den vier Brigaden zwei Divisionen unter Horn und Prinz Wilhelm formirt werden.

Da gingen Nachrichten von der Hauptarmee ein, daß sie bei Troyes zur Schlacht bereit sein würde. Sofort brach Blücher von Châlons auf, erreichte am 20. Arcis sur Aube, von wo am 22. auf Mery vorgegangen wurde. Die Stadt wurde von Russen besetzt, als Marschall Oudinot heranrückte und die Russen hinauswarf. Einige preußische Regimenter wurden vorgenommen, trieben die Franzosen hinaus und über die Seine zurück und schafften so Raum für die Russen, die sich während der Nacht in den Mauern der Stadt wieder wärmen konnten. Am andern Morgen erneuerten die Franzosen das Gefecht, verursachten den Russen große Verluste, so daß diese wieder durch Preußen abgelöst wurden. Auch unsere Jäger kamen hinein und brachten durch ihr Feuer den Gegner bald zum Schweigen. „Russische Truppen", berichtet Oberstlieutenant v. Klüx, „hatten mit starken Infanteriemassen und Artillerie die Brücke von Mery und die abgebrochenen Häuser besetzt, verloren aber so bedeutend viel Menschen durch Artillerie- und Klein-Gewehrfeuer, daß sie durch die Avantgarde des 1. Korps abgelöst werden sollten. Die beiden Jäger-Kompagnien nebst den Tirailleurs der Füsiliere wurden deshalb Morgens 8 Uhr aus dem Biwak nach Mery hereinbeordert und die beiden Ostpreußischen Jäger-Kompagnien durch den Oberstlieutenant v. Klüx in den Häusern zunächst der Brücke placirt, wäh-

rend der rechte und linke Flügel durch Tirailleurs gedeckt wurden und in den Hauptstraßen hinter der Brücke selbst die Infanterie verdeckt aufgestellt stand. Der Feind stand jenseit des Wassers ebenfalls bis an die Brücke und in den Häusern, und die Russen zogen sich nun zurück. Der Feind war durch das schlechte Schießen der russischen Infanterie so dreist geworden, daß er fast ganz ohne Deckung dastand und unaufhörlich schoß. Jetzt fingen die Jäger aber an, zu beweisen, was der Jäger leisten kann, denn innerhalb weniger Minuten waren die naseweisen Tirailleurs niedergeschossen; sie versuchten nun, aus den Fenstern zu schießen, als sie aber auch da, wo sich nur ein Kopf sehen ließ, todtgeschossen wurden, so war in einer halben Stunde das ganze Gefecht beendet, und anstatt daß den ganzen Morgen das Tirailleurfeuer unausgesetzt fortging, und die Russen den Morgen über 500 Blessirte hatten, so wagte jetzt kein Tirailleur mehr, sich sehen zu lassen, und es trat eine förmliche Waffenruhe ein.

Nur bei der Postirung habe ich 5 Jäger verloren und einen ganz vorzüglichen Offizier eingebüßt, weil der Fluß selbst nur ungefähr 50 Schritt breit ist; es war der Lieutenant Schmidt, welcher sich bei allen Gelegenheiten ruhmvoll ausgezeichnet hat: er blieb auf dem Fleck durch eine kleine Kugel, die ihm nach dem Herzen drang."

Bei der Hauptarmee war man inzwischen wieder anderer Meinung geworden; der kühne Gedanke, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, hatte nicht lange vorgehalten. Blücher war wieder einmal auf sich allein angewiesen, von seiner Thatkraft hing der Ausgang des Feldzuges ab. Sie versagte nicht.

Entschlossen löste sich Blücher von dem Hauptheere, das wiederum eine Rückwärtsbewegung eingeschlagen, los, suchte die Vereinigung mit den Korps v. Bülow und Winzingerode hinter der Marne, um dann im Vormarsch auf Paris das niederzuwerfen, was Napoleon ihm entgegenstellen würde.

Diese Märsche bis Laon hatten viel Aehnlichkeit in Bezug auf die gestellten Anforderungen, in Bezug auf die zu überwältigenden Schwierigkeiten mit denjenigen der schlesischen Armee nach dem Waffenstillstande. Durch die zurückzulegenden Strecken auf grundlosen Wegen, durch die ungünstige, meist regnerische Witterung, durch mangelnde Bekleidung und nothdürftigste Ernährung waren die Strapazen wieder auf das denkbar Höchste gestiegen. Vielfach wurden Nachtmärsche gefordert und fast immer erst bei Nacht die Biwaks-

plätze erreicht. Hier mußten nun die Dörfer, die in der Nähe lagen, alles zum Biwak Nöthige liefern. Sie gaben die Lebensmittel, wenn die geflüchteten Einwohner sie nicht mitgeführt hatten; ihre Häuser und Scheunen lieferten Stroh und Holz, so daß oft nur wenig vom Orte übrig blieb. Die äußerste Noth rechtfertigte dies Verfahren; selbst die strenge Mannszucht der preußischen Armee mußte sich in das Unvermeidliche finden.

Am 28. Februar hatte Katzler mit der Avantgarde ein Gefecht bei Gué à Trème zu bestehen, wobei die Jäger mit der übrigen Infanterie das Dorf besetzt hatten, das gegen Abend aufgegeben wurde.

Hinter der Aisne fand am 4. März die geplante Vereinigung mit dem Bülowschen Korps statt. Welch ein Unterschied zwischen diesen Truppen, die einen wenig beschwerlichen Feldzug in Holland mit guten Quartieren durchgemacht, und denen, die hier in Frankreich die schwerste Seite des Krieges kennen gelernt hatten. Die einen in guten Uniformen, kräftig und wohlgenährt, die andern abgerissen und zerlumpt, starrend vor Schmutz und abgezehrt.

---

7. Kapitel.

Der letzte Theil des Feldzuges von 1814.

Da hier für kurze Zeit die vier Kompagnien des Bataillons auf demselben Kampfplatz zusammenwirken, wird es angemessen sein, die Schicksale der 2. und 4. Kompagnie bis zu diesem Zeitpunkt nachzuholen.

Als General v. Bülow in den ersten Tagen des Januar die Operationen wieder aufnahm, wurde die 2. Kompagnie der Brigade des General v. Borstell, die 4. Kompagnie der Avantgarde des Oberst v. Sydow zugetheilt.

Vom Feinde stand das 1. Armeekorps bei Antwerpen und Hoogstraten. Am 11. Januar ließ Bülow letzteren Ort durch die Brigade Borstell nehmen. Der Brigade war für diesen Zweck das Detachement des Oberst v. Sydow zugetheilt, so daß beide Jäger-Kompagnien hier thätig waren. In dem coupirten Terrain, das dem

Gegner nur schrittweise abzuringen war, fanden die Jäger vortreffliche Verwendung. Um 12 Uhr Mittags war Hoogstraten in diesseitigem Besitz. Bei Annäherung feindlicher Kräfte von Turnhut her wurde nach der Einnahme von Hoogstraten Oberst v. Sydow ihnen entgegengesandt. Um 3 Uhr Nachmittags stieß er bei Merxplace auf den Feind. Die 4. Jäger-Kompagnie griff ihn in der Front an, während 3 Kompagnien vom Jäger-Bataillon v. Reiche ihn umgingen. Nach kurzem, aber sehr lebhaftem Schützengefecht wurde der Feind geworfen und durch die Kavallerie des Detachements weiter verfolgt. Beide Kompagnien verloren an diesem Tage 1 Offizier (Lieutenant v. Schack I.) und 22 Mann Verwundete.

Bei Hoogstraten wurde Vorpostenstellung bezogen, da sich die Franzosen auf Antwerpen zurückgezogen hatten und ein Angriff gegen diese Festung mit den geringen, dem General v. Bülow augenblicklich zur Verfügung stehenden Kräften nicht zu unternehmen war. Man blieb so bis Ende des Monats stehen, nachdem Macdonald Belgien geräumt hatte, wodurch auch das 1. französische Korps zum Rückzuge genöthigt wurde und zum Vorgehen in Belgien geschritten werden konnte.

Am 31. Januar wurde von der Brigade Borstell und dem Detachement des Obersten v. Sydow die befestigte Stadt Lier mit Sturm genommen. Ein schmaler Damm führte über nasse Wiesen zum Thor. Die hierauf vorgehenden Infanterie-Kolonnen begleiteten die Jäger in aufgelösten Schützenschwärmen zu beiden Seiten des Dammes auf dem leicht gefrorenen Eise. Der erste Angriff wurde abgeschlagen, doch der zweite, gleich darauf unternommene, gelang; die Jäger erkletterten die Wälle, während das Thor gestürmt wurde, und vereinigten sich in der Stadt mit der Infanterie zur Verfolgung des abziehenden Feindes.

Es war dies der letzte Kampf auf holländischem Boden, an dem unsere Jäger betheiligt waren.

Ungehindert zog General v. Bülow mit dem größten Theil seines Korps durch Belgien nach Frankreich zum Anschluß an die schlesische Armee, und traf am 24. Februar vor Laon ein, am 2. März vor Soissons, das nach kurzer Kanonade übergeben wurde.

Am 4. März fand, wie erwähnt, die Vereinigung mit der schlesischen Armee statt, und die so lange getrennten Kompagnien waren wenigstens räumlich nicht mehr so weit von einander geschieden. Zum ersten Male war es hier dem Bataillonskommandeur vergönnt, die

2. und 4. Kompagnie, die er bis dahin noch nicht gesehen, begrüßen zu können. —

Mit den Verstärkungen hatte Blücher 100 000 Mann zu seiner Verfügung, mit denen er bei Laon die Schlacht anzunehmen gedachte. Hier bot sich eine starke Stellung; die auf einem isolirten Bergkegel gelegene Stadt hatte den sumpfigen Ardonbach vor der Front; eine Annäherung war nur auf zwei Straßen möglich. Das Bülowsche Korps hielt Laon besetzt, rechts davon standen die Russen, links die übrigen preußischen Korps. Am 9. März näherte sich Napoleon der Stellung und kämpfte bis zum Abend, ohne einen Vortheil errungen zu haben; einzelnen Abtheilungen war es gelungen, gedeckt durch den Morgennebel, die Vorposten zurückzudrängen und bis zur Vorstadt Semilly zu gelangen. Hier kam auch ein Theil der 2. und 4. Jäger-Kompagnie ins Gefecht. Die beiden Kompagnien hatten unmittelbar vor der Stadt zu beiden Seiten der Straße nach Soissons Aufstellung genommen, einen Zug jedoch zur Unterstützung der in Semilly fechtenden Truppen entsandt. Er trat hier unter die Befehle des Oberstlieutenant v. Clausewitz und nahm regen Antheil an dem hartnäckigen Dorfgefecht. Gegen Mittag mußte er abgelöst werden, da er sich vollständig verschossen hatte; beide Züge verloren 2 Todte und 7 Verwundete.

Auf dem linken Flügel beim Yorkschen Korps hatten die 1. und 3. Kompagnie Château Malaise besetzt und kamen hier nicht ins Gefecht.

Beim Einbruch der Dämmerung stockte der Angriff des Feindes, seine Biwakfeuer flammten auf, als die oberste Heeresleitung sowohl wie die preußischen Korpsführer fast gleichzeitig den Entschluß faßten, die Schlacht zu erneuern. Acht Uhr war es geworden, das Getöse der Schlacht überall verstummt, als York vorbrach. Die vollständig überraschten Franzosen wurden gänzlich geschlagen, das 6. feindliche Korps fast aufgelöst, wieder ein glänzender Sieg.

Am 12. März wurde das Bülowsche Korps in Richtung auf Compiegne, Sacken auf Soissons, York und Kleist gegen Reims in Marsch gesetzt, doch kam man über die an diesem Tage erreichten Punkte nicht weit hinaus. Erst am 18. März, als Napoleon sich wieder der Hauptarmee zuwandte, die inzwischen die gegenüberstehenden schwachen Kräfte zurückgewiesen, hatte die Unthätigkeit der schlesischen Armee ein Ende.

Auch gegen die Hauptarmee hatte Napoleon keinen Erfolg gehabt. Nachdem er am 20. und 21. März an der Aube bei Arcis geschlagen worden, faßte er den Entschluß, auf St. Dizier abzumarschiren, um die Alliirten durch diese Bewegung von Paris abzuziehen; nur die Marschälle Marmont und Mortier ließ er zur Deckung der Hauptstadt zurück. Bei La Fère Champenoise wurden auch diese geschlagen. Der Weg nach Paris stand offen, man faßte den kühnen Entschluß, der zum Ende führen sollte, ihn zu wählen.

Am 27. überschritt die Avantgarde des 1. Korps bei Trilport die Marne, nachdem sie sich dort den Uebergang erkämpft hatte. Am 28. stieß die Avantgarde des 1. und 2. Korps zwischen Claye und Ville Parisis wieder auf den Feind. Die Waldparzellen und die Weinberge bei Claye waren stark vom Feinde besetzt. Die Infanterie der Avantgarde, die beiden Jäger-Kompagnien neben dem Schützen-Bataillon,*) gingen sogleich zu beiden Seiten der Chaussee zum Angriff vor, reinigten die Gehölze vom Feinde, dem sie eine Menge Gefangene abnahmen. Der Kampf dauerte noch bis zum Abend, nachdem auch Ville Parisis den Franzosen abgerungen war.

Am 29. vereinigten sich die Verbündeten vor Paris, das nur Nationalgarden und die Truppen der Marschäle Mortier und Marmont in seinen Mauern hatte.

Am 30. erfolgte der Angriff, der im Kampf um die Ortschaften La Vilette, La Chapelle, Pantin und Montmartre noch zahlreiche Opfer kostete. Die beiden Jäger-Kompagnien, am Kanal de l'Ourcq postirt, kamen nicht weiter zur Thätigkeit und hatten nur durch feindliches Geschützfeuer zu leiden. Auf allen Punkten hatte der Angriff einen günstigen Verlauf genommen, als gegen 6 Uhr Abends die Nachricht von der abgeschlossenen Waffenruhe den Kampf beendigte.

Das Ziel war erreicht; zu den Füßen der siegreichen Truppen lag die eroberte große Stadt, mit deren Schicksal auch das Geschick Frankreichs und seines Kaisers entschieden war.

Napoleon, der auf die Nachricht von dem Vorgehen der Verbündeten auf Paris sofort umkehrte, konnte hierin nichts mehr ändern, er mußte sich in das Unvermeidliche fügen; am 11. April entsagte er der Krone Frankreichs. Am 3. April trafen auch die Spitzen des Bülowschen Korps, am 7. die Brigade v. Krafft vor Paris ein, so daß auch die anderen beiden Kompagnien des Bataillons Gelegenheit hatten, die Stadt vor sich zu sehen.

*) Beim 2. Korps.

Wir hatten dieselben nach Laon verlassen, als sie mit dem 3. preußischen Armeekorps in Richtung auf Compiegne in Marsch gesetzt wurden. Am 20. kam letzteres vor Soissons an, warf den Feind in die Festung und schloß diese ein. Die Jäger wurden hierbei als Vorposten verwandt.

Von hier aus wurde die 6. Brigade (General v. Krafft) zu einer Unternehmung gegen Compiegne entsendet. Die Avantgarde erschien am 31. März Mittags vor der Stadt und Oberst v. Sydow, der sie führte, ging sogleich auf dem rechten Ufer der Oise zum Angriff über. Major v. Heidenreich löste die Hälfte jeder Kompagnie auf, drängte den Feind in lebhaftem Schützengefecht bis in die Vorstadt zurück und hatte auch das Glück, wiederholte Angriffe des verstärkten Feindes abzuweisen, so daß dieser sich auf Festhaltung der Vorstadt beschränken mußte.

Zu einer Entscheidung konnte es nicht kommen, da das Gros der Brigade erst am folgenden Tage eintraf. Sobald dies heran war, wurde der Kampf am 1. April erneuert. Für die Avantgarde handelte es sich wieder um das Gefecht um die Vorstadt, wobei die Jäger schließlich fast ganz aufgelöst werden mußten. „Der Feind", berichtet Oberst v. Sydow, „versuchte mehrere Male aus seiner Verschanzung an der Brücke, in welche er zuletzt zurückgedrängt war, herauszukommen, wurde aber immer wieder zurückgeworfen, wobei er besonders durch das Feuer der Jäger sehr viel verlor."

Trotz der Hartnäckigkeit, mit der gefochten wurde, gelang es doch bei der Ueberlegenheit und der gesicherten Position des Feindes weder hier noch bei der Hauptkolonne einen Erfolg zu erringen, und aus Mangel an Munition mußte schließlich das Gefecht abgebrochen werden. Die Brigade zog sich von Compiegne ab und folgte am 4. dem Bülowschen Korps nach Paris.

Um Mitte April marschirten das 1. und 3. Armeekorps wieder von Paris ab und bezogen Kantonnements im nördlichen Frankreich.

Es war den Braven die Zeit der Ruhe und Erholung wohl zu gönnen, besonders den Angehörigen des Yorkschen Korps. Ein großer Theil von ihnen hatte seit dem Frühjahr 1812 im Felde gestanden, drei Kriegsjahre, darunter zwei Winterfeldzüge durchgemacht, und das unter welchen Entbehrungen, welchen Strapazen. Die da-

maligen Kämpfer für die Wiederaufrichtung ihres Vaterlandes, für die Wiederherstellung des alten preußischen Waffenruhmes sind wahre Vorbilder für ihre Nachkommen gewesen. Sie haben ihnen gelehrt, wie man auch unter den denkbar größten Mühsalen, durch Aufopferung, Ausdauer, Gehorsam und im Vertrauen zu seinen Vorgesetzten das Höchste zu erreichen vermag.

Ehre dem Andenken der Helden von 1812, 13 und 14!

Dritter Abschnitt.

Die Friedensjahre.

1. Kapitel.

Das Ostpreußische Jäger-Bataillon bis zu seiner Umänderung in die Jäger-Abtheilung (1815 bis 1820).

Der Krieg war beendet, Deutschland von seinem Unterdrücker befreit, Frankreich dem angestammten Herrscherhause wiedergegeben. Mit geringem Gefolge hatte sich Napoleon auf die Insel Elba zurückgezogen.

Was in Tauroggen begonnen, vor Paris fand es seinen Abschluß. Von der Düna bis zur Seine ging der Kriegszug, der das weltbeherrschende Frankreich niederwarf, das Gleichgewicht Europas wiederherstellte, Preußen seine alte Stellung in Europa wiedergab.

Und wir waren auch dabei, können unsere Jäger sagen; wie wir an der Düna den Russen kühn ins Auge sahen, wie wir auf den Schneefeldern Curlands fochten, bei Gr. Beeren und Dennewitz im Feuer standen, an der Katzbach uns brav bewiesen, bei Möckern unser Blut vergossen, so waren wir auch in den Niederlanden, so haben wir in Frankreich die Franzosen bekämpft und ihre große Stadt zu unseren Füßen gesehen.

Die Lorbeeren, die unsere Jäger sich erfochten, hatten sie theuer genug erkauft. 16 Offiziere, 584 Oberjäger und Jäger waren auf den Schlachtfeldern der drei Kriegsjahre geblieben oder hatten ehrende Wunden davon getragen.*) An Ehrenzeichen hatte sich das Bataillon

*) Nach Gumtau I. zusammengestellt. Aus den noch vorhandenen Akten war es nicht möglich, die Angaben genauer zu geben.

für den Feldzug von 1812 2 goldene, 18 silberne Medaillen, für die Kampagne von 1813/14 6 Eiserne Kreuze I. Klasse, 80 Eiserne Kreuze II. Klasse erworben, 21 Kreuze wurden durch Erbschaft verliehen.

Noch ein anderer hoher königlicher Dank wurde der Armee zu Theil. Noch in Paris erließ Friedrich Wilhelm III. die nachstehende Kabinetsordre, „die", wie der Parolebefehl sich ausdrückt, „das Gefühl des besten Königs der Erde ausspricht, die unsere Nachkommen mit Thränen in den Augen lesen werden."

An Mein Heer!

Als Ich Euch aufforderte für das Vaterland zu kämpfen, hatte Ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen oder zu sterben verstehen. Krieger! Ihr habt Mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht! Fünfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland und Frankreich bezeichnen Euren Weg von der Oder bis zur Seine und keine Greuelthat hat ihn befleckt!

Nehmt Meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank! Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft; seine Ehre bewährt, seinen Frieden begründet; Ihr seid des Namens würdig, den Ihr führt. Mit Achtung sieht Europa auf Euch, mit Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege; mit Dank und Liebe wird das Vaterland Euch segnen.

Paris, den 14. Juni 1814.

Friedrich Wilhelm.

In den Kantonnements in Frankreich*) gewannen die Kompagnien bald wieder ein vortheilhaftes Aussehen. War die Uniform auch vorläufig noch etwas bunt, so konnte sie doch in Stand gesetzt, die Waffen in Ordnung gebracht werden. Wie es mit der Uniform noch aussah, das wird durch folgenden Parolebefehl des Oberstlieutenant v. Hiller vom 29. April verrathen: „Die Herren Offiziere, so keine Czakos haben, müssen suchen sich welche von Pappe mit einem Ueberzug anzuschaffen und überhaupt alles anwenden, um im Dienst montirungsmäßig zu erscheinen. Sollte bei einem Bataillon

*) Die 1. und 3. Kompagnie des Bataillons bezogen Quartiere in der Nähe von Arras.

eine noch neue oder noch gute Schärpe zu kaufen sein, so wünscht der Herr Oberstlieutenant v. Hiller selbige zu erstehen."

Wenn so die Offiziere Mühe hatten, sich vorschriftsmäßig zu equipiren, so war es natürlicherweise bei den Mannschaften noch schwieriger, das Fehlende zu ergänzen; die Mittel zur Anschaffung waren gering und dann gab es eben noch keine Eisenbahnen, es dauerte mehrere Wochen, ehe Transporte aus der Heimath ankamen.

In vieler Beziehung scheint das dienstliche Verhalten noch zu Tadel Veranlassung gegeben zu haben, denn in einem andern Parolebefehl fühlte sich der Brigadekommandeur veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß wenn „1. ein Unteroffizier oder Soldat, welcher kommandirt ist, einem Offizier auf der Straße begegnet, er ordentlich an ihn herangehen und über seine Verrichtung Meldung machen muß; 2. wenn der Soldat in der Stadt oder Kantonnirung mit Gewehr und Tasche einem Offizier begegnet, so zieht er im Vorbeigehen sein Gewehr an und geht seinen Weg fort; 3. der Soldat ohne Gewehr und Tasche macht Front vor einem jeden Offizier; hat er den Czakot, so steht er gerade und salutirt nicht mit der Hand, hat er nur eine Mütze auf, so nimmt er selbige ab. Die Schildwachen müssen den fremden Offiziers die Honneurs machen." Oberstlieutenant v. Klüx fügt dem hinzu: „Obgleich diese letzte Erinnerung wohl nicht für uns gesagt ist, so kann ich doch nicht leugnen, daß es mir lieb wäre, die neuen Leute damit bekannt zu machen; besonders aber oft sieht man mit der Hand am Czakot salutiren, obgleich diese Verordnungen älter sind, als ein Mensch gedenken kann!"

Ueber den Dienst, wie er zunächst abgehalten werden sollte, war durch Brigadebefehl vom 17. April 1814 befohlen: „Es werden die gehörigen Wachen ausgesetzt, Morgens mit Tagesanbruch Reveille, Abends nach Sonnenuntergang Zapfenstreich geschlagen. Von jeder Kompagnie hat ein Unteroffizier das Visitiren, und von jedem Bataillon, wenn solches zusammensteht, ein Offizier du jour. Um 11 Uhr zieht die Wache auf, und Abends um 5 Uhr kommen die Kompagnien zum Appell.

Vom 20. an exerziren die neuen und schlecht dressirten Leute Vor- und Nachmittags zwei Stunden, wobei von jeder Kompagnie ein Offizier. Die Kompagnien exerziren beim Appell eine Stunde und nach diesem wird Gebet gehalten. Alle Wochen exerziren die Bataillons zweimal und wird mir zuvor davon Meldung gemacht."

Durch Appells, durch Exerzir- und Felddienstübungen wurde alles entfernt, was das lange Kriegsleben in die Truppen hineingebracht hatte, was sich aber mit den Begriffen von preußischer Disziplin nicht vertrug.

Für die Verpflegung in dieser Zeit war mit dem Präfekten des Departements festgestellt worden, daß jeder Soldat täglich 2 Pfund Brot, 1 Flasche Bier, 1/20 Quart Branntwein erhalten sollte. „Statt des Fleisches, Gemüse und Salz täglich, ist jeder Soldat berechtigt, in seinem Quartier ein gut zubereitetes, ihn sättigendes Mittag und Abendbrot, jedoch ohne Getränk, zu fordern."

Anfangs Mai verließ das 1. Korps seine bisherigen Kantonnements und trat den Rückmarsch in die Heimath durch Belgien an. Als das Departement Pas de Calais verlassen wurde, nahm General York Veranlassung, den Truppen seine Zufriedenheit über ihre Haltung in einem Tagesbefehl auszusprechen.

„ . . . Es macht mich überaus glücklich, daß der echte preußische Soldatensinn unserer Väter auch unsere Herzen erfüllt. Tapferkeit ist eine Tugend, die den Preußen angeboren ist. Für uns kann sie nur ein Verdienst sein, wenn sich mit ihr der Geist des Rechts, der Menschlichkeit und der Ehre verbindet. Dies ist der Fall bei Euch, Ihr braven Soldaten des 1. Armeekorps. Eure tadellose Aufführung hat es bewiesen . . ."

Die ehrenden Worten konnten um so glücklicher machen, da sie aus diesem strengen Munde kamen.

In den Kantonnements in der Nähe von Lüttich fand am 11. Juni die Vereinigung der vier Kompagnien statt. Mit der Parole: „Willkommen, Ihr braven Jäger! — Es lebe der König!" empfing der Kommandeur die 2. und 4. Kompagnie. Es war in der That eine hohe Freude für alle, für Offiziere, Oberjäger und Jäger, als die seit Jahresfrist Getrennten sich jetzt wiedersahen, ihre Erlebnisse austauschen konnten. —

Auf dem Weitermarsch in die Heimath traf das Bataillon am 18. August in Andernach ein, verblieb dort bis zum 6. September und wurde dann nach vierzehntägigem Aufenthalt in Coblenz nach Bonn dislozirt.

In diesen Kantonnements kam der Friedensdienst wieder in vollstem Maße zur Geltung. So wurde durch Kabinetsordre vom 13. August die Wiederaufnahme der Schießübungen und Ausbildung im Exerziren befohlen. Der Brigadekommandeur befahl demgemäß,

„die Schießübungen zugleich zur Richtung der jungen Herren Offiziere unter Leitung der älteren vornehmen, die Schußtabellen vorschriftsmäßig führen und einen jeden Jäger ganz genau auf die Beschaffenheit seiner Waffe und auf deren Wirkung bei verschiedenen Distanzen aufmerksam machen zu lassen." Dabei wurde auch die weitere Ausbildung und besonders der „edle Anstand bei allen Parademärschen von Seiten der Herren Offiziers, Unteroffiziers und Gemeinen" empfohlen. Für die Schießübungen wurden pro Kopf 60 Patronen bewilligt.

Als Mitte Oktober der Brigadekommandeur zur Inspizirung eintraf, hatte sich das Bataillon bereits soweit in seinem Aeußern gehoben, daß es sich die volle Zufriedenheit desselben erwarb, und auch der strenge Bataillonskommandeur fand nichts auszusetzen. Strafen sind nur selten in den Parolebüchern verzeichnet; sie wurden meist wegen Jagdvergehen verhängt.

So scheinen die Jäger auch mit der Bürgerschaft im besten Einvernehmen gelebt zu haben. Wiederholt wurden sie zu Vogelschießen und Schützenfesten eingeladen, und als sie am 27. Oktober die gastfreundliche Stadt Bonn verließen, wurde dem Offizierkorps zum Abschiede ein Ball gegeben.

Von Bonn aus kamen die Jäger nach Cöln in Kantonnements. Hier sollte das Bataillon seinen verehrten Kommandeur, Oberstlieutenant v. Klüx, verlieren, der durch Kabinetsordre vom 14. Oktober zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Kaiser Franz ernannt worden war.

In einem längeren Parolebefehl, der zur Erläuterung der damaligen Verhältnisse und als ehrendes Zeugniß für die Haltung des Bataillons von Interesse ist und deshalb hier folgen möge, sagte er seinen Jägern, die er während zweier Feldzüge mit Auszeichnung geführt hatte, Lebewohl:

An das brave Jäger-Bataillon.

Noch einmal wollte ich heute die Freude haben, Euch en parade zu sehen und dann adieu sagen — aber der Himmel, der mit mir weint, daß ich mich von Euch trennen soll, scheint mir diese Freude nicht mehr zu gönnen, da es mir ohnehin eine schwere Stunde sein würde — ich will Euch daher lieber schriftlich meinen Segen und mein adieu sagen — denn wie ein Vater von guten Kindern scheidet, die er ewig liebet, aber ungewiß über

sein wie über ihr Schicksal ist, trenne ich mich heute mit Euch, als jemalen in einem andern Verhältniß — Ihr habt Euch im Kriege wie in den friedlichen Verhältnissen die Achtung der Welt und die Liebe Aller, die Euch kennen, gewaltsam erworben, und habt Euch dadurch so tief in mein Herz gleichsam geschlichen, daß keine Macht der Erde Euch daraus verdrängen kann, und ich also ein Unthier sein müßte, ohne Rührung von Euch zu scheiden. O, Jäger! laßt nicht nach in dem ruhmvollen Streben, immer weiter vorzuschreiten — sehr weit habt Ihr es gebracht — aber vollendet das angefangene Werk und glaubt mir —, nur stehen bleiben ist schon ein Schritt rückwärts, und Ihr werdet immer mehr die allgemeine Bewunderung, immer mehr eigene Zufriedenheit gewinnen, und jeder Befehlshaber, der so glücklich ist, Euch zu führen, wird ein neidenswerthes Loos haben. Darin liegt es, Jäger, daß Jedermann Euch beim Parademarsch so bewundert, weil man dem Jäger auf dem ruhigen Gesicht ansehen kann, daß er sich fühlt, mit sich zufrieden ist und deshalb wissen muß, daß es auch jeder Andere mit ihm ist und daß er in seiner Person einen Mann mit vorbei bringt, der keinen Tadel in seinem Lebenswandel sich bewußt ist — sondern immer Werth hat und dadurch besser ist — denn darin unterscheidet sich das wahre Ehrgefühl, was Liebe und Hochachtung erwirbt, von dem gemeinen Dünkel, der Haß und Widerwillen erzeugt. Erstrebt ewig nach diesem Vorzug, Jäger, und laßt ihn nie verschwinden; er gehört dem Jägerkorps eigenthümlich, und täglich muß das Gefühl, durch ein edles, sittliches Leben, durch Bekämpfung jeder Leidenschaft, die dagegen spricht, und durch die höchste Anstrengung in der Ausführung Eures Berufes noch tiefere Wurzel schlagen. Ihr habt strengere Pflichten darin als Jemand, der noch nichts zu verlieren hat, und deshalb müßt Ihr unerschütterlich darauf halten und unter Euch selbst das edle Kleinod sorgfältig verwahren. Auch ich nehme diesen Vorsatz mit mir, um Euch würdig zu bleiben, aber auch von Euch fordere ich es; es ist die letzte Bitte, die ich an Euch habe, damit wir mit reiner Stirn uns wahrhaft freuen können, wenn wir uns wiedersehen. Und so nehmt denn nun meinen Segen und den innigsten Dank für alles das, was Ihr geleistet, — für Eure Folgsamkeit, für das Große, was Ihr in diesem Kriege für den Staat gethan habt, was er anerkennt und — ich darf es hoffen — belohnen wird. In der Unterschrift der

Befugniß von der Denkmünze, die Ihr mit Würde tragt, erkennt mein Schuldbekenntniß des unauslöschlichen Dankes; ich hingegen werde täglich durch die Orden daran erinnert, die Ihr mir erworben habt und die ich zu Eurer Ehre ferner tragen werde. Jeder von Euch, dem ich noch in der Ferne jemalen helfen kann, wird stets an mich einen dankbaren Freund und seinen Platz in meinem Herzen finden, wo Ihr eingeschrieben steht, und mich ins Grab begleiten wird, was hoffentlich keine unwürdigen Gebeine einschließen wird — denn unerschütterliche Treue und der feste Wille, meine Pflicht ganz zu erfüllen, wird mich bis dahin begleiten, um Eures Andenkens werth zu leben und zu sterben.

Den Feldwebeln und Oberjägern dieses vorzüglichen Korps gebührt mein doppelter Dank. Sie haben neuerdings in diesem Kriege ihren hohen Werth bewiesen, und ich bin lange genug Soldat, um zu wissen, welchen Antheil der Oberjäger am Gelingen des Ganzen hat, worüber wir uns heute erfreuen. Es ist schwer, Ihren Posten gerade in diesem Korps durch Auszeichnung zu bekleiden, aber um so schöner Ihr Beruf, um so lobenswerther, aber auch lohnender ist es, darnach gethan zu haben. Ich gratulire Ihnen von Herzen dazu und gestehe Ihnen, daß Keiner von Ihnen nur bei meinem Fenster vorbeigeht, ohne daß ich mich freute, ihn zu sehen und solche Männer im Bataillon zu haben. Sorgen Sie aber dafür, daß es meinem Nachfolger auch so geht, denn nur von Ihnen dependirt es, und das feindliche Verhältniß fordert von Ihnen in derselben proportion auch das Doppelte.

Ihnen, meine Herren vom corps officiere, vermag ich meinen Dank nicht in Worten auszudrücken. Sie werden ihn aber im eigenen Bewußtsein finden — da der Obere nur wünschen und anordnen kann, der Offizier es aber ausführen muß —, mithin alles Gute im Bataillon verdanke ich Ihnen, Ihrem Beispiel, Ihrer Folgsamkeit, Ihrem Zutrauen mit dem steten guten Willen, den ich immer bei Ihnen gefunden habe. Gemeinschaftlich haben wir gewirkt, und deshalb ist es uns gelungen; im Kriege riß man sich um die Jäger, im Frieden ist es die Zierde der Brigade, geliebt und hochgeachtet selbst von den Landeseinwohnern. Mit gerechtem Stolz würde ich heute gern unserm Monarchen dies Bataillon vorführen, um Seine Zufriedenheit mit Ihnen zu theilen. Ich danke Ihnen so innig, als es einem Menschen möglich ist, und hoffe, daß unser gerechter Monarch Ihre Verdienste lohnen

wird. Es bleibt mir daher kein anderer Wunsch übrig, als auch ferner um Ihre Freundschaft zu bitten; gedenken Sie meiner mit schonender Güte und überzeugen Sie sich, daß jede meiner Handlungen auf die Liebe und Hochachtung gegründet war, die ich dem Ganzen schuldig bin, und so sage ich denn: Gott mit Euch Allen — und die Thränen, womit ich diese Worte schreibe, mögen Ihnen die Aechtheit meiner Empfindungen bezeugen.*)

Cöln, den 6. November 1814.

v. Klüx.

An Stelle des scheidenden Kommandeurs übernahm Major v. Heidenreich vorläufig die Führung des Bataillons. Dasselbe blieb noch bis gegen Ende des Jahres in Cöln und marschirte dann über Iserlohn, Hildesheim, Magdeburg und Berlin in seine Friedens-Garnison Frankfurt zurück, woselbst es am 7. Februar 1815 seinen Einzug hielt.

Der Aufenthalt in der freundlichen Stadt an der Oder war nicht von langer Dauer.

Von Westen her drang die Kunde, daß der ehemalige Kaiser der Franzosen die Insel Elba verlassen habe und unter dem Jubel der Armee in Paris eingezogen sei.

Noch einmal machte Napoleon den Versuch, Frankreichs Schicksal in seine Hand zu nehmen und den Frieden Europas zu beunruhigen. Noch einmal gelang es seinem Genie, seiner Thatkraft, die Gewalt in Frankreich an sich zu reißen und ein neues Heer aufzustellen; aber sein Stern war im Sinken, die Stunde nahte, wo er für immer vernichtet werden sollte.

Dem Ostpreußischen Jäger-Bataillon war es leider nicht vergönnt, an den Kämpfen des Jahres 1815 theilzunehmen. Es wurde dem 5. Armeekorps zugetheilt, welches sich an der Elbe formirte, verließ im April 1815 seine Garnison Frankfurt und stand während des ganzen Feldzuges in der Nähe des Harzes in wechselnden Quartieren.

Wie 1814 bildeten sich auch jetzt wieder freiwillige Jäger-Detachements, die den bestehenden Truppentheilen attachirt wurden, und so erhielt in diesem Jahre auch unser Bataillon eine Kompagnie freiwilliger Jäger, welche sich unter Leitung des Hauptmann v. Focke in Breslau formirt hatte; außerdem waren vom Bataillon schon selbstständig zahlreiche Freiwillige angenommen worden. Die schlesische

*) Wiedergegeben nach dem Wortlaut des Originals.

Freiwilligen-Kompagnie machte bei ihrem Eintreffen in Quedlinburg, in dessen Umgegend das Bataillon damals kantonnirte, keinen besonderen Eindruck. „Bei dem Ostpreußischen Jäger-Bataillon", erzählt der Freiwillige v. Holtey, „das aus gelernten, tüchtigen Jägern und zuverlässigen Männern bestand, erschienen die freiwilligen Jäger als unerfahren und nichtig und machten den Eindruck von Wachspuppen auf die wirklichen Jäger, so daß diese sie verachteten." Es gab auch mancherlei Reibungen zwischen beiden Parteien, und zu einer richtigen Kameradschaft war es nie gekommen, bis dann gegen Ende des Jahres die Auflösung des Freiwilligen-Detachements stattfand.

Als zu derselben Zeit das Korps in seine Friedens-Garnisonen zurückkehrte, marschirte das Bataillon nach Königsberg in Preußen ab, woselbst es im Februar einrückte und bis zum Jahre 1817 verblieb.

Die auf Grund der Erfahrungen der letzten Kriege gegebenen Dienstinstruktionen fanden auch auf die Jäger-Bataillone entsprechende Anwendung. Auf die Ausbildung in der zerstreuten Fechtart wurde naturgemäß besonders Werth gelegt und dafür seitens der Inspektion der Jäger und Schützen im Anschluß an die Bestimmungen des Infanterie-Exerzir-Reglements in Betreff des dritten Gliedes eine ausführliche, vom 18. Mai 1818 datirte Instruktion gegeben.

Für den Felddienst wurde zunächst die seitens des Generalkommandos des Gardekorps erlassene Instruktion mit den von der Inspektion gegebenen besonderen Bestimmungen als Richtschnur aufgestellt. Beide Dienstzweige wurden in richtiger Erkenntniß des Wesens der Waffe eifrig betrieben und zu möglichster Vervollkommnung gebracht. Ebenso erstreckte sich die Sorgfalt auf die Uebungen im Schießen. Auch hierfür findet sich schon seit 1816 eine eingehende Instruktion, die von dem damaligen Inspekteur, Oberst v. Witzleben, gegeben worden war.

Die Grundzüge unserer heutigen Schießinstruktion sind darin bereits enthalten, wenn auch naturgemäß den geringen Leistungen der Waffe die Anforderungen entsprechen mußten. Gleichen Schritt haltend mit der Vervollkommnung der Büchse, hat sich auch der Schießdienst auf Grund der damaligen Vorschriften entwickelt.

Wir finden bereits die Bestimmungen des allmäligen Vorschreitens von einer Distanz zur andern, von der leichteren zur schwereren Uebung nach Erfüllung einer bestimmten Bedingung, die

Scheibe in derselben Form und Abmessung, wie wir sie auch heute in Scheibe Nr. 2, die in der Armee auch vielfach den Namen „Jägerscheibe" führt, noch gebrauchen. Das Prämienschießen fand damals schon statt und wurde mit ähnlicher Feierlichkeit wie heute vollzogen, die besten Schützen mit Kränzen geschmückt. Schließlich finden wir auch jetzt schon die Anfänge des gefechtsmäßigen Schießens als Abschluß der Schießübung überhaupt.

Die Entfernungen, auf welche in der Uebung geschossen wurde, waren 100 bis 300 Schritt, um je 50 Schritt vorschreitend. An Uebungsmunition wurden pro Kopf 60 Schuß berechnet; Blei, Pulver und Zündhütchen wurden geliefert, die Anfertigung der Geschosse durch die Jäger selbst besorgt.

Eine erhebliche Erweiterung erhielt der Schießdienst durch die einige Jahre später zu der Witzlebenschen Instruktion gegebenen Nachträge des Inspekteurs v. Neumann, welcher 1817 zu dieser Stellung ernannt wurde, nachdem er als Kommandeur des Schlesischen Schützen-Bataillons während des Krieges sich einen hervorragenden Namen erworben hatte.

Die Bedingungen wurden erschwert und vermehrt, die Scheiben mit einer Mannsbreite versehen, Figur- und Kolonnenscheiben eingeführt.

Für die Hauptübung waren folgende Bedingungen festgesetzt:

Auf 100	Schritt	5	Kugeln	40	Ringe,	sämmtlich	Mannsbreiten,
oder				50	=	4	=
auf 150	=	5	=	35	=	sämmtlich	=
oder				45	=	4	=
auf 200	=	5	=	30	=	sämmtlich	=
oder				40	=	4	=
auf 250	=	5	=	20	=	sämmtlich	=
oder				30	=	—	=
auf 300	=	5	=	10	=	2	=
oder				20	=	—	=

Es wurde von der zweiten Bedingung an mit Gepäck und am Baumstamm angestrichen geschossen. Nach Absolvirung obiger Uebung wurde bei vorhandener Munition noch auf 100 und 150 Schritt freihändig geschossen und dabei für erstere Distanz 40 Ringe und 4 Mannsbreiten, bei letzterer 35 Ringe und 3 Mannsbreiten mit je 5 Schuß verlangt. Hiermit war die Schießübung jedoch noch

nicht beendigt; um den besseren Schützen auch Gelegenheit zu geben, sich in den äußersten Leistungen ihrer Büchse zu erproben, schossen die Jäger der ersten Klasse noch auf 350 und 400 Schritt nach der doppelten Scheibe, und um auch ein sich bewegendes Ziel treffen zu lernen, wurde auf 100 und 150 Schritt gegen eine Zugscheibe, bei welcher auf die Mannsbreite der gewöhnlichen Scheibe eine Figur gemalt war, geschossen. Bedingungen waren hierbei nicht zu erfüllen. Ebenso fanden die Uebungen im gefechtsmäßigen Schießen Erweiterung, in dem richtigen Gedanken, als ersten Zweck der Uebungen die Vorbereitung zum Kriege zu betonen.

In diesem Sinne hatte schon unter dem 6. Mai 1819 der Major v. Neumann folgende Instruktion erlassen:

„Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß der Jäger und Schütze nicht bloß zum guten Scheibenschießen gebildet werde, d. h. daß er am Scheibenstande auf ihm ganz genau bekannte Distanzen durch richtige Eintheilung des Korns und durch den Gebrauch der Visire die Scheibe gut zu treffen lerne, sondern er muß hauptsächlich in Führung seiner Waffe für den Krieg gebildet werden, wozu nothwendig gehört, daß er es lerne, völlig gepackt auf Entfernungen, die er mit seinem Auge schnell abschätzen muß, sicher und richtig zu schießen.

Der Jäger und Schütze soll deshalb am Scheibenstande nur soviel Kugeln verschießen, bis er bis inkl. der Distanz von 300 Schritt den in der Instruktion bestimmten Forderungen mit strenger Beachtung, daß bis inkl. 200 Schritt alle Schüsse zwischen den beiden Strichen sitzen, welche 16 Zoll von einander neben dem Centro der Scheibe gezogen sind, genügt hat.

Um für die hierauf folgenden Uebungen möglichst Munition zu sparen, sollen diejenigen Jäger und Schützen, welche schon eine Schießübung mitgemacht und sich in derselben auf die Distanzen bis inkl. 300 Schritt bestimmungsmäßig herausgeschossen haben, die diesjährige Uebung sogleich auf die Entfernung von 150 Schritt beginnen.

Sämmtliche Jäger und Schützen, welche bis inkl. auf 300 Schritt die Bedingungen erfüllt haben, gehen dann zu den anderweitigen Uebungen über, welche damit anfangen, daß ein jeder zur Vorbereitung nur fünf Kugeln aus freier Hand auf 150 Schritt im bequemen Anzuge und Gepäck gegen die Scheibe, sowie es bereits im vorigen Jahre bestimmt wurde, feuern soll, wobei die Leute geübt werden

müssen, knieend und liegend zu schießen und zu laden und jeden, auch noch so kleinen Terrainvortheil zur eigenen Deckung und Sicherung ihres Schusses zu benutzen.

Es ist gewiß ein wesentlicher Vortheil, wenn man bei dem Angriff auf eine Festung oder irgend eine andere Verschanzung gute Büchsenschützen so nahe an selbige heranbringen kann, daß sie die Bedienung der Geschütze, sie mögen nun über Bank oder — wo es dann allerdings schwieriger ist — durch Scharten feuern, wirksam beschießen können; insofern im Kriege Jäger und Schützen für diesen Zweck mit enschiedenem Nutzen gebraucht werden können, so sollen sie auch im Frieden dafür geübt werden.

Ich ersuche daher demnach die Herren Bataillonskommandeure nach der Uebung des Tiraillirens gegen die Scheibe durch die Leute des Bataillons unter Leitung der Herren Offiziere nach einem ganz leichten Profil Epaulements aufwerfen und in selbige mehrere Scharten einschneiden zu lassen, die auswendig 5 bis 8 Fuß und inwendig 1½ bis 2 Fuß weit sind.

Noch vor Anbruch des Tages müssen dann die Jäger oder Schützen völlig angezogen mit Gepäck sich bis auf 200 Schritt gegen das Epaulement heranschleichen, und versehen mit Hacken und Spaten, ein jeder einzeln oder auch zu zweien sich ein Loch in die Erde graben, aus welchem sie, gedeckt, mit dem hellen Tage gegen die Scharten der Epaulements zu schießen anfangen, welche durch kleine, zwei Fuß breite Scheiben inwendig geblendet sind, auf denen man die getroffenen Schüsse zählen kann.

Es muß ferner auch im lichten Stangenholz tiraillirt werden und zwar in folgender Art:

Es werden möglichst große und kleine Scheiben, oder von Stroh gefertigte Puppen gleich einer feindlichen Tirailleurlinie an Bäumen befestigt. Nach Maßgabe der Dichtigkeit des Holzes stellen sich eine Abtheilung Jäger oder Schützen in einer Tirailleurlinie diesen Scheiben gegenüber. Ist das Holz nicht recht licht, so dürfte man über 200 Schritt von den Scheiben entfernt schon keine Lücken mehr finden, wodurch die wenigsten Scheiben so sichtbar werden, daß man auf sie schießen kann; ist es aber irgend möglich, so stellt sich die Tirailleurlinie bis auf 200 Schritt und weiter von den Scheiben ab, verschießt eine Kugel gegen die Scheibe, avancirt dann gegen dieselbe bis auf höchstens 100 Schritt heran und verschießt dann auf diesem Wege noch vier Kugeln, im ganzen also fünf Kugeln pro Mann.

Es ist darauf zu halten, daß die Leute die im Avanciren zu verschießenden vier Kugeln auf den zu durchgehenden Raum möglichst gleich vertheilen, damit sie nicht die Mehrzahl erst dann zu verschießen anfangen, wenn sie den Scheiben recht nahe gekommen sind.

Bei dieser Uebung, bei der — wie es sich von selbst versteht — die Leute wie zum Gefecht angezogen und bepackt sind, und aus ihren Pulverflaschen laden, ist streng darauf zu halten, daß die Leute sowohl im Vorgehen, als beim Schießen sich decken, daß jeder gedeckt seine Büchse ladet, während der Sekundant ihn vorbeigeht und sich vor ihn postirt, u. dgl. m.

Nachdem die tiraillirende Abtheilung auf diese Art ihre fünf Kugeln verschossen hat, werden auf den Scheiben oder Puppen die getroffenen Schüsse gezählt, deren Zahl dann von den von der Abtheilung im ganzen verschossenen Kugeln abgezogen wird, um die Zahl der Fehlschüsse zu wissen.

Von der nach beendetem Schießen nach der Scheibe noch vorräthigen Munition wird es abhängen, wieviel Kugeln ein jeder im Tirailliren gegen die Scheibe, gegen die Scharten und beim Tirailliren im lichten Holze wird verschießen können, und ersuche ich die Herren Kommandeurs, angelegentlich für diese so nützlichen Uebungen möglichst viel an Munition zu sparen, wobei jedoch auch noch darauf zu rücksichtigen bleibt, daß die besseren Schützen des Bataillons auf 350 und 400 Schritt, sowie es im vorigen Jahre auch bestimmt, nach der Scheibe schießen müssen, indem es allerdings sehr wichtig bleibt, in manchen Fällen des Kriegs auch auf große Entfernungen noch gute Resultate zu erhalten. Ich werde es daher selbst sehr gern sehen, wenn mit einigen Leuten auf 500 Schritt Experimente über das Treffen auf so große Distanzen gemacht werden.

Die Ueberzeugung, daß sämmtliche Herren Bataillonskommandeurs mit mir im gleichen Grade von der hohen Wichtigkeit durchdrungen sind, dem Jäger und Schützen in Führung seiner Waffe die vielseitigste und möglichst vollkommene Ausbildung zu geben, überhebt mich, über diesen Gegenstand noch weitläufiger mich zu äußern, sowie ich überhaupt die gewisse Hoffnung hege, daß unser und der sämmtlichen Herren Offiziere bewährter Eifer die lohnendsten Resultate erzeugen, dem Dienste unseres Königs Jäger und Schützen im Sinne des Wortes bilden wird."

Eine Eintheilung in Schießklassen, wie sie heute besteht, war damals noch nicht eingeführt, doch sind in Uebereinstimmung mit den

geringen Anforderungen überhaupt die Anfänge hierzu insofern schon vorhanden, als diejenigen Jäger, welche auf 100 Schritt schossen, der vierten Klasse, die auf 150 Schritt der dritten, die auf 200 Schritt der zweiten und die auf 250 Schritt der ersten Klasse angehörten.

Am Prämienschießen nahmen nur die Jäger der ersten Schießklasse Theil, „die drei besten Schützen der Kompagnie", sagt die Instruktion, „erhalten die ausgesetzten Prämien à 2 Thlr., 1½ Thlr. und ½ Thlr. Die Scheibe wird nach beendetem Scheibenschießen der Kompagnie unter Musik nach dem Quartier des Kompagniechefs gebracht, und hier die Prämie ausgezahlt, wofür die Empfänger anstatt des Geldes besonders bestimmte Medaillen erhalten können.

Nach der Allerhöchst gegebenen Bestimmung gehen bei dieser Feierlichkeit, unter deren Beobachtung die Scheibe von dem Scheibenstande eingebracht werden soll, die drei besten Schützen vor der Scheibe, mit einem Busch von Eichenlaub auf dem Czakot, ihnen folgen in einem Abstande von etwa fünf Schritt die sechs Mann, welche zunächst ihnen am besten geschossen haben, dann wird die Scheibe getragen, hinter dieser folgt zunächst die Musik, worauf der übrige Theil der Kompagnie folgt."

Die verschiedenen Arten von Büchsen, mit denen das Bataillon in den Feldzug von 1812 gegangen war und 1813 und 14 durchgefochten hatte, wurden allmälig entfernt und sämmtliche Mannschaften mit der Potsdamer Büchse, zunächst noch mit Feuersteinschloß, ausgerüstet. —

Die Ergänzung der Jäger-Bataillone geschah nach der allgemeinen Ersatz-Instruktion vom Jahre 1817 durch gelernte Jäger, welche das Jagd- und Forstwesen vorschriftsmäßig erlernt und darüber Lehrbriefe erhalten hatten. Außerdem wurde zur Kompletirung der Kriegsreserve die Einstellung Dreijährig-Freiwilliger zunächst noch gestattet, wie auch Einjährig-Freiwillige angenommen werden durften. Die gelernten Jäger hatten sich bei ihrer Beurlaubung zur Kriegsreserve nach Ableistung der aktiven Dienstzeit zu einer 20jährigen Dienstzeit, und zwar erforderlichenfalls zu einer neunjährigen aktiven Dienstzeit bei der Fahne zu verpflichten, um dadurch Ansprüche auf eine Forstversorgung zu erwerben.

Die Wiedereinziehung konnte erfolgen, wenn der Etat der Kompagnie durch Einstellung des ganzen vorhandenen Ersatzes an gelernten Jägern nicht vollständig gedeckt wurde. Es wurde dann auf diejenigen zurückgegriffen, die bis dahin die kürzeste aktive Dienst-

zeit abgeleistet hatten. Im Allgemeinen pflegte sich danach eine Dienstzeit von vier, höchstens fünf Jahren*) für die gelernten Jäger zu ergeben. Diejenigen Jäger, welche sich nach abgeleisteter dreijähriger aktiver Dienstzeit nicht zum fortgesetzten Dienst wie vorstehende Kategorie verpflichteten, traten zur allgemeinen Kriegsreserve, und nach weiteren zwei Jahren zur Landwehr über. Sie gingen dadurch ihrer Ansprüche auf Forstversorgung verloren. In derselben Weise gestaltete sich die Dienstzeit der Dreijährig-Freiwilligen.

Die Anstellung der gelernten Jäger im Forstwesen erfolgte durch die Regierungen, nachdem jene von der Inspektion nach Maßgabe ihrer aktiven Dienstzeit auf die verschiedenen Regierungsbezirke vertheilt worden waren.

Es war den Jägern hierbei gestattet, etwaige Anträge in Bezug auf die Notirung zu stellen. Für die Qualifikation als Förster wurde anfänglich der bei der Einstellung in das Jäger-Korps erforderliche Lehrbrief als genügend erachtet, später jedoch noch eine besondere Försterprüfung verlangt. Pflichttreue und tadellose Aufführung wurden nach wie vor zur Bedingung für die Anstellung gemacht; entgegengesetztes Verhalten konnte die sofortige Streichung von der Forstversorgungsliste zur Folge haben.

Die Anstellung geschah, auf Antrag der Inspektion, zunächst auf eine drei- oder sechsmonatliche Probezeit; war dieselbe erfolgt, so mußte der Inspektion davon Kenntniß gegeben werden, welche alsdann dem Angestellten den Abschied vom Jäger-Korps ausfertigte.

Hiernach hatte die Inspektion also auch damals schon einen außerordentlichen Einfluß auf die Ergänzung der Jäger-Bataillone durch gelernte Jäger und deren Versorgung. Im Uebrigen waren ihr die Jäger- und Schützen-Bataillone in Bezug auf Felddienst, Schießen, Waffen und Munition, Reserve- und Landwehr-Uebungen, Kompletirung der Kriegsreserve und dergleichen unterstellt.

Die Uniform bestand in dem grünen Rock mit rothem Kragen und Aufschlägen, grauem Mantel, grauen Tuchhosen. Der Czakot mit schwarzem Haarbusch, wie der Infanterie-Czakot geformt, hatte die preußische Kokarde, über derselben eine gelbe Agraffe mit dem schwarz und weißen National-Feldzeichen.

---

*) Aenderte sich später dahin, daß die größere Zahl der gelernten Jäger bis zur Erlangung des Forstversorgungsscheins bei der Fahne verblieb.

An Ausrüstungsstücken trugen sie den Dachstornister, Patrontaschen (Kartuschen), Kugeltasche und Pulverflasche, am Hirschfänger die Jäger die grüne Troddel, die Oberjäger das grüne, mit Silber durchflochtene Portepee.

Wenn wir nach diesen Bemerkungen über die Dienstverhältnisse, welche zum Theil schon einer späteren Zeit angehören, zur Chronik wieder übergehen, so ist zunächst nachzuholen, daß noch im Laufe des Jahres 1815 wie vielen anderen Truppentheilen auch dem Bataillon seine unter dem 5. Dezember 1814 verliehene Fahne übergeben wurde. Das Bataillon lag damals in Quedlinburg in Kantonnements. Wie gebührend war eine besondere Feierlichkeit mit der Uebernahme verbunden; alle in den Feldzügen dekorirten Offiziere, Oberjäger und Jäger schlugen, wie ein alter Jägeroffizier erzählte, vor versammeltem Bataillon einen Nagel in die Fahne hinein. Sein hohes Alter ist an diesem Ehrenzeichen nicht spurlos vorübergegangen; von dem Fahnentuche sind nur noch geringe Ueberbleibsel vorhanden, aber dafür schmückt die Fahne das Eiserne Kreuz von 1870/71 und die Bänder der Denkmünzen von 1813/14 und von 1866.

In demselben Jahre wurde Major v. Czettritz Kommandeur des Bataillons, nachdem Major v. Heidenreich zum Garnison-Bataillon Nr. 16 versetzt worden war.

Das Jahr 1817 brachte wieder einen Garnisonwechsel. Das Bataillon kam zunächst nach Goldap und erhielt dann seit 1818 Rastenburg zur Garnison.

---

2. Kapitel.

Die 1. Jäger-Abtheilung bis zum Jahre 1848.

Eine einschneidende Aenderung in der Formation der Jäger- und Schützen-Bataillone wurde mit dem Jahre 1821 vorgenommen. Um eine Zutheilung der Jäger und Schützen auf jedes der acht Armeekorps zu ermöglichen, fand eine Theilung der vier Provinzial-Jäger- resp. Schützen-Bataillone in acht Abtheilungen, letztere zu zwei Kompagnien, statt.

Das Ostpreußische Jäger-Bataillon wurde durch die betreffende vom 13. April 1821 datirte Kabinetsordre in die Erste und Zweite

Jäger-Abtheilung getheilt, deren erstere jedoch vorläufig noch die Bezeichnung Ostpreußische Jäger-Abtheilung behielt. Die Theilung fand in der Weise statt, daß die 1. und 4. Kompagnie der Ostpreußischen Abtheilung in Rastenburg als Garnison verblieben, die 2. und 3. Kompagnie als Pommersche Jäger-Abtheilung in den Verband des 2. Armeekorps übergingen und Greifswald als Garnison erhielten.

Mit dieser Abzweigung scheiden die 2. und 3. Kompagnie aus der engen Zusammengehörigkeit mit dem Bataillon, um in der Folge als selbstständiger Truppentheil eine ehrenvolle Laufbahn zu beginnen.

Das herzliche Lebewohl, das damals den alten Waffengefährten bei ihrem Abmarsch zugerufen wurde, möge an dieser Stelle in einem frischen „Waidmannsheil dem 2. Bataillon!" wiederanklingen.

Beide Abtheilungen blieben vorläufig noch im gemeinsamen Verbande unter einem Kommandeur, während je der älteste Kompagniechef Abtheilungskommandeur wurde, ebenso blieben die Offiziere beider Abtheilungen in demselben Truppenverbande.

Die 1. und 2. Jäger-Abtheilung behielt den Kommandeur des Ostpreußischen Jäger Bataillons, Major v. Czettritz, als Kommandeur.

Der Etat der Abtheilungen betrug im Frieden 11 Offiziere, (1 Kommandeur, 1 Kapitän, 2 Premierlieutenants, 7 Sekondelieutenants), 21 Oberjäger, (2 Feldwebel, 2 Portepeefähnriche, 2 Kapitaindarmes, 2 Fouriere, 2 Sergeanten, 11 Oberjäger), 7 Hornisten (darunter 1 Stabshornist) 174 Jäger, 1 Bataillonsarzt, 2 Kompagnieärzte und 1 Büchsenmacher, im Kriege stieg derselbe auf 41 Oberjäger, 9 Hornisten, 452 Jäger.

Aus der nächsten Zeit ist wenig zu berichten. Die gute Stadt Rastenburg hatte die Jäger freundlich aufgenommen, und diesen gelang es sehr bald, sich die Freundschaft und Anhänglichkeit der Bürgerschaft in reichem Maße zu erwerben. Die Umgegend der Stadt bot ein vortreffliches Uebungsterrain; die Scheibenstände hatten eine bequeme und gute Lage im benachbarten Walde. Mit dem angestrengten Dienst, wie wir ihn heute als unerläßlich anerkannt haben, wurden die Jäger nicht geplagt. Schießen und Felddienst blieben die Hauptsache und wurden fast ausschließlich, aber immerhin nur mäßig betrieben; der Geist des Feldjäger-Regiments, der „Schäker" Friedrich II., steckte noch zu sehr im grünen Rock und ließ eine ernste Arbeit nicht aufkommen. Erst einer späteren Zeit blieb es

vorbehalten, sich von diesen alten Anschauungen loszumachen und das wahre Kriterium der Elite-Truppe darin zu suchen, daß man in allen Dienstzweigen, in jeder militärischen Tugend sich hervorthue, um eine Muster-Infanterie zu werden. —

Im Jahre 1823 wurde durch Kabinetsordre verfügt, daß die Bezeichnung, welche die Truppentheile nach den Provinzen trugen, in Wegfall kommen sollten; demgemäß verlor auch unsere Jäger-Abtheilung die Benennung „Ostpreußische" und wurde in der Folge nur als „1. Jäger-Abtheilung" in den Rang- und Quartierlisten geführt. In Uebereinstimmung hiermit erhielten die Achselklappen die Nummer, welche mit gelber Schnur aufgenäht wurde.

1824 starb Major v. Czettritz; ihm folgte Major v. Klaß vom Garde-Jäger-Bataillon, mit dem das Kommando der 1. und 2. Abtheilung nach Greifswald verlegt wurde. Unter ihm führte bis 1826 Kapitän v. Ehrenberg, von da ab Kapitän Hart die 1. Jäger-Abtheilung. Mit dem Abgange des Major v. Klaß im Jahre 1834 ging die Kommandostelle der beiden Abtheilungen gänzlich ein, so daß jede Abtheilung von da ab einem selbstständigen Kommandeur unterstellt wurde.

So waren fünfzehn Friedensjahre ruhig dahingegangen, als die französische Juli-Revolution des Jahres 1830 ausbrach und der sich aus ihr entwickelnde revolutionäre Geist mancherlei Stürme in Europa hervorrief. Hatten in Preußen zwar auch die Umsturz-Ideen jener Zeit nur geringen Wiederhall gefunden, so wurden seine Grenzen jedoch dadurch beunruhigt.

Im Westen war es Frankreich selbst, von woher das drohende Gespenst der Revolution sich an der Grenze zeigte, im Osten war im November 1830 ein von französischen Emissären ins Leben gerufener Aufstand der Polen gegen die russische Herrschaft ausgebrochen.

Zur Verhütung von Unruhen erhielt bald darauf unsere Abtheilung den Befehl, in drei Tagen nach Ortelsburg zu marschiren, wo sich bereits einige Schwadronen der 3. Kürassiere und Litthauische Dragoner vorfanden; da hier nichts vorfiel, kehrten die Jäger kurz vor Weihnachten in die Garnison zurück.

Im folgenden Jahre dagegen gewann die Bewegung in Polen an Ausdehnung, so daß die Regierung sich genöthigt sah, die Besetzung der polnischen Grenze zur Abwehr der Insurrektion zu veranlassen,

einen großen Theil der Truppen für diesen Zweck auf Kriegsfuß zu setzen.

Für unsere Jäger-Abtheilung traf der Befehl zur Einziehung der Reserven im April 1831 ein.

Es stellte sich dabei heraus, daß die vorhandenen Reserven zur Kompletirung der Abtheilung auf Kriegsstärke nicht ausreichten, und mußte deshalb, was bisher nur selten vorgekommen war, auf die Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen Bedacht genommen werden. Der Grund für die geringe Anzahl von Reservisten lag darin, daß die meisten der gelernten Jäger bei der Fahne verblieben, um den Forstversorgungsschein, den sie im aktiven Dienst schon vor Ablauf der zwanzigjährigen Dienstzeit erhielten, früher zu erwerben. So konnte die Abtheilung nicht in voller Kriegsstärke, jedoch zu vier Kompagnien formirt, ausrücken, als im Mai der Befehl zum Ausmarsch kam. Der Marsch ging nach Ortelsburg und Johannisburg, um von dort aus den Grenzschutz wahrzunehmen.

Zunächst bestand ihre Thätigkeit darin, daß sie vierzehn Tage lang abwechselnd Tag- und Nachtmärsche ausführen mußten, um den Marsch des polnischen Anführers Gielgud, der nordwärts nach Russisch-Litthauen zog, an der Grenze entlang zu cotoyiren. Bei der mangelhaften Verpflegung in der armen Gegend waren diese Märsche ungemein anstrengend.

Dann bezog die Abtheilung bei dem Grenzzollamt Olatowo Kantonnements und später ein von ihr erbautes Hüttenlager in dieser Gegend.

In Polen war die Cholera ausgebrochen und hatte weit und breit Schrecken bereitet. Der Verkehr an der Grenze wurde daher gänzlich unterbrochen und die Abtheilung zur Ausführung dieser Maßregel in hohem Grade in Anspruch genommen; doch noch eine andere eigenthümliche Aufgabe wurde ihr zu Theil. Am 16. Juni war auch der russische Oberfeldherr, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, in der Nähe von Pultusk der Cholera zum Opfer gefallen. Seine Leiche brachte man, nachdem sie einbalsamirt worden, nach Olatowo, und die Abtheilung erhielt Befehl, sie an der Grenze in Empfang zu nehmen und bis auf weiteres zu bewachen. Der Leichenzug wurde an der Grenze, wohin ihn ein starkes Kommando russischer Truppen aller Waffen begleitet hatte, mit militärischen Ehren übernommen und in einem provisorischen,

aus Erde errichteten Mausoleum, das mit Laubgewinden und eroberten polnischen Waffen verziert war, beigesetzt. Die 4. Jäger-Kompagnie versah mehrere Wochen hindurch die Bewachung, bis sie die Leiche nach Memel geleitete und dort einer russischen Kommission übergab. So wurden die Jäger noch einmal an den ersten Feldzug des Bataillons im Jahre 1812 erinnert, denn mit Graf Diebitsch hatte York in Tauroggen die Konvention abgeschlossen. — Die wechselvollen Kämpfe der aufständischen Polen gegen die russischen Truppen spielten sich nur jenseits der Grenze ab; von einem Eingreifen unserer Jäger kann daher aus dieser Zeit nicht berichtet werden.

Als in der zweiten Hälfte des Jahres 1831 der Aufstand in Polen unterdrückt worden war, hatte auch für unsere Jäger dieser nicht angenehme und einförmige Dienst ein Ende; im November rückten sie wieder in ihre Garnison, verblieben jedoch noch bis zum Jahre 1833 auf Kriegsstärke.*) Bis zur Rückkehr in die Heimath von der in der ganzen Provinz verbreiteten Cholera verschont geblieben, wurden jetzt in dem ruhigen und behaglicheren Garnisonleben viele Opfer von ihr gefordert.

Das wichtigste Ereigniß der dreißiger Jahre bildet die Einführung der Perkussionszündung an den Büchsen. Schon seit dem Jahre 1824 waren vielfache Versuche in dieser Beziehung gemacht worden, bis durch Kabinetsordre vom Jahre 1831 die Anwendung der Perkussionszündung bei den Jägerbüchsen genehmigt wurde. Es konnten hierzu die vorhandenen Potsdamer Büchsen benutzt werden, die nur einer geringen Umänderung bedurften. Nach den Angaben von Gumtau**) betrug die Länge der ganzen Büchse 3 Fuß $7^1/_4$ Zoll, des achtkantigen und mit 8 Zügen versehenen Laufes 2 Fuß $3^4/_5$ Zoll. Letzterer hatte ein Kaliber von 0,56 Zoll und wurde durch eine Schwanzschraube abgeschlossen. Die Visirvorrichtung bestand aus dem Standvisir mit zwei Klappen und dem Korn von Messing. Ein Ansatz an der Mündung des Laufes diente zur Befestigung des Hirschfängers. Der Schaft, welcher bis zur Mündung reichte, war von Nußbaum mit messingener Garnitur und eisernem Ladestock, der Kolben mit einer Kolbenbacke versehen. Der Abzug hatte die Stechervorrichtung. Büchsenriemen und Regendeckel, letztere,

*) Kapitän Hart, Lieutenant und Adjutant v. Derschau, die Lieutenants Jonas, v. Kall, v. Redecker und v. Funck erhielten russische Dekorationen.

**) II, S. 23.

so lang, daß sie Schloß und Visir zugleich bedeckten, und mit Pelz gefüttert, waren von rothem Juchtenleder.

Die Abänderung zur Perkussionszündung bestand nun darin, daß ein Kernstück mit Zündstift an der Stelle des Laufs eingeschraubt wurde, wo sonst das Zündloch saß, und daß der Hahn eine etwas veränderte Form erhielt. Bei Neuanfertigungen kamen Patent-Schwanzschrauben mit angeschmiedetem Zündstollen zur Anwendung.

Außer 494 Potsdamer Büchsen besaß die Abtheilung zu dieser Zeit noch 6 Büchsen aus der Neißer Fabrik, deren Konstruktion mit derjenigen der erstgenannten übereinstimmte. Im Jahre 1832 war die Umänderung in Perkussions-Büchsen vollendet.

Zum kleineren Dienst und zum Exerziren waren sogenannte Exerzir-Karabiner, zum Theil Kavallerie-Karabiner, zum Theil abgeschnittene Infanterie-Gewehre, in Gebrauch.

Die Patrontaschen, Kartuschen, etwas kleiner wie die der Infanterie, enthielten außer den Patronen, Kugeln und Pflastern ein blechernes Oelfläschchen und eine hölzerne Büchse zu Zündhütchen. Sie wurden an einem Bandolier von schwarzem Leder getragen, auf dem eine Rosette und ein Schild von Messing angebracht waren, die eine Räumnadel und ein messingenes Kettchen trugen. Die Pulverflaschen, von starkem Messingblech, auf beiden Seiten konvex geformt, konnten 20 Loth Pulver fassen; der Verschluß derselben diente als Pulvermaß (8 Grad des Normalmaßes). Auf Märschen in den Seitentaschen des Dachses untergebracht, wurden sie bei Schieß- und Felddienstübungen an einem schmalen Riemen über die Schultern hängend getragen.

Am 10. März 1834 wurde Oberstlieutenant v. Klaß als Oberst und Brigadier zur 3. Gendarmerie-Brigade versetzt und Kapitän Berger (1835 Major) zum Kommandeur der 1. Jäger-Abtheilung ernannt.

Die Uniform erfuhr in dieser Zeit nur geringe Veränderungen und ist im wesentlichen schon an früherer Stelle geschildert worden. Es mag nur hier schon vorweg bemerkt werden, daß durch Kabinetsordre vom 25. Oktober 1842 die Czakots bei der gesammten Infanterie in Fortfall kamen und der Waffenrock nach heutigem Schnitt eingeführt wurde.

Somit erhielten auch die Jäger den Infanteriehelm, der in seiner damaligen Konstruktion, unförmlich hoch, eine recht unkleidsame Kopfbedeckung bildete.

Im folgenden Jahre wurde den Jägern der schwarze Haarbusch verliehen und durch Kabinetsordre vom 14. März 1844 der Abtheilung, wie auch der 2. Jäger- und der 1. und 2. Schützen-Abtheilung als alten Truppentheilen der Namenszug F.W.R., den die aus jenen Abtheilungen formirten Bataillone auch jetzt am Czakot führen, am Helm zu tragen gewährt.

Das Jahr 1840 brachte den Todestag des Königs, für die Armee und das Land ein Tag der größten Trauer. Am 7. Juni 1840 schloß König Friedrich Wilhelm III., der Gerechte, nach langer gesegneter Regierung seine Augen. Seinem Volke ein milder Regent, erfüllt von dem besten Willen, das Wohl seiner Unterthanen zu fördern, und mit der Kraft, das Gewollte durchzuführen, hatte er Land und Volk durch die schweren Stürme seiner Zeit sicher hindurch geführt, so daß Preußen, nach innen und außen gekräftigt, in neuem Glanze den ihm gebührenden Platz im Rathe der europäischen Staaten einnahm. Unendliches verdankt ihm die Armee. Die Pläne zur Reorganisation, theilweise von seiner eigenen Hand entworfen, entstanden unter seiner Leitung, die Kämpfer der Befreiungskriege fanden in ihm den Herrscher, der ihre Thaten anerkannte und reichlich lohnte. In ihm betrauerten die Jäger den Schöpfer ihrer Existenz.

Bald darauf leistete die Abtheilung Friedrich Wilhelm IV. den Eid der Treue.

Vom Jahre 1844 datirt die Einführung des Bajonettfechtens bei der Infanterie, das für die Jägerwaffe zu dieser Zeit jedoch noch nicht verbindlich wurde, und in demselben Jahre traten auch die umgeänderten Kriegsartikel in Kraft.

Im folgenden Jahre wurde Major Berger als Oberstlieutenant zum 21. Infanterie-Regiment versetzt, und Major Dallmer übernahm am 19. April 1845 die Führung der Abtheilung, behielt dieselbe jedoch nur bis zum Jahre 1847, wo er zum 4. Infanterie-Regiment versetzt wurde und Hauptmann v. Wobeser an seine Stelle trat.

Von besonderer Bedeutung für die Jägerwaffe war das Jahr 1845, da mit diesem Zeitpunkt die Organisation der Waffe, wie sie augenblicklich besteht, ins Leben gerufen wurde. Es betraf die Umformung der bis dahin bestehenden Schützen-Abtheilungen in Jäger und die schon durch Kabinetsordre vom 25. Januar 1843 befohlene allmälige Vergrößerung der Etats sämmtlicher Jäger-Abtheilungen, welche letztere mit dem 1. Oktober 1845 in Kraft

treten sollte und drei Jahre später zur Formation der Jäger-Bataillone führte.

Die Kabinetsordre, welche diese neuen Bestimmungen traf, hatte mit den Einführungsbestimmungen des Kriegsministeriums folgenden Wortlaut:

Da von der deutschen Bundesversammlung auf Grund der Bundesheeres-Verfassung eine Vermehrung der Jäger und Schützen in Anregung gebracht worden ist, so haben des Königs Majestät bereits unter dem 25. Januar 1843 zu beschließen geruht, diese Verstärkung successive in der Art bewirken zu lassen, daß innerhalb vier Jahren jede Provinzial-Jäger- und Schützen-Kompagnie alljährlich um 25 Mann inkl. 2 Oberjäger augmentirt werden soll. Allerhöchst dieselben wollen mit der auf diese Weise eintretenden Vermehrung der Jäger und Schützen, welche am 1. Oktober 1845 beginnen wird, eine zweckmäßige Organisation derselben verbinden, und sollen insbesondere die bisherigen vier Schützen-Abtheilungen von dem gedachten Zeitpunkt ab die Benennung 5., 6., 7. und 8. Jäger-Abtheilung erhalten. Die hierauf bezüglichen speziellen Bestimmungen über die Bekleidung, Löhnung und den Ersatz ꝛc. gehen aus der abschriftlich beifolgenden Allerhöchsten Kabinetsordre vom 24. v. M. hervor, und indem das Kriegsministerium einem Königlichen Hochlöblichen Generalkommando zur gefälligen weiteren Veranlassung und Eröffnung an die Truppen und die Korpsintendantur hiervon ergebenst Mittheilung macht, bemerkt dasselbe ebenmäßig, daß zufolge der §§ 6 und 11 dieser Ordre die 1. Jäger-Abtheilung bei Liquidirung des diesjährigen Ersatzes auf die erste Augmentation von 50 Mann zu rücksichtigen hat.

Zugleich erfolgen im Anschluß fünf Exemplare des von Seiner Majestät dem Könige genehmigten Etats für eine Jäger-Abtheilung pro 1846, welcher in einer Anmerkung das Nähere über die Zahlung des bisherigen und beziehungsweise künftigen Traktaments enthält. In Betreff der Bekleidung wird seitens des Militär-Oekonomie-Departements das Erforderliche veranlaßt werden.

Berlin, den 14. Mai 1845.

Kriegsministerium.
gez. v. Boyen.

An
Ein Königliches Hochlöbliches General-Kommando
des 1. Armeekorps zu Königsberg i. Pr.

Um mit der infolge Meiner Ordre vom 25. Januar 1843 eintretenden Vermehrung der Jäger und Schützen eine zweckmäßige Organisation derselben zu verbinden, bestimme Ich hierdurch Nachfolgendes:

1) Die bisherigen vier Schützen-Abtheilungen erhalten die Benennung 5., 6., 7. und 8. Jäger-Abtheilung.
2) Sie bekommen die Abzeichen der Jäger, und alle acht Abtheilungen werden durch die Achselklappen ꝛc., wie die Linien-Infanterie-Regimenter, und durch eine fortlaufende Nummer unterschieden.*)
3) Sämmtliche acht Abtheilungen erhalten an großen und kleinen Montirungsstücken den Bekleidungsetat der bisherigen Schützen-Abtheilung mit folgenden Ausnahmen:
   a. das grüne Tuch, wie es bisher den Jäger-Abtheilungen verabreicht worden;
   b. die Dachsranzen;
   c. die grüne Säbeltroddel (für die Kapitulanten mit schwarz und weißer Eichel, Kranz und Knopf), die Oberjäger grün und Silber.
4) Die Oberjäger aller acht Abtheilungen erhalten das Gehalt der bisherigen Oberjäger.

   Bei jeder Kompagnie erhalten 25 Mann das bisherige Jägergehalt von 3 Thalern monatlich, bei den jetzigen Jäger-Abtheilungen kann dasselbe erst neu verliehen werden, wenn die Zahl der jetzigen Empfänger unter 25 pro Kompagnie gesunken ist. Dieses höhere Gehalt wird jährlich nach Beendigung der großen Schießübung den 25 besten Schützen, insofern sich diese Leute außerdem zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten geführt haben, auf ein Jahr bewilligt.

   Die übrige Mannschaft bezieht das bisherige Schützengehalt.
5) Alle acht Abtheilungen werden vom Herbst 1845 ab gleichmäßig rekrutirt.
   a. durch alle in dem Korpsbezirk befindlichen dienstpflichtigen Söhne der Forstbedienten und gelernten Jäger, welche einen vorschriftsmäßigen Lehrbrief haben;

*) Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Juli 1845 wurde bestimmt, daß alle Jäger-Abtheilungen rothe Achselklappen tragen und sich nur durch die Nummer unterscheiden sollten.

b. durch alle Jäger, welche keinen dergleichen Lehrbrief besitzen oder zu erwarten haben, insofern sie ihrer Loosnummer nach zur Aushebung kommen;
c. durch geeignete Freiwillige;
d. durch andere auszuhebende Rekruten.

Die Mannschaft ad c und d muß so viel als möglich aus Leuten bestehen, deren bisherige Beschäftigung sie zum Jägerdienst vorbereitete, z. B. Flurschützen, Privatjäger ꝛc. . . . Sie dürfen in der Regel nicht über 7 Zoll und nicht unter 2 Zoll groß, müssen hinreichend kräftig sein, lesen und schreiben können und nicht an Kurzsichtigkeit leiden oder eine kurzsichtig machende Profession betrieben haben, wie Weber, Uhrmacher, Feuerarbeiter ꝛc. Das Garde-Jäger-Bataillon erhält seinen Ersatz nach wie vor aus der Klasse a.

6) Der Ersatz wird in Zukunft von den Abtheilungen und dem Garde-Jäger-Bataillon ganz so und in demselben Termine liquidirt, wie dies von den übrigen Truppen geschieht, und von den betreffenden Ministerien für die Jäger-Abtheilungen auf die bezüglichen Regierungsbezirke, für das Garde-Jäger-Bataillon auf alle acht Armeekorps repartirt.*)
7) Die mit dem vorschriftsmäßigen Lehrbrief versehenen Jäger bleiben, wenn sie auf Erlangung des Forstversorgungsscheins dienen wollen, dem Jägerkorps verpflichtet;
8) alle anderen Jäger ebenso der Abtheilung des Armeekorps, in dessen Bereiche sie sich aufhalten, während ihrer Dienstzeit in der Reserve und in der Landwehr 1. Aufgebots; ihr Uebertritt in das 2. Aufgebot erfolgt zwar zur Provinzial-Landwehr, jedoch nicht zur Infanterie, sondern zu den Jägern.
9) Individuen, welche bei den Jäger-Abtheilungen in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt werden, sind an die besonderen Abtheilungen der kombinirten Reserve-Bataillone zur Ableistung ihrer allgemeinen Dienstpflicht abzugeben. Erfolgt ihre Versetzung in die 2. Klasse während ihres Reserve- oder Landwehr-Verhältnisses, so scheiden sie aus

*) 1846 wurde die Ergänzung aus Klasse a wieder der Inspektion übertragen.

dem Jägerkorps aus und gehen zur Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots über.*)

10) Die Invaliden-Angelegenheiten der nicht auf den Forstversorgungsschein dienenden Jäger gehen in derselben Art, wie dies jetzt schon für alle anderen Truppen stattfindet, an die Generalkommandos über, wohingegen die Invaliden-Angelegenheiten der auf Forstversorgung dienenden Jäger wie bisher von der Inspektion der Jäger ressortiren.

11) Die erste Augmentation sowie die übrigen Veränderungen der Etats- und Dienstverhältnisse treten mit dem 1. Oktober 1845, die Veränderung der Uniform ꝛc. bis auf die Abzeichen dagegen erst mit der nächsten Bekleidungsbeschaffung ein.

12) Die Winterbeurlaubung von 20 Mann per Abtheilung auf sechs Monate bleibt wie bisher. Ich gebe dem Kriegsministerium hiernach die weitere Veranlassung anheim und genehmige den Mir vorgelegten, hier wieder beigefügten Entwurf zu dem Verpflegungsetat einer Jäger-Abtheilung für das Jahr 1846.

Berlin, den 24. April 1845.

gez. Friedrich Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Diesen Allerhöchsten Bestimmungen gemäß war der Etat der Abtheilung im Herbst 1848 auf 402 Köpfe gestiegen, als durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. November die Umänderung der Jäger-Abtheilungen in Jäger-Bataillone befohlen wurde. Unser Bataillon, wie alle übrigen damals nur zu 3 Kompagnien formirt, erhielt den Namen 1. Jäger-Bataillon. Vier Jahre später fand schließlich infolge der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 22. Juni 1852 die Formation der vierten Kompagnie statt.

Die geplante Etatserhöhung der Abtheilung legte die Frage nahe, ob in der nur kleinen Stadt Rastenburg hinreichende Gelegenheit zur Unterbringung derselben vorhanden, ob Scheibenstände, Uebungsterrain in gewünschtem Maße vorzufinden seien. Die Unterhandlungen, welche in dieser Beziehung gepflogen wurden, begannen

*) Durch spätere Verordnung dahin abgeändert, daß die Betreffenden in den Listen fortgeführt, bei einer Mobilmachung aber bei der besonderen Festungs-Abtheilung eingezogen werden, so lange sie der 2. Klasse angehören.

schon im Oktober 1846 und führten, obwohl die Stadt sich zu allen Opfern bereit erklärte, zwei Jahre später zur Verlegung der Abtheilung nach Braunsberg.

Durch Kabinetsordre vom 25. November 1847 wurde die Uebersiedelung der Abtheilung nach letzterer Stadt verfügt, kam jedoch erst im folgenden Jahre zur Ausführung.

Ebenso ungern wie die Rastenburger ihre Jäger, die über 30 Jahre in ihren Mauern geweilt hatten, scheiden sahen, ebenso ungern verließen diese die liebgewonnene Stadt.

„Die geselligen Verhältnisse der Offiziere", erzählt ein alter Jäger, „waren die angenehmsten; ein großer Theil der Gutsbesitzer des gesegneten Rastenburger Landes waren ehemalige Offiziere entweder der Jäger oder der Königsberger Garnison; wir lebten mit ihnen wie zu einer Familie gehörig, überall waren wir gern gesehen, und bei der täglichen Mittagsparade beriethen die dienstfreien Offiziere, wo der Nachmittagsausflug hingehen sollte; jedes größere Fest wurde gemeinsam gefeiert."

Den Scheidenden widmete die Stadt Rastenburg folgenden Abschiedsgruß:

Die Königliche Erste Jäger-Abtheilung hat uns nach einem fast 31jährigen Aufenthalte in unserer Stadt heute verlassen.

Die allgemeine Theilnahme, welche die Bürger und Einwohner sowohl der Stadt als der Umgegend bei diesem wichtigen Ereignisse kundgaben, ist der beste Beweis für das gute Verhältniß, welches hier stets zwischen dem Civil und dem Militär bestanden hat. Unsere besten Wünsche begleiten die Königliche Erste Jäger-Abtheilung in ihre neue Garnison nach Braunsberg.

Rastenburg, den 20. September 1848.

Der Magistrat.

3. Kapitel.

Das 1. Jäger-Bataillon von 1848 bis 1860.

Das Jahr 1848, ein Jahr der Schmach und Schande für alle diejenigen, welche sich an den Umsturzbewegungen jener Zeit betheiligten, brachte auch für die Armee Tage ernstester Prüfung, aber gleichzeitig auch den Beweis der wahren vortrefflichen Gesinnung des preußischen Soldaten, seiner nie wankenden Treue zum Könige.

Als die revolutionäre Bewegung, von Frankreich ausgehend, auch in Deutschland und Preußen Fuß zu fassen suchte, war es die preußische Armee, welche den Bestrebungen der Umsturzpartei ein Halt gebot. In jener Zeit, wo selbst verständig denkende Männer, der politischen Verwirrung folgend, sich denjenigen anschlossen, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hatten, die, gestützt auf die untersten Volksschichten der großen Städte, den Kampf gegen die Ordnung proklamirten, um aus den Trümmern für sich allein Vortheil zu ziehen, während sie das Wohl des Volkes auf ihre Fahne schrieben, in dieser bösen Zeit widerstand die Armee in allen ihren Theilen, eng verwachsen mit dem Königshaus, allen Versuchen, mit denen man sich nicht scheute, an sie heranzutreten, hielt sie, treu ihrem Wahlspruch, fest zu ihrem König: Unter dem Rock des Königs wird nie ein preußisches Herz schlagen, das gegen ihn ist. —

Es war nicht die ihr Recht fordernde Bewegung eines Volkes, es waren die Bestrebungen Einzelner, welche, das Proletariat bewaffnend, um mit dessen Hülfe zu ihren Zwecken zu gelangen, die Revolution im Jahre 1848 in Paris herbeiführten. Der König Louis Philipp entsagte dem Throne und Frankreich wurde wieder einmal Republik. Doch diesmal blieben die Nachbarländer davon nicht unberührt. Das internationale Revolutions-Komité hatte vorgearbeitet, Agenten desselben waren in allen größeren Städten Europas, für Deutschland besonders in Berlin, thätig, und mit der Kunde von den Februar-Ereignissen in Paris begannen auch in Deutschland die Symptome der Revolution sich zu zeigen.

Zunächst drangen die aufrührerischen Ideen von Frankreich aus über den Rhein; in den Städten der Rheinprovinz und in Westfalen entstanden zuerst Exzesse der falsch geleiteten Bevölkerung gegen Recht und Ordnung; bald folgten auch die Städte im Innern des Reiches

und in den östlichen Provinzen, an deren Grenzen die Polen eine neue Insurrektion ins Leben riefen. Den bedenklichsten Charakter aber hatte sehr bald die Bewegung in Berlin angenommen.

Zahlreiche Volksversammlungen fanden statt. Zusammenrottungen des Pöbels auf den Straßen waren an der Tagesordnung. So war der 18. März herangekommen, an welchem Tage der König dem Volke in einer Proklamation die gewünschten Freiheiten zu gewähren verhieß und vom Balkon seines Schlosses dem zahlreich versammelten Volkshaufen seine Zusagen wiederholte. Ein Theil des letzteren jubelte dem König entgegen, aber den Hetzern paßte diese Stimmung nicht zu ihren Zwecken. Mit dem Rufe: „Militär fort!" gaben sie das Signal zum offenen Widerstand, unter dem Geschrei: „Verrath! zu den Waffen!" stob der Pöbel auseinander, errichtete Barrikaden und besetzte dieselben. Nach 4 Uhr begann der Kampf, der die ganze Nacht hindurch währte und der braven Berliner Garnison viele Opfer kostete. Am andern Tage befahl der König in seiner unendlichen Güte, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, daß die Garnison die Stadt verlassen sollte.

Die Ereignisse in Berlin fanden ihren Nachhall in den Provinzen; überall waren die Truppen zum Einschreiten genöthigt, fast überall gab es blutige Zusammenstöße, aber auch in allen Orten war die Armee auf ihrem Posten, kein Mann wankte in Ausübung seiner Pflicht.

In Ostpreußen war ebenfalls der Widerstand gegen die Staatsgewalt, aber auch hier nur von unsauberen Elementen getragen, nicht selten. Zur Unterstützung der Behörden wurde das Bataillon während des ganzen Jahres vielfach herangezogen. Daß es sich hierbei meist nur um Sicherung des Eigenthums, um Erhaltung von Gut und Leben des Volkes selbst handelte, geht aus den Aufgaben, welche den einzelnen Kommandos zufielen, hervor.

Am 5. April wurde ein Kommando von 1 Offizier, Lieutenant v. Tippelskirch, und 40 Jägern auf Requisition des Landrathsamtes von Rastenburg nach Rössel entsandt. Hier wurde ein Jahrmarkt abgehalten und bei dieser Gelegenheit die Ausbrüche größerer Unruhen und besonders Brandstiftungen, wofür sichere Anzeichen vorlagen, befürchtet. Die Anwesenheit der Jäger in Rössel mochte indeß die beabsichtigten Verbrechen vereitelt haben; es fielen keine Störungen vor, und nach dreitägiger Abwesenheit kehrte das Kommando wieder in die Garnison zurück.

Einige Tage später mußte auf dringende Requisition des Landrathsamtes Rastenburg wieder ein Kommando entsendet werden, das auch zum Eingreifen genöthigt ward. In Drengfurt, einer kleinen Stadt im Rastenburger Kreise, war die Auflehnung der Einwohnerschaft gegen die Ortsbehörde erfolgt, das dortige Proletariat hatte das Rathhaus gestürmt und war im Begriff, auch an dem Besitzthum wohlhabender Bürger seine Zerstörungswuth zu befriedigen. Infolge dessen rückten 2 Offiziere, 6 Oberjäger, 2 Hornisten und 90 Jäger unter Führung des Premierlieutenant v. Hegener am 16. April Nachts nach Drengfurt ab, arretirten sofort nach ihrem Eintreffen die Hauptanstifter des Exzesses und stellten die Ruhe vollkommen wieder her. Nach mehrtägigem Aufenthalte daselbst kehrte auf Verfügung des Generalkommandos Lieutenant v. Hegener mit einem Theil seines Kommandos wieder nach Rastenburg zurück, während Lieutenant v. Bernhardi mit 40 Jägern noch bis zum 2. Mai in Drengfurt verblieb. Derselbe Offizier wurde später wieder mit 2 Oberjägern, 28 Jägern auf Befehl des Generalkommandos dorthin dirigirt, um die Bewachung der in Haft behaltenen Ruhestörer zu übernehmen und blieb daselbst mit seinem Kommando bis zum 27. Oktober 1848, an welchem Tage er der bereits in die neue Garnison marschirten Abtheilung nach Braunsberg folgte.

Ebenso riefen in Dönhofstädt, einem zwei Meilen von Rastenburg gelegenen Ort, im Mai ausgebrochene Unruhen die Jäger dorthin. Lieutenant v. Tippelskirch wurde mit 4 Oberjägern, 1 Hornisten und 60 Jägern in der Nacht vom 5. zum 6. Mai in Marsch gesetzt, um das Schloß von Dönhofstädt und den Ort vor den beabsichtigten Zerstörungen und Brandstiftungen zu beschützen. Die Besetzung des Schlosses und ein zweitägiger Aufenthalt des Kommandos genügten, um allen Exzessen vorzubeugen.

In derselben Nacht marschirte ein Kommando von 3 Oberjägern, 1 Hornisten und 60 Jägern unter Lieutenant v. Medem nach den in der Umgegend von Rastenburg gelegenen Ortschaften Seeligenstadt, Glittehnen, Karschau und Glaubitten, um die Einwohner, welche durch einen Schullehrer aufgewiegelt waren, zur Ordnung anzuhalten und etwaige Unruhen während der Wahlen zu unterdrücken. Das Kommando konnte ebenfalls nach drei Tagen, ohne zum Einschreiten genöthigt worden zu sein, zurückkehren.

Inzwischen waren auch in Braunsberg Arbeiterunruhen ausgebrochen und hatten nicht unbedenkliche Dimensionen angenommen.

Auf die Meldung hierüber befahl das Generalkommando, daß schon jetzt ein Jäger-Detachement dorthin abgehen sollte. Am 5. Mai rückten 2 Offiziere, 6 Oberjäger, 2 Hornisten und 62 Jäger unter Führung des Lieutenants von der Trenk nach Braunsberg ab und trafen am 10. daselbst ein, hatten also den Marsch von 17 Meilen ohne Ruhetag in sechs Tagen zurückgelegt. Von diesem Kommando ging Lieutenant v. Brederlow mit 1 Oberjäger und 20 Jägern vom Marschquartier Landsberg aus nach Zinten, um während der stattfindenden Abgeordneten-Wahlen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und erreichte Braunsberg am 12. Mai. Beide Detachements hatten keine Gelegenheit einzuschreiten.

Das vereinigte Detachement blieb in Braunsberg bis zum Einrücken der ganzen Abtheilung im September desselben Jahres.

Ferner wurde noch am 7. Mai Lieutenant v. Hegener mit 2 Oberjägern und 20 Jägern nach Sensburg entsendet, um den während des Jahrmarktes befürchteten Unruhen vorzubeugen. Auch hier kam es nicht zum Konflikt, und am 9. marschirte das Kommando wieder nach Rastenburg zurück.

Am Vormittag des 26. September 1848 hielt unsere Abtheilung ihren Einzug in die neue Garnison Braunsberg, über den sich folgender Bericht vorfindet: „Gestern Morgen 9 Uhr versammelte sich die hiesige Bürgerwehr auf dem Vorstädter Markt und zog unter Vortritt des Stadtmusikkorps und mit der neuen Fahne, die Kavallerie mit ihrer schon früher angeschafften Standarte, über die Neustadt durch das Mehlsacker-Thor der einrückenden 1. Jäger-Abtheilung entgegen. Nachdem der Führer die Bürgerwehr auf der Chaussee aufgestellt, begrüßte er den Kommandeur der Jäger in einer kurzen Ansprache, in der er die Abtheilung willkommen hieß, die Ueberzeugung ausdrückte, daß ein herzliches Band der Freundschaft zwischen der Garnison und der Bürgerschaft sich bilden werde, und welche er mit einem Hurrah auf die erste Jäger-Abtheilung schloß. Ein donnerndes Hurrah durchflog die Reihen der Bürgerwehr, worauf der Kommandeur der Jäger-Abtheilung, Herr Hauptmann v. Wobeser, die Front der Bürgerwehr entlang ritt und alle mit herzlichem „guten Morgen" begrüßte. Nachdem die Jäger der Bürgerwehr gegenüber in Front aufgestellt waren, wurde dieser von denselben ein dreimaliges Hoch gebracht, und nun zogen beide Abtheilungen unter Musik nach der Stadt.

Mittags hatte die Bürgerschaft das Offizierkorps der Jäger-Abtheilung zu einem Diner im Saale der Ressource eingeladen. Das herzliche Einverständniß zwischen Militär und Civil, das Braunsberg stets vor vielen Garnisonstädten auszeichnete, war angebahnt."

Nicht lange nach dem Einrücken mußte jedoch wieder ein Sicherheitskommando gegeben werden. In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober ging vom Magistrat in Elbing die dringende Aufforderung um Unterstützung ein, da die dort garnisonirende Eskadron des 1. Leib-Husaren-Regiments nicht mehr im Stande wäre, den Aufruhr niederzuhalten.

Die 2. Kompagnie unter Hauptmann v. Derschau wurde auf Antrag des Magistrats mit Extrapost hinübergesendet.

Als sie in Elbing eintraf war der Pöbel, welcher die Geburtstagsfeier des Königs zu Raub- und Brandstiftung benutzen wollte, den Säbelhieben der schwarzen Husaren bereits gewichen, die Ruhe wieder hergestellt. Was hieran noch fehlte, bewirkten unsere Jäger nur durch ihr Erscheinen. „Der tob- und schaulustige Pöbel, der das soeben eingetroffene Detachement vor der Polizei gaffend umstand, zog mit langen Gesichtern ab, als der Hauptmann desselben kommandirte: „mit Spitzkugeln geladen"."

Auf Befehl des Generalkommandos blieb die 2. Kompagnie noch bis zum 21. Juni des nächsten Jahres in Elbing stehen und folgte dann den anderen beiden Kompagnien nach Königsberg.

Gegen Ende des Jahres 1848 konnten die Unruhen in Preußen als beendet angesehen werden. Am 10. November war General v. Wrangel mit 15 000 Mann in Berlin eingezogen und dadurch die Gewalt über die Stadt in die Hände der Armee gelegt, die Bürgerwehr wurde aufgelöst und Berlin in Belagerungszustand erklärt. Wenn im folgenden Jahre noch hier und dort Auflehnungen gegen die Regierung vorkamen, so waren dies nur die letzten, ohnmächtigen Versuche nichtsnutziger Subjekte, an dem Bestehenden zu rütteln. Dank der festen treuen Haltung der preußischen Truppen war die Ordnung überall wieder hergestellt. Die Anerkennung des Königs für das Verhalten der Armee blieb zur hohen Freude derselben nicht aus, und wurde ihr in folgendem Befehl vom 1. Januar 1849 bekannt gegeben:

Ich wünsche Meinem herrlichen Kriegsheer, Linie und Landwehr, Glück zum neuen Jahre. — Am Schluß des verhängnißvollen Jahres 1848 aber sage Ich dem Heere aus wahrstem Herzensbedürfniß

anerkennende Worte für sein unvergleichliches Verhalten während desselben. — In dem verflossenen Jahre, wo Preußen der Verführung und dem Hochverrathe ohne Gottes Hülfe erlegen wäre, hat Meine Armee ihren alten Ruhm bewährt und neuen geerntet. — König und Volk blicken mit Stolz auf die Söhne des Vaterlandes. Sie hielten ihre Treue, als Empörung die friedliche Entwickelung der freisinnigen Institutionen störte, denen Ich Mein Volk entgegenführen wollte. Sie schmückten ihre Fahnen mit neuen Lorbeeren, als Deutschland unserer Waffen in Schleswig bedurfte. Sie bestanden siegreich Mühseligkeiten und Gefahren, als im Großherzogthum Posen die Insurrektion zu bekämpfen war. Ihre Mitwirkung zur Erhaltung der Ordnung in Süddeutschland erwarb dem preußischen Namen neue Anerkennung. Als endlich im Vaterlande selbst die Gefährdung des Gesetzes das Einschreiten der bewaffneten Macht und das Zusammenziehen der Landwehr erheischte, verließen die wackeren Landwehrmänner freudig Haus und Hof, Weib und Kind, und alle, Linie und Landwehr, rechtfertigten Mein in sie gesetztes Vertrauen und die bewunderungswürdige Organisation, welche der hochselige König unserem Heere gegeben hat. — Ueberall hat die Armee ihre Pflicht gethan. — Höher noch als diese Thaten schlage Ich aber die Haltung an, welche die Armee Monate hindurch bewahrt hat, als sie abscheulichen Schmähungen, Verleumdungen und Verführungen ihren vortrefflichen Geist und ihre Manneszucht rein und ungetrübt entgegenstellte. Ich kannte Meine Armee; wo ich rief, stand sie bereit, in voller Treue, in voller Disziplin. Mehr hätten die Truppen in Preußens glorreichster Epoche nicht leisten können. Ich danke den Generalen, Offizieren und Soldaten des stehenden Heeres in Meinem Namen und im Namen des Vaterlandes.

Potsdam, den 1. Januar 1849.

Friedrich Wilhelm.

Auch in seiner neuen Garnison begann das Bataillon sehr bald sich heimisch zu fühlen. In dienstlicher Beziehung fand es ein brauchbares Exerzirhaus, einen nicht fern von der Stadt gelegenen Exerzirplatz mit Scheibenständen vor, welche von dem Bataillon des 3. Infanterie-Regiments, das bis dahin in Braunsberg gestanden hatte, benutzt worden waren. Eine Kaserne gab es nicht und mußten daher nach wie vor Bürgerquartiere bezogen werden. Die Umgegend

der Stadt, zu beiden Seiten der Passarge gelegen, die sich eine halbe Meile unterhalb derselben in das Haff ergießt, bot für die Jägerwaffe sehr geeignetes Uebungsterrain, besonders in der Richtung auf Frauenburg, wo die Sankauer Berge bald von dem lustigen Geknall der Büchsen wiederhallten.

Die vorhandenen Scheibenstände, die heute noch theilweise für die Winter-Schießübungen benutzt werden, entsprachen bei ihrer kurzen Ausdehnung und ihrer ungünstigen Lage in einem ebenen Acker- und Wiesen-Terrain nicht den Anforderungen, welche ein Jäger-Bataillon zu stellen hatte. Es mußte daher sehr bald an die Herstellung anderer Scheibenstände gedacht werden, und hierfür fand sich in dem eine halbe Meile entfernten Stadtwalde ein vortrefflicher Platz. Uralte Eichen begrüßen den Jäger bei seinem Eintritt in den Wald; dichtes Laub- und Nadelholz in schönen alten Beständen schließt sich an und gewährt kühlenden Schatten. An diese oft mächtigen Stämme wurde die Axt angelegt und vier Scheibenstände von 500 Schritt Länge und ungefähr 50 Schritt von einander entfernt in den Wald eingeschnitten.

Das Schießen auf diesen Ständen wurde dem Jäger bald der angenehmste Dienst, trotz des weiten und meist sehr schlechten Weges, der bis dahin zurückzulegen war. Nicht wenig trug die neue Büchse, die das Bataillon seit 1848 bekommen hatte, hierzu bei. Es war die Thouveninsche Dornbüchse, deren abweichende Konstruktion hauptsächlich darin bestand, daß im Boden des Laufes sich ein Dorn befand, auf welchen das Geschoß aufgesetzt wurde. Durch Stauchungen mit dem Ladestock wurde letzteres ausgedehnt und in die Züge gepreßt. Die Büchse zeichnete sich durch außerordentliche Präzision aus und gewann sich daher schnell die Herzen der Jäger, die mit ihr vorzügliche Schießresultate erreichten und jedes Schusses gewiß waren. Die alten Jäger, welche sie geführt haben, werden sich gewiß noch mit Freuden jener Zeit erinnern.

Der weiteren Tragfähigkeit des Gewehres entsprechend, hatte auch die Schießübung an Ausdehnung gewonnen, und zwar wurde in diesen Jahren in der in nachstehender Zusammenstellung angegebenen Weise geschossen, welche erstere gleichzeitig die Resultate der Schießübung des Bataillons vom Jahre 1849 enthält.

	Scheibe von 6′ Höhe und 4′ Breite								Mannsbreite Scheibe von 6′ Höhe und 16″ Breite				Scheibe von 6′ Höhe und 8′ Breite angestr.	Zugscheibe von 6′ Höhe und 4′ Breite mit aufgeklebter Figur	Mannsbreite Scheibe in der Ebene oder im Stangenholz aufgestellt						Spiegelscheibe von 1′ Durchmesser angestrichen oder aufgelegt aus Löchern oder Gräben		Scharrenscheiben (18″ Höhe und 15″ Breite) angestrichen oder aufgelegt aus Löchern			Scheibe von 8′ Höhe und 24′ Breite angestrichen		Scheibenwand von 8′ Höhe und 32′ Breite freihändig. Minutenfeuer	
	angestrichen					freihändig			angestrichen		freihändig			freihändig				angestrichen										4	5
Entfernungen in Schritt	100	150	200	250	300	100	150	200	100	150	200	100	150	400	100	150	300	200	150	300	200	150	100	150	150	200	300	500	600	400	500
Scheiben	99	99	97	92	86	99	97	94	—	—	—	—	—	81	95	86	—	—	—	—	—	—	—	—	50	40	24	80	68	—	—
Mannsbreiten	80	79	74	66	59	85	77	69	93	83	76	90	77	—	67	52	—	—	—	29	58	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spiegel	50	36	26	17	13	37	27	19	63	44	32	49	34	—	14	9	—	—	—	4	16	31	57	44	—	—	—	—	—	—	—

In demselben Jahre hatten auch vielfache Versuche in der Tragung des Gepäcks stattgefunden, und bis zum Schlusse des Jahres 1850 war die neue, noch heute vorgeschriebene Art, das Gepäck zu tragen, allgemein zur Einführung gelangt.

Zunächst war dem Bataillon in Braunsberg noch nicht viel Gelegenheit gegeben, sich häuslich einzurichten.

Am 15. März 1849 wurde auf Befehl des Generalkommandos ein Detachement von 2 Oberjägern und 30 Jägern unter Lieutenant v. Sommerfeld nach Guttstadt entsendet, um dem Holzdiebstahl in der dortigen Stadtforst zu steuern; am 4. April konnte dasselbe den Rückmarsch in die Garnison antreten. Am 13. Mai desselben Jahres wurden die 1. und 3. Kompagnie, während die 2. noch in Elbing verblieb, nach Königsberg zur Verstärkung der Garnison herangezogen. Die Jäger erhielten hier den Auftrag, mit einem Theil der Artillerie auf das Alarmsignal das Königliche Schloß und dessen nächste Umgebung zu besetzen, und waren für diesen Zweck auch in der Nähe des Schlosses einquartiert. Trotz der großen Aufregung, der zahlreichen Volksversammlungen, in denen Aufruhrreden aller Art geführt wurden, kam es nicht zum offenen Widerstand gegen die Staatsgewalt, und im September konnten die Kom-

pagnien wieder nach Braunsberg zurückkehren, wo sie gleichzeitig mit der von Elbing kommenden 2. Kompagnie einrückten.

Kaum hier wieder eingetroffen, begann es in Elbing, wo die demokratischen Elemente der Bevölkerung sich immer noch nicht den Gesetzen fügen konnten, von neuem unruhig zu werden. Es mußte wieder ein Kommando, doch diesmal nur in der Stärke von 2 Offizieren, 3 Oberjägern und 60 Jägern unter Führung des Lieutenant v. Tippelskirch dorthin abgehen, um den Sicherheitsdienst in der Stadt wahrzunehmen. Dasselbe blieb in Elbing bis zur Mobilmachung des Jahres 1850.

Ferner wurde am 16. November ein Detachement von 1 Offizier, Lieutenant v. Czettritz, 3 Oberjägern und 30 Jägern nach dem Kreise Heilsberg in Marsch gesetzt, um die dortigen Behörden in der Beitreibung der Steuern zu unterstützen, da die Einziehung der gesetzlichen Abgaben wegen thätlichen Widerstandes bisher nicht gelungen war. Das Kommando hatte jedoch nicht nöthig, gewaltsam einzuschreiten, und traf am 25. November 1849 wieder in Braunsberg ein.

War nun im Innern des Landes die Ruhe völlig hergestellt, so hatte Preußens äußere Politik noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ernste Konflikte mit Oesterreich in Angelegenheiten des deutschen Bundes nöthigten Preußen im Laufe des Jahres 1850 zu Rüstungen. Am 6. November 1850 wurde die Mobilmachung der Armee befohlen. Auch unser Bataillon zog seine Reserven ein, verließ jedoch nicht seine Garnison. Die Hoffnung, nach langer Friedenszeit wieder einmal ins Feld zu rücken, ging nicht in Erfüllung; die Konferenz zu Olmütz am 27. und 29. November 1850 schlichtete die Streitigkeiten, und Anfangs des Jahres 1851 wurde das Bataillon wieder demobil gemacht.

Von den Ereignissen der nächsten Jahre ist zu erwähnen, daß eine Kabinetsordre vom 22. Juni 1852 bei den Jäger-Bataillonen die Errichtung einer vierten Kompagnie aus den vorhandenen drei Kompagnien befahl und diese Formation am 1. Juli 1852 zur Ausführung gelangte.

In der Bekleidung der Jäger-Bataillone wurde insofern eine Veränderung vorgenommen, als 1854 der Helm wieder abgeschafft und der Czakot in seiner jetzigen Form zur Einführung kam; zunächst trug derselbe nur den Namenszug an der vorderen Seite, bekam

jedoch später den Adler mit dem Namenszug der alten Truppentheile: F. W. R.

Durch Kabinetsordre vom 23. Oktober 1856 wurde die Inspektion der Jäger und Schützen von dem Kommando des Garde-Jäger-Bataillons getrennt.

In den letzten Theil dieses Zeitabschnittes fallen die Vorbereitungen zur Ausrüstung der Armee mit dem Zündnadelgewehr, mit dessen Einführung die Entwicklungsgeschichte der Armee in ein neues Stadium tritt. Es war ein Preuße, Nicolaus v. Dreyse, welchem nach jahrelangem Nachdenken und vielfachen Versuchen zuerst die Konstruktion eines Hinterladegewehrs gelang; es war das Verdienst der preußischen Armeeverwaltung, die Wichtigkeit seiner Erfindung erkannt und ihm die Mittel zur Vervollkommnung derselben gegeben zu haben.

Das Gewehr-Modell, wie Preußen es in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 geführt hat, ging nicht mit einem Male fertig aus der Werkstatt des Meisters in Sömmerda hervor. Es bedurfte der sorgsamsten Prüfungen, langjähriger Versuche, bis es ein brauchbares Armee-Gewehr wurde. Das erste Gewehr dieser Art, welches an die Jäger-Bataillone ausgegeben wurde, trug die Bezeichnung: Zündnadelbüchse M/54. Nachdem schon früher das Garde-Jäger-Bataillon 56 solcher Büchsen versuchsweise in Händen gehabt hatte, wurden diese im Mai 1855 an sämmtliche Jäger-Bataillone zur vorläufigen Instruktion vertheilt. Das Wesentliche der Konstruktion bestand darin, daß eine cylindrische Kammer, welche die Schloßtheile enthielt und in einer im Schaft angebrachten Hülse lag, den hinteren Theil des Laufes verschloß. Durch eine Handhabe ließ sich die Kammer vor- und zurückschieben und gestattete so das Einlegen der Patrone — einer Einheitspatrone — in den Lauf. Letztere enthielt in einer Papierhülse das Pulver und einen Führungsspiegel mit Zündpille, in welchem das Langblei saß, und welcher durch Einpressen in die Züge dem Geschoß die Führung verlieh.

Beim Vorschieben der Kammer wurden die inneren Schloßtheile durch den Abzugsfederstollen zurückgehalten, eine Spiralfeder zusammengepreßt; wurde jener zurückgezogen, so konnte sich die Spiralfeder ausdehnen und warf die Zündnadel nach vorn; letztere durchstach die Zündpille, welche so das Pulver der Patrone entzündete.

Im Uebrigen wurde der achtkantige Lauf bei den Zündnadelbüchsen M/54 beibehalten; sie verloren jedoch das Stechschloß, und

zur Einrichtung als blanke Waffe wurde der Entladestock umgearbeitet, der herausgezogen und als Pike verwandt werden konnte. Die Visireinrichtung der Büchsen reichte zum Feuern bis auf 1200 Schritt und bestand aus Stand- und Klappenvisir.

Die Anfertigung der Büchsen ging nur langsam von statten, so daß das Bataillon dieselben erst im April 1859 in der Zahl von 981 Stück empfing, und dafür die Thouvenins abgab, von denen die alten Jäger nur ungern sich trennten.

Mit der Einführung der Zündnadelbüchsen trat auch die Schießausbildung wieder in ein neues Stadium. Wesentlich dabei ist die 1858 beschlossene Einrichtung der Schießklassen, der abweichend von dem früheren Modus der Gedanke zu Grunde lag, die niedere Klasse als Vorbereitung für die höhere dienen zu lassen, so daß in der ersten Klasse die höchsten, überhaupt erreichbaren Leistungen angestrebt wurden.

Durch Inspektions-Verfügung vom Jahre 1860 wurden die Bedingungen für die Haupt-Schießübung festgesetzt, wie sie auf Grund der seit 1858 versuchsweise gegebenen sich als zweckmäßig herausgestellt hatten, und die bis zum Jahre 1869 mit geringen Abänderungen in Kraft blieben. Dieselben sind in Beilage 9 enthalten.

Die Festsetzung der Bedingungen für die Zwischenperiode blieb den Bataillonen überlassen.

Am 14. April 1857 hatte Major v. Wobeser seinen Abschied genommen und Major Frhr. v. Falkenstein wurde zum Kommandeur des Bataillons ernannt.

Infolge der Krankheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. hatte schon 1858 Prinz Wilhelm von Preußen, unser jetziger geliebter und erhabener Kaiser, die Regentschaft übernommen. In Italien war es zwischen Oesterreich und Frankreich zum Kriege gekommen, und Preußen mußte zur Erfüllung seiner Bundespflichten die Armee mobilisiren: die Mobilmachung von 1859. Es handelte sich jedoch allein um österreichische Interessen, und um Deutschland vor den Gefahren eines europäischen Krieges zu bewahren, erklärte Preußen an Frankreich nicht den Krieg. Der Friede von Villafranca beendigte die Kämpfe zwischen Oesterreich und Frankreich, und in Preußen konnte daher im Juli 1859 die Demobilmachung der Armee ausgesprochen werden. Die Hoffnungen auf einen fröhlichen Krieg waren auch diesmal trügerisch gewesen.

Mit klarem Blick hatte der Prinz-Regent die Mängel erkannt, welche die preußische Heeresverfassung noch in sich schloß, und außer auf die Förderung des Wohlstandes des Landes war er vor allen Dingen darauf bedacht, eine Reorganisation der Armee vorzunehmen, die Linien-Regimenter zu verstärken, und die Landwehr-Regimenter aus den Linien-Brigaden auszuscheiden. Mit Hülfe des General v. Roon, der Ende 1859 das Kriegsministerium übernahm, führte der Prinz-Regent im Laufe des Jahres 1860 das große Werk der Armee-Reorganisation glänzend durch, das alle späteren Erfolge der preußischen Armee, die heutige mächtige Stellung Preußens und Deutschlands begründete. Die Jäger-Bataillone wurden hiervon nur insofern betroffen, als ihr Friedens-Etat von 402 auf 534 Köpfe vermehrt wurde.

Im Anschluß an die Reorganisation der Armee fand auch eine neue Bezeichnung der Regimenter statt, welche durch folgende Kabinetsordre verfügt wurde:

Bei der nunmehr vollendeten Reorganisation der Armee verleihe Ich den Truppentheilen aller Waffen die aus der beiliegenden Zusammenstellung ersichtlichen Benennungen, bei denen Ich theils die ruhmwürdige Vorgeschichte und den Ursprung der Regimenter ꝛc., theils ihre besonderen taktischen Leistungen im Auge gehabt habe.

Sie haben der Armee das Weitere bekannt zu machen.

Baden-Baden, den 4. Juli 1860.

Im Namen Seiner Majestät des Königs
Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

An den Kriegsminister.

Das 1. Jäger-Bataillon erhielt hiernach die Benennung Ostpreußisches Jäger-Bataillon (Nr. 1).

4. Kapitel.

Das Ostpreußische Jäger-Bataillon Nr. 1 von 1860 bis 1863.

Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV., tief betrauert von dem Volke und der Armee, denen er, wie alle übrigen Herrscher auf Preußens Thron, ein Vater gewesen war. Der Prinz-Regent bestieg als König Wilhelm den Thron Preußens, berufen, unser Vaterland zu ungeahnter Machtstellung zu erheben.

In einem Kabinetsbefehl vom 2. Januar, welcher an alle General-Kommandos gerichtet war, zeigte der König der Armee den Antritt der Regierung an:

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist Mein innigst geliebter Herr Bruder, des Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät, Seiner Krankheit erlegen und heute aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Sie und alle Ihren Befehlen untergebenen Generale, Offiziere, Soldaten und Beamten werden Meinen tiefen und gerechten Schmerz über diesen Verlust mit Mir empfinden. Indem Ich den angeerbten Thron Meiner Väter besteige, und die Regierung über die Mir von Gott anvertrauten Länder als König antrete, befehle Ich, daß diese Meine Thronbesteigung sämmtlichen Truppen der Linie und Landwehr, einschließlich Jäger, Artillerie, Pioniere und den Militärbeamten des Ihnen anvertrauten Armeekorps, sowie allen im Korpsbezirk befindlichen, aber nicht zum 1. Armeekorps gehörigen Truppentheilen der Garde und Linie bekannt gemacht wird und daß Mir dieselben sofort den Eid der Treue leisten.

Soweit es angeht, geschieht dies regimenterweise. Ich sehe Ihrem Bericht über die erfolgte Eidesleistung entgegen. Die nicht bei der Fahne anwesenden beurlaubten Offiziere und Leute, sowie die Reserve- und Landwehrmannschaften haben diesen Eid bei ihrer Rückkehr vom Urlaub beziehungsweise bei ihrem nächsten Eintreffen bei den Fahnen abzuleisten. Den Kommandanten von Danzig, Weichselmünde, Graudenz, Thorn und Pillau habe Ich unmittelbar den Befehl ertheilt, die in diesen Festungen garnisonirenden Truppen, sowie daselbst befindlichen Militärbeamten den Eid der Treue schwören zu lassen, sowie Ich auch wegen Vereidigung der außerhalb des Korpsbezirks befindlichen Truppentheile des 1. Armeekorps das

Erforderliche an die betreffenden kommandirenden Generale beziehungsweise Kommandanten direkt befohlen habe.

Zugleich spreche Ich noch gern die Zuversicht aus, daß Sie, sämmtliche Generale, Offiziere und Mannschaften sowie die Militärbeamten Mir mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit dienen werden, durch die Sie sich das Wohlwollen und die Zufriedenheit Meines in Gott ruhenden Herrn Bruders Majestät erworben haben.

In diesem Vertrauen versichere Ich Sie und das gesammte 1. Armeekorps Meiner Königlichen Gnade.

Sanssouci, den 2. Januar 1861.

gez. Wilhelm.

Infolge dieser Kabinetsordre leistete am 4. Januar das Bataillon, das hierzu im Paradeanzuge auf dem kleinen Exerzirplatz vereinigt ward, nach einer der Feierlichkeit entsprechenden kurzen Anrede des Kommandeurs, Majors v. Falkenstein, den Eid der Treue.

Am 18. Oktober 1861 fand in Königsberg die feierliche Krönung des Königspaares statt, zu der als Vertreter des Bataillons der Kommandeur und die Fahne, getragen von dem Feldwebel Machtaus, befohlen waren. Außerdem wohnte der größere Theil des Offizier-Korps den Krönungsfeierlichkeiten bei, welche eine unzählige Menschenmenge in Königsberg versammelt hatten; zum Andenken an diesen Tag wurde allen, die zugegen gewesen waren, die Krönungsmedaille verliehen. Durch einen Akt hoher Gnade hatte der König alle bis zum 18. Oktober verhängten und noch nicht vollstreckten Disziplinarstrafen erlassen.

Im Mai 1861 fiel im Namen des Bataillons die Klammer fort, welche die Nummer einschloß, so daß das Bataillon von diesem Zeitpunkt ab seinen heutigen Namen trägt.

Im Einklang mit der Vergrößerung der Armee stand auch deren gehobenere Ausbildung unter den Augen eines Königs, welcher der erste Soldat in seinem Lande war. Ein frischer Geist durchwehte ihre Reihen, und das fleißigste, energischste Streben bereitete die großen Resultate vor.

Um einen Blick in die Thätigkeit des Bataillons zu jener Zeit zu thun, möge einigen Schilderungen, die uns überliefert worden sind, hier ein Platz eingeräumt werden.

Es betrifft zunächst ein Gefechtsschießen, deren Zweckmäßigkeit auch damals schon vollkommen erkannt worden war. „Zu Lande

und zu Wasser", wie es im Fahneneide heißt, wurde die Fertigkeit der Jäger im Schießen erprobt. „Das Bataillon", heißt es in der aus dem Jahre 1861 vorliegenden Ueberlieferung, „wurde in der Nacht vom 8. zum 9. August alarmirt und in kurzer Zeit auf dem Altstädtischen Markt versammelt, marschirte es mit klingendem Spiel nach Pfahlbude ab. Unaufhörlich strömte der Regen und heulte der Sturm, und wer in seinem Bette, durch die Musik mit dem Aufwecken versöhnt, nicht sogleich wieder in süßen Schlaf verfiel, mag wohl die Jäger bedauert haben, daß ihr Dienst sie weder bei Nacht noch bei solchem Unwetter schonte. Diese selbst aber empfanden, was die Hauptsache, nichts dergleichen und zogen froh und erwartungsvoll dem Haff entgegen, wo ihnen eine interessante Uebung bevorstand. — Südlich von den Molen des Hafens, etwa 300 Schritt davon im Haff, war ein kleines Boot fest verankert, in dessen Mitte sechs menschliche Figuren, aus Pappe geschnitten, so befestigt waren, daß nur die obere Hälfte des Körpers vom Ufer aus sichtbar war. Ein steifer Nordwest wühlte das Haff auf, und von den Wellen geschaukelt stellte das Boot mit seinen Figurenscheiben ein sehr schwieriges, darum aber desto interessanteres Ziel für unsere Jäger dar. Und lustig knallte es in den heulenden Wind hinein, als das Signal Schwärmen der eben angekommenen Tete des Bataillons noch bei Morgendämmerung Gelegenheit bot, die auf dem Schießstande geübte Geschicklichkeit einmal an einem kriegsmäßigen Ziele zu erproben. Von der Mole aus wurde geschossen, und trotz Sturm und Wellen vernahm es das geübte Ohr doch fast jedesmal, wenn die Kugel den pappenen Leib eines Feindes im Boot getroffen, ja es war eine Freude, mit anzusehen, wie gerade die größere Schwierigkeit die Schützen zu größerem Wetteifer anspornte. Doch schwer genug war es, denn es mußte immer ein sehr kurzer Moment abgewartet, aber auch ebenso rasch benutzt werden, während das Fahrzeug eben auf den Wellen dem Schützen gerade die Breitseite bot; im nächsten Moment wieder war es scheinbar von den Wellen verschlungen, die mehr als einmal den schwachen Brettern den Untergang drohten, oder es wurde mit der Spitze gegen den Schützen gedreht, der dann ganz ohne Ziel war.

Es schossen sämmtliche Offiziere und von jeder der vier Kompagnien der erste Zug, und als nach beendetem Schießen das Boot mit vieler Mühe an die Mole gezogen wurde, zeigte es sich, daß von je 100 Schuß 57 getroffen hatten, ein Resultat, das als sehr

befriedigend bezeichnet werden muß, denn ein Marsch von 1¼ Meile mit völlig kriegsmäßigem Gepäck in dem sehr aufgeweichten Boden, bei nüchternem Magen, strömendem Regen, großem Sturm und ein von demselben bewegtes verhältnißmäßig kleines Ziel waren die Faktoren, welche bei diesem Resultat zu berücksichtigen sind. Gegen 9 Uhr Vormittags kehrte das Bataillon in die Stadt zurück."

Ueber diese Schießübungen wurde der andere Dienst nicht vernachlässigt; das Bataillon hatte den veralteten Jägerstandpunkt hinter sich, es stand in dem Rufe, gut zu exerziren, im Felddienst vortrefflich zu sein, und hatte in der seit wenigen Jahren eingeführten Gymnastik große Fortschritte gemacht.

Von einer Probe, die das Bataillon in dieser Beziehung vor dem kommandirenden General ablegte, ist ein von einem Angehörigen des Bataillons verfaßter Bericht ebenfalls aufbewahrt worden.

„Schon Tags vorher — 16. August 1862 —," erzählt der Verfasser, „wurde uns der Befehl bekannt gemacht, daß Se. Excellenz General v. Werder unser Bataillon inspiziren werde. Da gab es nun alle Hände voll zu thun; es wurden die besseren Sachen empfangen und jeder suchte es dem andern im besseren Putzen zuvorzuthun, so daß die Inspektions-Oberjäger, die bei solchen Gelegenheiten erschrecklich scharfe Augen haben, am andern Tage gewiß bei keinem einzigen etwas auszusetzen gefunden haben werden.

An dem genannten Tage Vormittags 10 Uhr stand das Bataillon auf dem Exerzirplatz und wurde von Sr. Excellenz im Liniendienst inspizirt; von da ging es sodann im Laufschritt nach der Stadt zurück und auf den kleinen Exerzirplatz daselbst, wo die ganze 3. Kompagnie*) und die ersten Turnklassen der anderen Kompagnien zur Vorstellung in allen Zweigen der Gymnastik antraten.

Sobald der Herr General — hier folgt der Berichterstatter einer Schilderung, welche das Kreisblatt enthielt — auf dem festlich geschmückten Platz angekommen war, wurde die Kompagnie in Abtheilungen auseinandergezogen und es begannen die Uebungen, die in rascher Reihenfolge an den verschiedenen Geräthschaften erfolgten. Besonders hervorheben müssen wir einen Freisprung über das 4½ Fuß hohe Voltigirpferd, der von einer ganzen Abtheilung mit außerordentlicher Präzision ausgeführt wurde. Ferner waren die Leistungen im Weitsprung Erstaunen erregend, in welchem mehrere

*) Hauptmann v. Quoss.

Abtheilungen vorgeführt wurden; es wurde bei einem gleichzeitigen Hochsprunge über eine 3½ Fuß hohe Erdtraverse eine Weite von 16 Fuß erreicht, ohne dabei etwas an Eleganz des Sprunges einbüßen zu lassen. Aber auch an dem Reck waren ganz vorzügliche Leistungen zu sehen, von denen besonders eine von der ganzen Abtheilung ausgeführte Wage von großer Geschicklichkeit und eine ebenso ausgeführte Wende aus dem Stütz in Sprungreichhöhe von großem persönlichen Muth und einer nur durch viele Uebung zu erreichenden Sicherheit zeugte. Nachdem in dieser Weise die Leistungen der Einzelnen vorgeführt waren, legten die Jäger das Gepäck an, nahmen die Büchsen in die Hand und schritten nun in geschlossener Kompagnie zu einer Waffenleistung, welche gleichsam als Probe zu dem Exempel den praktischen Werth der Gymnastik für die kriegsmäßige Ausbildung der Soldaten erkennen ließ. Rings um den Platz herum ist eine Bahn von Hindernissen, die theils dem Festungskriege entnommen sind — wie Palissaden, Traversen ꝛc. — theils überall sich darbietende Terraingegenstände darstellen — wie Gräben, Bretterzäune ꝛc. — und vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend in einem Eskaladirgerüst endigen. Diese sämmtlichen Hindernisse wurden in vollständiger Ausrüstung hintereinander von der ganzen 110 Mann starken Kompagnie auf das bloße Kommando Marsch genommen und nicht ein Mann blieb zurück. Aber nicht genug hiermit, als der letzte Mann das letzte Hinderniß überwunden, wurde Kehrt kommandirt und die bedeutendsten Hindernisse der Bahn in umgekehrter Reihenfolge noch einmal genommen. Hierbei war namentlich die Leistung im Erklettern der Palissaden als die schwierigste von allen zu bewundern, da gerade hierbei das Gepäck und die Büchse am meisten hindern müssen. Bei allem, was wir gesehen, ist zu erwägen, daß dieselbe Kompagnie auf dem vor der Stadt gelegenen großen Exerzirplatz kurz vorher in Parade gestanden, von da im Laufschritt eingerückt und unmittelbar darauf während einer glühenden Mittagshitze zum Turnen übergegangen war, und dennoch ließen die Leistungen nichts von vorhergegangenen Anstrengungen merken."

„Interessanter und lehrreicher für uns", fährt der Erzähler fort, „war aber der zu Nachmittag befohlene Dienst, zu dem wir vollständig Zeit hatten uns auszuruhen und vorzubereiten. Das Bataillon sollte nämlich vor Sr. Excellenz manövriren und schießen, und zu letzterem, zumal noch im Terrain, geht wohl jeder Jäger, besonders wenn es, wie an einem solchen Tage, die Ehre eines guten Schützen

gilt, mit doppeltem Eifer. Es schossen aber nur die erste Schießklasse aller Kompagnien und die ganze 4. Kompagnie. Diese Schießklassen, 41 Mann stark, schlichen sich, durch das Terrain begünstigt, an zwei feindliche abgeprotzte Geschütze heran und beschossen dieselben auf 400 Schritt und darüber. Die Geschütze waren in den vorgeschriebenen Dimensionen eines 12-Pfünders in Holz, die Protzen und ein Geschützführer durch Scheibenbilder und die Bedienungsmannschaften durch ausgestopfte Figuren dargestellt. Es waren 62 Prozent Treffer erreicht worden, 63 Kugeln hatten das Material und 64 die Bedienungsmannschaften getroffen. Die 4. Kompagnie schoß klassenweise, und zwar die erste Schießklasse nach Kopfscheiben und ausgeschnittenen Köpfen auf 120 bis 150 Schritt und hatte unter 55 Schuß 52 Treffer, also 95 Prozent; die zweite Schießklasse schoß nach mannsbreiten Scheiben und ausgeschnittenen Figuren auf 210 Schritt und hatte unter 105 Schüssen 87 Treffer — 83 Prozent —, und die dritte Schießklasse endlich schoß nach den gewöhnlichen 6 Fuß hohen und 4 Fuß breiten Scheiben auf 180 bis 210 Schritt und hatte unter 300 Schüssen 293 Treffer, also 98 Prozent erzielt.

Wenn nun auch dieser Tag für manchen jüngeren Kameraden nicht ohne Anspannung seiner ganzen Kräfte gewesen sein wird, so kehrte doch jeder nach beendigtem Manöver und Schießen leicht unter Sing und Sang in die Garnison zurück; denn Se. Excellenz sprach seine volle Anerkennung über alles, was er an diesem Tage von den Jägern gesehen hatte, aus."

Einige Tage später machte das Bataillon einen Uebungsmarsch nach Cadienen. Da derselbe in ein Terrain führte, welches den Jägern später durch die Märsche zu den Manövern der zweiten Division, sowie durch die Schießübungen bei Tolkemitt mehr bekannt geworden ist, mag die Schilderung jener Expedition ebenfalls hier Aufnahme finden.

„Am 18. früh 5 Uhr rückte das Bataillon zu einem Manöver bei Cadienen, 3½ Meilen von der Garnison, aus. Schon um 8 Uhr Morgens war eine fast unerträgliche Hitze, und rechnet man den Sand bis an die Knöchel hinzu, so mußten auch dem abgehärteten Jäger Cadienen und das Biwak als gewünschtes Ziel erscheinen. Trotzdem wurde aber noch manche Position besetzt und vertheidigt resp. genommen, und erst gegen 3 Uhr Nachmittags langten wir an den Höhenzügen bei Cadienen an und bezogen unmittelbar an dem

ehemaligen, jetzt schon stark vom Zahne der Zeit mitgenommenen Kloster daselbst ein Biwak. Ein wolkenbruchartiger Regen unterbrach leider die Zubereitung der Mahlzeit, und erst nach einigen Stunden gab es etwas zu essen. Nachdem das Abendbrot verzehrt war, gewürzt durch derbe Späße, wie dieser und jener von einer steilen Anhöhe in gar zu großem Eifer heruntergepurzelt war, vereinigten sich die Sänger aller vier Kompagnien, um eine Probe ihrer Leistungen zu geben. Auch die Musik that das Ihrige, und beide, sowohl Sänger als Musik, konnten sich keine bessere Akustik wünschen, als die weite Halle des Klosters und der herrliche Buchenwald sie boten.

Am andern Morgen in aller Frühe wurde das Manöver fortgesetzt und noch mancher Schweißtropfen näßte unsern Rock, bis wir am 19. Nachmittags 2 Uhr in die Garnison zurückkehrten."*)

Die hier berichteten Uebungen hatte das Bataillon bereits unter seinem neuen Kommandeur, Major v. Scheffler, gemacht, der am 22. Juni 1861 an Stelle des zum 5. Infanterie-Regiment versetzten Oberstlieutenant v. Falkenstein die Führung des Bataillons übernommen hatte.

*) Vorstehende Schilderungen sind dem „Soldatenfreund" 1861 und 1862 entnommen.

Vierter Abschnitt.

Die Grenzbesetzung 1863 und 1864 und die Zeit bis zum Feldzuge von 1866.

1. Kapitel.

Das Jahr 1863.

Der polnische Revolutionsgeist war durch die wiederholt im Laufe des Jahrhunderts erfahrenen Niederlagen wohl unterdrückt, aber nicht zum Erlöschen gebracht worden. Von den verschiedensten Elementen getragen, und der herrschenden politischen Strömung der Zeit folgend, kam der Aufstand nach jahrelanger Vorbereitung mit Anfang des Jahres 1863 von neuem zu vollem Ausbruch. Die Ausdehnung, welche derselbe sofort annahm, ließ die Gefahr nahe erscheinen, daß derselbe sich nicht auf Russisch-Polen beschränken, sondern über alle Gebiete polnischer Zunge verbreiten würde, eine Gefahr, die Preußen in erster Linie ins Auge zu fassen hatte und die auch von der Regierung sofort klar erkannt wurde. Uebergriffe seitens polnischer Insurgenten hatten bereits stattgefunden; es lag nahe, daß das Besitzthum preußischer Staatsbürger bedroht werden könnte; bei einem glücklichen Ausgang des polnischen Aufstandes war auch ein Losbrechen des revolutionären Geistes auf preußischem Gebiet zu befürchten, während eine Niederlage die Insurgenten über die Grenze gedrängt haben würde.

Diesen Verhältnissen gegenüber wurden sofort seitens der preußischen Regierung Schritte zur Abwehr ergriffen. Durch A. K. O. vom 29. Januar 1863 geschah die Bildung eines Oberkommandos des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps unter dem Oberbefehl des Generals v. Werder, kommandirenden Generals des 1. Armeekorps, welchem

die Aufgabe zufiel, durch entsprechende Besetzung der Grenze die preußischen Gebietstheile zu schützen. Theile des 1., 2. und 6. Armeekorps, theilweise durch Einziehung von Reserven auf Kriegsstärke gebracht, wurden zunächst zur Grenzbesetzung verwandt, und unter denjenigen Truppentheilen, welche zuerst zur Grenze abrückten, befand sich unser Bataillon.

Am 7. Februar traf vom Generalkommando des 1. Armeekorps die telegraphische Ordre in Braunsberg ein, daß das Bataillon am folgenden Tage unter Zurücklassung eines Kommandos zur Ausbildung der Rekruten und unter Mitnahme von scharfen Patronen nach Allenstein abzumarschiren habe. In der Stärke von 15 Offizieren und 319 Köpfen rückte das Bataillon aus und traf nach viertägigem Marsch, der bei sechs bis sieben Grad Kälte, eisigem Winde und häufig fußhohem Schnee zurückgelegt werden mußte, am 11. in Allenstein ein, wo dem Bataillonskommandeur Major v. Scheffler das Kommando über sämmtliche in den Kreisen Ortelsburg und Neidenburg zum Grenzschutz aufgestellte Truppen*) übertragen und von wo aus die Dislokation des Bataillons nach Neidenburg angeordnet wurde.

Der Zweck der Grenzbesetzung, welcher anfänglich nur Maßnahmen zur Beruhigung der Einwohner und Schutz des Eigenthums im Auge hatte, wurde infolge der mit Rußland abgeschlossenen Konvention auch auf die Unterstützung der Russen bei Verfolgung der Insurgenten, besonders Entwaffnung derselben auf preußischem Gebiet, ausgedehnt.

Die Haltung der durchweg polnisch sprechenden Bevölkerung der Kreise Ortelsburg und Neidenburg war durchaus gut, frei von jeder Theilnahme und Sympathie für die polnische Insurrektion und gab zu keinerlei Besorgniß Veranlassung. Dagegen waren in Lautenburg Exceſſe vorgekommen und die Bevölkerung der dortigen Gegend in hohem Grade aufgeregt, so daß von Neidenburg die 3. Kompagnie**) nach Soldau, die 4. Kompagnie***) nach Bialutten detachirt werden mußten.

Der Dienst wurde hier in der Weise gehandhabt, daß stärkere Patrouillen unter Führung von Offizieren von den Kantonnements

*) Jäger-Bataillon, 2. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 3, 3. und 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 12.

**) Hauptmann v. Quoss.

***) Hauptmann v. Ziegler.

aus zur Grenze entsandt wurden. Es galt zunächst nur, die Mannschaften mit der Grenze bekannt zu machen, die Einwohner zu beruhigen und die Verbindung zwischen den Kantonnements aufrecht zu erhalten.

Inzwischen hatten die Verhältnisse eine stärkere Besetzung der Grenze nothwendig gemacht; durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 9. Februar wurde die Konzentrirung der 1. Division bei Neidenburg befohlen, das Detachement des diesseitigen Bataillonskommandeurs trat demgemäß vom 19. ab unter die Befehle der 1. Division.

Eine neue Eintheilung wurde hierdurch nothwendig; die 1. Kompagnie verblieb bei der Avantgarde, um den Infanterie-Truppentheilen als Patrouillenführer beigegeben zu werden; die drei anderen Kompagnien wurden dem Gros zugetheilt und dasselbe am 4. März in die Gegend von Hohenstein dislozirt. An diesem Tage traf ein Transport Reserven, 4 Oberjäger, 134 Jäger stark, unter Führung des Lieutenant v. Trebra ein. Die Verpflegung, welche anfänglich durch die Quartiergeber geleistet werden mußte, und die bei der Armuth der Gegend eine sehr mangelhafte war, ging allmälig in Magazinverwaltung über. In der Nähe der Grenze hatten schon wiederholte Zusammenstöße zwischen den Russen und den Insurgenten stattgefunden, ohne daß jedoch unsere Patrouillen Gelegenheit fanden, gegen Flüchtlinge einzuschreiten. Diese Kämpfe veranlaßten vielmehr ein Zurückziehen der Aufständischen in die großen Waldungen bei Tresnio und ein Besetzen der Grenze durch die Russen.

Am 5. März traf der Befehl für das Bataillon ein, zu dem Detachement zu stoßen, welches unter dem Generalmajor v. Bronsart die 4. Division in Westpreußen ablösen sollte. Der Marsch dorthin wurde unter gleichzeitiger Bedeckung der beiden ebenfalls zum Detachement gehörenden Batterien durch je zwei Jäger-Kompagnien am 8. März angetreten. Hatte man bisher bei den Bewohnern nur das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden, so zeigte sich bereits bei dem Ueberschreiten der westpreußischen Grenze ein bedeutender Unterschied in der Gesinnung der Einwohner, deren Sympathien mit der Bewegung in Polen unverkennbar waren.

Noch vom Marsche aus begab sich der Kommandeur über Braunsberg nach Berlin als Deputation zur Grundsteinlegung des Denkmals Friedrich Wilhelm III. und zur Theilnahme am Veteranenfeste.

Das Bataillon bezog in Strasburg (Stab) und Umgegend Quartiere.

1. Kompagnie Feldmark Strasburg und Michelau,
2. = Mszanno, Sczabda und Niewiersz,
3. = Wapno und Kummy,
4. = Druszyn, Grczybno und Boborowo.

Die 2. und 3. Kompagnie, welche hart an der Grenze dislozirt waren, hatten den Patrouillendienst in der Weise, wie er bereits vor Neidenburg geübt worden, durch tägliche Offizier-Patrouillen an der Grenze entlang, eingerichtet; die 1. Kompagnie wurde speziell zum Wachtdienst in Strasburg herangezogen und hatte hier bei der in hohem Grade aufgeregten Bevölkerung keine leichte Aufgabe.

Der 22. März, der Geburtstag Sr. Majestät des Königs, wurde in üblicher Weise gefeiert, doch sollte die allgemeine Festlichkeit, die in allen Kantonnements am Abend herrschte, leider ein für die Ehre des Bataillons trauriges Nachspiel haben. Am anderen Morgen waren zwei Jäger der 4. Kompagnie verschwunden. Spät des Abends hatte man sie noch in stark angetrunkenem Zustande gesehen, und lag daher die Möglichkeit vor, daß sie, die kein Wort polnisch sprachen, in dieser Verfassung von polnischen Werbern über die Grenze geschleppt worden seien. Diese Annahme bestätigte sich, als zwei Tage darauf, der eine von ihnen in fast unzurechnungsfähigem Zustande sich wieder beim Bataillon einfand und nach seiner Wiederherstellung vernommen werden konnte; der andere blieb verschwunden.

Häufig eintreffende Nachrichten von der Ansammlung von Insurgenten an der Grenze, von bevorstehenden Waffentransporten hielten unsere Jäger fortwährend in Athem. Alle Kräfte waren nur durch den Patrouillengang so in Anspruch genommen, daß für den Friedensdienst, für die Ausbildung wenig Zeit übrig blieb und nur der Schießdienst betrieben werden konnte. Es wurde daher auch mit Freuden begrüßt, als am 4. Mai das Rekrutendepot aus Braunsberg eintraf und die Kompagnien dadurch wieder den Friedensetat erreichten; die Reserven waren am 7. April entlassen worden. Die Verhältnisse in Polen blieben dieselben; häufig zeigten sich kleine Trupps Insurgenten an der Grenze, zu einem Zusammentreffen mit denselben schien es jedoch nicht mehr kommen zu sollen. Dagegen wurde in den ersten Tagen des Mai von Patrouillen ein Packet mit Waffen gefunden und ein Wagen in Beschlag genommen, der 200 Infanterie-

gewehre, polnische Ulanen-Uniformen, Kavalleriesäbel und Pistolen in Menge enthielt.

Die Grenzstrecke Sloszewo—Jastrczembie war in 4 Distrikte getheilt und jeder Kompagnie ein solcher zur selbstständigen Bewachung vom Bataillon übergeben worden. Einige Aenderungen in der Dislokation wurden hierdurch nothwendig, und auch der Bataillonsstab von Strasburg nach Wapno verlegt, so daß nunmehr das ganze Bataillon unmittelbar an der Grenze stand.

In diesen Distrikten wurde der Dienst ganz kriegsmäßig betrieben; jedes Kantonnement war durch Wachen gesichert und außerdem fortwährend Patrouillen zur Beobachtung der Grenze unterwegs. Für die Offiziere hatte diese Thätigkeit die angenehme Seite, daß ihnen vollste Selbstständigkeit gegeben war. Jedem Offizier war mit einem oder zwei Zügen ein Rayon zur Sicherung überwiesen; er bestimmte den Gang der Patrouillen und hatte dieselben bei Nacht und bei Tage zu revidiren. Dabei war immer noch die Aussicht vorhanden, einmal mit den Insurgenten ins Gefecht zu kommen. Auch für die Mannschaften hatte dieser Dienst großen Reiz, sie lagen ihm mit Eifer ob, und jedenfalls war er für sie ungemein lehrreich.

Der Friedensdienst wurde hierbei, soweit es irgend angängig war, auch nicht vernachlässigt. In jedem Kantonnement wurden Scheibenstände eingerichtet, Turngerüste gebaut; es wurde geturnt und instruirt und hin und wieder die Kompagnie auch zum Exerziren zusammengezogen.

Sehr mangelhaft war die Unterbringung. Die Offiziere hatten nur selten Gelegenheit, ihr Quartier bei Besitzern zu finden, meist wohnten sie in elenden Krügen oder bei Müllern, die besser eingerichtet zu sein pflegten als die Bauern; ebenso mäßig war ihre Verpflegung, die von den Wirthen gegen Bezahlung gegeben wurde. In den traurigen Wohnhäusern der ärmeren Volksklassen fanden die Mannschaften ein sehr mangelhaftes Unterkommen, und hatten dabei noch mit dem Widerstreben der polnischen, zum Theil fanatisirten Bevölkerung zu kämpfen.

In nähere Berührung mit den russischen Truppen kam das Bataillon erst am 28. Mai, als eine russische Kolonne von einer Infanterie-Kompagnie und einigen Reitern die Grenzstation am Pissa-Krug während zweier Tage besetzt hielt. Offizieren wie Mannschaften sah man es an ihrer äußeren Erscheinung an, daß sie schon seit Beginn des Jahres sich im Kriege, und zwar unter den schwierigsten

Verhältnissen befanden. Sie machten trotzdem einen guten Eindruck und zeigten besonders viel Interesse für unsere Einrichtungen.

Am 4. Juni hatte das Bataillon die Ehre, durch den Kronprinzen inspizirt zu werden. Es fand zunächst die Parade aller Truppen des Detachements auf dem Exerzirplatz von Strasburg und demnächst eine eingehende Besichtigung derselben im Exerziren statt, woran sich eine Gefechtsübung des Bataillons in Verbindung mit zwei Geschützen anschloß. Trotz des sehr heißen Tages und trotz des großen Marsches, welchen der größte Theil des Bataillons bis zum Rendezvous des Detachements zurückgelegt hatte, fand das Bataillon in allen Stücken die volle Zufriedenheit des Kronprinzen und hatte das Glück, dies von Sr. Königlichen Hoheit selbst aussprechen zu hören.

Der Aufmerksamkeit unserer Posten und Patrouillen waren Waffentransporte, die über Strasburg entsandt wurden, nicht entgangen. Wiederholt wurden Wagen mit Waffen und Munition angehalten und mit ihren Insassen an die Behörden abgeliefert. Im Innern des Landes wurde ein Brief aufgefangen, nach welchem die Nationalregierung in Polen befohlen hatte, die beabsichtigten Munitions- und Waffentransporte nicht mehr über Strasburg, sondern nur da über die Grenze zu schaffen, wo diese nicht mehr von den Jägern bewacht sei.

Ebenso war man auch bemüht, die Werbebureaux, deren Vorhandensein bei den, wenn auch nur vereinzelt, vorgekommenen Fällen von Fahnenflucht unter den Truppen unzweifelhaft war, nach Möglichkeit unschädlich zu machen. Den ersten Erfolg in dieser Beziehung hatten die Bemühungen der 3. Kompagnie. Zwei Jäger dieser Kompagnie ließen sich scheinbar zur Desertion überreden und nahmen den Werber, nachdem dieser Handgeld gezahlt hatte, gefangen. Ein besserer Fang gelang der 2. Kompagnie einige Tage später. In Strasburg befand sich allem Anschein nach der Sitz des Komitees der polnischen Werber. Es war zweien Jägern der 2. Kompagnie gelungen, mit diesem Komitee selbst in Berührung zu kommen, sich von demselben anwerben zu lassen und die Rädelsführer zu verhaften, so daß das ganze Werbekomitee mit sehr gravirenden Beweisen aufgehoben und den Behörden übergeben werden konnte.

Ende Juli ging die dienstliche Benachrichtigung ein, daß eine Ablösung der 1. Division durch die zweite eintreten, das Jäger-Bataillon von der Ablösung jedoch ausgeschlossen sein und an der Grenze verbleiben würde. Infolge dieser Aenderung wurde in Stras-

burg unter Befehl des Generalmajor v. Großmann ein Detachement aus dem 8. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 45,

Ostpreußischen Jäger-Bataillon Nr. 1,

Stab, 1., 3. und 4. Eskadron Ostpreuß. Ulanen-Regts. Nr. 8,

3. und 4. Eskadron 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1,

3. und 12. Batterie der Ostpreuß. Artillerie-Brigade Nr. 1

formirt und demselben der Grenzschutz von Leibitsch bis Strasburg und die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Kreisen Culm, Thorn, Strasburg und Loebau zur Aufgabe gemacht. In diesen Tagen erhielt das Bataillon durch eine an der Grenze eingetroffene russische Truppenabtheilung eine Büchse wieder, die man in einem der letzten Gefechte einem Gefallenen abgenommen hatte und welche die 4. Kompagnie alsbald als die Büchse des früher verschwundenen Jägers Lapiha rekognoszirte. Somit bestätigten sich die eingelaufenen Nachrichten, daß dieser nicht lange nach seiner Entweichung in einem Gefecht gefallen sei.

Die Abschnitte blieben auch nach vollständiger Versammlung des Detachements an der Grenze für die Kompagnien dieselben, nur fand eine theilweise Aenderung in der Dislokation insofern statt, als vom 31. August ab

der Stab in Wapno,
die 1. Kompagnie in Jastrzembie,
Bachor-Mühle,
Mnieszaskowo,
Laszewo,
die 2. Kompagnie in Sloczewo,
Mszanno,
Kuminy,
die 3. Kompagnie in Gorzenitzka,
Pissa-Krug,
Opalenitza,
Kozycki,
Moczadlo,
die 4. Kompagnie in Szimkowo,
Dziesno,
Sobieszieksno,
Gortatowo,
Kummerrow,

Quartiere bezogen.

Am 20. August traf zu einem fünftägigen Aufenthalt der Inspekteur Oberst Graf zu Dohna in Strasburg ein, um die Kompagnien zu inspiziren. Es fand täglich die Besichtigung einer Kompagnie statt; die Anordnungen dazu waren seitens des Bataillons in der Weise getroffen, daß während der Inspizirung einer Kompagnie der Rayon derselben von der andern mitbesetzt wurde.

Auf Befehl des Detachements-Kommandos fand am 2. November eine Ablösung des Bataillons nach fast neunmonatlicher Dienstleistung unmittelbar an der Grenze durch das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 45 statt, und nahm das Bataillon infolge dessen in Strasburg und Gegend Quartier. Die Ruhe sollte den Jägern jedoch nicht lange beschieden sein. Die Operationen gegen Dänemark, zu welchen jetzt die Vorbereitungen getroffen wurden, blieben auch nicht ohne Einfluß auf die Verhältnisse an der polnischen Grenze. Zum Ersatz des von Danzig abgerückten Grenadier-Regiments Nr. 3 wurden die drei Bataillone des 4. und 5. Regiments nach dort zurückgenommen und infolge dessen ein vergrößerter Rayon dem Detachement v. Großmann zugetheilt. Das Bataillon erhielt den Befehl, mit drei Kompagnien die Ablösung der in Lautenburg, Gurzno und Gegend stehenden Truppen zu bewirken, eine Kompagnie (die 1.) in Strasburg zurückzulassen. Es war diese neue Aufgabe um so schwieriger, als die Reserven entlassen, die am 1. September eingestellten Rekruten noch in Braunsberg verblieben waren.

Am 11. Dezember traf das Bataillon in seinen neuen Kantonnements ein und zwar

Stab in Lautenburg,
2. Kompagnie Lautenburg und Neuhoff,
3. Kompagnie Lautenburg und Kol. Brinsk.
4. Kompagnie Gurzno und Miesiczkowo.

Man fand die Verhältnisse in Lautenburg sehr ungünstig; die Bevölkerung zeigte ungenirt ihre Sympathie mit den Insurgenten; etztere verkehrten ungehindert in der Stadt und unterhielten ihre Verbindungen mit den polnischen Gutsbesitzern, welche ausschließlich den Grund und Boden der dortigen Gegend in Besitz hatten. Die polnischen Kleinbürger und Juden, welche die Mehrzahl der Bevölkerung der Stadt ausmachten, ließen das deutsche Element darin nicht aufkommen.

Es war nur natürlich, daß es dem Bataillon, unter diesen Verhältnissen Ordnung zu schaffen, sehr erschwert wurde, aber sogleich

wurde diese Aufgabe mit Energie in Angriff genommen. Die Grenzdörfer bestanden aus langgestreckten einzelnen, dicht an der Grenze gelegenen Gehöften mit vieler deutscher Bevölkerung, welche häufig von herüberkommenden Insurgenten mit Quartierleistung in Anspruch genommen wurden.

Zur besseren Bewachung wurde vom 13. ab eine größere Ausdehnung der Kompagnien angeordnet und von dem Stabsquartier Lautenburg kleine Detachements nach den Grenzdörfern entsendet. Sofort fanden Absuchungen der Gegend und Haussuchungen nach legitimationslosen, verdächtigen Personen statt, Arretirungen wurden vorgenommen und so die Stadt und Umgegend binnen Kurzem vollständig gesäubert. Am 17. Dezember traf auch noch die 1. Kompagnie von Strasburg zur Verstärkung ein.

Einige Tage darauf fand wieder eine Umänderung in der Dislozirung des Bataillons infolge veränderter Bestimmung anderer Truppentheile statt, und zwar wurde dasselbe vom 21. ab wieder auf eine Entfernung von vier Meilen auseinandergezogen, und jede Kompagnie in drei bis vier Detachements zerlegt. Der Stab und Theile der 2. und 3. Kompagnie verblieben in Lautenburg.

---

2. Kapitel.

Das Jahr 1864.

Von neuem fand der Winter unsere Jäger an der Grenze; seit Anfang des neuen Jahres war empfindliche Kälte eingetreten, die auch insofern für die Truppen beschwerlich wurde, als die Viktualien aus einem weit entfernten Magazin empfangen werden mußten und deshalb meist in gefrorenem Zustande ankamen. Auf dringende Vorstellungen in dieser Beziehung wurde dem Bataillon später seitens des Generalkommandos die Selbstverpflegung zugestanden und damit einigermaßen Abhülfe geschafft. Am 24. Januar traf auch das Rekrutendepot in der Stärke von 3 Offizieren, 9 Oberjägern, 149 Jägern beim Bataillon ein.

Die Insurrektion, welche gegen Ende des verflossenen Jahres fast einzuschlummern schien, ließ jetzt wieder von sich hören. Es hatte den Anschein, als ob eifrige Vorbereitungen getroffen würden,

um mit Eintritt der warmen Jahreszeit den Kampf von neuem zu beginnen. Besonders mehrten sich die Nachrichten über Anwerbungen von Insurgentenbanden in den Grenzdistrikten, welche bereit standen, sich auf das polnische Gebiet durchzuschlagen. Infolge dieser Nachrichten, welche besonders die Gegend um Lautenburg und Strasburg als Sammelorte der Insurgenten bezeichneten, wurde die Thätigkeit der Jäger wieder erneut in Anspruch genommen. Täglich fand die Absendung größerer und kleinerer Patrouillen aus den Kantonnementsorten nach besonders verdächtigen Punkten statt. Es wurde daher das Augenmerk nur auf den Sicherheitsdienst gerichtet, jeder andere Dienst mußte vorläufig unterbleiben. Die Mannschaften wurden so eingetheilt, daß eine Hälfte ruhte, während die andere Hälfte den Wachtdienst versah.

Alle Gerüchte über Ansammlung von Insurgenten fanden vorläufig noch keine Bestätigung, oder die Aufmerksamkeit unserer Jäger hatte die Zuzügler aus diesem Rayon vertrieben. Die Patrouillen brachten einzelne, ohne Legitimation versehene Individuen ein, auf größere Abtheilungen waren sie bisher nicht gestoßen, und doch hätte das Netz von Patrouillen, mit welchem die ganze Gegend, besonders in der zweiten Hälfte des März, umzogen war, Gewißheit bringen müssen, ob hier überhaupt noch Insurgenten versteckt waren, und ob sie eine Ansammlung beabsichtigten. Interessant ist eine von dem Premierlieutenant v. Gallwitz am 18. März, zu einer Zeit als das Ueberschreiten der Grenze durch Zuzügler vermuthet wurde, ausgeführte Patrouille. Major v. Scheffler erhielt die Nachricht, daß sich in Zalesie Insurgenten zu sammeln beabsichtigten. Der Ort, ein ärmliches Dorf, fern von der großen Straße, versteckt in einer bergigen, fast kulturlosen Gegend, dicht an den großen Forsten gelegen, die sich weit bis in das Königreich Polen hineinziehen, ist nach dieser Beschaffenheit vollkommen zum Rendezvous der Freischärler geeignet und auch wahrscheinlich früher der Hauptdurchgang für dieselben gewesen. Premierlieutenant v. Gallwitz, mit der Aufhebung der Insurgenten beauftragt, sandte zwei Jäger in Civilkleidern in das Dorf hinein, welche sich für Insurgenten ausgeben und versuchen sollten, sich über die Pläne derselben Gewißheit zu verschaffen. Es gelang denselben Aufnahme zu finden und von zwei Bauern zu erfahren, daß der Ort allerdings das Rendezvous der Insurgenten sei, und daß von einem Agenten aus Lautenburg der Befehl erwartet wurde, wo sie sich sammeln sollten, daß ferner sich noch vier polnische In-

surgenten im Dorfe aufhielten. Bald darauf erschien die Patrouille des Premierlieutenant v. Gallwitz, fand einen Insurgenten im Stroh versteckt, arretirte denselben wie auch die Jäger. Am andern Tage wurden noch die beiden Bauern verhaftet und ebenso gelang es, des erwähnten Agenten habhaft zu werden.

Ein glücklicherer Fang wurde in demselben Orte am 29. März gemacht und dadurch die im höchsten Grade anstrengenden Nachforschungen der letzten Zeit mit reichem Erfolge gekrönt. Morgens früh ging eine Patrouille von drei Jägern unter Führung eines Gendarmen nach Zalesie. Gegen Mittag sprengte einer derselben auf vollständig kriegsmäßig ausgerüstetem Pferde nach Lauterburg mit der Meldung, daß die Patrouille noch acht gleiche Pferde erbeutet und außerdem drei Insurgenten gefangen habe. Die nachgesandten Verstärkungen brachten auch Nachmittags die Gefangenen, unter ihnen einen Offizier und die Kriegsbeute, die außer den Reitpferden noch in einem vier- und einem zweispännigen Wagen voller Waffen, Munition und Ausrüstungsstücken bestand. Gleichzeitig wurden Offizierpatrouillen nach verschiedenen Richtungen entsandt, um die Ansammlung der Morgens aus Zalesie entflohenen Insurgenten zu verhindern.

Am 29. wurde die Beute des vergangenen Tages, im Ganzen 15 Insurgenten, 9 Reitpferde, 6 Wagenpferde und zahlreiches Kriegsmaterial, nach Strasburg abgeführt.

Nach diesen Vorgängen erwiesen sich die Nachrichten von der Ansammlung von Insurgenten nicht grundlos und die Wachsamkeit wurde verdoppelt. Trotzdem gelang es am 31. März doch einer etwa 200 Mann starken Abtheilung die Grenze zu überschreiten. Es fand dabei ein blutiger Zusammenstoß mit einer schwachen Husaren-Patrouille statt, welche den Uebergang nicht zu hindern vermochte. Zwei Todte, acht Verwundete und einen Wagen mit Munition zurücklassend, waren die Insurgenten, die ein Husarenpferd erschossen hatten, nach Polen entkommen. Von den nachgesandten Jäger-Detachements wurden noch an Nachzüglern achtzehn Insurgenten, darunter ein katholischer Priester,*) eingebracht.

Die Insurgenten-Abtheilungen wurden bald nach Passiren der Grenze von ihrem Schicksal ereilt, von den Russen angegriffen und

*) Der frühere Priester Ossowincki, welcher bereits im Jahre vorher vom Schwurgericht zu Thorn zum Tode verurtheilt, jedoch aus dem Gefängniß entsprungen war.

total vernichtet. Ein gleiches Schicksal hatte eine nicht weit von Strasburg über die Grenze gegangene Insurgentenbande gehabt; die 3. Kolonne, deren muthmaßlicher Sammelpunkt Zalesie sein sollte, war durch die Wachsamkeit der Jäger an der Versammlung gehindert worden.

Dagegen steckten die Wälder der Gegend noch voll von Insurgenten, und fortwährend wurden von den Jägern einzelne Gefangene eingebracht.

Das Gesammt-Resultat der letzten Märztage waren 40 bis 50 Gefangene, 15 Pferde und eine Menge Kriegsmaterial, unter diesem auch eine Fahne sowie der unvermeidliche, für einen Hängegendarm bestimmte sehr feine hanfene Strick. Es war dieses Resultat nur allein dem großen Eifer zuzuschreiben, mit welchem alle Leute trotz der damit verbundenen enormen Strapazen dem Dienst oblagen; es bedurfte keines Antreibens der Offiziere, sondern eher war ein Zurückhalten nöthig, damit die Patrouilleurs nicht tagelang fortblieben.

Anfangs April wurden neue Zuzüge von Norden her erwartet, ununterbrochener Patrouillengang deshalb angeordnet, doch erwiesen sich die eingezogenen Nachrichten als unrichtig; die Monate April und Mai verliefen ohne besondere Vorfälle.

Erst Mitte Juni gelang es den Nachforschungen einer auf Grund einer Denunziation abgesandten Offizierpatrouille eine Menge militärischer Ausrüstungsstücke aller Art auf einem Gute aufzufinden. Waffen fanden sich nicht darunter; es wurde jedoch durch zwei Tage hindurch angestellte Tauchversuche konstatirt, daß solche in einem benachbarten See versenkt waren, aus dessen schlammigem, tiefem Grund sie nicht gehoben werden konnten.

Während das Bataillon treue Wacht hier an der Grenze hielt, war es Theilen der preußischen Armee beschieden, auf einem anderen Schauplatze kriegerische Lorbeeren in Fülle sich zu erringen. Bei Anbruch des Jahres 1864 rückten preußische und österreichische Truppen, von ersteren das 3. und 7. Armeekorps, in Schleswig-Holstein ein, um die Dänen wegen Unterdrückung dieser deutschen Herzogthümer zu bekämpfen.

Dem Ueberschreiten der Eider am 1. Februar 1864 folgte am 18. April die Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Preußen, am 29. Juni der Uebergang über den Sund nach der Insel Alsen. Nach Jütland drangen die Oesterreicher vor, auch die kleine preußische Marine hatte sich bewährt und am 17. Mai an der Ostküste von

Rügen gegen ein überlegenes dänisches Geschwader einen rühmlichen Kampf bestanden.

Dänemark war gänzlich niedergeworfen und schloß am 1. August Frieden; Lauenburg, Schleswig und Holstein wurden an Preußen und Oesterreich zur gemeinschaftlichen Verwaltung abgetreten.

Daß der Kampf so schnell und glücklich beendet, war das Verdienst Preußens; sein Ansehen stieg unter den Staaten Deutschlands.

Während die preußischen Truppen noch im Norden kämpften, war allmälig die polnische Insurrektion unterdrückt worden, die Wächter an der Grenze konnten zurückgezogen werden.

Endlich gegen Ende Juni erhielt das Bataillon vom Detachements-Kommando in Strasburg die Nachricht, daß es nach Braunsberg zurückzumarschiren habe, ohne daß jedoch der Tag des Abmarsches festgesetzt worden war. Wiederholt hatte eine Ablösung der Truppen an der Grenze stattgefunden, das Jäger-Bataillon war nicht dabei bedacht worden; die Friedensausbildung konnte nur in sehr beschränktem Maße gefördert werden, die Bekleidung hatte ungemein gelitten, der Ruhm, den es hier zu ernten hatte, war nicht hoch anzuschlagen. Die Aussicht, bald die Garnison wiederzusehen, erfüllte daher Alle mit hoher Freude. Leider war dem Bataillon nicht vergönnt gewesen, neue kriegerische Erfolge zu erringen. Dagegen hatte es während der anderthalbjährigen Anwesenheit an der Grenze vielfache, Kriegsstrapazen gleiche Anstrengungen ausgehalten, vielfache lehrreiche Erfahrungen gewonnen, wie es auch durch die Findigkeit der Offiziere und Mannschaften den Behörden sehr nützlich gewesen war, und durch Auffinden von Waffen und Armaturstücken, sowie Unschädlichmachung von diesseitig und jenseitig übergetretenen Insurgenten diejenigen Erfolge gehabt hat, die in einer so ruhmlosen militärischen Stellung nur möglich waren.

Seine langdauernde Verwendung giebt ein Zeugniß für seine wirksame Thätigkeit. Während das Bataillon an der Grenze war, wurden einmal Reserven eingezogen, zwei Jahrgänge von Rekruten, die im Ersatz-Depot ausgebildet waren, eingestellt; vielfache Veränderungen im Offizierkorps waren eingetreten, zahlreiche Auszeichnungen*) an Offiziere, Oberjäger und Jäger verliehen worden.

Am 3. August trat das Bataillon den Rückmarsch in die Garnison an; trotz der vielfachen Sympathie der Bevölkerung mit der

*) Verzeichniß derselben s. Beilage 6.

aufständischen Bewegung in Polen, hatten die Jäger doch fast überall in bestem Einvernehmen mit derselben gelebt. Ein Beweis dafür bildete die Theilnahme, die der 2. Kompagnie beim Ausrücken aus Löbau von der ganzen Einwohnerschaft gezeigt wurde. Ebenso wurde auch seitens anderer Truppentheile, welche mit unsern Jägern Freud und Leid der Grenzbesetzung getragen hatten, insbesondere seitens des Detachements-Kommandeurs in Strasburg, Oberst v. Schmidt, des Bataillons und seiner Thätigkeit auf das freundlichste und ehrenvollste gedacht.

In der Garnisonstadt am 11. August nach siebentägigem Marsch eingetroffen, wurde unsern Jägern ein überaus freundlicher Empfang von der städtischen Behörde und der Bürgerschaft zu Theil.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 12. November 1864 wurde das Oberkommando des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps aufgelöst und die Zurückziehung aller noch an der Grenze befindlichen Truppen befohlen. Bei dieser Gelegenheit erließ der General der Infanterie v. Werder einen Abschiedsgruß an sämmtliche Truppentheile, in welchem er die Leistungen der Truppen besonders anerkannte.

Aber noch ein anderes ehrendes Zeugniß wurde diesen zu Theil: In dem Armeebefehl vom 7. Dezember 1864, welchen der König nach Beendigung des siegreichen Krieges gegen Dänemark erlassen, wurde auch der Truppenaufstellung an der Grenze gedacht. Nachdem die Thaten der Truppen in Dänemark anerkannt worden, sagt Se. Majestät: „Aber auch die anderen Theile Meines Heeres haben sich Meine Zufriedenheit erworben. Bedeutende Streitkräfte desselben haben in schwerem Dienst die östlichen Grenzen des Staates gegen den andringenden Aufruhr geschützt."

---

3. Kapitel.

Die Zeit bis zum Feldzuge von 1866.

Noch während das Bataillon an der Grenze stand, wurden ihm 20 Büchsen eines neuen Modells zu Versuchen überwiesen. An der Zündnadelbüchse M/54 hatten sich noch einige Mängel herausgestellt, und den von den Bataillonen gemachten Ausstellungen sollte durch

das neue Modell abgeholfen werden. Die vorgenommenen Aenderungen betrafen zunächst die Pike; diese kam als durchaus unbrauchbar in Fortfall, und der Lauf erhielt dafür eine Vorrichtung zum Aufpflanzen des Hirschfängers. Ferner wurde, um das Zielen zu erleichtern, das Visir weiter vom Auge entfernt angebracht, was um so leichter war, als dem Lauf die achtkantige Form belassen blieb; letzterer erhielt sechs Züge, und das Stechschloß kam wieder zur Einführung.

Die Anfertigung der Büchse, welche sich bei den Versuchen vortrefflich bewährt hatte, nahm jedoch längere Zeit in Anspruch, so daß die Bataillone zum Feldzuge von 1866 noch mit der Pikenbüchse ausrücken mußten.

Das Jahr 1864 hatte ferner ein Werk von hoher Bedeutung für diejenigen im Bataillon gebracht, die sich den Beruf des Forstmannes erwählt hatten, das Regulativ von 1864. Unter der Anregung und Förderung des Inspekteurs, Generals Graf zu Dohna entstanden, gab es in gesetzmäßiger Form im Einklang mit der allgemeinen Wehrpflicht stehende Bestimmungen über den Dienst im Jägerkorps, die Erwerbung der Forstversorgungs-Berechtigung und die Anstellung nach erlangtem Forstversorgungsschein.

Es war darin zunächst die alte Grundbedingung festgehalten, daß die Berechtigung zur Anstellung als Forstschutzbeamter nur durch den Dienst im Jägerkorps erworben werden konnte. Der Jäger-Lehrling mußte, ehe seine Einstellung in ein Jäger-Bataillon erfolgte, zwei Jahre in der Lehre gewesen sein und durch ein Lehrattest sich über diese Zeit ausweisen. Nach erfolgter Anmeldung wurden die Jäger-Lehrlinge durch die Inspektion auf die einzelnen Jäger-Bataillone vertheilt. Im ersten Dienstjahre hatten sie die Jägerprüfung zu absolviren; die Bestandenen erhielten einen Lehrbrief, diejenigen, welche den Anforderungen nicht genügt hatten, einen Abweisungsbescheid, eine Wiederholung der Prüfung war nicht statthaft. Nach den Prüfungsverzeichnissen der Bestandenen sämmtlicher Bataillone stellte die Inspektion eine Gesammtrangliste auf, in welcher erstere nach den Prüfungsprädikaten rangirt wurden. Nach absolvirter gesetzmäßiger Dienstzeit (3 Jahre) bildeten die gelernten Jäger die Klasse A., sobald sie den Wunsch aussprachen, weiter auf Forstversorgung zu dienen. Die Inspektion bestimmte auf Grund der Gesammtrangliste und auf Grund der in den letzten fünf Jahren vorgekommenen Anstellungen und des jährlichen Anwärterbedarfs diejenige Zahl der

gelernten Jäger, welche zum Erdienen einer unbeschränkten Forstversorgungs-Berechtigung zugelassen wurden, die Klasse A. I. Diese wurde zur zwölfjährigen Dienstzeit im Jägerkorps verpflichtet, von welcher die ersten vier Jahre aktiv, die übrigen in der Reserve mit der Verpflichtung bis zu achtjähriger Anwesenheit bei der Fahne disponibel zu sein, abzuleisten waren.

Im vierten Dienstjahre wurden sie zur Verwendung im Forstschutzdienst zur Disposition und nach Ablauf desselben, sofern sie nicht zu Oberjägern befördert waren, zur Reserve beurlaubt.

Während der Reservezeit hatten sich die gelernten Jäger berufsmäßig zu beschäftigen und im achten Dienstjahre waren sie verpflichtet, sich bei der Regierung zur Beschäftigung anzumelden, und jede angebotene dauernde Beschäftigung mit mindestens 120 Thaler jährlichem Einkommen anzunehmen. In diese Zeit fiel auch die Ablegung der Försterprüfung, welche in einer sechsmonatlichen Beschäftigung als Hülfsaufseher und demnächst in einem mündlichen und schriftlichen Examen bestand.

Nach Ablauf der zwölfjährigen Dienstzeit (Oberjäger nach neunjähriger) erhielten die Reservejäger der Klasse A. I. von der Inspektion den unbeschränkten Forstversorgungsschein und dadurch die Qualifikation, im Staats- und Privatforstdienst vereidigt zu werden, die Befugniß zum Waffengebrauch sowie die Berechtigung zur Anstellung. Der Anwärter war dann verpflichtet, sich bei der Regierung, in deren Bezirk er angestellt zu werden wünschte, zur Notirung anzumelden, und nach Maßgabe der Reihenfolge in der Anwärterliste der betreffenden Regierung fand die Anstellung auf den erledigten Försterstellen ꝛc. statt. Jede mit mindestens 220 Thaler jährlichem Einkommen dotirte Stelle mußte angenommen werden. Gleichzeitig mit dem Forstversorgungsschein erhielten die Jäger der Klasse A. I. den Abschied vom Jägerkorps.

Diejenigen gelernten Jäger, welche die Jägerprüfung zwar bestanden, aber nicht zum Erdienen einer unbeschränkten Forstversorgungs-Berechtigung zugelassen wurden, konnten nach dreijähriger Dienstzeit eine weitere Kapitulation auf ein Jahr eingehen und wurden nach Ablauf des letzteren bei guter Führung zur Klasse A. II. und damit zur zwölfjährigen Dienstzeit wie Klasse A. I. und zur Erwerbung der beschränkten Berechtigung zur Anstellung im Forstdienst verpflichtet. Verblieben sie jedoch unter Beförderung zum Oberjäger noch weiter

im aktiven Dienste, so erhielten sie ebenfalls nach neunjähriger Dienstzeit den unbeschränkten Forstversorgungsschein.

Die Jäger der Klasse A. II. bekamen den beschränkten Forstversorgungsschein nach zehnjähriger, den Abschied vom Jägerkorps nach zwölfjähriger Dienstzeit. Ihre Anstellung auf Staatsforststellen und auf Stellen im Kommunaldienst von 220 Thaler Einkommen konnte nur erfolgen, wenn Anwärter der Klasse A. I. nicht vorhanden waren, und nur die geringer dotirten Stellen im Kommunalforstdienst fielen ihnen zu.

Dieses Regulativ vom 1. Dezember 1864 ist mit wenigen Abänderungen, die im Regulativ von 1872 enthalten sind, bis zum Jahre 1879 in Kraft geblieben.

Die Zahl der gelernten Jäger, welche alljährlich dem Bataillon zur Einstellung überwiesen wurden, wechselte in dieser Zeit zwischen 25 und 30; mit sehr geringen Ausnahmen gehörten sie der Provinz Ostpreußen an, hatten sich in den großen wildreichen Forsten der Provinz zu tüchtigen Jägern herangebildet, und viele brave Männer sind aus ihren Reihen hervorgegangen.

Im Uebrigen ist aus den Jahren 1864 und 1865 nichts zu berichten; Veränderungen besonderer Art waren im Bataillon nicht vorgekommen. Der Friedensdienst nahm wieder alle Kräfte in Anspruch, da von der Grenzbesetzung her noch manches nachzuholen war, um allzeit bereit zu sein, ins Feld zu rücken.

Zwar sah es gegen Ende des Jahres 1865 durchaus nicht sehr kriegerisch aus, doch die Stunde kam, wo der König rief und Alle, Alle freudig seinem Rufe folgten.

Fünfter Abschnitt.

Der Feldzug von 1866.

1. Kapitel.

Der erste Theil des Feldzuges bis zur Schlacht von Königgrätz.

Gefecht bei Trautenau am 27. Juni.

Die Erfahrungen, welche unser Bataillon in dem Vorpostendienst an der Grenze gewonnen hatte, sollte es bald auf einem anderen und ruhmreicheren Schauplatz zu verwerthen Gelegenheit haben.

Preußen hatte sich durch die kräftige Regierung seiner Könige, durch gesunde Entwickelung zu einer Stellung in Deutschland emporgeschwungen, die es zu gleicher Bedeutung mit derjenigen Macht erhob, welche bis dahin die Herrschaft im Reiche beansprucht hatte, mit Oesterreich. Beide Staaten mußten daher um die Herrschaft in Deutschland ringen, und nur ein Krieg konnte die Entscheidung geben, welcher von beiden fernerhin an der Spitze des Reiches stehen sollte.

Wie erwähnt, hatten im Jahre 1864 Oesterreich und Preußen gemeinsam den Dänen die Elbherzogthümer Schleswig und Holstein abgewonnen, aber gerade diese sollten sehr bald die Veranlassung zu ernsten Konflikten werden.

Der Besitz der neuerworbenen Länder mit einem vortrefflichen Seehafen war für Preußen eine Nothwendigkeit, während Oesterreich an den weit entfernt liegenden Provinzen kein so ernstes Interesse haben konnte. Dennoch wollte Oesterreich von einer Abtretung nichts wissen, und dieses Verhalten führte naturgemäß sehr bald zu einer Mißstimmung zwischen beiden Reichen.

Zwar wurde durch den Vertrag von Gastein im Jahre 1865 noch einmal eine Verständigung erzielt, aber die Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen ließ eine volle Einigung nicht zu.

Bereits im Februar 1866 begann Oesterreich zu rüsten, Truppen nach Böhmen zu dislociren, so daß sich auch Preußen zu Gegenmaßregeln genöthigt sah; die diplomatischen Verhandlungen, welche preußischerseits die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens nicht ausschlossen, zogen sich indeß noch bis zum Mai hin, als die militärischen Maßnahmen Oesterreichs auch die Mobilmachung der preußischen Streitkräfte nothwendig machten.

Durch Kabinetsordre vom 3. Mai wurde die Kriegsbereitschaft der gesammten Artillerie und Kavallerie der Armee, sowie der Infanterie des Garde-, 3., 4., 5. und 6. Armeekorps befohlen; eine Kabinetsordre vom 5. Mai verfügte die vollständige Mobilmachung dieser und des 8. Armeekorps, und am 7., 8., 10. und 12. Mai wurde auch die Mobilmachung der übrigen Korps ausgesprochen.

Auf Seite Oesterreichs standen fast alle übrigen Staaten Deutschlands, während Preußen beinahe auf sich allein angewiesen war; doch im Vertrauen auf die Kraft der Armee befahl der König und oberste Kriegsherr die Konzentration derselben nach den bedrohten Punkten, als der Krieg sich nicht mehr vermeiden ließ.

Am 8. Mai Abends erhielt auch unser Bataillon telegraphisch den Befehl zur Mobilmachung. Noch ging diese nicht so schnell von statten, wie vier Jahre später, aber dennoch war es längst marschbereit, als die Ordre zum Ausmarsch kam.

Um 7 Uhr früh am 26. Mai verließ das Bataillon seine Garnison, zum ersten Mal um gegen den Feind zu marschiren, und um nach langer Friedenszeit seine Kriegsfertigkeit zu erproben, um neuen Waffenruhm dem alten Ruf der Ostpreußischen Jäger hinzuzufügen. Unter zahlreichem Geleit ging es zum Oberthor hinaus, vorbei an den Bergen von Saukau, dem allbekannten Uebungsterrain, über Frauenburg gegen Elbing.

Auf dem Marsche von Elbing nach Marienburg blieb am 28. in Altfelde die Ersatz-Kompagnie, 115 Köpfe stark, die bis hierher das Bataillon begleitet hatte, zurück, um am andern Tage in Marienburg einzurücken, und in der Stadt der alten Ordensritter während des Feldzuges zu verbleiben.

Am 29. wurde Dirschau erreicht, wo das Bataillon am 30. Abends in der Stärke von 15 Offizieren, 81 Oberjägern, 15 Hornisten und 904 Jäger den Eisenbahnzug bestieg.

Die Fahrt ging direkt bis Görlitz, dem Mittelpunkt des Sammelrayons des 1. Armeekorps; am 1. Juni traf das Bataillon daselbst ein und bezog in der Umgegend der Stadt Quartiere.

Am 7. wurden die Kantonnements verlassen und der Marsch fortgesetzt. Zum ersten Mal sahen die Ostpreußen hier das Gebirge; die hohen steinigen Berge, die Gipfel des Riesengebirges erregten ihr größtes Erstaunen. Der Marsch ging die Grenze entlang über Schwerta, Egelsdorf, Schreiberhau, Jannowitz, Neu-Salzbrunn, Freiburg, Peilau, Kloster Heinrichau auf Münsterberg, und dann zurück über Frankenstein, Kunzendorf, Leutmannsdorf, Altwasser, Schwarzwaldau, bis endlich am 26. Nachmittags 5 Uhr die Grenze mit Hurrah überschritten und ein Biwak bei Königshain bezogen wurde.

Bei der anhaltenden großen Hitze waren die Märsche in den Bergen ungemein anstrengend, und von den Basalt-Chausseen im Gebirge wurde die Fußbekleidung schnell sehr mitgenommen. Das Bataillon nahm deshalb auch die Gelegenheit wahr, eine große Quantität Gebirgsnägel anzukaufen, und die Stiefelsohlen damit versehen zu lassen. Im Uebrigen gewährte die Schönheit der Gebirgsgegend für die Anstrengungen der Märsche reichen Ersatz. Schlecht war es mit der Verpflegung bestellt. Schon durch zahlreiche Einquartierung in Anspruch genommen, gaben die wenig mit Gütern gesegneten Quartiergeber zwar bereitwillig alles, was sie hatten, aber dies war leider nur wenig: „Fleisch hat's nicht, aber ein bissel Salat hat's noch", doch davon konnte ein ostpreußischer Magen nach zehnstündigem Marsch nur schwer befriedigt werden. —

Unterwegs, am 15. Juni, verlor das Bataillon seinen alten Kommandeur, Oberstlieutenant v. Scheffler, der zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 6 ernannt worden war. Sein Nachfolger, Major v. Sommerfeld vom 2. Garde-Regiment z. F., traf am 22. ein, mußte jedoch, am Fuße erkrankt, am 25. in Liebau zurückbleiben.

So nahe an der Grenze und häufig feindlichen Patrouillen nicht weit gegenüber, wurde mit allen Sicherheitsmaßregeln marschirt und kantonnirt; es kam jedoch zu keinen Renkontres.

Allmälig hatten die Armeetheile ihren Aufmarsch an der Grenze vollendet, der Einbruch in Böhmen und Sachsen konnte erfolgen.

Und zwar standen die II. Armee, in der Folge aus dem Gardekorps, dem 1., 5. und 6. Armeekorps bestehend, unter Befehl des

Kronprinzen in Nieder-Schlesien, die I. Armee unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl in der Lausitz, die Elb-Armee unter dem General Herwarth v. Bittenfeld in Thüringen.*) Von der II. Armee sollte am 27. das 1. Armeekorps das Gebirge überschreiten und Trautenau erreichen.

Das 1. Armeekorps brach an diesem Tage um 4 Uhr früh aus dem Biwak bei Königshain in zwei Kolonnen, das Bataillon in der Avantgarde der rechten Flügelkolonne, die 4. Kompagnie beim Seiten-detachement des Oberst v. Koblinski, nach Trautenau auf.

Es war ein glühend heißer Tag. In Goldenöls sahen die Jäger den ersten Gefangenen, einen Windischgrätz-Dragoner, den unsere schneidigen Litthauer eingebracht hatten, weiterhin einige todte Pferde und bei Parschnitz den ersten todten Oesterreicher. „Haltet Euch nicht auf, Kinder", sagte Hauptmann Reuter, als sich einige Leute das bleiche Gesicht länger betrachteten, „Ihr werdet heute noch mehr liegen sehen." Unsere Jäger ließen sich auch ihre Stimmung hierdurch nicht verderben, munter schritten sie aus, um das Marschziel rechtzeitig zu erreichen.

Gegen 10 Uhr kam die Avantgarde vor der Stadt an, die Litthauischen Dragoner ritten ungehindert hindurch, nur einige Windisch-grätz-Dragoner vor sich hertreibend. Ihnen folgten die beiden Bataillone des Kronprinz-Regiments, welche die Vorhut der Avantgarde bildeten.

Eine halbe Stunde später traf auch das Bataillon, vom Haupt-mann v. Medem geführt, vor Trautenau ein, und machte an der Aupa-Brücke einen kurzen Halt.

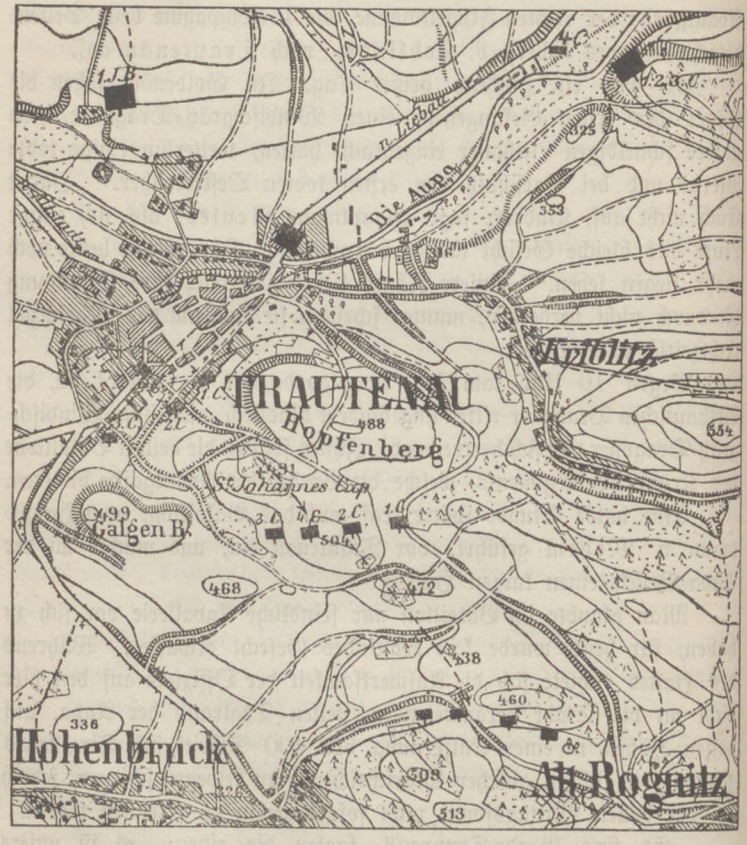
Man glaubte im Bataillon nur feindliche Kavallerie vor sich zu haben, für heute wurde kein ernstliches Gefecht erwartet. Während des Haltes richtete sich die Aufmerksamkeit der Offiziere auf den hier dicht an die Stadt herantretenden steilen Thalrand der Aupa, auf dessen Höhen in einer Entfernung von 400 Schritt sich Tirailleurs zeigten, die sich in gleicher Marschrichtung zu bewegen schienen, jedoch bei der hellen Mittagssonne nicht sofort genau zu erkennen waren.

„Es sind Garde-Truppen", sagten die einen; „es ist unsere Avantgarde" meinten die andern, „die mit dem Absuchen der Höhen beschäftigt ist." Doch bald sollte man erfahren, daß man sich ge-täuscht hatte.

---

*) Uebersicht der Zusammensetzung der Armee und Ordre de bataille des 1. Armeekorps in Beilage 7.

Eben war das Bataillon im Begriff, unter den Klängen seiner Hörner in die Stadt einzurücken, eben wollte Hauptmann v. Medem den Befehl zum Antreten geben, während der Kapellmeister Hochsattler bereits den Taktstock erhoben hatte, als sich drüben eine Rauchwolke erhob und zahlreiche Kugeln in die Sektionen einschlugen. Es war der Feind, der sich in den Besitz der Höhen gesetzt hatte.



Im Trabe überschritten die Kompagnien die Brücke und drangen in die Stadt.

Von den östlich vor Trautenau gelegenen Höhen tritt der Hopfenberg mit steilem Abhang bis auf 200 Schritt an die Gärten der Stadt heran; ihm zunächst senkt sich gegen den Ausgang mit allmäligerem Abfall der Berg der Johanniskapelle; südlich von diesem

zwischen ihm und der Straße nach Hohenbruck liegt der ebenfalls ziemlich steile Galgenberg. Diese zuletzt genannten Höhen waren mit starken Infanteriemassen der österreichischen Brigade Mondl besetzt, während von rückwärts her eine Batterie gegen den Südausgang ihr Feuer eröffnete; einige Kompagnien des Kronprinz-Regiments standen ihnen gegenüber im Gefecht.

Die 2. Kompagnie unter Lieutenant v. Garn hatte auf dem Marktplatz das Gepäck abgelegt und wandte sich durch die schmalen Gassen hindurch nach den Gärten und Häusern am Fuße des Berges der Johannis-Kapelle. Den südlichen Ausgang, eine schmale Passage, hielten die Oesterreicher von oben herab unter lebhaftem Feuer. Als zwei Züge der Kompagnie herankamen, schlug Kugel auf Kugel auf das Pflaster und das Blei spritzte nach allen Seiten. Man stutzte momentan, doch „Vorwärts" rief Lieutenant v. Garn; Oberjäger Baum sprang seinem Offizier zuerst nach, die anderen folgten und glücklich kamen Alle hindurch. Bald hatten sich alle vier Züge der Kompagnie mit Ausnahme eines Halbzuges, der in den Häusern geblieben war, am Fuße des Kapellenberges eingenistet. Hinter dem Kornfeld auf der Höhe sahen die Jäger auf einer Entfernung von 400 bis 500 Schritt die Käppis der Oesterreicher und lustig pfiffen die Kugeln an ihren Köpfen vorbei. Sie zögerten nicht diese Begrüßung zu erwidern, bald ließen die Läufe sich warm anfühlen und drüben legte sich manch einer der Weißröcke zu ewigem Schlummer.

Die 1. und 3. Kompagnie hatten die Thüren der links der Straße gelegenen Häuser eingeschlagen und feuerten, das Vorgehen der 2. Kompagnie unterstützend, aus den Fenstern gegen die Höhen; viele stiegen bis zu den Dachluken hinauf, hoben die Dachziegel aus und fanden von dort ein vortreffliches Ziel. Eine lange weiße Linie, von Zeit zu Zeit durch die Rauchwolken verschleiert, lag vor ihnen; hinter den Birken an der Kapelle standen die Oesterreicher ruhig ladend und ruhig zielend. Manch einen von ihnen traf hier die Kugel des preußischen Jägers, während jener im Anschlage lag.

Dem Drange nach vorwärts folgend, hielten sich die Kompagnien jedoch nicht lange hier auf, legten das Gepäck ab, und eilten den vorwärts, am südlichen und östlichen Ausgang der Stadt halten-Abtheilungen nach. Die 1. Kompagnie schloß sich der 2. an, die 3. war durch die engen Gassen von Süden her gegen den Galgenberg geführt worden; so griffen sie den Kapellen- und Galgenberg im Verein mit den bereits dort postirten Abtheilungen des Kronprinz-

Regiments entschlossen an. Trotz der Heftigkeit des feindlichen Feuers waren die Verluste hier noch gering, da die Kugeln meist zu hoch gingen; es war sichtbar, daß unser Jägerfeuer eine ungleich bessere Wirkung hatte. Das Schützengefecht war bereits bis zur größten Lebhaftigkeit gestiegen, als gegen 11 Uhr das rechte Seitendetachement und mit ihm unsere 4. Kompagnie herankam. Letztere wurde sofort durch den Adjutanten herangeholt, um in dem Kampfe um den Kapellenberg mitzuwirken. Als sie aus dem Thor debouchirte, schlug eine Granate in ihre Reihen, warf die ganze erste Sektion des 3. Zuges, an dessen Flügel der Premierlieutenant v. Alemann marschirte, zu Boden, und 7 Mann blieben schwerverwundet liegen.

Durch das Eingreifen des rechten Seitendetachements mußte der linke feindliche Flügel weichen, und auch in der Front konnte zum Angriff geschritten werden.

Während des Feuergefechts hatten die Kompagnien bis zur Hälfte des Berges Terrain gewonnen, und an einem Feldrain, hinter dem ein weites Kornfeld begann, halt gemacht. Die letzten Abtheilungen, die bis dahin noch in den Häusern gesteckt hatten, waren bei diesem Vorgehen, die Treppen in großen Sätzen hinunterspringend, herangekommen. Wieder wurde gefeuert, doch jeder mußte sich aufrichten um über die wogenden Aehren hinweg sein Ziel aufs Korn zu nehmen, dann ertönte das Signal „Avanciren" und im Anlauf wurden die Höhen mit Hurrah genommen, und die Oesterreicher erlitten, da sie nur langsam den Höhenrand räumten, durch unser in nächster Nähe abgegebenes Feuer schwere Verluste.

Lieutenant Gusovius hatte mit anderthalb Zügen der 2. Kompagnie im Laufschritt die Höhen erstiegen, als eine feindliche Infanterie-Kolonne in der Stärke von zwei Kompagnien in geschlossenem Bajonettangriff gegen ihn vorging. Auf 200 Schritt herangekommen, erhielten die Oesterreicher Schnellfeuer, drangen jedoch trotzdem bis auf 80 Schritt vor, als sie plötzlich kehrt machten und in Unordnung nach Zurücklassung von vielen Todten und Verwundeten zurückliefen und in den Schluchten Schutz suchten.

Dem Lieutenant Gusovius war der Rest der 2. Kompagnie unter Führung des Lieutenant v. Garn gefolgt, und im Verein mit zwei Kompagnien des Regiments 41 wurde der Kapellenberg genommen. Die 1. Kompagnie ging hinter dem rechten Flügel der 2. Kompagnie weg und erstieg ebenfalls den Kapellenberg. Hier fiel der Führer der 1. Kompagnie, Hauptmann Reuter, tödtlich verwundet.

Seiner Kompagnie voranreitend, krepirte unter den Füßen seines Pferdes eine Granate, tödtete sein Pferd und seinen Hund auf der Stelle und zerschmetterte ihm das rechte Bein, an welcher Verwundung er nach wenigen Stunden starb.*) Bald nach ihm wurde auch Lieutenant v. Arnim verwundet. Lieutenant Graf zu Dohna übernahm die Führung der Kompagnie.

Die Höhe war schon in diesseitigem Besitz, als die 3. Kompagnie herankam, jedoch fand letztere noch Gelegenheit, gegen den abziehenden linken Flügel des Feindes zu wirken.

Somit hatten sich die vier Kompagnien des Bataillons hier auf den Höhen der St. Johannis-Kapelle zusammengefunden und kämpften mit sechs Kompagnien Regiments Nr. 41 gegen einen an Zahl reichlich überlegenen Gegner. Durch unser Feuer erschüttert, hielten die Oesterreicher in keiner der zahlreichen durch das Terrain gegebenen Stellungen fernerhin Stand. Doch kamen unsere Kompagnien, durch die eigene Initiative der Offiziere getrieben, in dem unübersichtlichen, überaus coupirten Terrain, in dem Eifer der Verfolgung sehr bald auseinander. Durch Waldparzellen, Schluchten, über Höhenrücken, gelangte das Bataillon, in einzelne Abtheilungen zersplittert, in die Linie Hohenbruck—Alt-Rognitz. In einer Ausdehnung von einer Viertelmeile stand hier das Bataillon in Abtheilungen von 20 bis 25 Mann dem Feinde gegenüber. In dieser Stellung, unaufhörlich mit Granaten beworfen, verharrten die Jäger mit den Einundvierzigern zwei volle Stunden fast ohne jede Unterstützung.

Es war 1 Uhr geworden; soweit das Gefecht es ermöglichte, hatten die einzelnen Trupps sich zusammengefunden; der schneidige Adjutant Lieutenant Steppuhn jagte von einem zum andern, um sie zu sammeln, wenn sein braver Fuchs auch mächtig erschrak, sowie eine Granate vor ihm einschlug. Hierbei traf Lieutenant Steppuhn auch auf das Regiment Nr. 45 der 2. Division, das er durch eine tiefe bewaldete Schlucht auf das Gefechtsfeld führte. Die beiden Regimenter Nr. 44 und Nr. 45 des Gros hatten mit vieler Mühe die steilen Auparänder erstiegen, unter großen Schwierigkeiten den Weg von Parschnitz bis hierher zurückgelegt. Durch ihr Eingreifen wurde der Gegner gegen 3 Uhr aus seiner letzten Position zurück-

*) Einigen Jägern, die ihrem verehrten Führer Hülfe leisten wollten, rief er zu: „Laßt mich liegen; erst kommen die da, dann komme ich!" Später in die Stadt getragen, verschied er daselbst, nachdem ihm noch das Bein amputirt worden war.

gedrängt; auf beiden Seiten war das Feuer allmälig verstummt, das Gefecht schien beendigt.

Der größere Theil der Avantgarde hatte auf das Signal „das Ganze sammeln", das in Trautenau durch ein Mißverständniß gegeben worden war, bereits das Gefechtsfeld verlassen. Auch die Jäger wurden abgelöst und konnten aus dem Gefecht gezogen werden; sie waren auf das höchste ermattet, seit 12 Stunden im Marsch, seit 6 Stunden im Gefecht; es war nicht möglich gewesen, auch nur das Geringste zu genießen, fast unerträglich wurde der Durst.

Zu dieser Zeit war auch Major v. Sommerfeld auf dem Schlachtfelde eingetroffen; den rechten Fuß mit einem Pantoffel bedeckt, hatte er bei dem Schall des Kanonendonners sein Pferd bestiegen, um den ersten Gefechtstag seines Bataillons nicht zu versäumen.

Mit vieler Mühe gelang es ihm und seinem Adjutanten, das Bataillon zu sammeln und nach Trautenau zurückzuführen; nur der 1. Zug der 2. Kompagnie unter seinem Führer, Lieutenant Gusovius, blieb noch am Feinde.

Die 1. Kompagnie, welche am weitesten nach dem linken Flügel hin gestanden hatte, fand das Bataillon nicht mehr in Trautenau vor; nur einzelne Jäger, die von ihren Abtheilungen abgekommen waren, standen auf dem Marktplatz und konnten sich hier der Kompagnie anschließen. Oesterreichische Granaten schlugen wieder auf das Pflaster.

Gegen 4½ Uhr war das Bataillon, nachdem es die Aupa durchwatet hatte, hinter einem Gehöft nördlich von Trautenau versammelt und fand eine Stunde wohlverdienter Ruhe nach dreizehnstündiger angestrengter Thätigkeit; ein Trunk Wasser aus dem Fluß war die einzige Erfrischung. Aber die feindlichen Granaten, über die Stadt hinweggehend, fanden auch hierher den Weg, so daß sich der Kommandeur nach einiger Zeit genöthigt sah, daß Bataillon hinter einer weiter zurückgelegenen Höhe zu placiren. Kaum hatten sich hier die Mannschaften zu kurzer Ruhe niedergethan, da sauste und zischte es wieder durch die Luft und eine Granate schlug dicht vor dem Bataillon ein; doch glücklicherweise nicht krepirend, bedeckte sie nur die auf der Höhe stehenden Offiziere mit der aufgewühlten Erde. Die immer näher kommenden Granaten waren ein Zeichen, daß sich der Gegner der Stadt wieder näherte. Frische Kräfte desselben, die Brigaden Grivicic und Wimpffen, waren auf dem Schlachtfelde ein-

getroffen, 40 österreichische Geschütze warfen ihre Granaten nach Trautenau und gegen die Stellung unserer Infanterie.

Zwar vertheidigten sich die am weitesten vorgeschobenen Bataillone noch eine Zeit lang mit Erfolg, zwar gelang es zwei Bataillonen des Regiments Nr. 43 die Angriffe der Brigade Wimpffen durch wiederholtes Vorgehen mit dem Bajonett abzuweisen, als aber gegen 6½ Uhr noch der Rest des österreichischen 10. Korps, die Brigade Knebel, auf dem Schlachtfelde erschien, sah sich der kommandirende General genöthigt, den Rückzug zu befehlen. Zur Deckung desselben erhielt das Bataillon zunächst den Befehl, den Höhenrand westlich der Chaussee als Aufnahmestellung zu besetzen, wurde jedoch von dort aus nach dem linken Flügel zur Besetzung des südlich Parschnitz gelegenen bewaldeten Berges dirigirt.

Das Bataillon stieg von dem nördlichen sehr steilen Höhenrand hinab, wand sich durch die auf der Chaussee abziehende Wagenkolonne, durchwatete die Aupa, legte, am Fuße des Berges angekommen, zum zweiten Male das Gepäck ab,*) und begann nunmehr auf einem Fußpfade zu Einem den auf dieser Seite fast unzugänglichen, dicht bewaldeten Kegel zu erklimmen.

Eben war es den ersten gelungen den Rand zu ersteigen, als sie dicht vor sich Oesterreicher sahen, denen eine Kolonne vom andern Rande her folgte.

Gerade im richtigen Moment hatten die Jäger die Parschnitzer Höhe erreicht. In dichten Haufen zogen die zurückgehenden Kolonnen die Liebauer Chaussee hinauf, ein feindliches Feuer vom östlichen Hange her hätte gewiß große Verluste verursacht. Dem war durch das Eintreffen der Jäger vorgebeugt worden. Sofort griffen sie zu ihren Büchsen und trieben die Oesterreicher wieder den jenseitigen Abhang hinunter.

Bei der jetzt vollständig eingebrochenen Dunkelheit wurden die Jäger längs des Abhanges hinter dort stehenden Holzhaufen vertheilt und ein weiterer Angriff des Feindes abgewartet. Doch dieser erfolgte nicht mehr. Die 1. Kompagnie befand sich am weitesten vorgeschoben auf dem linken Flügel, rechts schloß sich die 2. und 3. an, die 4. war in dem Gehöft an der Straße im Thal verblieben. Hier fand sich auch Lieutenant Gusovius mit seinem Zuge wieder ein; der Erste im Gefecht, hatte er als der Letzte es verlassen.

---

*) Beim Rückzug durch Trautenau war dasselbe aufgenommen worden.

Der Aufenthalt auf dem Berge, welcher etwa eine Stunde dauerte, blieb nicht ohne peinliche Momente, da nicht allein die feindliche Artillerie denselben zum Zielobjekt genommen hatte, sondern auch die diesseitigen Batterien, welche in eine Aufnahmestellung nördlich der Straße gerückt waren, ab und zu Granaten dorthin warfen, den Gegner hier vermuthend.

Das Krepiren der Granaten, das in dem Hochwalde mit besonderer Detonation und bei der tiefen Dunkelheit mit eigenthümlicher Lichtwirkung erfolgte, machte auf die Jäger einen gewiß unvergeßlichen Eindruck, erhöht durch die Menge der umherfliegenden Holz- und Eisensplitter.

Um 9 Uhr erhielten die Kompagnien den Befehl zu Abrücken. Die 1. Kompagnie deckte den Abzug. Man stieg den steilen Abhang des Berges herab, nahm am Fuße desselben das Gepäck wieder auf, durchwatete noch einmal die Aupa, und folgte dem Korps, unbelästigt vom Feinde, auf der Straße nach Liebau. Von der großen Anstrengung ermattet, in ernster Stimmung, jedoch nicht niedergeschlagen, marschirten die Jäger schweigend zurück.*) Als das Bataillon 30 Stunden später vor dem Kronprinzen vorbeidefilirte, war in dem offenen Auge, mit dem die Jäger zu ihrem zukünftigen Kriegsherrn aufschauten, deutlich zu lesen, daß sie sagen wollten: Wir, Königliche Hoheit, haben bei Trautenau unsere Schuldigkeit gethan und wollen sie auch noch ferner thun.

Um 3 Uhr Morgens erreichte das Bataillon nach gerade 24stündiger Abwesenheit seinen alten Biwaksplatz.

Noch konnten die Verluste nicht festgestellt werden, denn einzelne Leute fanden sich noch in den Morgenstunden ein. Von ihren Abtheilungen im Gefecht abgekommen, war es ihnen vielfach gelungen, durch die österreichischen Linien hindurchzuschlüpfen.

Der erste Tag, an welchem die Jäger durch ihr vortreffliches Verhalten, durch ihr sicheres Büchsenfeuer reichen Ruhm geerntet, hatte dem Bataillon 1 Offizier, Hauptmann Reuter, 5 Jäger todt, 1 Offizier, 6 Oberjäger, 31 Jäger verwundet gekostet.**)

---

*) Ein Jäger, welcher von einem ihm bekannten Generalstabsoffizier dahin angesprochen wurde, daß er sich freue, ihn frisch und gesund zu sehen, antwortete: „Das wird noch vielen von den Oesterreichern leid thun, daß wir noch leben."

**) Davon starben an den Wunden 1 Oberjäger, 4 Jäger. S. Verlustliste.

Am 28. verblieb das 1. Armeekorps in seinem Biwak, während die Garde durch das Gefecht bei Soor das Defilee bei Trautenau öffnete. Fast den ganzen Tag über erscholl der Kanonendonner von dort her. Im Laufe dieses Tages traf eine Kabinetsordre ein, welche einige Veränderungen im Offizierkorps schuf: Hauptmann v. Medem wurde als Führer zum 9. Jäger-Bataillon versetzt, Premierlieutenant v. Trebra, Führer der Ersatz-Kompagnie, zum Hauptmann und Kompagniechef ernannt, Graf zu Dohna zum Premierlieutenant befördert. Premierlieutenant v. Alemann ging zur Führung der Ersatz-Kompagnie nach Marienburg ab.

Am folgenden Tage setzte das Korps seinen Vormarsch fort; im Gros der Avantgarde passirte das Bataillon Trautenau und Pilnikau und biwakirte bei Pilsdorf. Da die Avantgarde wiederholt, aber unbegründet alarmirt wurde, mußten während der Nacht mehrere starke Offizierpatrouillen vom Bataillon ins Vorterrain gemacht werden. Dieselben stießen jedoch nicht auf den Feind.

Durch die siegreichen Gefechte bei Hühnerwasser und Podol am 26., Nachod am 27., Münchengrätz, Podkost, Soor und Skalitz am 28., Gitschin am 29. Juni waren die preußischen Heeresabtheilungen überall in Böhmen eingedrungen, die Oesterreicher über die Elbe bis in die Linie Gitschin—Josephstadt zurückgewichen.

Am 30. Juni entschloß sich der Oberkommandirende der Oesterreicher, Feldzeugmeister Benedek, seine Armee bis in die Gegend von Königgrätz zurückzuführen. Die preußischen Armeen, nur auf kurze Tagemärsche voneinander entfernt, mit voller Verbindung unter sich, folgten in breiter Formation.

An diesem Tage erließ der König folgende Proklamation an Sein Heer.

Soldaten Meiner Armee!

Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen.

Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unserere gerechte Sache bauen. Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen.

gez. Wilhelm.

---

2. Kapitel.

Die Schlacht bei Königgrätz.

Die preußischen Heeresabtheilungen hatten am 30. Juni und am folgenden Tage den Marsch fortgesetzt und standen am 2. Juli in einer Ausdehnung von fünf Meilen in der Linie Smidar—Königinhof. Den rechten Flügel der Aufstellung nahm die Elb-Armee ein mit der Avantgarde bei Smidar, daran schloß sich die I. Armee, von der die Avantgarden der 8. und 7. Division, bis Milowitz und Cerekwitz vorgeschoben, dem Feinde am nächsten standen, auf dem linken Flügel weiter zurück war die Armee des Kronprinzen bei Königinhof und Prausnitz postirt.

Der König war bei der Armee eingetroffen, die Entscheidung stand bevor.

Nachdem das 1. Armeekorps am 30. Juni die Elbe bei Arnau und Neuschloß überschritten hatte, war es am 1. Juli bis Ober-Prausnitz gelangt, das Jäger-Bataillon bezog ein Biwak bei Chraustow, wo am 2. geruht wurde.

Prinz Friedrich Karl beschloß für den 3. den Angriff des Feindes, den man mit starken Kräften in einer Stellung bei Sadowa, mit dem Rücken gegen Königgrätz und die Elbe, rekognoszirt hatte. Auf die Meldungen von dem beabsichtigten Angriff und auf die Nachrichten vom Feinde, befahl der König ein gemeinsames Handeln aller drei Armeen. Noch wußte man nicht, daß man das Glück hatte, die Gesammtmacht des Feindes vor sich zu haben.

Die Elb-Armee konnte rechtzeitig eingreifen; am weitesten lag die II. Armee zurück, aber auch sie konnte gegen Mittag auf dem

Schlachtfelde sein, von ihr zunächst das 1. Armeekorps, das direkt benachrichtigt worden war.

Der Disposition gemäß waren gegen 8 Uhr die Spitzen der Elb-Armee und die 7. und 8. Division mit dem Feinde in Berührung gekommen, der seine Stellung hinter der Bistritz durch Geschütz-emplacements nicht unwesentlich verstärkt hatte. Noch mußte ein hinhaltendes Gefecht geführt werden, da das Eingreifen der II. Armee und ihr Einwirken auf den rechten feindlichen Flügel abzuwarten war.

Zunächst überall Terrain gewinnend hatten die Divisionen der I. Armee die Bistritz überschritten und jenseits derselben trotz des furchtbaren feindlichen Geschützfeuers gegen 11 Uhr Fuß zu fassen vermocht, ebenso hatte die Elb-Armee auf dem rechten Ufer der Bistritz sich entwickelt. Sich auf dem linken Flügel in der Defensive haltend, waren die Oesterreicher mit größter Ueberlegenheit gegen den Wald von Maslowed offensiv vorgegangen und hatten die Division Franseckỳ, die ihn in stundenlangem, wechselvollem Kampfe gegen den Ansturm der überlegenen Massen vertheidigte, in die äußerste Gefahr gebracht. Es war Zeit, daß die erwartete Hülfe nahte. Von den Höhen bei Sadowa, wo der König hielt, der Granaten nicht achtend, die um ihn einschlugen, richteten sich die Blicke aller nach der Richtung, wo die II. Armee erscheinen mußte.

Da endlich gegen 1 Uhr sah man in weiter Ferne zwei kleine Rauchwölkchen emporsteigen, bald folgten ihnen mehrere: es war die Artillerie des Gardekorps, welche das Gefechtsfeld erreicht hatte. Die Schlacht war gewonnen. —

Auf den Schall des Kanonendonners war die 1. Garde-Division um 8½ Uhr aufgebrochen, die 2. Garde-Division sofort ihr gefolgt; um 12 Uhr kamen sie mit den Spitzen der Avantgarde an den Feind, um 2 Uhr war die Garde im Besitz der Höhen von Horenowes, und eine Stunde später hatte die 1. Garde-Division in ungehindertem Vorgehen die Oesterreicher aus Chlum geworfen und stand im Rücken des Feindes, doch gleichzeitig auch der starken österreichischen Armee-Reserve gegenüber, während Unterstützungen noch weit zurück waren, das 1. Korps jetzt erst bei Benatek eintraf.

Chraustow, hoch auf dem Berge gelegen, bot eine weite Fernsicht bis hin zu den einzelnen Bäumen auf dem Höhenrücken von Horenowes.

Schon früh am 3. Juli war es lebendig im Lager. Der Morgen war trübe und nebelig, ein dichter Regen rieselte hernieder.

Bald sah man trotz des Nebels in weiter Entfernung das Aufblitzen von Geschützen, die Rauchwolken emporsteigen; man hörte lebhaften Kanonendonner. Eine Schlacht in Aussicht ließ Niemand mehr ruhen; bald war Alles auf den Beinen, den Befehl zum Vorgehen erwartend.

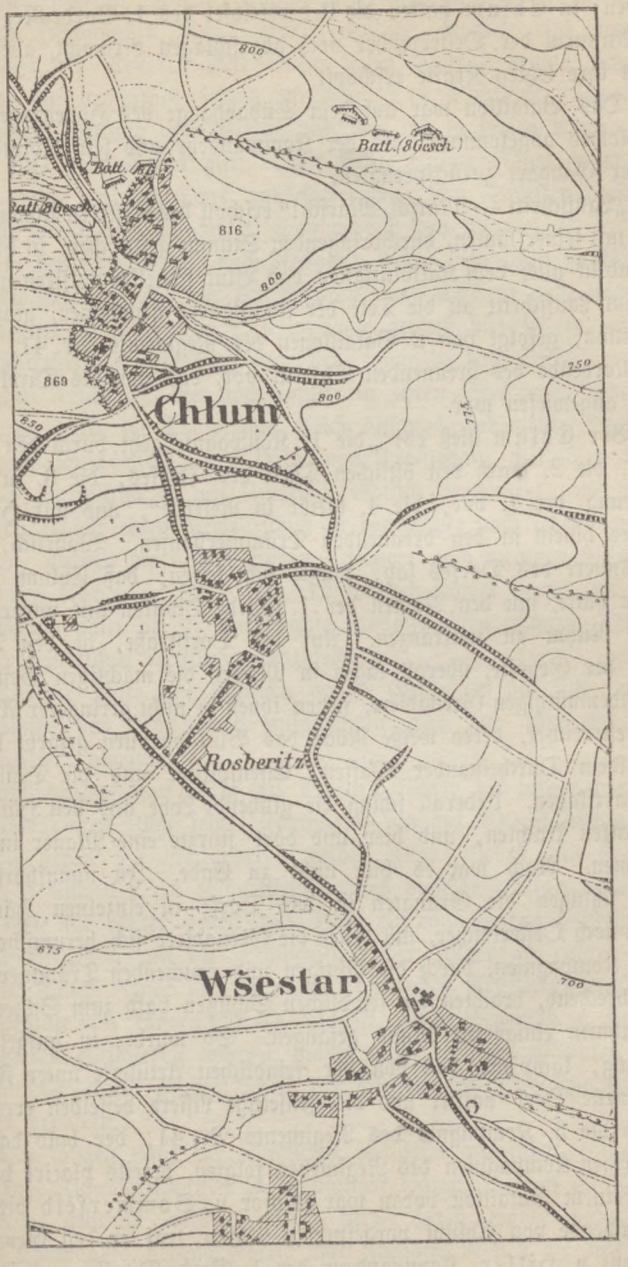
Doch eine Stunde verging, ehe dieser kam; das Wetter klärte sich auf, deutlich sah man die Schlacht auf den Höhenrücken am fernen Horizont sich entwickeln, die Ungeduld stieg aufs höchste. Da endlich gegen 9½ Uhr kam der Befehl zum Aufbruch.

Auch heute befand sich das Bataillon wieder beim Gros der Avantgarde. Ueber Milutin wurde der Vormarsch in der Richtung auf den Kanonendonner zu, den man mit jedem Schritt deutlicher hörte, angetreten. Der Marsch auf den vom Regen tief durchweichten Lehmwegen und dann über Feld, als sich das Korps zum Gefecht gegen Chlum, entwickelte, war ungemein beschwerlich, aber dennoch wurde mit großer Geschwindigkeit marschirt.

Sobald Benatek passirt war, hatte sich die Avantgarde, das Jäger-Bataillon in Reserve, daselbst zum Gefecht entwickelt und ging, Maslowed links lassend, auf Chlum vor. Kurz hinter ersterem Orte sah man die zahlreichen Anzeichen des schweren Kampfes, der hier seit 8 Uhr Morgens mit der größten Heftigkeit durchgefochten worden, weithin bedeckten Verwundete und Todte das Schlachtfeld; der Wald von Maslowed erschien wie vom wüthendsten Orkan mit furchtbarer Gewalt zerzaust. Bei diesem Vormarsch bemerkte man rechts zwischen dem Walde und Benatek im Grunde die sich sammelnden Reste der 7. Infanterie-Division, welche den ganzen Vormittag hindurch mit unübertrefflicher Aufopferung den Wald gegen die sich unaufhörlich folgenden Angriffe des übermächtigen Feindes behauptet hatte.

Bald darauf schlugen auch die ersten Granaten ein. Eine Granate krepirte dicht neben dem Kommandeur und Adjutanten, als sie durch ein Weizenfeld vorsprengten, um den Befehl zum Vorziehen des Bataillons sich zu erbitten.

Es war 4 Uhr geworden, als die Avantgarde des 1. Armeekorps auf dem Schlachtfelde eintraf, in dem Augenblicke, wo die erschöpften und gelichteten Truppentheile der 1. Garde-Infanterie-Division nach heldenmüthigstem Kampfe sich durch den Vorstoß der österreichischen Reserven von Wšestar her stark bedrängt sahen. Rosberitz war soeben den Händen der Garde wieder entrissen


800
Batt. (Besch.)
Batt. (Besch.)
816
800
869
Chlum
800
750
850
Rosberitz
875
Wšestar
700

worden; in Chlum hatten die Ueberbleibsel des 1. Garde-Regiments den Ansturm der Oesterreicher noch abzuschlagen vermocht, aber auch damit ihre letzten Kräfte erschöpft.

Das Bataillon war auf dem Südabhange des Höhenzuges von Maslowed angekommen, als der Kommandeur und sein Adjutant in vollster Gangart zurücksprengten.

„Laufschritt — Marsch, Marsch!" erscholl des Ersteren Kommando, das, mit seiner lauten, durchdringenden Stimme gesprochen, in diesem Augenblick auch dem Kaltblütigsten das Blut schneller pulsiren machte, und im Laufschritt an die Tete der Avantgarde genommen, ging das Bataillon, gefolgt von 2 Bataillonen des Regiments Nr. 41, gegen das Nordende des brennenden Chlum vor, das ihm als Direktionspunkt angewiesen war.

Vor Chlum hieß es: „die 1. Kompagnie geht durch den westlichen, die 2. durch den östlichen Theil des Dorfes, die 3. in Verlängerung der 1. vor, die 4. bleibt in Reserve", und mit Hurrah ging es hinein in den brennenden Trümmerhaufen. Wahrlich, wer das Innere des Dorfes sah, mußte sich sagen, daß Chlum allein genügt hätte, um den Namen der 1. Garde-Division mit unvergänglichem Ruhm zu umkränzen. Auf der Dorfstraße, in den Thorwegen der Gehöfte, überall lagen in Massen die mächtigen Gestalten der heldenmüthigen Grenadiere, neben ihnen in nicht geringerer Anzahl die Oestrreicher, deren weiße Röcke das Blut purpurn gefärbt hatte, in wildem Durcheinander Waffen, Eisensplitter und die Trümmer der Barrikaden. Ueberall schlug die glühende Lohe aus den Häusern, die Balken krachten, und hier und dort stürzte eine Mauer in sich zusammen. Noch war es hier nicht zu Ende. In unaufhörlicher Folge schlugen die Granaten in das Dorf; in einzelnen Häusern steckten noch Oesterreicher, mit denen die Grenadiere sich herumschossen. Unsere Kompagnien, durch die blutigen und rauchenden Trümmer sich Bahn brechend, brachten die feindlichen Schützen bald zum Schweigen und nahmen einige 30 Mann gefangen. So wurde, in aufgelöster Ordnung, kämpfend das von der feindlichen Artillerie unter Feuer genommene Dorf passirt und die jenseitige Lisiere desselben erreicht, wo sich die 3. Kompagnie des Regiments Nr. 41, der bald darauf die übrigen Kompagnien des Regiments folgten, bereits placirt hatte.

Seinem Bataillon voran war Major v. Sommerfeld bis an das Südende von Chlum vorgesprengt. Hier traf er den Generallieutenant v. Hiller, Kommandeur der 1. Garde-Division, allein im

Kugelregen haltend. Als der Kommandeur dem General das Bataillon und das Herannahen des 1. Korps meldete, krepirte eine Granate zu Füßen der Reiter. Mit einem leisen Ausruf beugte sich der General auf den Hals seines Pferdes. Der Adjutant, Lieutenant Steppuhn, sprang vom Pferde und fing ihn in seinen Armen auf, als er aus dem Sattel glitt. Mit Hülfe einiger Jäger wurde er, bereits todt, in das Dorf zurückgetragen. Ein Splitter derselben Granate zerriß dem Major v. Sommerfeld den Mantel.

Um den Bergabhang nach Rosberitz besser bestreichen zu können, liefen die Kompagnien über den Südrand von Chlum noch ungefähr 100 Schritt hinaus. Die 2. Kompagnie gerieth hier in ein heftiges Klein-Gewehrfeuer vom Hohlwege her, sowie in das Strichfeuer der feindlichen Artillerie, die noch immer in ihren Stellungen beharrte. Hierdurch erlitt die Kompagnie gleich anfangs bedeutende Verluste; Lieutenant Gusovius, der Held von Trautenau, fiel hier durch einen Granatsplitter in den Unterleib tödtlich verwundet; Lieutenant v. Garn erhielt einen Gewehrschuß in den Kopf; noch lebend zurückgetragen, starben die beiden jungen Offiziere nach wenigen Minuten. Mit ihnen blieben 5 Jäger todt, 12 wurden schwer verwundet.

Ebenso hatte die 1. Kompagnie zunächst einen schweren Strauß mit der feindlichen Artillerie auszufechten.

Dieselbe hatte eine Batterie von 8 Geschützen vor sich, welche im Grunde von Rosberitz aufgefahren war und ihre Granaten nach Chlum hineinwarf.

Premierlieutenant Graf zu Dohna führte die beiden vorderen ausgeschwärmten Züge seiner Kompagnie bis auf 400 Schritt an die Batterie heran — die anderen beiden Züge blieben als Soutien zurück — und ließ ein Schnellfeuer gegen dieselbe eröffnen. Sofort stellte diese ihr Feuer gegen das Dorf ein und begann dasselbe mit größter Präzision auf die Schützenlinie der Jäger zu richten. Es war ein Kampf einer mit Granaten feuernden Artillerie gegen eine Schützenlinie von Jägern auf 400 Schritt, der naturgemäß zu Gunsten der letzteren entschieden werden mußte. In wenigen Minuten hatte die Batterie einen großen Theil der Pferde und Bedienungsmannschaften verloren.

Der langen Linie der feindlichen Artillerie gegenüber, hinter der bedeutende Infanteriemassen zu vermuthen waren, mußten alle Kräfte ins Feuer gebracht werden. Nach kurzer Frist wurde daher auch die 4. Kompagnie herangezogen; mit Freuden verließ sie den Platz

hinter der Kirche, die nur sehr zweifelhaften Schutz gewährte, und schloß sich dem linken Flügel der anderen Kompagnien an. So lagen nun hier an der Südseite von Chlum von der Avantgarde des 1. Korps die 4 Kompagnien des Bataillons und rechts von ihnen 6 Kompagnien des Regiments Nr. 41.

Nachdem das Artilleriefeuer einige Zeit gewährt hatte, brachen drei feindliche Infanterie-Kolonnen von Rosberitz gegen die Linie der Jäger vor. Laute Signale verkündeten den Angriff, bis dann die festgeschlossenen Kolonnen mit nur wenig vorgezogenen Schützen vor unserer Front erschienen und unter den Klängen ihrer Musik beständig avancirten.

Die Worte: „Die armen Kerls — noch nicht schießen, laßt sie näher kommen!" hörte man vielfach unter den Jägern. Dann, als die Oesterreicher auf ungefähr 200 Schritt herangekommen waren, wurde gefeuert; der Angriff stockte, und trotz der Bravour, mit der die Offiziere ihren Leuten vorangingen, waren diese nur bis auf 100 Schritt heranzubringen, machten kehrt und gingen aufgelöst auf Rosberitz zurück.

Der 4. Kompagnie gegenüber hatten zwei junge Offiziere das Zurückgehen ihrer Abtheilung, der sie weit vorausgeeilt waren, nicht bemerkt und waren bis auf 50 Schritt herangekommen. Oberjäger Schulz der 4. Kompagnie sprang auf, befahl seinen Leuten, nicht zu schießen und lief den Offizieren entgegen, um sie gefangen zu nehmen. Die beiden Oesterreicher stutzten und machten dann ebenfalls kehrt, als sie ihre Lage erkannten. Oberjäger Schulz hatte bald einen von ihnen eingeholt, den Säbelhieb desselben fing er durch seinen gerollten Mantel auf, und nach kurzem Ringen sah sich der Offizier überwältigt und mußte dem Oberjäger folgen. Sein Kamerad wurde erschossen, da er nicht mehr eingeholt werden konnte.

Fast gleichzeitig war auch gegen die Mitte des Bataillons, die 1. Kompagnie, ein Angriff erfolgt. Hier war es dem 18. Oesterreichischen Jäger-Bataillon, begünstigt durch den Pulverdampf, der sich infolge des regnerischen Wetters vor der feindlichen Batterie gelagert hatte, gelungen, ungesehen von dem von Rosberitz heraufführenden Hohlwege her bis dicht an die diesseitige Schützenlinie heranzuschleichen und überraschend auf kaum 100 Schritt vor dem linken Flügel derselben zu erscheinen. Das Bataillon stürmte vollständig geschlossen, der Kommandeur zu Pferde voran, unter Hurrah und dem Klange der Feldhörner vor. Der Kompagnieführer, Lieutenant

Graf Dohna, befand sich gerade in diesem kritischen Moment auf dem bedrohten linken Flügel und hatte noch so viel Zeit, durch Winke und Rufen das Soutien der Kompagnie heranzuziehen, als er durch ein auf ganz kurze Entfernung abgegebenes Schnellfeuer der österreichischen Jäger mit der gesammten linken Flügelgruppe außer Gefecht gesetzt wurde. Dieses Schnellfeuer und der hierdurch verursachte Halt wurde für die Oesterreicher verhängnißvoll. Das Soutien der Kompagnie hatte Zeit heranzukommen, ebenso konnten Theile des Füsilier-Bataillons Regiments Nr. 41 unterstützen.

Die Wirkung des diesseitigen Feuers auf 30 Schritt war verheerend, der größte Theil des 18. Jäger-Bataillons lag nach den ersten Schüssen am Boden, der Rest warf die Gewehre fort, winkte mit Tüchern und den abgenommenen Federhüten und gab sich gefangen. Das 18. Oesterreichische Jäger-Bataillon hatte für diesen Tag aufgehört zu existiren.

Halbwegs zwischen Chlum und Rosberitz lag ein einzelnes Gehöft, in das sich zurückweichende Abtheilungen der Oesterreicher geworfen hatten und aus dessen Fenstern sie Schuß auf Schuß zu uns herübersandten. Major v. Sommerfeld befahl dem Portepeefähnrich v. Tyszka, das Haus mit der halben 1. Kompagnie zu nehmen. Immer bereit, wo es galt, einen schneidigen Coup auszuführen, sprang der Genannte mit seinen Leuten auf und erreichte im Laufschritt das Haus, dessen Besatzung, ungefähr 50 Mann, sich auf seinen Zuruf gefangen gab. Gleichzeitig erschienen in der rechten Flanke einige feindliche Eskadrons, von der preußischen Kavallerie, die unter Führung des Königs zur Verfolgung des Feindes vorgebrochen war, hierher versprengt; von der ganzen Linie mit lebhaftem Feuer empfangen, wurden sie sofort zur Umkehr genöthigt. Der Moment zu einem erneuten Vorgehen gegen Rosberitz schien jetzt gekommen. Die gesammte Avantgarde des 1. Korps und die in der Nähe befindlichen Abtheilungen der 1. Garde-Infanterie-Division, das Jäger-Bataillon in einer Tirailleur-Linie vor dem ersten Treffen, brach gegen Rosberitz vor.

Dicht am fliehenden Feinde hatte ein Zug der 4. Kompagnie unter Oberjäger Haberlandt, und die 3. Kompagnie des Bataillons, die Piken herausgezogen, den nördlichen Eingang des Dorfes erreicht. Die Häuser waren besetzt, die Oesterreicher feuerten aus den Fenstern und Schießluken. Auf 100 Schritt herangekommen, machten die Jäger halt und begannen ebenfalls zu feuern, doch nur wenige Schüsse

gaben sie ab. Ermattet und des moralischen Halts beraubt, ließen die Oesterreicher erkennen, daß sie sich ergeben wollten. Hinter den Wänden gedeckt, steckten sie die Gewehrläufe, an denen sie Tücher gebunden hatten, aus den Fenstern hervor. So fielen schon an dieser Stelle über hundert Gefangene in unsere Hände.

Auch die übrigen Theile der Avantgarde und der nachfolgenden Garde hatten sich Rosberitz genähert und waren von allen Seiten in das Dorf eingedrungen. Nach kurzem Widerstand wurde seine Besatzung überwältigt und 3000 Mann hier zu Gefangenen gemacht.

Südwärts von Rosberitz standen noch zwei Batterien, die bis zum letzten Moment gefeuert hatten.

Wie die österreichische Artillerie überhaupt an diesem Tage mit eigener Aufopferung zu retten versuchte, was noch zu retten war, so hatten auch diese Batterien trotz des sich immer mehr nähernden diesseitigen Feuers ihren Platz nicht verlassen; jetzt sollten sie ihr muthvolles Ausharren mit dem Verluste der Geschütze bezahlen.

Unsere vordersten Abtheilungen gingen, ihre Gefangenen den nachfolgenden Kompagnien überlassend, an Rosberitz vorbei und durcheilten das ebene Feld, das sie von den Geschützen trennte. Lieutenant v. Lossow der 3. Kompagnie schloß sich mit seinen beiden Zügen der 2. und 10. Kompagnie Regiments Nr. 43 an, denen es trotz des feindlichen Granat- und Shrapnelfeuers bis auf 300 Schritt heranzukommen gelang. Pferde und Bedienungsmannschaften zum großen Theil erschossen und verwundet, blieb die Batterie von 4 Geschützen in ihrer Stellung. In schnellem Anlauf hatten die Musketiere und Jäger die Batterien erreicht und brachten somit 4 Geschütze, 2 Protzen und 7 Gefangene in ihren Besitz. Ein noch vollständig bespanntes Geschütz war der Antheil unserer 3. Kompagnie.

Fast gleichzeitig hatte auch Oberjäger Haberlandt mit seinem Zuge drei feindliche Geschütze genommen, die westlich von ersteren placirt standen. Sein Vorgehen auf dem freien Felde war nicht unbemerkt geblieben. Die österreichischen Artilleristen feuerten noch so lange sie es vermochten, dann, als die Jäger bis auf wenige Schritte herangekommen waren, versuchten sie ihre Geschütze zu bergen; es war zu spät, die wenigen noch unverwundeten Pferde konnten sie nicht mehr hinwegführen. Die Artilleristen schnitten die Stränge ab und retteten wenigstens sich und ihre Pferde; das Hurrah unserer Jäger, die gleich darauf von der herrlichen Beute Besitz ergriffen, ertönte hinter ihnen.

Bei Rosberitz hatte Major v. Sommerfeld die 1., 2. und 4. Kompagnie gesammelt; mit der Wegnahme des Dorfes waren auch die Kämpfe auf diesem Flügel entschieden. Der Artillerie des 1. Korps, welche jetzt erst zur vollen Wirksamkeit gelangte, blieb es überlassen, dem auch hier vollends weichenden Feinde den letzten Gruß nachzusenden.

Die Schlacht war beendet, in denkbarster Auflösung gingen die Oesterreicher, an Königgrätz vorbei, über die Elbe zurück.

Auf dem eroberten Schlachtfelde ruhten die siegreichen Truppen nach dem heißen blutigen Tage; im Grund von Wšestar bezog das Bataillon sein Biwak. Kurz vorher hatte noch Hauptmann v. Trebra seine Kompagnie im Feuer übernommen. Durch den Premierlieutenant v. Alemann in der Führung der Ersatzkompagnie abgelöst, war er am 3. Juli Morgens in Schurz eingetroffen, hatte sich dort bei General v. Steinmetz gemeldet und war von diesem dem 5. Jäger-Bataillon zugetheilt worden, mit welchem er die Schlacht mitmachte. Bei Chlum traf er Nachmittgs auf Jäger des 1. Bataillons, die Gefangene transportirten, erreichte jedoch erst zu dieser Zeit das Bataillon selbst und speziell seine Kompagnie, die zweite.

Der Feldwebel Klewer, den neuen Kompagniechef erkennend, kommandirte bei dessen Näherkommen: „Richt Euch" und meldete: „die Kompagnie zur Stelle, beide Offiziere v. Garn und Gusovius sind gefallen, außerdem fehlen noch 50 Mann." Hierbei verließ den braven Mann die Fassung, Thränen erfüllten sein Auge. Die Jäger aber, die den früheren Premierlieutenant der Kompagnie sofort erkannten, begrüßten ihren Chef mit lautem Zuruf und dreimaligem Hurrah.

Sobald das Bataillon auf dem Biwaksplatze die Gewehre zusammengesetzt hatte, trat die Musik zusammen und spielte nach dem Beispiele anderer Musikkorps „Nun danket alle Gott"; es war ein ergreifender Moment. Die Offiziere saßen auf Strohbündeln um den Bataillonskommandeur herum und sprachen über die soeben verlebten Stunden. Beim Erklingen der ersten Töne des Liedes stand Alles auf und blieb mit abgenommener Mütze bis zum Schlusse stehen. Ein dichter Kreis von Jägern schaarte sich um die Musik und leise stimmten sie in die Melodie mit ein.

Die Dächse waren zurückgelassen worden, Verpflegung nicht vorhanden, nur hin und wieder fand sich noch ein Stückchen Kommißbrot in einem Brotbeutel vor. Man nahm einigen gefallenen Oester-

reichern die Feldflaschen ab, wischte das Blut von den Flaschen und trank den Inhalt, andere drückten ihre Kochgeschirre in den sumpfigen Wiesenboden und erquickten sich an der breiartigen Flüssigkeit, die sich darin sammelte.

Als es Abend wurde, bettete sich Jeder wo er stand, die Meisten ohne das Geringste gegessen zu haben, auf der Erde inmitten der Todten und Schwerverwundeten, deren Stöhnen und leise Klagen die Nacht durchzitterten. Eine Nacht auf dem blutig erkämpften Schlachtfelde.

Die Verluste des Bataillons betrugen: 2 Offiziere, die Lieutenants v. Garn und Gusovius todt, 2 Offiziere, die Lieutenants Graf zu Dohna und v. Lossow verwundet, 1 Oberjäger, 14 Jäger todt, 3 Oberjäger, 34 Jäger verwundet.

---

3. Kapitel.

Die Zeit bis zum Friedensschluß und der Rückmarsch in die Garnison.

Der Tag von Königgrätz hatte der österreichisch-sächsischen Armee 44 200 Mann, darunter fast 20 000 Mann an Gefangenen gekostet. An Trophäen waren dem Sieger 160 österreichische, ein sächsisches Geschütz in die Hände gefallen, 5 Fahnen wurden ihr abgenommen, bedeutende Massen von Waffen, Munitionswagen und anderes Kriegsmaterial ließ sie auf dem Schlachtfelde zurück. Doch war am Abend der Schlacht der ganze Erfolg des glänzenden Sieges noch nicht zu ermessen, erst die folgenden Tage gaben Zeugniß, daß auch die moralische Kraft der Armee gebrochen war. Mit beträchtlichen Opfern hatte die preußische Armee den Sieg erfochten. 359 Offiziere und 8794 Mann hatte sie an Todten und Verwundeten verloren.

Den ermatteten und im Laufe des Kampfes vielfach durcheinandergekommenen Truppen verblieb der 4. Juli zur wohlverdienten Ruhe, zur Herstellung der Ordnung und zur Bestattung der Todten.

Der König, der noch am späten Abend des 3. Juli das Schlachtfeld beritten und seine braven Regimenter begrüßt hatte, erließ heute folgenden Armeebefehl:

Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen!

Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten ersehe Ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämmtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee, trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Verwunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preußische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Mannszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

Hauptquartier Horitz, den 4. Juli 1866.

gez. Wilhelm.

Auch heute noch mußte gefastet werden, da die Verpflegungswagen erst spät am Nachmittag eintrafen. Von dem Gepäck sah man noch nichts; die Wagen, die es nachfahren sollten, waren zum Transport der Verwundeten requirirt, die Dächse abgeworfen worden. Erst 14 Tage später traf dasselbe, die Dächse größtentheils ihres Inhalts entleert, wieder ein.

Am 5. Juli wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die Oesterreicher hatten ihren Rückzug auf Olmütz angetreten, um sich in dem verschanzten Lager daselbst zu sammeln. Ihnen folgte jedoch nur eine der preußischen Armeen, die II., der größere Theil der preußischen Streitkräfte ging direkt auf Wien.

Im Verbande der II. Armee marschirte das Bataillon auf Olmütz. Der Marsch, der an diesem Tage das Bataillon bis zur Elbe führte, gab ein Bild von der Verfassung der geschlagenen österreichischen Armee. Der Weg war bedeckt mit Waffen und Uniform-

stücken, mit Munitions- und Bagagewagen; das zu beiden Seiten der Straße in beträchtlicher Breite niedergetretene Getreide, der festgestampfte Boden gaben Zeugniß davon, daß den zurückweichenden Massen die schmale Straße nicht genügte, daß die Fliehenden in breiter Fluth den rettenden Uebergängen über die Elbe zugeströmt waren.

Die ihnen gewährten Stunden hatten die Oesterreicher benutzt, um im eiligsten Rückzuge einen Vorsprung zu gewinnen; nur schwache Kavallerie-Abtheilungen bildeten die Arrieregarde und zeigten sich dann und wann, doch ohne Stand zu halten, unserer nachdrängenden Kavallerie.

Am 5. Juli Abends kam die Avantgarde in ein Biwak südlich Ceperko. Die 2. und 3. Kompagnie wurden von dort bis zur Elbe detachirt, um das Lager durch Feldwachen zu sichern. Man hatte nichts zu essen, doch drüben am andern Ufer lag ein freundliches Dorf, das noch reiche Vorräthe zu bergen schien. Eine Excursion dorthin zu unternehmen war schnell geplant, aber der Kahn, der über den Strom führen konnte, befand sich am jenseitigen Ufer. „Schwimmer vor!" rief Hauptmann v. Trebra, und bald darauf sprangen einige Jäger in die Fluth und brachten das Boot glücklich herüber. Nun fuhr eine Abtheilung über die Elbe und kam nach kurzer Zeit mit Lebensmitteln reich beladen zurück.

Am folgenden Tage überschritt das Bataillon bei Pardubitz, wo die Pioniere Brücken geschlagen hatten, die Elbe und bezog südlich davon das Biwak. Es gehörte dieser Tag für das Bataillon zu den anstrengendsten des ganzen Feldzuges. Schon hatte man nach weitem Marsche das Biwak einzurichten begonnen, als von neuem der Befehl: „An die Gewehre!" gegeben und bei anbrechender Dunkelheit weitermarschirt wurde. Als endlich nach weiteren anderthalb Meilen das Marschziel erreicht war, regnete es, und in aufgeweichtem Boden ohne Holz und Stroh legten sich die tief ermatteten Leute neben den Büchsen nieder. Am andern Morgen fand sich dann auch Mancher mit dem halben Körper im Wasserloche liegend vor, in dem er ebenso gut wie im Bette geruht hatte. Glücklicherweise zertheilte die Morgensonne das Himmelsgewölk und trocknete sehr bald die nassen Kleider.

Die Ungunst des meist regnerischen Wetters trug sehr zur Beschwerlichkeit der Märsche bei. Hierdurch sowohl, wie durch die Anstrengungen der Märsche und des Vorpostendienstes bei mangelnder Fußbekleidung — das zweite Paar Stiefel war mit den Dächsen zurück-

geblieben — konnte es nicht ausbleiben, daß zahlreiche Erkrankungen vorkamen.

Die Verpflegung konnte bei dem schnellen Vormarsch nur durch Requisitionen beschafft werden, aber diese boten meistens nur spärliche Ausbeute. Die besser situirten Bewohner hatten Haus und Hof verlassen, der größere Theil der Einwohner sich mit Vieh und Lebensmitteln in die Wälder geflüchtet, nur die ärmsten Leute waren in den Dörfern zurückgeblieben.

Am 8. Juli passirte das Bataillon Leitomischl, am folgenden Tage Zwittau in Mähren, und am 10. kam es in ein Biwak bei Trübau, wo ein Ruhetag gewährt wurde. Am 12. und 13. Juli wurde der Marsch über Jaromieritz und Wachtel fortgesetzt. Mit dem 12. Juli änderte sich das Wetter, und große Hitze trat nach den vielen Regentagen ein.

Durch die Bewegungen der preußischen Armee mit den Hauptkräften auf Wien sah sich die österreichische Führung veranlaßt, ihre Streitkräfte ebenfalls dorthin zu ziehen. Der Abmarsch aus dem Lager von Olmütz ward angeordnet und unter der höchsten Anspannung aller Kräfte ausgeführt.

Am 14. Juli kam die Kavallerie-Division v. Hartmann wieder mit dem Feinde in Berührung. Vom 1. Korps, welches ihr zunächst stand, wurde zur Unterstützung der Division die 3. Infanterie-Brigade befehligt. Bei Tobitschau traf diese am 15. auf den Feind und griff ihn sofort an. Der Rest des 1. Korps wurde von seiner Marschrichtung auf Weischowitz abgelenkt und auf Hrubschitz dirigirt, erreichte jedoch erst gegen Mittag den Kampfplatz. Das Jäger-Bataillon erhielt den Auftrag, Hrubschitz zu besetzen. Hier hatte das Bataillon Gelegenheit, die Westpreußischen Kürassiere zu begrüßen, welche die so ruhmvoll eroberten achtzehn feindlichen Geschütze hierher in Sicherheit brachten. Mit lautem Hurrah wurden die Panzerreiter empfangen.

Ein thätiger Antheil an dem Gefecht dieses Tages war dem Bataillon nicht weiter vergönnt. Am späten Nachmittag, nachdem der Kampf beendet war, wurde ihm der Auftrag, nach Klopotowitz zu rücken und dort die Flußübergänge zu besetzen. In dieser Vorpostenstellung verblieben jedoch nur zwei Kompagnien, die andern rückten am Abend in das Biwak der Avantgarde bei Hrubschitz zurück.

Am Nachmittag des folgenden Tages wurde der Weitermarsch angetreten und am 18. Juli langte man vor Olmütz an, wo das

1. Armeekorps eine Aufstellung zur Cernirung der Festung nahm. Das Bataillon wurde mit dem 1. und Füsilier-Bataillon Regiments Kronprinz zu einem Detachement unter Oberst v. Bredow formirt, Wicklitzer Hof, Klopotowitz, Annendorf und Tobitschau von demselben besetzt. Nach langer Zeit wurde den Jägern somit wieder Gelegenheit gegeben, Quartiere zu beziehen. Leider blieb das Bataillon von der Cholera, welche in den letzten Tagen auch hier aufgetreten war, nicht verschont. Wenn die Erkrankungen zwar nur vereinzelt vorkamen, so war in den ersten Tagen doch bereits der Tod eines Jägers zu beklagen.

Am 22. Juli hatte Preußen einen Waffenstillstand mit Oesterreich abgeschlossen, dennoch wurden die Bewegungen, soweit sie für einen etwaigen Angriff auf Wien nöthig waren, fortgesetzt. Vom 1. Korps hatte dementsprechend die 2. Division sich am 24. in Richtung auf Holitsch in Bewegung gesetzt. Das Bataillon war zur Bedeckung der Reserve-Artillerie ebenfalls an diesem Tage aus der oben angegebenen Aufstellung, welche dasselbe bis zu dieser Zeit mit geringen Aenderungen beibehalten hatte, abmarschirt.

Am 25. Juli gelangte es bis Kunovitz, ein Marsch von fünf Meilen, fast ohne Verpflegung. Das zurückgelassene Requisitions-Kommando traf erst um 2 Uhr Nachts ein.

Am 26. Juli kam das Bataillon nach Strasnitz. Hier ging am andern Morgen, als die Kompagnien schon zum Weitermarsch bereitstanden, die Nachricht vom Abschluß der Friedens-Präliminarien ein und gleichzeitig der Befehl, dort zu verbleiben. Es blieb in Strasnitz bis zum 3. August, an welchem Tage es nach Bisenz in Kantonnements verlegt wurde. In diesen Kantonnements hatte das Bataillon reichlich Gelegenheit, sich von den überstandenen bedeutenden Strapazen zu erholen. Die höchsten Anforderungen waren an die Marschleistungen, an Ausdauer im Ertragen von Unbilden der Witterung, bei höchst mangelhafter Verpflegung gestellt worden. Dem guten, gesunden Kern, der in den ostpreußischen Soldaten steckt, ist es zu verdanken, daß der Gesundheitszustand des Bataillons auch unter diesen Umständen ein verhältnißmäßig günstiger blieb, der vortreffliche Geist der Ostpreußischen Jäger half ihnen, allen Anforderungen zu genügen.

Bei geregelter Verpflegung in guten Quartieren, bei dem freundlichen Entgegenkommen der Wirthe in Bisenz sah das Bataillon bald wieder so schmuck aus, wie je; das Durchgemachte war nur noch ein

Gegenstand der Erinnerung. Sofort regte sich auch wieder die Waidmannslust, wofür sich in der Umgegend des freundlichen Städtchens vielfach Gelegenheit bot.

Am 31. August wurde der Rückmarsch in die Heimath angetreten. Der Marsch ging über Altstadt, Ottrokowitz, Bistritz, Skalitzka, Odrau, Wagstadt nach Wirblitz bis Oderberg, wo das Bataillon am 8. September eintraf. Auch diese Rückmärsche hatten noch hohe Anstrengungen gefordert. In den durch zahlreiche Truppenmärsche ausgesogenen Orten waren Lebensmittel nur spärlich aufzutreiben, besonders machte sich Mangel an Brot fühlbar, das auch für Geld nicht beschafft werden konnte. Ebenso trat die Cholera auch jetzt wieder auf und forderte dicht vor der Heimath, in Odrau noch zwei Opfer.

Am 9. September Morgens 6½ Uhr wurde das Bataillon in Oderberg eingeschifft und langte nach 46stündiger Fahrt am 11. September in Braunsberg an. Herrlich hatte sich die Stadt zum Empfange ihrer Jäger geschmückt. Die gesammte Bevölkerung war auf den Beinen, der Jubel ohne Ende, als das Bataillon früh 7 Uhr seinen Einzug hielt. Es war nicht allein die Freude, die beliebte Garnison wieder in ihren Mauern zu haben, es war auch der Stolz über das vortreffliche Verhalten derselben in dem kurzen glorreichen Feldzuge, welcher den Einwohnern der Stadt aus den Augen leuchtete, als sie ihre Grünröcke jetzt wieder begrüßten.

Nicht Alle waren zurückgekehrt. 3 Offiziere, 20 Oberjäger und Jäger ruhten in fremder Erde auf den Schlachtfeldern Böhmens, 2 Offiziere, 72 Oberjäger und Jäger waren verwundet, ein großer Theil von ihnen erwartete die Heilung der Wunden in den Lazarethen.*)

Neun Ordensdekorationen waren an Offiziere verliehen worden, sechs Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse und 24 Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse hatten sich die Oberjäger und Jäger des Bataillons erworben.**)

Die Ersatz-Kompagnie, welche unter Führung des Premierlieutenants v. Trebra in Marienburg verblieben war, blieb dort während der Dauer des Krieges. Nach Trautenau übernahm, wie erwähnt, Premierlieutenant v. Alemann das Kommando, während der hierzu inzwischen beförderte Hauptmann v. Trebra dem Bataillon auf den Kriegsschauplatz folgte.

*) Verlustliste enthält Beilage 5.

**) Verzeichniß in Beilage 6.

Sechster Abschnitt.

Die Friedensjahre bis zum Feldzuge von 1870-71.

1867 bis 1869.

Reich an kriegerischen Erfahrungen, reich an kriegerischen Ehren war das Bataillon aus dem kurzen glorreichen Feldzuge in seine Garnison zurückgekehrt; es galt nun wieder dem Friedensdienst sich mit vollen Kräften zu widmen, denn auf den errungenen Lorbeeren zu ruhen ist in der preußischen Armee nicht üblich. Ehe jedoch Alles wieder den gewohnten Gang ging, hatte das Bataillon mit allen anderen Truppentheilen die Freude, an dem Einzuge des Gardekorps in Berlin theilnehmen zu können. Berlin schmückte sich prächtig zum Empfange seiner Garnison, die am 21. September 1866 durch das Brandenburger Thor und die Linden, die schon manchen Siegeszug gesehen, in Berlin einzog. Deputationen aller Truppentheile der preußischen Armee mit den Fahnen nahmen daran Theil, von unserem Bataillon die Fahne, 1 Offizier, 5 Oberjäger und 57 Jäger.

Laut Kabinetsordre vom 12. Dezember 1866 erhielt die Fahne das Band des Erinnerungskreuzes für 1866 mit Schwertern, und am 3. März des folgenden Jahres fand die feierliche Einweihung des neuen Fahnenschmuckes statt.

Der Feldzug von 1866 hatte dem preußischen Staate einen nicht unbeträchtlichen Länderzuwachs gebracht; Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. waren hinzugekommen. Damit stand eine Vergrößerung der Armee und auch eine Vermehrung der Jäger-Bataillone in Verbindung; die Jäger-Bataillone Nr. 10 und Nr. 11 wurden errichtet, nachdem Nr. 9 schon bei Beginn des Krieges aufgestellt worden und am Feldzuge der Main-Armee theilgenommen hatte.

Zu seiner Neuformation und zur ersten Formation der beiden anderen Bataillone gaben die bereits bestehenden Offiziere und Mannschaften ab, und zwar hatte unser Bataillon im Juni überschießende Mannschaften der Ersatz-Kompagnie zur ersten Formation, im Oktober 1866, Oberjäger und Jäger zur Neuformation des Jäger-Bataillons Nr. 9, im November desselben Jahres Oberjäger und Jäger zur Formation des Jäger-Bataillons Nr. 10 zu stellen. Gleichzeitig wurden auch einige Offiziere und Portepeefähnriche zu genannten Bataillonen versetzt.

Das Jahr 1867 verlief ohne besondere Zwischenfälle. Im folgenden Jahre fand die schon seit 1863 geplante Ausrüstung der Jäger-Bataillone mit der Zündnadelbüchse M/65 statt, deren besondere Eigenschaften bereits an früherer Stelle erwähnt worden sind. Dasselbe Jahr brachte auch Allerhöchste Bestimmungen für die Ausbildung der Jäger und Schützen; was bisher hierfür gültig war, beruhte auf den Traditionen aus früherer Zeit, die im Laufe der Jahre fortschreitend mit den Prinzipien der neueren Taktik sich entwickelt hatten. Es wurde somit durch die erwähnten Bestimmungen einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen.

1869 wurde die erste gedruckte Schießinstruktion gegeben.

Zum Gedächtniß der im Feldzuge von 1866 Gebliebenen war durch das Bataillon ein Denkmal errichtet worden, das im Stadtwalde aufgestellt wurde und am 3. Juli 1869 eingeweiht werden konnte. Auf einem aus Feldsteinen hergerichteten und mit Epheuranken umzogenen Unterbau von 5 Fuß Höhe ruht das Denkmal selbst; letzteres besteht aus einem 10 Zoll hohen Sockel, einem Würfel von 3 Fuß Höhe, welcher eine Kugel trägt, auf der sich ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen wiegt. Sockel, Würfel und Kugel sind von Granit, den Hauptmann v. Oheimb zum Theil aus seinen Steinbrüchen bei Streits in Schlesien herkommen ließ und zur Verfügung stellte.

Das Denkmal hat einen herrlichen Platz gefunden inmitten des grünen Waldes in unmittelbarer Nähe der Scheibenstände. Noch heute ist dasselbe und seine Umgebung ein beliebtes Wallfahrtsziel der Braunsberger, deren Jugend durch den Anblick des Steins an das Aufblühen der neuen Epoche ihres Vaterlandes stetig erinnert und im Gedächtniß an die Gefallenen zu vollster Hingabe ihrer Kräfte für das Wohl des Königs und Vaterlandes ermahnt wird.

Am 3. Juli Vormittags 11 Uhr fand die Enthüllungsfeier statt, zu der sich außer dem Bataillon eine große Anzahl Reservisten und viele Bewohner der Stadt um das durch Fahnen verhüllte Denkmal eingefunden hatten. Der bisherige Kommandeur des Bataillons, Oberstlieutenant v. Sommerfeld, war in diesen Tagen unter Beförderung zum Oberst als Kommandeur zum Infanterie-Regiment Nr. 68 versetzt worden; jedoch hatte er noch Gelegenheit, der Einweihung des Denkmals, das seiner Anregung die Entstehung verdankte, beiwohnen zu können. Der feierliche Akt begann damit, daß der Magistrat nebst einer Deputation der Stadtverordneten unter Führung des Bürgermeisters Gruihn vortrat, um den Platz dem Bataillon als bleibendes Eigenthum zu übergeben.

„Drei Jahre sind verflossen", sprach dabei Bürgermeister Gruihn, „seit dem Tage, an welchem die Donner von Königgrätz eine neue Aera für unser geliebtes Vaterland, für das ganze Deutschland erweckten. Was an jenem Tage, was in dem denkwürdigen Feldzuge von 1866 von den ruhmgekrönten Führern unserer bewährten Armee geleistet worden, welchen Einfluß jene herrlichen Thaten auf die politischen Verhältnisse Preußens und Deutschlands gehabt, alles dieses ist bereits in den Büchern der Geschichte verzeichnet. Was der Einzelne in minder hervorragender Stellung gethan, es lebt heut noch fort in den dankbaren Herzen der Kameraden, der Angehörigen, der Mitbürger. Damit aber auch diese Thaten der Nachwelt erhalten bleiben, eine Mahnung für künftige Geschlechter, unter gleichen Verhältnissen Gleiches zu thun, sind an vielen Orten auf deutscher Erde Erinnerungszeichen errichtet. Die Stadt Braunsberg rechnet es sich zur hohen Ehre, daß auch in ihren Grenzen ein solches Denkmal gegründet worden. Die Träger der Namen, welche den vor uns stehenden Stein zieren, haben mit den Bewohnern der Stadt so manche Freude, so manches Leid getheilt. Sie sind nicht todt, so lange auch nur eine Seele ihrer in Liebe gedenkt. Es soll unsere Aufgabe sein, die Erinnerung an sie rege zu halten. Mag die heranwachsende Jugend von Geschlecht zu Geschlecht sich an den Thaten der gefallenen Helden erwärmen, mag sie aus ihrem Beispiele lernen, daß es die schönste Pflicht ist, für die höchsten Güter, für König und Vaterland, das Leben mit Freudigkeit hinzugeben. Mit diesem Wunsche übergebe ich die durch einen Akt der Pietät bereits geweihte Stätte im Auftrage und Namen der städtischen Behörden dem tapferen Ostpreußischen Jäger-Bataillon."

Nachdem dann Oberst v. Sommerfeld die Schenkungsurkunde in Empfang genommen und für die liebevolle Betheiligung der Stadt Braunsberg bei Gründung des Denkmals den Dank des Bataillons ausgesprochen, betrat Pfarrer Löfflad die improvisirte Kanzel, um durch Rede und Gebet, während die Hülle schwand, den eigentlichen Weiheakt vorzunehmen. „Dem König geräth's" und „dulce et decorum est pro patria mori" waren die Gedanken, welche seiner Rede zu Grunde lagen.

Dann brachte Hauptmann v. Ziegler als interimistischer Führer des Bataillons nach einigen einleitenden Worten ein Hoch auf Se. Majestät den König sowie auf Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen aus, womit die Festfeier im Walde schloß.

Telegraphische Glückwünsche waren unter anderen von dem kommandirenden General Frhrn. v. Manteuffel, von dem Inspekteur General v. Obernitz sowie von dem Bataillonskommandeur Major v. Ploetz eingelaufen.

War der Vormittag der ernsten Festfeier gewidmet, so überließen sich die Theilnehmer am Nachmittag dem muntern Beisammensein.

In demselben Jahre nahm das Bataillon an dem Königsmanöver des 1. Armeekorps in der Umgegend von Braunsberg Theil, das mit der großen Parade des Korps vor Sr. Majestät dem Könige in der Nähe von Heiligenbeil abschloß. Das Bataillon zeigte sich hierbei nach jeder Richtung hin tüchtig und hatte das Glück, die Zufriedenheit seines Königlichen Kriegsherrn zu erlangen.

Wer konnte damals ahnen, daß die Bilder des Krieges, die hier zu beiden Seiten der Passarge unter den Augen des Heldenkönigs sich abspielten, so bald wieder auf die Wirklichkeit übertragen werden sollten! Wohl dachte der König am allerwenigsten daran, daß er diese Truppen, die hier voll Glück, sich dem Auge ihres Herrschers zeigen zu dürfen, an ihm vorbei defilirten, in kurzer Frist gegen den Feind führen würde, der grundlos und voll Muthwillen Preußen zum Kampfe herausforderte.

Das Jahr 1869 ging zu Ende, der Sommer 1870 kam heran, politische Stille herrschte in Europa, und nichts schien auf einen Krieg zu deuten. Doch in Frankreich ruhten nicht Neid und Mißgunst über die jüngsten kriegerischen Erfolge der preußischen Armee. „Rache für Sadowa!" war das Wort, das alle Parteien, alle Stände in Frankreich vereinte. Der Krieg mit Preußen war eine beschlossene

Sache; man suchte nur die Gelegenheit zu erfassen, um ihn herbeizuführen.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Darstellung, die unerquicklichen politischen Vorgänge zu schildern. Wir können uns darauf beschränken, zu sagen, daß Frankreich, nachdem es seit 1866 an seiner Armee und ihrer Ausrüstung gearbeitet hatte, das Jahr 1870 für geeignet hielt, den Krieg vom Zaun zu brechen, welcher der Eitelkeit der Franzosen Genugthuung verschaffen sollte. Grundlos erhob es die unschuldigste Angelegenheit zum Konflikt, und in leichtsinnigster Weise erklärte es im Juni 1870 an Preußen den Krieg.

Diesmal stand Preußen nicht allein, ganz Deutschland rief seine wehrhaften Männer zu den Fahnen, es wurde ein Krieg der Deutschen gegen Frankreich.

Siebenter Abschnitt.

Der Feldzug von 1870-71.

1. Kapitel.

Mobilmachung und Transport zur Grenze.

Mit unendlichem Jubel begrüßte das Bataillon das Eintreffen der Mobilmachungs-Ordre am Vormittage des 16. Juli 1870, eine edle Begeisterung bemächtigte sich Aller; das Herz voll freudiger Hoffnung auf glorreiche Tage, sah Jeder frohen Muthes der Zukunft entgegen.

Auf Grund eines kriegsministeriellen Erlasses, wonach die Truppen Freiwillige ohne Unterschied des Alters bei vorhandener Felddienstfähigkeit annehmen konnten, stellten sich beim Bataillon — ähnlich den freiwilligen Jägern von 1813 — nicht allein Schaaren junger Leute, welche das 17. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, sondern auch ergraute Männer, die lange schon den grünen Rock ausgezogen, aber jetzt noch einmal die Büchse für König und Vaterland führen wollten. Und mit Thränen in den Augen sahen diejenigen, welche aus Gesundheitsrücksichten zurückgestellt wurden, ihre Annahme verweigert. Während die ersten Reservetransporte in der Garnison ankamen, telegraphirten aus fernen Gegenden einzelne Reservejäger, welche durch ein verspätetes Eintreffen ihre Zutheilung zur Ersatz-Kompagnie fürchteten, an den Kommandeur und baten um Einstellung in das mobile Bataillon.

Daß aber nicht nur in der Armee, sondern im ganzen Volke ein solcher patriotischer Geist herrschte, davon gab auch die Stadt Braunsberg einen Beweis.

Am Tage des Ausmarsches überreichten die Bewohner dem Bataillonskommandeur, Oberstlieutenant v. Ploetz, 460 Thaler mit dem Wunsche, davon denjenigen Oberjägern und Jägern, welche sich in dem bevorstehenden Kampfe besonders durch Tapferkeit auszeichnen würden, eine Belohnung zu gewähren, oder den Wittwen und Kindern, welche ihrer Ernährer beraubt werden sollten, eine Beihülfe zukommen zu lassen. „Weit entfernt", heißt es in der dem Offizierkorps hierbei überreichten Adresse, „solche dem Vaterlande zu leistenden Dienste mit klingender Münze zu belohnen, wollen wir unseren Kriegern nur zeigen, daß wir deren Entbehrungen und Leiden mitempfinden, sie müssen mit der Ueberzeugung dem Feinde entgegengehen, daß wir ihre Angehörigen nicht in Noth lassen werden."

Am 26. Juli traf der Befehl zur Abfahrt ein; es war Alles bereit. Am Nachmittag des folgenden Tages versammelte sich das Bataillon auf dem großen Exerzirplatz, und nachdem dort die endgültige Formation festgestellt worden, richtete der Kommandeur eine Ansprache an dasselbe, in der er der ruhmreichen Vergangenheit des Bataillons gedenkend, die Blicke auf die bevorstehenden Ereignisse lenkte, und, hinweisend auf die vortrefflichen Heereseinrichtungen und die vorzügliche Ausbildung der preußischen Armee, die sie ihrem obersten Kriegsherrn verdanke, siegesgewiß der Zukunft entgegensah; mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, in welches das Bataillon mit tausend Kehlen begeistert einstimmte, schloß er seine zu Herzen gehende Rede.

Die Stunde der Abfahrt kam, in der Nacht vom 28. zum 29. Juli um $1^1/_2$ Uhr rückte das Bataillon, nachdem es noch vorher seitens der Behörden einen offiziellen Abschiedsgruß empfangen hatte, unter den Klängen des Yorkschen Marsches und dicht gefolgt von der theilnehmenden Einwohnerschaft Braunsbergs nach dem Bahnhof.

Noch mancher Händedruck wurde hier gewechselt, manch herzlicher Wunsch auf glückliche Heimkehr gehört, manch süßes Liebeswort geflüstert, bis bald nach 2 Uhr der Zug sie hinausführte, die Braunsberger Jäger, in die klare Julinacht, einem so ruhmvollen Kampfe entgegen, wie ihn keins zu träumen wagte von all den jungen Herzen, die so lustig dahinfuhren.

Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin fuhr das Bataillon am 2. August Vormittags weiter, passirte am folgenden Tage den Rhein bei Köln, wo die Jäger den deutschen Strom, den sie vertheidigen wollten, mit lautem Hurrah begrüßten.

Am 4. August Mittags wurde der Ausschiffungspunkt Birkenfeld erreicht, und von dort noch eine halbe Meile weiter nach Dienstweiler marschirt, wo das Bataillon Quartiere bezog. Hier ging demselben die Ordre de bataille*) zu, nach welcher es der 2. Infanterie-Brigade zugetheilt wurde. Am 6. August brach das Bataillon von Dienstweiler auf, um in der Avantgarde der 1. Infanterie-Division den Marsch gegen die Grenze fortzusetzen. Ueber Tholey, Primsweiler kamen die Jäger am 8. in ein Biwak bei Völklingen an.

Schon hatten in diesen Tagen Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden, schon waren den Franzosen siegreiche Schlachten geliefert worden. In ungeahnter Schnelligkeit war es den deutschen Armeen gelungen, sich an der Grenze zu versammeln.**)

In der bayerischen Rheinpfalz sammelte sich die II. Armee, rechts von ihr hatte sich die I. Armee bis zur unteren Saar konzentrirt, südlich von beiden stand die III. Armee bei Landau, alle Theile zum offensiven Vormarsch bereit.

Die Franzosen dagegen, obwohl sie schon lange den Krieg gewollt, waren mit dem Aufmarsch des Heeres noch weit zurück. Sechs Korps nur hatten sie bis zum Ablauf des Monats Juli an die Grenze zwischen Metz und Saarbrücken, zwischen Saargemünd und Straßburg heranzuschaffen vermocht, der Rest befand sich noch bei Chalons und im Süden von Frankreich.

Dem billigen Triumph der Franzosen bei Saarbücken am 2. August über das kleine Häuflein braver Männer, die hier die Grenze hüteten, folgte der Vormarsch der deutschen Heere in das Elsaß. Die siegreichen Kämpfe bei Weißenburg und Wörth sowie bei Spicheren hatten die an der Grenze versammelten feindlichen Streitkräfte zum vollsten Rückzuge gezwungen. Während der südliche Theil unter Mac Mahon die rückgängige Bewegung bis zur Marne fortsetzte, versuchte Marschall Bazaine seine Korps bei Metz zu sammeln und an der französischen Nied den Deutschen entgegenzutreten.

Die bisher eingelaufenen Siegesnachrichten riefen zwar große Freude über den Erfolg unserer Waffen, aber auch leise Sorgen im Bataillon hervor; der schnelle Siegeslauf von 1866 war noch zu

*) Ordre de bataille des 1. Armeekorps in Beilage 8.

**) Zusammensetzung der deutschen Armee in Beilage 8.

sehr im Gedächtniß, man fürchtete allgemein, nicht mehr heranzukommen an den Feind, den Krieg ohne mitgefochten zu haben beendigt zu sehen. „Werden wir auch noch dabei sein?" war die oft wiederholte Frage, und der Ausruf: „Vorwärts, nur vorwärts" kennzeichnete die Stimmung jedes Einzelnen im Bataillon.

Sobald durch die Rekognoszirungen der Kavallerie einige Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner erlangt worden, wurde ein allgemeines Vorgehen gegen die Mosel befohlen.

Demgemäß trat auch am 10. das 1. Armeekorps den Vormarsch an; das Bataillon, an der Tete der Avantgarde des Korps, defilirte vor dem kommandirenden General v. Manteuffel; kurz vor der Grenze wurde halt gemacht und dann dieselbe, unweit Kreuzwalde, aus einem jungen Eichenwald debouchirend, von allen Kolonnen mit lautem Hurrah überschritten. Mittags wurde Ham erreicht, das erste Quartier im feindlichen Lande. Eine leicht erworbene Kriegsbeute fiel unseren Jägern hier in die Hände; es war ein Lager von über 2000 wollenen Decken und mehreren Chassepotgewehren, welche die eilig abgezogenen Franzosen zurückgelassen hatten.

Das Jäger-Bataillon an der Tete, brach die Avantgarde des 1. Armeekorps am 12. von Ham auf, die Marschdirektion gegen Metz über Boulay einschlagend, und setzte am 13. über Volmerange und Courcelles—Chaussy den Marsch bis Pont à Chaussy fort.

Inzwischen war in den Verhältnissen beim Gegner wieder eine Aenderung eingetreten. Die vorgeschobenen Kavalleriepatrouillen hatten die Meldung gebracht, daß sich die französische Armee bis unter die Mauern von Metz zurückgezogen habe. Es wurde hieraus die Absicht des Feindes, das linke Moselufer zu gewinnen, erkannt und daher seitens des großen Hauptquartiers ein schnelles Vortreiben der Spitzen der II. Armee zur Besetzung der Mosellinie beschlossen, während die I. Armee zur Flankendeckung der II. an der französischen Nied vorläufig stehen bleiben sollte. Das 1. Armeekorps machte daher hier halt und schob seine beiden Avantgarden über den Fluß hinüber.

Das Gros der Avantgarde der 1. Infanterie-Division unter Generalmajor v. Falkenstein bezog auf dem rechten Ufer der Nied, mit dem Rücken gegen letztere, rechts der Chaussee nach Metz, ein Biwak. Während die 3. und 4. Kompagnie des Bataillons beim Gros verblieben, waren die 1. und 2. Kompagnie mit einem Bataillon

Nr. 43, eine Eskadron Dragoner Nr. 1 eine halbe Meile weiter zur Sicherung vorgeschoben.

Hier fanden sich erneute Spuren des Feindes; große Biwaksplätze mit allen Ueberresten von Lagerbedürfnissen in wüster Unordnung zeigten, daß derselbe hier vor kurzem gelagert hatte. Die Hoffnung, nun bald mit ihm zusammenzutreffen, gewann an Aussicht. Die infolge des schnellen Abzuges der Franzosen seit dem 7. August fast verloren gegangene Fühlung mit dem Feinde war nun wieder hergestellt.

Schon am Nachmittag bemerkten vorgesandte Patrouillen der 1. Kompagnie, welche bei Vaudreville auf Feldwache lag, feindliche Reiter auf der Chaussee, deren Annäherung jedoch durch unsere Kavallerie-Patrouillen verhindert wurde.

Der Jubel war groß, als diese Meldungen eintrafen; jeder Mann der Kompagnie wollte zum Patrouillengang verwandt werden; die Kommandirrolle des Feldwebels blieb für diesen Tag ohne Berücksichtigung.

Die Nacht verlief ohne Störung, ein klarer Sternenhimmel breitete sich über die Lagernden.

---

2. Kapitel.

Schlacht bei Colombey—Nouilly.

Während der ersten Morgenstunden des 14. August blieb Alles ruhig. Um 11 Uhr aber trafen immer zahlreichere Meldungen ein, welche Bewegungen beim Feinde konstatirten, und welche den kommandirenden General des 1. Armeekorps veranlaßten, seine beiden Divisionen zu alarmiren.

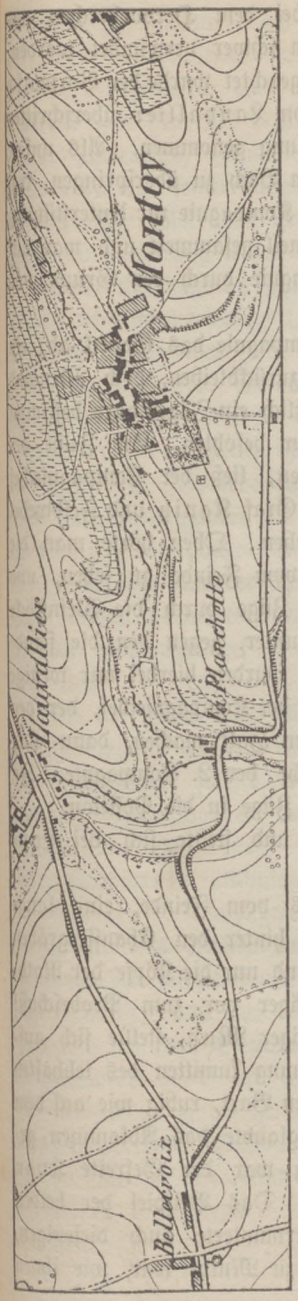
Auch bei dem links neben dem 1. Korps stehenden 7. Korps waren dieselben Veränderungen beim Feinde beobachtet und seine Absicht, die Stellung von Metz zu räumen, klar erkannt worden. General v. d. Goltz beschloß daher ein selbstständiges Vorgehen, um die Rückwärtsbewegung des Feindes zu verhindern. Mit der Avantgarde des 7. Korps brach er von Laquenexy auf und beabsichtigte

zunächst, nur den Colombey-Abschnitt in Besitz zu nehmen. Während es ihm bald gelang, den Feind aus seinen ersten Stellungen zu vertreiben und selbst auch das Dorf Colombey zu gewinnen, fand er jenseits des Colombey-Baches hartnäckigen Widerstand; seine Angriffe gegen das Tannenwäldchen zwischen Colombey und Bellecroix wurden abgeschlagen, und von allen Seiten rückten die bereits im Abzuge begriffenen Franzosen wieder vor, so daß die Gefechtslage gegen 4 Uhr Nachmittags einen ernsten Charakter annahm.

Aber der Kanonendonner, der mächtige Magnet im preußischen Heere, führte den bedrängten Truppen bald Unterstützung herbei.

Die bei Vaudreville auf Feldwache befindliche 1. Kompagnie hatte gegen Mittag einen sehr nützlichen Fang gemacht. Eine Dragoner-Patrouille brachte der Kompagnie die Meldung, daß sich in dem nordöstlich davon gelegenen Wäldchen Franzosen gezeigt hätten. Sofort sandte Hauptmann Steppuhn einen Halbzug zum Absuchen des Busches vor. Sie fanden nichts vom Feinde, aber sie trafen auf vier wohlgenährte Dickhäuter, die dort, nichts Böses ahnend, grunzend im Moose wühlten. Sie wurden umzingelt und als sehr willkommene Beute in das Lager getrieben, wo sie, bald darauf unter den Hirschfängern ihr Leben lassend, die Kochgeschirre mit saftigen Stücken füllten. Doch sich der leckeren Bissen zu erfreuen, war heute den Jägern nicht gestattet, denn als gegen 4 Uhr Nachmittags die Ablösung der Kompagnie durch die 2. stattfinden sollte, ließ sich plötzlich in der Richtung von Flanville her Geschütz- und bald auch Gewehrfeuer vernehmen. Sofort bat der Führer der Kompagnie, Hauptmann v. Trebra, den anwesenden Bataillonskommandeur, in das Gefecht eingreifen zu dürfen, und ging über Flanville, den vorpatrouillirenden Dragonern folgend, in dem dort beginnenden Grunde von Montoy vor. Das Dorf war nicht vom Feinde besetzt, die 2. Kompagnie wandte sich rechts und erreichte, die Weinberge durchschreitend, die Höhe nördlich Montoy. Hier an dem Wege, welcher von Montoy nach der Brasserie führt und an dieser Stelle ziemlich tief eingeschnitten war, so daß sich der Kompagnie einige Deckung, gleichzeitig auch die erste freie Aussicht auf das Gefechtsfeld bot, wurde zum ersten Male ein kurzer Halt gemacht.

In der Richtung nach Metz sah man die aus dem Thale des Vallières-Baches aufsteigenden Höhen mit langen Linien Infanterie besetzt, einzelne Trupps Reiter bewegten sich vor der Front hin und her.



Aus südwestlicher Richtung von Colombey und Borny her schallte der Lärm eines ernsten Kampfes herüber, deutlich erkennbar war nichts, Alles war in Staub und Dampf gehüllt. Nach Norden zu beengte die höher gelegene Chaussee nach Saarlouis jede Aussicht, aber der herüberschallende Kanonendonner ließ erkennen, daß auch dort der Kampf ernstlich begonnen hatte.

Auf der Höhe entwickelte sich die Kompagnie gegen die feindlichen Tirailleurs, die auf 8- bis 900 Schritt gegenüberliegend geschätzt wurden, jedoch gingen einzelne darauf abgegebene Schüsse viel zu kurz, so daß die Entfernung wohl über 1200 Schritt betragen haben mag. Diese wenigen Probeschüsse aber lockten sofort das feindliche Feuer auf die Kompagnie, und sehr bald wurde dieselbe mit Geschossen überschüttet. Von allen Seiten eilten dichte Schützenschwärme dem Gefechtsfelde zu; neben den postirten Schützen der 2. Kompagnie warfen sich bald Füsiliere des Regiments Nr. 43 nieder, die Jäger mit lautem, freudigem Zuruf begrüßend.

Die Entfernung war für die Büchse noch zu groß; es mußte vorwärts Terrain gewonnen werden. Der große Schützenschwarm, der sich hier auf der Höhe von Montoy gebildet hatte, brach nun, sprungweise vorwärts gehend, gegen den Grund von Lauvallier vor, willig folgten die Dreiundvierziger den Kommandoworten des Kompagniechefs der Jäger.

Dies Vorgehen ward nicht ohne Verlust ausgeführt. Als einer der

Ersten war Lieutenant Grabe schon bei dem Hervorbrechen aus Montoy durch einen Schuß in den Arm schwer verwundet worden; er blieb nicht der einzige, aber dessen ungeachtet wurde der Vormarsch ohne Stocken fortgesetzt, der Grund von Lauvallier überschritten und jenseits des Ortes von neuem Stellung genommen. Als unsere Schützenschwärme im Begriff waren, den Bach zu überspringen, traf auch Hauptmann Steppuhn mit der 1. Kompagnie zur Unterstützung ein. Diese hatte sich auf Vorposten schnell gesammelt und war auf Befehl des Kommandeurs der 2. Kompagnie durch den Grund von Montoy gefolgt.

Kurz vor Flanville legte die Kompagnie das Gepäck ab; ein Mann sollte zur Bewachung desselben zurückbleiben, doch Niemand mochte sich dazu verstehen, und als schließlich ein Jäger dazu bestimmt wurde, that er unter Thränen, was ihm befohlen. Am Fuße der Weinberge nördlich Montoy angekommen, ließ der Kompagniechef die ersten beiden Züge unter Lieutenant Graf Kanitz und Feldwebel Bolz schwärmen und über die Höhe gehen. Oben hörte man die ersten Kugeln pfeifen, noch ohne etwas vom Feinde zu sehen, und im schnellen Lauf eilten nun die beiden Züge durch die Weinstöcke hindurch den langgestreckten Abhang hinunter, gegen den die feindlichen Kugeln wie Hagel schlugen. Doch wurden hierbei nur wenige Leute verwundet. Bei Lauvallier ließ der Kompagniechef, der den beiden Zügen nachgeeilt war, einen kurzen Halt machen, dann ging es wieder den Berg hinauf bis in Höhe der 2. Kompagnie. In musterhafter Ordnung rückten die beiden Züge in die Position.

Das Soutien folgte im Grunde und stellte sich bei Lauvallier auf.

Nun erst sah die Kompagnie etwas vom Feinde, eine lange durch Pulverdampf gekennzeichnete Linie hinter den Chausseegräben und Erdaufwürfen; die Sonne blendete, und nur die Köpfe der Rothosen konnte man erkennen. „Alte Jäger vor zum Probeschuß! 400 Schritt Klappe!" rief der Reservejäger Muß, stellte sich aufrecht hin und gab, eine prächtige Erscheinung inmitten des lebhaften Kampfes mit langem vom Winde bewegten Bart, ruhig wie auf dem Scheibenstande seine Schüsse ab, bis er glaubte das Abkommen gefunden zu haben. Seiner Aufforderung war der Gefreite Kyau gefolgt und hatte sich neben ihn gestellt. Das Beispiel der beiden als sichere Schützen bekannten Jäger ermunterte auch diejenigen, denen noch anfänglich etwas unheimlich zu Muthe war, wie ihnen

die feindlichen Kugeln so um die Köpfe schwirrten, und Alles drängte sich hinein in die Linie, die Begrüßung des Feindes zu erwidern. Wahrhaft begeisternd aber war der Moment, als Kyau, in den Unterleib getroffen, mit dem Rufe: „Es lebe der König!" und seinen Czakot schwenkend, zusammenbrach. Ein lautes Hurrah und lebhafteres Feuern seiner Kameraden belohnte den Braven, und wenn das feindliche Blei auch große Lücken in beide Züge riß, Niemand wankte in Ausübung seiner Pflicht.

Beide Kompagnien, gemischt mit den Füsilieren des Regiments Nr. 43 versuchten wiederholt, sich auf der nach Westen zwischen beiden Chausseen ansteigenden Höhe weiter hinaufzuschieben. Es fehlte nicht an braven Männern, die mit gutem Beispiel vorangingen; der Einjährig-Freiwillige Arnold und Jäger Nolde der 2. Kompagnie sprangen auf den Zuruf ihres Kompagniechefs zum Vorgehen mit dem Rufe vor: „Es lebe unser Hauptmann!" aber beide sanken auch gleich darauf verwundet zu Boden. Auch Lieutenant Graf Kanitz, der während des ganzen Gefechtes mit eiserner Ruhe die Schützenlinie hinauf und hinunter schritt und das Feuer seiner Leute regulirte, hatte versucht, vorwärts zu kommen; doch waren die Verluste so groß, daß der Kompagniechef ihn wieder in die alte Stellung zurückgehen ließ.

Bei der Masse von Blei, die hier die Luft durchschwirrte, war es nicht möglich, lebendig einige Schritte weiter zu kommen.

Das immer stärker werdende Feuer des Feindes aus „stockwerkartig" übereinander angelegten Schützengräben und von den Mauern von Bellecroix her ließ die Jäger und Füsiliere nicht weiter vorwärts in Richtung auf diesen Ort Terrain gewinnen.

Von der 2. Kompagnie waren alle Büchsen an den Feind gebracht, auch das Soutien derselben unter Lieutenant Bertram hatte sich zum Theil aufgelöst und in das Gefecht eingegriffen. Lieutenant Haberlandt, dem der Rest der Kompagnie geschlossen folgte, schwärmte an der Saarlouis—Metzer-Chaussee aus. Ihm schloß sich Feldwebel Rode mit seinem Zuge an, und im Verein mit zwei Infanterie-Kompagnien gelang es ihnen auch, einige hundert Schritt vorwärts Terrain zu gewinnen und eine kleine Erhebung zu besetzen, von wo aus sie den Feind lebhaft beschossen und wo sie sich bis zum Abend behaupteten. Lieutenant Bertram wurde hier tödtlich verwundet.

Inzwischen waren auch die Spitzen der Truppen des Gros eingetroffen. Die Batterien der Korps-Artillerie, welche die Höhen südlich von Noisseville krönten, standen schon seit einiger Zeit im heftigen Feuer mit der feindlichen Artillerie bei Bellecroix und auf dem rechten Flügel wurde das energische Vorgehen der 2. Division gegen Nouilly fühlbar, so daß die bei Lauvallier stehenden erschöpften Truppen vorgehen konnten und gegen 6½ Uhr Abends das Terrain bis zur Höhe der Allee von Bellecroix nach Colombey gewannen.

Auch die 3. und 4. Kompagnie des Bataillons, im Geschwindschritt vorwärts eilend, waren auf dem Kampfplatz erschienen. Aus dem Biwak aufbrechend, gingen diese über Maison isolée in den Grund von Montoy, wohin sie von dem Divisionskommandeur den beiden ersten Kompagnien nachgesandt wurden.

Schon östlich Montoy schlugen Kugeln ein und brachten den hintersten Zügen einzelne Verwundete. Als das Dorf passirt wurde, fuhr soeben eine Batterie auf der Höhe südlich desselben auf; den ermüdeten Pferden wollte es nicht gelingen, die Geschütze in dem von anhaltendem Regen aufgeweichten Boden den Berg hinaufzuschleppen; die Jäger, dies sehend, beeilten sich, den Artilleristen zu helfen; schnell gaben einige Sektionen der 3. Kompagnie die Büchsen ab, griffen in die Räder, und nach kurzer Zeit stand die Batterie in Position.

In dem heißen blutigen Kampfe, der an der Pappelallee nördlich Colombey wogte, hatten sich die beiden ersten Bataillone der Regimenter Nr. 13 und Nr. 73 nicht behaupten können. Als die 3. und 4. Jäger-Kompagnie mit vorgenommenen Schützen die Höhen westlich des Colombey-Baches zu ersteigen begannen, flutheten diese Abtheilungen, fast ihrer Führer beraubt, zurück. Mit dem freudigen Zuruf: „Hurrah! die Jäger" empfingen sie unsere beiden Kompagnien.

General v. Osten-Sacken sammelte im Grunde seine weichenden Abtheilungen und führte sie mit dem ebenfalls eingetroffenen Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 13, dem 2. Bataillon Regiments Nr. 73 und den beiden Jäger-Kompagnien noch einmal zum Angriff vor.

Die 3. Kompagnie unter Hauptmann v. Buch warf im Verein mit den Dreiundsiebzigern, die Hirschfänger aufgepflanzt und unter Hurrahruf, den Feind bis über die Pappelallee zurück, woselbst sie sich gegen das überaus lebhafte Feuer zu behaupten suchte.

Während die Kompagnie den Berg hinanlief, erhielt Lieutenant Graf Schlippenbach einen Schuß in die Schulter; die Kugel warf ihn zu Boden, aber sofort sprang er wieder auf, und sein Hurrah klang nicht schwächer, als er mit seinen Leuten die Höhe erreichte.

Die 4. Kompagnie, von dem Bataillonskommandeur mehr links dirigirt, passirte unter starkem Verluste südlich des Gehöftes La Planchette die Metz—Saarbrücker-Straße, erstieg die westlich derselben gelegenen Höhen und drang, durch die Schützenkette des 73. und 13. Regiments hindurchgehend, unter schweren Verlusten durch Frontal- und Flankenfeuer in das auf der Höhe gelegene Fichtenwäldchen ein, dessen westliche Lisiere sie besetzte. Zwei starke feindliche Kolonnen, welche sich dem Wäldchen und der von dort nach der Chaussee führenden Allee näherten und dieselbe zu nehmen drohten, wurden mit Schnellfeuer empfangen und hinter die nächsten Höhen unter starken Verlusten zurückgeworfen. Nachdem auch ein zweiter Versuch derselben zurückgewiesen worden, wagten sie sich nicht wieder hervor und wurden bis zum Einbruch der Dunkelheit zurückgehalten.

Auch in der 3. und 4. Kompagnie gab es viele Brave, die sich durch schneidiges Verhalten hervorthaten. Der Gefreite Schikorowski setzte, nachdem ihm bereits zwei Büchsen im Anschlage zerschossen worden, sein wohlgezieltes Feuer mit einer dritten fort. Oberjäger Böttcher verließ seine Gruppe nicht, obgleich er durch einen Schuß in das Bein schwer verwundet worden. Viele Verwundete, die ihre Büchsen selbst nicht mehr handhaben konnten, reichten ihren Kameraden ihre Patronen zu.

Soweit es möglich war, wurden die Verwundeten auf die Verbandplätze getragen; doch hinderte das Feuer des Feindes, welches bei dem sanften Abfall der Stellung einige 100 Schritt hinter der Schützenlinie ebenso wirksam war, wie in derselben, die volle Ausübung dieser Hülfeleistung. Nicht wenige der Verwundeten traf bei dem Rücktransport ein zweiter Schuß. Um so anerkennenswerther ist es daher, daß Oberjäger Graeber als Krankenträger und die Lazarethgehülfen Keruth und Troitsch ihren Samariterdienst ununterbrochen versahen. —

Gegen 6 Uhr Abends standen somit alle vier Kompagnien des Bataillons, stark untermengt mit Infanterie-Truppentheilen zweier Korps, nebeneinander im Feuer. Von dem Drange getrieben, vorwärts zu kommen, wurden von hier aus wiederholt Vorstöße unter-

nommen. So versuchte Hauptmann v. Buch, mit einem Zuge seiner Kompagnie gegen den Straßenknoten von Bellecroix vorzudringen, wo eine Mitrailleusen-Batterie placirt stand. Die Verluste waren jedoch binnen kurzer Zeit so enorm, daß von dem 45 Mann starken Zuge nur etwa 20 Mann gefechtsfähig blieben. Lieutenant Graf Schlippenbach, der seine Wunde nothdürftig verbunden hatte, war mit vorgelaufen. Ihn traf ein zweiter Schuß durchs Gesicht, zerschmetterte ihm den Unterkiefer, daß dieser klaffend herunterfiel; man wollte ihn zurücktragen, aber noch hatte er Kraft genug, sich dagegen zu wehren, band sich das Taschentuch um das Kinn und blieb auf seinem Posten. So leicht sollte es den Franzosen nicht werden, ihn kampfunfähig zu machen, erst eine dritte Kugel die seinen Revolver traf und eine schwere Kontusion verursachte, warf ihn nieder. Ebenso wurde Portepeefähnrich v. Wasielewski durch einen Schuß in den Hals hier verwundet, ein zweiter traf ihn, während er an der Erde lag, in das Bein. Lieutenant Müller und Feldwebel Ludzuweit unternahmen zu gleicher Zeit mit dem Rest der Kompagnie ähnliche Vorstöße und vertrieben die feindlichen Schützen bis an den Straßenknoten, mußten jedoch schließlich wegen des starken Verlustes gleichfalls zurückgehen.

Kaum hatten die Trümmer dieser Abtheilungen ihre alten Stellungen erreicht, so wurden sie durch das Erscheinen von Kavallerie überrascht; eine Eskadron Kürassiere ritt plötzlich von dem erwähnten Knotenpunkt gegen unsere Schützenlinie an, wurde aber auf 500 bis 600 Schritt mit so starkem Schnellfeuer empfangen, daß sie mit sichtbar schwerem Verluste zur Umkehr gezwungen wurde.

Auf dem linken Flügel des 1. Armeekorps hatten die Dreiundvierziger und unsere 1. und 2. Kompagnie, wie bereits angedeutet, inzwischen ebenfalls Terrain gewonnen und waren dem Feinde näher auf den Leib gerückt. Auch das Soutien der 1. Kompagnie hatte Gelegenheit zum Eingreifen gehabt. Beim Vorgehen desselben war Lieutenant Gusovius verwundet worden; jetzt traf auch Lieutenant v. Arnim das todbringende Blei, Portepeefähnrich Baumgart erhielt eine leichte Verwundung.

Besonders stark hatte die 1. Kompagnie verloren; in dem andauernden zähen Schützengefecht blieb fast kein Mann übrig, der nicht wenigstens durch die Kleidung oder Armatur einen Schuß erhalten hatte, dem Kompagniechef wurde das National durchlöchert,

dem Feldwebel Bolz, der neben ihm saß, gleichzeitig durch eine Kugel der Säbel aus der Hand gerissen.

Einige Leute der Kompagnie liefen bis an die feindlichen Schützengräben vor, als diese gegen Abend von den Franzosen geräumt wurden. Sie hatten die Genugthuung, die Rothhosen, fast alle Schüsse im Kopf, in Haufen hier liegen zu sehen, und fanden, daß sie sich nicht getäuscht hatten, als sie das Klappen der Kugeln auf den Schädeln der Franzosen zu vernehmen glaubten.

Ehe der Tag sich vollends neigte, schien der Feind aus seiner Stellung südlich Bellecroix noch einen allgemeinen Angriff versuchen zu wollen. Deutlich sah man, wie Verstärkungen in die Tirailleurlinie hineingenommen wurden, deutlich konnte man bei dem schwächer werdenden Gewehrfeuer die Kommandos, den ermunternden Zuruf der Offiziere vernehmen, und dann brach die Linie in starken Schützenschwärmen hervor.

Ohne Besorgniß sahen die Jäger diesem Angriff entgegen. Von der Nothwendigkeit, die Stellung halten zu müssen, durchdrungen, erwarteten Offiziere und Mannschaften mit einer gewissen Freudigkeit den Moment, den Gegner anlaufen zu sehen.

Doch kaum waren die rothen Linien um 100 Schritt näher gerückt, so konnte man in denselben schon die Lücken erkennen, die durch unser verheerendes Feuer entstanden waren; immer kürzer wurden die Bewegungen, um schließlich gänzlich zu erlahmen. Es war dies schon zu einer Zeit, als das Eintreffen frischer Truppen in der Gefechtslinie und besonders die Wirkung der Artillerie beider Korps die Schlacht entschieden hatte. Auf dem linken Flügel, wo das 7. Jäger-Bataillon mit unübertrefflicher Zähigkeit seine Stellung am Walde von Borny vertheidigte, erschienen bald nach 7 Uhr die 28. Infanterie-Brigade sowie die Avantgarde der 8. Infanterie-Division und trieben die Franzosen auf Borny zurück. Nördlich des Vallières-Baches hatten die Regimenter Nr. 3 und Nr. 4 Mey genommen. Auf der ganzen Schlachtlinie befand sich der Feind bei Einbruch der Dunkelheit in vollstem Rückzuge nach Metz.

Nur die schweren Geschütze der Metzer Forts, die schon unsere Stellung erreichten, und die Dunkelheit der Nacht zwangen, von einer Verfolgung des Feindes abzustehen. Während derselbe schon im Abzuge begriffen war, traf hier eine seiner letzten Kugeln den Führer der 4. Kompagnie, Premierlieutenant v. Alvensleben; in die Stirn getroffen, sank er todt zu Boden.

Als die grell leuchtende Sonne, die uns während des ganzen Gefechts im Gesicht gestanden, hinter den Metzer Höhen verschwunden war, verstummte auch allmälig auf der ganzen Linie der Kampf; die Truppen ralliirten sich, und nachdem sie zur Konstatirung des Sieges noch einige Stunden auf dem Schlachtfelde verblieben waren, kehrten sie in dunkler Nacht in ihre alten rückwärtigen Biwaks zurück.

Die Kompagniechefs, die Zugführer sammelten die Ueberreste ihrer Abtheilungen und schlugen den Rückweg ein. Viele mußten zurückgelassen werden auf der kalten Erde, die sie am Tage darauf in ihren Schooß aufnahm. Eine nicht unerhebliche Anzahl der Verwundeten starb an den erhaltenen Verletzungen.

Die Verluste des Tages betrugen:

1. Komp.	todt:	1	Offiz.	oder	Offiz.-Dienstthuer	1	Oberjäg.	14 Jäger
	verw.:	2	=	=	=	5	=	62 =
2. =	todt:	1	=	=	=	3	=	6 =
	verw.:	1	=	=	=	—	=	50 =
3. =	todt:	—	=	=	=	2	=	21 =
	verw.:	4	=	=	=	2	=	39 =
4. =	todt:	1	=	=	=	—	=	18 =
	verw.:	1	=	=	=	3	=	58 =

Im Ganzen: 11 Offiziere, 16 Oberjäger, 268 Jäger.

Trotz der Anstrengungen des Tages konnte man schwer die Ruhe finden. Bis spät in die Nacht trafen noch kleine Abtheilungen Abgekommener sowie einzelne Verwundete ein. Man plauderte von den einzelnen Scenen der Schlacht und freute sich vor allen Dingen des Sieges.

Der Tag von Colombey—Nouilly eröffnete den Reigen der großen Kämpfe bei Metz; nur von schwachen Abtheilungen begonnen, hatten diejenigen Truppentheile, welche unter möglichster Beschleunigung des Marsches das Schlachtfeld vor Eintritt der Dunkelheit erreichen konnten, successive den Kampf aufgenommen; zuerst ihre gewonnenen Stellungen gegen die Ueberzahl des Gegners und trotz mörderischen Feuers behauptend, drangen sie gegen Abend überall vor und vertrieben die Franzosen aus ihren befestigten Positionen. Die Opfer, welche dieser Tag kostete, waren groß; fast 5000 Mann, darunter 222 Offiziere, verloren die fünf preußischen Brigaden, die hier gegen fünf französische Divisionen fochten. Die Schlacht hatte den Erfolg, den Abzug der französischen Rhein-Armee von Metz verzögert zu haben, so daß der 16. August und schließlich der 18. August, welcher das Schicksal dieser Armee entschied, möglich wurden.

3. Kapitel.

Vor Metz.

Am andern Tage blieb das 1. Armeekorps im Allgemeinen in seinen Stellungen, während die II. Armee die Mosel überschritt, um sich den Franzosen vorzulegen. Das Bataillon rückte in ein Biwak bei Courcelles à Chaussy. Auf dem Marsche dorthin defilirte es vor dem Divisionskommandeur General v. Bentheim vorüber, der es, den Helm in der Hand, mit den Worten empfing: „Vor solch einer Truppe muß man den Helm abnehmen.“ Der Enthusiasmus und die Freude der Jäger über diese Anerkennung war groß. Durch Korpsbefehl wurde mitgetheilt, daß Se. Majestät dem Armeekorps seinen Allerhöchsten Glückwunsch aussprechen und demselben sagen ließ, daß es durch seine Bravour und Führung Seinen Erwartungen vollständig entsprochen und Seine ganze Zufriedenheit sich erworben habe.

Am Morgen des 16. brach das Bataillon im Verbande der 1. Division nach Laquenexy auf, wo es am 17. biwakirte.

Gegen Mittag wurde das Lager alarmirt, die 2. Infanterie-Brigade erhielt den Befehl, auf der Metzer Straße vorzurücken. In der Höhe von Ars Laquenexy machte die Brigade, an deren Tete das Jäger-Bataillon, in gedeckter Stellung halt, kehrte jedoch gegen Abend auf ihren alten Biwaksplatz zurück.

Am 18. Nachmittags traf der Befehl zum Abmarsch nach Frontigny ein; das Bataillon bezog ein Biwak unmittelbar vor diesem Ort, während die 4. Kompagnie Frontigny besetzte und die Sicherung gegen Metz übernahm.

Schon während der letzten Tage hatte sich Mangel an Wasser fühlbar gemacht, auch hier fehlte es sehr daran, da die Brunnen verschüttet oder versiegt waren; so mußte denn Koch- und Trinkwasser mittelst Tonnen, die auf den verlassenen Biwaksplätzen vielfach umherlagen, auf Wagen von weiter gelegenen Ortschaften herbeigeschafft werden.

Das schwere Ringen auf dem andern Ufer der Mosel blieb nicht unbeachtet, ein äußerst lebhaftes Geschützfeuer ließ sich vernehmen, und jenseits des Mont St. Quentin wurden starke Rauchwolken sichtbar.

Der 20. brachte einen Hin- und Rückmarsch. Früh 7½ Uhr wurde gegen die Mosel aufgebrochen, bei Moulin de Fleury der

Fluß überschritten und daselbst Stellung genommen. Bald kam jedoch der Befehl zum Rückmarsch in die alten Biwaks, die Nachmittags 4 Uhr wieder erreicht waren. —

Der 18. August hatte das Schicksal der Rhein-Armee entschieden. Mit allen Streitkräften der I. und II. Armee, welche an diesem Tage sich jenseits der Mosel befanden, wurde der Feind in seiner starken Stellung auf der Linie Gravelotte—St. Privat angegriffen und unter der Leitung Sr. Majestät des Königs nach langem verlustreichem Kampfe geschlagen. Bazaine war mit seinen 150000 Mann in die Festung geworfen. Während die eine Hälfte der deutschen Armee ihn hier festhielt, marschirte die andere Hälfte unter Führung des Königs gegen Chalons, wo die Streitkräfte der Franzosen inzwischen auf 130000 Mann angewachsen waren. Der I. und II. Armee, letzterer nach Abgabe des Garde-, 4. und 12. Armeekorps, welche fernerhin die Maas-Armee unter Befehl des Kronprinzen von Sachsen bildeten, wurde die Einschließung von Metz unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl übertragen.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, marschirte das 1. Armeekorps am 21. in den ihm überwiesenen Cernirungsrayon ab.

Dieser sehr ausgedehnte Abschnitt auf dem rechten Moselufer begann im Norden an der Straße Metz—Bouzonville und reichte südlich bis fast an die Straße Metz—Straßburg. Die 1. Division, auf dem rechten Flügel stehend, lehnte sich rechts an die Stellung der 3. Reserve-Division an, bezog ein Biwak hinter Poix und besetzte mit ihren Vorposten die Linie Failly—Poix—Servigny—Noisseville. Die 2. Division, welcher insbesondere die Deckung der Eisenbahn Saarbrücken—Courcelles sur Nied und der dort etablirten Magazine oblag, stellte sich bei Courcelles auf und schob eine Avantgarde in die Linie Aubigny—Mercy le Haut vor. Die Verbindungen zwischen diesen beiden sehr getrennt stehenden Divisionen hielten die Kavallerie-Regimenter, denen die Bewachung der sich in Bellecroix vereinigenden Chausseen oblag.

Um 7 Uhr früh am 21. August brach unser Bataillon auf und marschirte nach Vremy. Zunächst nicht für den Vorpostendienst bestimmt, bezogen die 3. und 4. Kompagnie südlich Vremy ein Lager, während die 1. und 2. Kompagnie in den Ort selbst zum Schutz des Divisions-Stabsquartiers gelegt wurden.

Sobald die Truppen ihre neuen Stellungen bezogen hatten, begannen sie mit der künstlichen Verstärkung der Einschließungslinie, da

man wohl binnen kurzem einen Durchbruchsversuch des Gegners erwarten konnte. Die besetzten Oertlichkeiten wurden zur Vertheidigung eingerichtet und soviel wie möglich durch Schützengräben verbunden, dahinter auf der Hochfläche von St. Barbe Geschützstände angelegt. Bremy, wie auch das Gelände zu beiden Seiten der Straße nach Metz gegen die Festung hin, erhielten Barrikaden und Schützengräben, die Häuser wurden mit Schießscharten versehen. Mit diesen Arbeiten, an denen die Jäger redlichen Antheil nahmen, gingen die nächsten Tage hin; gleichzeitig jedoch begann man, sich in dem Lager möglichst häuslich einzurichten. Das Bois de Failly mußte Holz und Strauchwerk zum Bau der Hütten hergeben, und so entstand allmälig ein Barackenlager, das immerhin einigen Schutz gegen die Witterung bot, die später den Aufenthalt vor Metz so anstrengend machen sollte.

Auch die Franzosen waren nicht unthätig gewesen. Deutlich konnten unsere Vorposten beobachten, wie jene emsig an den Erdwerken bei Château Grimont, an dem Ausbau des Forts St. Julien arbeiteten, und am 25. sandte dieses die ersten Granaten herüber. In der Nähe des Forts sah man die ausgedehnten Zeltläger der Franzosen.

Bald sollten die Dispositionen, welche zur Festhaltung der Stellungen des 1. Korps getroffen waren, die Probe bestehen. Schon am 26. August hatte Marschall Bazaine einen Ausfall beschlossen, der jedoch nicht zur Ausführung kam; von den bald darauf eingetroffenen Nachrichten der Armee von Chalons gedrängt, welche sich mit der Rhein-Armee zu vereinigen strebte, entschloß sich Bazaine, am 31. den früher geplanten Durchbruchsversuch zur Ausführung zu bringen. Mit seinen Hauptkräften gedachte er sich in den Besitz der Hochfläche von St. Barbe zu setzen, von dort aus den Weg nach Diedenhofen einzuschlagen, um hier die Mosel zu überschreiten, und dem Marschall Mac Mahon die Hand zu reichen. Unentschlossen in der Anlage, blieb der Durchbruchsversuch es auch in der Ausführung, und nur durch die überlegene Zahl der angesetzten Kräfte wurde der 31. August ein heißer Tag für die erste Division.

Der Aufmerksamkeit der deutschen Beobachtungsposten waren die Vorbereitungen des feindlichen Angriffes nicht entgangen.

Schon am Vorabend der Schlacht und bis in die Nacht hinein ließ sich unaufhörliches Wagengerassel vernehmen, und wiederholt erscholl Militärmusik im feindlichen Lager. Der Morgen des 31. kam, und mit ihm dieselben ungewöhnlichen Erscheinungen, doch hüllte ein

dichter Nebel in den ersten Frühstunden die Vorgänge beim Feinde noch ein. Sowie die ersten Strahlen der Sonne den Nebelschleier durchbrachen, bemerkte man lebhafte Bewegung in den Lägern des Feindes, und als der Tag vollends angebrochen war, sah man große Truppenmassen beim Fort St. Julien versammelt. Es war augenscheinlich, daß der Feind eine große Unternehmung vorbereitete.

Um 7 Uhr früh wurden deshalb die Truppen der 1. Division alarmirt und rückten in ihre Gefechtsstellungen. Da jedoch bis gegen 10 Uhr Vormittags keine ernsteren Bewegungen seitens der Franzosen erfolgten, sondern vielmehr ersichtlich war, daß dieselben abzukochen begannen, wurde auch diesseits das Abkochen befohlen.

In das Lager bei Vremy zurückgekehrt, traf beim Bataillon der requirirte Nachersatz in der Stärke von 100 Köpfen unter dem bisherigen Führer der Ersatz-Kompagnie, Premierlieutenant v. Kummer, ein. Die Mannschaften wurden sofort auf die Kompagnien vertheilt, und Premierlieutenant v. Kummer übernahm die Führung der 4. Kompagnie.

Kaum war das Abkochen der Truppen beendet, so begann nach 3 Uhr Nachmittags auf der ganzen feindlichen Linie heftiges Geschützfeuer, das Signal zum allgemeinen Angriff; gleichzeitig kam Bewegung in die feindlichen Massen, die gegen Villers l'Orme und Noisseville sich in Vormarsch setzten.

Während die 1. und 2. Kompagnie in Vremy verblieben, folgten die 3. und 4. Kompagnie dem Gros der Division in eine Reservestellung östlich Servigny, vor welchem Dorfe der Kampf bereits entbrannt war.

Die Artillerie des 1. Korps hatte dort etwa 600 Schritt vor unserer Infanterielinie Stellung genommen und mit ihren 60 Geschützen eine so mächtige Feuerwirkung erzielt, daß die Vorbewegung des Feindes alsbald ins Stocken gerieth.

Als aber die 3. Brigade die feindlichen Angriffe auf Montoy und Noisseville nicht überwältigen konnte, drang das 4. französische Korps in dem tiefen Vallières-Thale immer energischer gegen Servigny vor, so daß unsere Artillerie ihre gefährdete Stellung mit einer rückwärtigen, zu beiden Seiten dieses Dorfes gelegenen vertauschen mußte.

Gegen den unerschütterlichen Widerstand der braven Ostpreußen scheiterte zwar der feindliche Angriff gegen Servigny und Poix, da aber immer neue Massen dagegen geführt wurden, und das Bestreben, zwischen beiden Orten durchzubrechen, deutlich hervortrat, so setzte

General v. Bentheim das erste Treffen des Gros zum Gegenstoß ein. Die 2. und 3. Jäger-Kompagnie wurde auf Poix dirigirt, und sichtlich erfreut verließen die Jäger die Reservestellung, wo sie geraume Zeit unthätig, dem feindlichen Granatfeuer ausgesetzt, gestanden.

Im Laufschritt gingen die beiden Kompagnien auf Poix vor, wo die 3. Kompagnie an der jenseitigen Lisiere stehen blieb und mit Schützen des Regiments Nr. 41 untermischt das Gefecht aufnahm, während die 4. Kompagnie mit zwei Zügen einen mehr südlich des Dorfes freiliegenden Obstgarten besetzte, vom Feinde mit einem lebhaften aber resultatlosen Feuer empfangen.

Schon war der Feind im Abzuge begriffen; noch 300 bis 400 Schritt folgte die 4. Kompagnie und machte hierbei einige Gefangene, die dem 20. Bataillon Chasseurs à pied angehörten.

Als das feindliche Feuer darauf sowohl hier wie auch bei Servigny verstummte, und der Feind in der Abenddämmerung immer mehr verschwand, erhielt die 4. Kompagnie den Befehl, sich hinter Poix zu sammeln. Dort eben angelangt, traf die Nachricht ein, daß dem 3. Regiment der Kirchhof und der westliche Theil von Servigny durch einen plötzlichen Bajonettangriff entrissen seien, und die bei Poix gesammelten Truppen mußten nochmals zum Angriff vorgehen. Die 4. Kompagnie dirigirte sich sofort mit zwei ausgeschwärmten Zügen auf den Kirchhof von Servigny. Doch noch 700 Schritt von diesem entfernt, erkannte man schon an dem Aufblitzen des beiderseitigen Gewehrfeuers, daß der Gegner wieder zurückgeschlagen war, und so konnte die Kompagnie gegen 10 Uhr der bereits im Biwak eingetroffenen 3. Kompagnie folgen.

Die 1. und 2. Kompagnie durften auf höheren Befehl ihre Aufnahmestellung in der Lisiere des Dorfes Vremy nicht verlassen.

In dem kurzen Gefecht, welches der 3. und 4. Kompagnie nur vergönnt war, wurden der Adjutant Lieutenant v. Normann, 1 Oberjäger und 2 Jäger der 3. und 1 Jäger der 4. Kompagnie verwundet.

Die Kämpfe am ersten Schlachttage hatten nur das Ergebniß gehabt, daß sich der Feind in den Besitz von Noisseville und Montoy gesetzt und sich dadurch in die Stellungen unserer beiden Divisionen keilartig eingeschoben hatte. War somit der Durchbruchsversuch in seinen Anfangsstadien schon zum Stillstand gelangt, so beschloß man

preußischerseits, am folgenden Tage einer etwaigen Erneuerung des Angriffs zuvorzukommen.

Während noch der dichte Nebel am Morgen des 1. September auf dem Schlachtfelde lagerte, griffen Theile der 2. und 3. Brigade Noisseville an, vertrieben nach heftigem Kampf daraus den Feind und beendigten hier die zweitägige Schlacht. Da sich die Franzosen auf den übrigen Linien ziemlich passiv verhielten, kam unser Bataillon an diesem Tage nicht weiter zur Thätigkeit.

Gegen Mittag befand sich die ganze französische Armee im Abzuge unter die Mauern von Metz; der erste und einzige energische Versuch Bazaines, sich aus der Umklammerung der deutschen Waffen zu befreien, war gescheitert.

Mit dem 2. September begann die eigentliche Vorpostenthätigkeit des Bataillons. Um 7 Uhr früh wurde das Lager und Kantonnement Vremy verlassen und die Vorpostenstellung bei Failly bezogen; der Bataillonskommandeur erhielt den Befehl über den Vertheidigungsabschnitt. Zu beiden Seiten des Dorfes wurden Feldwachen vorgeschoben mit dahinter liegenden Pikets, der Rest des Bataillons in Failly in Alarmquartieren untergebracht, und zwar etablirte sich die rechte Flügel-Feldwache auf dem nördlichen Rande der Senkung, in welcher Failly liegt, die Feldwache des linken Flügels auf dem südlichen Hange, beide etwa 400 Schritt von dem Dorfe entfernt; 150 Schritt dahinter lagen die Pikets; einige Tage später wurde zwischen beiden für die Nacht noch eine dritte Feldwache eingeschoben. Die Posten der Feldwachen übersahen das Gelände bis zum Bois de Grimont und bis zum Thal des Vallières-Baches. Heute zeigte letzteres noch zahlreiche Spuren des Kampfes vom 31. August. Todte, Waffen und Armaturgegenstände lagen in Menge umher, aber der Gegner selbst hatte seine alte Stellung eingenommen; seine Postenkette zog sich 1500 Schritt jenseits Villers l'Orme über die große Straße Metz—Bouzonville hinüber.

Sofort begann ein reger Patrouillengang nach Villers l'Orme, Vany und Chieulles und durch die Weinberge nach dem Bois de Grimont, eine Thätigkeit, der, so anstrengend sie auch war, sich jeder Einzige mit dem größten Eifer unterzog.

Die an dem Ausgange von Failly vorgefundenen Barrikaden wurden vervollständigt und erhöht, mit Ausgangswachen nach Villers l'Orme und Rupigny besetzt.

In Failly selbst erhielten die Kompagnien besondere Viertel zugetheilt, in denen sie die größten Räume zu Alarmquartieren einrichteten. Hier ruhte des Nachts auf einer dünnen Strohschicht jeder Mann mit der Büchse in der Hand, ein Doppelposten stand vor der Thür.

Noch bot Failly, dessen Einwohner nur theilweise geflohen waren, mancherlei Nahrungsmittel, die, durch Requisition beschafft, die karge Lieferung ergänzten. Auch Villers l'Orme, das unsere Patrouillen stets unbesetzt fanden, wurde nach Kräften ausfouragirt, so lange darin noch etwas zu haben war. Da es so nahe vor unserer Postenlinie lag, wurde es vom 4. September ab während der Nacht und bald darauf auch am Tage durch einen Oberjägerposten besetzt. Es sollte der Gegenstand lebhaften Kampfes werden.

An demselben Tage erreichte das Bataillon die Nachricht von der Schlacht bei Sedan am 1. September, von der Gefangennahme des Kaisers Napoleon und der Kapitulation seiner Armee. Wie erklärlich, wurde die Botschaft mit unendlichem Jubel begrüßt.

War Noisseville der letzte große Ring in der Kette der Kämpfe vor Metz und mit diesem Tage das Schicksal der Rhein-Armee besiegelt, so hatte die fast gleichzeitig erfolgte Niederlage der Armee von Châlons bei Sedan zur Kapitulation derselben geführt. Auch die zweite große Feldarmee der Franzosen war total geschlagen, und ihre Reste befanden sich kriegsgefangen auf dem Marsche nach Deutschland. Auf dem Wege nach Metz, um mit Bazaine in Verbindung zu treten, war Mac Mahon am 30. August bei Beaumont gefaßt worden, und bei Sedan, von der III. und Maas-Armee unter Befehl des Königs umklammert, unterlag seine Armee nach tapferer Vertheidigung dem unwiderstehlichen Heldenmuth der Deutschen.

Die Tage vor Metz vergingen in rastloser Thätigkeit. Täglich lösten zwei Kompagnien die anderen beiden auf Vorposten ab; lebhafter Patrouillengang, jeden Augenblick fertig zum Gefecht, angestrengte Arbeiten an den Dorfbefestigungen und bei Vorbereitung des Schußfeldes, dazwischen häufige Alarmirungen, nahmen alle Kräfte in hohem Grade in Anspruch.

Die Franzosen waren ihrerseits auch nicht unthätig. Vor dem Bois de Grimont wurden Verschanzungen und Geschütz-Emplacements aufgeworfen, am Fort St. Julien rastlos gearbeitet. Dabei ertönten unaufhörlich, besonders in früher Morgenstunde und des Abends,

Hornsignale, deren Zweck schwer begreiflich war, die jedoch der feindlichen Seite besonderes Leben verliehen. Die feindlichen Lager waren durch die zahlreichen weißen Zelte weithin erkennbar.

Am 15. September hatte das Bataillon einen sehr betrübenden Verlust zu beklagen. Der Gefreite Kuhn der 1. Kompagnie, ein Mann, der das größte Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß, von seinen Kameraden geliebt und geschätzt wurde, erhielt auf Patrouillengang einen tödtlichen Schuß durch einen Einjährig-Freiwilligen eines Infanterie-Regiments, der in seiner Aufregung den Jäger für einen feindlichen Patrouilleur angesehen hatte. Auf dem Kirchhofe in Failly fand Tags darauf seine feierliche Beerdigung statt.

General v. Steinmetz war zum Generalgouverneur von Posen ernannt worden. Am 17. September verließ er seine Armee, indem er sich von derselben durch einen Armeebefehl verabschiedete. Die Korps der I. Armee traten unter den direkten Befehl des Prinzen Friedrich Karl.

Am 22. September wurde zum ersten Mal um Villers l'Orme gekämpft. Der dort im Jägerhäuschen stationirte Oberjägerposten bemerkte Nachmittags gegen 2 Uhr das Herannahen einer feindlichen Infanterie-Kolonne in der Stärke mehrerer Kompagnien.

Die Feldwachen bei Failly sahen das Herankommen der Franzosen und gingen in ihre Stellungen, das Zurückgehen des Oberjägerpostens aus Villers l'Orme, das nicht vertheidigt werden sollte, erwartend. Man hörte das Feuern, sah die feindlichen Schützen im Dorfe verschwinden, doch Oberjäger Krause kam nicht zum Vorschein, er schien bereits verloren. Da traf auch eine Granate das Häuschen, in welchem er mit seinen Leuten steckte, und nun erst gab er seinen Posten auf. In langen Sätzen eilten die Jäger den nahe gelegenen Weinbergen zu, und kaum hatten sie dieselben erreicht und zwischen den schützenden Weinstöcken Deckung gefunden, da erschien auch bereits der Feind an der diesseitigen Lisiere von Villers l'Orme. Oberjäger Krause hatte das Feuer eröffnet, als die feindlichen Schützen bis auf 500 Schritt sich genähert, und sie dicht herankommen lassen, ehe er den letzten Schuß abgab. Der Feind folgte nicht über den Ort hinaus. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde durch vorgesandte Patrouillen konstatirt, daß derselbe Villers l'Orme wieder geräumt hatte, so daß der detachirte Oberjägerposten dorthin zurückkehren konnte.

Am folgenden Tage blieb auf dieser Seite bis gegen Mittag Alles ruhig, nur südlich Metz ließ sich starker Kanonendonner vernehmen. Um 4 Uhr jedoch wiederholte der Feind die Unternehmung vom gestrigen Tage, zwei Infanterie-Kolonnen in der Stärke von je einem Bataillon marschirten vom Fort St. Julien gegen Vremy vor. Das Bataillon wurde alarmirt und nahm seine Gefechtsstellung ein, während aus Fort St. Julien ein heftiges Geschützfeuer gegen unsere Stellung gerichtet wurde.

Der Oberjägerposten mußte Villers l'Orme wieder räumen, die Franzosen besetzten das Dorf und gingen mit einzelnen Abtheilungen auch darüber hinaus, so daß sich ein unbedeutendes Feuergefecht entspann.

Zunächst fanden drei Kompagnien des 2. Bataillons Regiments Nr. 3, welche die Verschanzungen am Kirchhofe nördlich Failly besetzt hielten, dann die 3. und 4. Jäger-Kompagnie von der Lisiere des Dorfes her Gelegenheit, auf 700 bis 800 Schritt gegen feindliche Tirailleurs zu feuern, während die am weitesten links postirte 2. Kompagnie feindliche Kolonnen und die ihnen nachfolgenden Fuhrwerke mit sichtbarem Erfolg beschießen konnte. Etwas später waren auch einige Batterien in Stellung gegangen, und als diese ihre Granaten nach Villers l'Orme hineinwarfen, traten die Franzosen kurz vor 6 Uhr den Rückzug an. Die 2. Kompagnie folgte, der vorderste Zug derselben, in Schützen aufgelöst, erhielt in einer Entfernung von 400 Schritt von der Dorflisiere aus Feuer, das kurz erwidert wurde. Dann ließ der Kompagniechef die Hirschfänger aufpflanzen und drang unter Hurrahruf durch das Dorf bis zur jenseitigen Umfassung vor. Die Franzosen gingen eiligst auf das Grimont-Gehölz zurück, durch lebhaftes Feuer verfolgt. Nach Zurücklassung des detachirten Oberjägerpostens kehrte die Kompagnie, die 2 Leichtverwundete hatte, wieder nach Failly zurück.

Der Oberjägerposten fand sein altes Jägerhäuschen nicht mehr unbeschädigt vor, der Feind hatte es in Brand gesteckt. Bei bereits vollständiger Dunkelheit passirte das Dragoner-Regiment Nr. 1, längs der Chaussee Vremy—Metz vorgehend, unsere Posten. Es hatte den Befehl erhalten, Alles, was sich vom Gegner außerhalb der Wälle befinden sollte, niederzureiten und in die Festung zu werfen. Lautlos trabten die braven Litthauer gegen Fort St. Julien vor. Es vergingen etwa 10 Minuten, dann fielen in rascher Folge zahlreiche

Gewehrschüsse, und gleich darauf näherten sich mehrere reiterlose Pferde unseren Vorposten in schnellster Gangart.

Endlich folgte auch das zurückkehrende Regiment; einige hundert Schritte vor dem Château de Grimont war es auf tiefe Gräben und besetzte Schützengräben gestoßen.

Ungefähr 40 Pferde wurden aufgefangen und dem Regiment noch in der Nacht zurückgeliefert.

Die Verluste des Tages schienen für die Franzosen nicht unbedeutend gewesen zu sein; zahlreiche kleine Trupps mit Neutralitätsflaggen zeigten sich am andern Morgen auf dem Gefechtsfelde und suchten nach Verwundeten und Todten.

Für die Unterbringung wurde die sehr wichtige Anordnung getroffen, daß das in den Ortschaften, speziell in Failly, vorhandene Getreide von den Einwohnern ausgedroschen werden sollte, um Stroh zur Lagerung zu erhalten.

Am 26. fand die Impfung der Mannschaften in der Kirche von Failly statt; als die Leute in Hemdärmeln mit entblößtem Oberarm um den Arzt herumstanden, trabte ein Dragoner durch das Dorf, der wichtige Nachrichten zu bringen schien, und im Moment sieht der Doktor sich allein. Alles läuft in dem erwähnten Kostüm die Dorfstraße entlang, und ehe noch das Signal ertönt, steht ein Jeder ausgerüstet in der Hausthür bereit.

Inzwischen verlor der Vorpostendienst nichts an seiner Lebhaftigkeit. Die Vermuthung, daß der Feind den mißlungenen Durchbruchsversuch wiederholen oder wenigstens Ausfälle unternehmen würde, lag zu nahe, als daß man nicht die angestrengteste Aufmerksamkeit, verbunden mit allen Dispositionen, welche die kriegsmäßige Vorsicht gebot, übte. Villers l'Orme erhielt eine Offizier-Feldwache, der dort stationirte Oberjägerposten wurde verstärkt, Tag und Nacht der lebhafteste Patrouillengang unterhalten. Auch thaten die Franzosen ihr Uebriges, um uns nicht in Sorglosigkeit einzuschläfern. Bald war in der Nähe, bald in der Ferne Kanonendonner und Gewehrfeuer hörbar, bald wurde die Nacht durch Feuerschein erhellt.

Die Aufregung und Anspannung beschränkte sich jedoch nicht allein auf diejenigen Kompagnien, welche sich gerade auf Vorposten befanden; auch die ruhenden Truppen wurden häufig genug in Mitleidenschaft gezogen. Falsche Alarmirungen waren nicht selten, und

die zahlreichen Nachrichten, die über muthmaßliche Unternehmungen des Feindes eingingen, riefen oft alle Truppen unter die Waffen.

Von dem Stand der Feldwache südlich Failly bot sich eine herrliche Aussicht auf Metz und seine Umgebung. An der Westecke des breiten Plateaus, an dessen nördlichem Abhang Failly und Vremy liegen, erhebt sich Fort St. Julien, seine lange Frontlinie nach Osten richtend, dahinter taucht aus dem tief eingeschnittenen Moselthale die Kathedrale von Metz hervor; jenseits der Mosel begleiten den Strom hohe bewaldete Berge in bläulicher Schattirung, auf dem höchsten Gipfel derselben die Alles beherrschenden Forts St. Quentin und Plappeville. Im Norden und Süden neigen sich in langen Wellenlinien Bergplateaus gegen die Stadt; zahlreiche Ortschaften liegen auf ihnen zerstreut, hier und dort zeigt sich das Grün eines Waldstreifens. Ein tiefer Friede scheint hier zu ruhen, wenn nicht Erdaufwürfe und Verhaue, ein momentanes Aufblitzen von Waffen in der Mittagssonne von dem Ernst der Situation erzählten. Da plötzlich ein dumpfer Knall, ein zweiter, ein dritter, dann grollender Donner in der Ferne. Das Fernrohr in der Hand, eilt der Offizier aus seiner Wachtstube: Ruhe ist bei uns, doch weiter südlich schleudert Fort Queuleu Blitz auf Blitz und sendet seine Granaten gegen die Vorposten und Lagerplätze des linken Flügels des 1. Armeekorps. Bald zeigen sich auch einige französische Kolonnen, die in größter Eile gegen die Vorposten losbrechen, die vorgeschobenen Posten zurückwerfen und ein vor unserer Stellung gelegenes Dorf besetzen. Im Galopp folgen ihnen leere Wagen, um Lebensmittel daraus zu holen. Aber auch auf unserm linken Flügel wird es lebendig, die Batterien fahren auf, werfen ihre Granaten in das vom Feinde besetzte Dorf, aus dem bald die Flammen emporschlagen. Schützen der Unsrigen rücken vor. Die Wagen fahren unverrichteter Sache wieder ab, ihnen folgen die französischen Kolonnen, und tiefer Friede scheint wieder an dieser Stelle zu herrschen. Doch kaum ist dort Ruhe geworden, so donnert es auch vom Fort St. Julien her; bald links und rechts von uns, bald über uns und auch jenseits der Mosel zertheilen die Granaten zischend die Luft.

Diesmal gilt es uns, und alle Augen sind nach vorn gerichtet; auch hier nähern sich feindliche Kolonnen und hinter ihnen Wagen, aber auch hier werden sie sehr bald zurückgetrieben hinter die Wälle der Forts. Ueberall ist wieder tiefe Stille; nur einzelne brennende

Dörfer erhellen noch am Abend die Gegend und erinnern an die Ereignisse des Tages.

So gingen die Tage in lebhaftem Wechsel bis zum Oktober hin. Am 1. dieses Monats erhielt das Bataillon den Befehl, nach Ablösung durch zwei Bataillone des Regiments Nr. 41, in Sanry les Vigy Quartier zu beziehen, und rückte noch im Laufe des Nachmittags in das neue Kantonnement. Es traf hier schon Gäste vor, die 2. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 1 hatte dort bereits seit längerer Zeit Quartiere genommen. Erst am folgenden Tage konnte das Bataillon sich häuslich einrichten, soweit es die Verhältnisse gestatteten, um hier für kurze Zeit auszuruhen und sich von dem anstrengenden Vorpostendienst zu erholen.

Wenn auch die kleinen kriegerischen Erlebnisse angenehmen Wechsel in den Vorpostendienst gebracht, die fortwährende Aufregung vielfachen Reiz dem bisherigen Leben verliehen hatte, so wurden die bequemen Tage in Sanry les Vigy nicht mit weniger Annehmlichkeit empfunden. Nach langer Zeit konnte man es sich jetzt wieder gestatten, des Nachts sich der Kleider zu entledigen, und andere kleine, aber doch so wünschenswerthe und das Dasein behaglich gestaltende Bequemlichkeiten sich verschaffen. Sehr bescheiden waren immerhin auch hier die Quartiere ausgestattet; ein enges Zimmer mit einem Bett, das durch einige wollene Decken erst benutzbar gemacht worden, ein Tisch mit einigen Stühlen bildete die Wohnung für zwei Offiziere. Reissuppe, Hammelfleisch oder Beefsteaks mit Kartoffeln, hin und wieder auch etwas Wild, zeigte das Menu ihrer Mittagsmahlzeiten.*)

Eine Erinnerung besonderer Art wird mit dem 7. Oktober verknüpft bleiben. An dem Nordende des Bois de Failly befand sich das Lager des Braunschweigischen Infanterie-Regiments. Auf Befehl des Divisionskommandeurs marschirte das Bataillon Mittags dorthin, um das Regiment kameradschaftlich zu begrüßen. Auf dem Marsche hatte sich der Divisionskommandeur mit seinem Stabe dem Bataillon angeschlossen. In sehr herzlicher Weise fand die Begrüßung auf

*) Nicht wenig erfreute eine Sendung Liebesgaben, welche die treue Garnisonstadt für ihre Grünröcke gesammelt, und die, von dem Fabrikbesitzer Wiebe geführt, am 3. Oktober eintraf.

Mit unendlicher Mühe war es dem genannten Herrn gelungen, sich mit seinen Gaben, die zwei Güterwagen füllten, bis hierher durchzuschlagen. In der Dankbarkeit, die ihm von allen Seiten bewiesen wurde, wird er den Lohn für seine Aufopferung gefunden haben.

beiden Seiten statt, und schon hatten sich Schwarze und Grüne in lebhafter Unterhaltung unter einander gemischt, während beide Musikkorps abwechselnd ihre Weisen ertönen ließen, als plötzlich die Alarmschüsse der auf der Höhe bei Charly postirten drei Alarmgeschütze das friedliche Beisammensein in etwas unerwarteter und plötzlicher Weise unterbrachen.

Nach kurzem Abschiedsgruß eilte Alles an die Gewehre, und in schnellem Tempo begab sich das Bataillon durch das Bois de Failly auf den Sammelplatz der Division an der Südwestecke des genannten Waldes. Heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer ließ sich aus dem Moselthal her vernehmen und auf eine größere feindliche Unternehmung schließen; allem Anscheine nach wurde hauptsächlich auf dem linken Mosel-Ufer gekämpft, doch auch gegen Failly und Rupigny hatte sich feindliche Infanterie und Artillerie entwickelt, Villers l'Orme befand sich in Händen des Feindes.

Das Bataillon nahm seine Gefechtsstellung an der Südlisiere des Bois de Failly ein, aber ein Eingreifen in das Gefecht selbst war ihm nicht vergönnt. Gegen 7 Uhr gaben die Franzosen es auf, ein weiteres Vorgehen zu versuchen, und zogen sich, die genommenen Positionen räumend, wieder auf die Festung zurück, so daß auch das Bataillon bald darauf in seine Quartiere in Sanry zurückkehren konnte.

Da jedoch für den folgenden Tag eine Fortsetzung der Unternehmung des Feindes erwartet wurde, rückte das Bataillon nebst der Pionier-Kompagnie um 5 Uhr früh wieder in die Stellung vom gestrigen Tage, woselbst es bis gegen Mittag blieb.

Die nächsten Tage verliefen ohne Störung. Zur Wegebesserung in Bois de Failly und zur Anlage von Verhauen und Schützengräben daselbst wurde von jetzt ab täglich ein Kommando von 1 Offizier, 2 Oberjägern und 20 Jägern pro Kompagnie gegeben. Im Uebrigen verblieb die Zeit den Kompagnien zur Instandsetzung ihrer Sachen und zu der friedlichen Beschäftigung des Einsammelns von Feldfrüchten, einer für die bessere Ernährung der Mannschaften sehr förderlichen Maßregel.

Vom 16. ab zog zufolge Divisionsbefehls alle 24 Stunden eine Kompagnie auf Vorposten nach Failly, woselbst sie die linke Flügel-Feldwache gegen Villers l'Orme mit einem detachirten Posten in letzterem Orte bildete.

Das Wetter war sehr schlecht geworden; fast ununterbrochen hatte es in den letzten Tagen geregnet, und Erkrankungen konnten

deshalb nicht ausbleiben. Von Ruhr jedoch, die zu dieser Zeit vielfach unter den Truppen der Einschließungs-Armee grassirte, blieb das Bataillon im Allgemeinen verschont. Die Feldwache in Failly hatte sich eine Bretterbude gebaut, in der sie gegen die Unbilden des Wetters Schutz suchte. Da die Franzosen in der letzten Zeit sich sehr ruhig verhielten, beschäftigten sich unsere Patrouillen vielfach damit, Pferde zu erbeuten, die frei umherliefen und sich ihre Nahrung suchten. Die Thiere waren jedoch meist so ausgehungert, daß sie nur geringen Werth hatten, und nicht selten kam es vor, daß sie auf dem Wege zum Depot trotz der größten Sorgfalt, mit der sie behandelt wurden, verendeten.

Infolge der aus Metz eingegangenen Nachrichten, nach denen sich die eingeschlossene Armee in einer traurigen Verfassung befinden sollte, die einen letzten Durchbruchs-Versuch höchst wahrscheinlich machte, befanden sich die Truppen des 1. Armeekorps in den folgenden Tagen bis zum 26., mit wenig Unterbrechungen, während der Vormittagsstunden in Gefechtsbereitschaft, und wiederholt hatte das Bataillon die Gefechtsstellung am Bois de Failly einzunehmen.

Inzwischen aber tauchten auch Gerüchte über Kapitulationsverhandlungen mit mehr oder weniger Bestimmtheit auf, bis am Abend des 27. diese Gerüchte zur Gewißheit wurden, und die Nachricht von der Kapitulation von Metz im Kantonnement eintraf. Zur Feier dieses frohen Ereignisses spielte die Musik vor der Wohnung des Kommandeurs unter Betheiligung der freudig bewegten Mannschaften, und unter den Klängen des York'schen Marsches zog Alles jubelnd durch das Kantonnement. Am folgenden Tage brachte ein Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl die offizielle Bekanntmachung der Kapitulation, die überall mit enthusiastischem Hurrahruf und allseitigem Hoch auf Se. Majestät vernommen wurde:

Hauptquartier Corny vor Metz, den 27. Oktober 1870.

Soldaten der I. und II. Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehre reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapfern Feinde, bis er die Waffen strecken würde. Heute endlich hat diese Armee von noch voll 137 000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armeekorps, darunter die Kaiserliche Garde,

mit drei Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und über 6000 Offizieren kapitulirt und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen. Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe von Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es ringsumgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benannt.

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein; beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art, das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der große, heutige und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und, erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit, durch den König selbst, durch die mit Ihm danach abmarschirten Korps und durch alle diejenigen theuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zugezogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet seht, nämlich daß Frankreichs Macht gebrochen ist. Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Jetzt aber, Soldaten, die zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der I. Armee und der Division von Kummer und ein „Glückauf" zu ferneren Erfolgen.

Der General der Kavallerie
gez. Friedrich Karl.

Am 29. marschirte das Bataillon zur Theilnahme an der Uebergabe der Festung und Ueberlieferung der Gefangenen auf den Rendezvousplatz der 1. Infanterie-Division. Das 1. Armeekorps stand diesseits Noisseville, die 1. Infanterie-Division rechts, die 2. Infanterie-Division links der Chaussee nach Metz, um 12 Uhr Mittags zur Uebernahme der Gefangenen bereit.

Gegen 12½ Uhr näherte sich die Tete der nach Niederlegung ihrer Waffen im Fort Bellecroix auf der Chaussee heranmarschirenden

Gefangenen, voran einige Gendarmen zu Pferde, dann eine unabsehbare Reihe französischer Soldaten aller Waffengattungen, aller Racen in buntestem Gemisch. Mit getheilten Gefühlen sahen die Unsrigen diese Massen an sich vorüberziehen; es war zunächst das stolze Gefühl des Siegers, das Bewußtsein, ein Theil des Heeres zu sein, das dieser großen Armee Niederlage auf Niederlage beigebracht und sie schließlich zur gänzlichen Unterwerfung gezwungen hatte; es war aber auch ein das Soldatenherz ehrendes Mitgefühl mit dem traurigen Loos der waffenlosen Gefangenen.

Es war ein unvergleichlich schöner und hoher Augenblick für die Braven, die so lange vor Metz ausgehalten, ein reicher Lohn für ihre treue und angestrengte Wacht auf Vorposten und in den Schützengräben.

Bis spät in den Abend hinein dauerte der Zug der Kriegsgefangenen, erst gegen 9 Uhr trafen die letzten ein.

Das 1. Armeekorps hatte 36 000 Mann übernommen, die zur Hälfte jeder der beiden Infanterie-Divisionen behufs Lagerung, Ueberwachung und Verpflegung übergeben wurden. Das Gefangenen-Lager der 1. Division auf dem Plateau zwischen St. Barbe und Vremy war ein freier, offener und zur Zeit durch den anhaltenden Regen stark aufgeweichter Biwaksplatz mit wenig Holz und Stroh, bewacht durch ein Bataillon des Regiments Nr. 3 und bestrichen von einer Batterie, deren Bedienungsmannschaft jedes Moments gewärtig, in der Nähe der Geschütze auf einer Anhöhe hielt.

Am Abend kehrte die 3. und 4. Kompagnie wieder nach Sanry les Vigy zurück, während die 1. und 2. in Vigy Quartier nahmen.

Am folgenden Tage dauerten die Gefangenen-Transporte noch fort; aber auch die Bewohner, welche sich in die Festung geflüchtet hatten, suchten in großer Hast ihre verlassenen Heimstätten wieder auf und verliehen den Straßen ein Bild sehr verschieden von dem der vergangenen Tage. Es war noch kriegerisch genug, aber es erinnerte doch so an den Uebergang vom Krieg zum Frieden, daß mancher wohl an letzteren schon glauben wollte.

4. Kapitel.

Mézières und Amiens.

Metz, das bis dahin unbezwingliche, war in den Händen der preußischen Truppen; noch am Mittag des 29. Oktober wehte die preußische Fahne von allen Forts. Eine große Armee, 3 Marschälle, 70 Generale, 6000 Offiziere und 165 000 Mann, befand sich kriegsgefangen auf dem Marsche nach Deutschland. 622 Feld- und 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleusen, 56 Adler, 137 000 Chassepot-, 123 000 andere Gewehre, ansehnliche Munitionsmassen und eine große Menge sonstiger Vorräthe fielen in die Hände des Siegers.

Zunächst hatte das Bataillon noch Begleitkommandos für den Weitertransport der Gefangenen zu stellen, jedoch wurde zur Freude Aller diese unangenehmste Aufgabe im Kriege bald wieder ihm abgenommen; noch an demselben Tage kehrten die Kommandos in ihr Kantonnement zurück, um bei dem bevorstehenden Abmarsch des 1. Armeekorps nicht zu fehlen.

Von Sedan hatte der König sein Heer, bestehend aus der III. und Maas-Armee, nach Paris geführt, wo die schließliche Entscheidung zu suchen war. Nur ein französisches Korps, welches die Vereinigung mit Mac Mahon nicht rechtzeitig herbeiführen konnte, entging der Katastrophe von Sedan und bildete den Kern der Vertheidigungs-Truppe der Hauptstadt Frankreichs. Waren zwar auch die französischen Feldtruppen beseitigt oder in Schach gehalten, so verstand es doch die Regierung der nationalen Vertheidigung, welche an die Spitze des Landes getreten war, nachdem die Volksvertretung den Kaiser Napoleon und seine Dynastie des Thrones verlustig erklärt hatte, in kurzer Zeit neue Armeen aufzutreiben, um den Krieg bis aufs Aeußerste fortzusetzen. Zunächst sammelten sich in Paris um die wenigen dort vorhandenen Truppenkörper der regulären Armee, Mobil- und Nationalgarden aus der Stadt und den anschließenden Departements, so daß die Zahl der Besatzungstruppen die Stärke der Deutschen Armee, welche seit dem 19. September den Ring um die Riesenfestung schloß, sehr bald bedeutend überstieg. Im Süden Frankreichs formten die Delegirten der Regierung und später besonders Gambetta aus den aus Algier herbeigezogenen Truppen, aus den Festungsbesatzungen, den Depot-Truppen und Flüchtlingen sowie durch

Aushebung aller wehrbaren Männer, Armeen von beträchtlicher Stärke; in ganz Frankreich wurden größere oder kleinere Heereskörper zum Entsatz von Paris aufgestellt, in den okkupirten Landestheilen organisirten sich die Franktireurbanden zur Störung der Verbindungen der Deutschen mit der Heimath. Eine Anzahl kleiner Festungen, welche an den Haupteisenbahnen lagen und auf die sich jene Heerestheile stützten, trugen nicht wenig dazu bei, den Deutschen das weitere Eindringen in Frankreich zu erschweren.

Als Metz kapitulirte, hatte die im Süden Frankreichs formirte Loire-Armee sich bereits gegen Paris in Marsch gesetzt und dachte der Einschließungs-Armee lästig zu fallen. Im Norden sammelte sich die französische Nord-Armee; auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz waren ebenfalls republikanische Heere aufgetreten. Mit dem größeren Theil der durch den Fall von Metz disponibel gewordenen Armeekorps wandte sich Prinz Friedrich Karl in beschleunigten Märschen der Loire-Armee entgegen, mit der Theile der deutschen Cernirungstruppen vor Paris bereits gefochten hatten. Mit dem Rest, dem 1. und 8. Armeekorps, welche jetzt die I. Armee bildeten, ging General v. Manteuffel nach Westen, um den im Norden Frankreichs neugebildeten Streitkräften entgegen zu treten. Ein Theil der I. Armee wurde zunächst noch zur Wegnahme der wichtigsten Festungen der Nord-Departements verwandt. —

Am 2. November brach die erste Division aus ihren Kantonnements vor Metz auf, um in nördlicher Richtung auf Rethel abzumarschiren. In zwei Kolonnen, das Bataillon an der Tete der zweiten, wurde die alte Reichsstadt, die jetzt dem Deutschen Reiche wieder errungen war, passirt. Es war zunächst recht bekanntes Terrain, das man durchschritt. Vorbei ging es an dem abgebrannten Jägerhäuschen, an das sich so manche Erinnerung knüpfte, vorbei an den feindlichen Schützengräben, an dem Gehölz und Schloß von Grimont, an den Verschanzungen des Forts St. Julien, bis man endlich unter den Klängen des York'schen Marsches die Stadt betrat.

Der Jubel der letzten Stunden schwellte von neuem die Brust, während das Bataillon unter klingendem Spiel an der herrlichen Kathedrale vorbei, deren Thürme man so oft aus der Ferne erblickt hatte, durch die Gassen der ehrwürdigen Stadt marschirte. Jenseits der Stadt defilirte das Bataillon vor dem General v. Bentheim und rückte dann direkt in die Quartiere nach Lorry. Es war dies ein Dorf am Fuße des Forts Plappeville, das ununterbrochen von

den Franzosen besetzt gewesen war, und deutliche Spuren der traurigen Lage zeigte, in denen die Franzosen sich während der Cernirung befunden hatten.

In nicht zu großen Märschen — es wurden im Durchschnitt täglich $2^1/_2$ Meilen zurückgelegt — marschirte das Bataillon im Verbande der 1. Infanterie-Division auf Mézières, um auch diese Festung zur Uebergabe zu zwingen. Der Regen hatte nachgelassen, schönes klares Wetter, dem auch bald ein leichter Frost mit Schneefall folgte, war eingetreten, und frohen Muthes zog man weiter nach Frankreich hinein.

Ueber Genaville,*) Amel, Flabas, Servicy, am 9. über das Schlachtfeld vom 30. August, Le Chesne, Terron la Vendresse, Guignicourt ging der Marsch, das Bataillon meist in der Avantgarde.

Da zu dieser Zeit schon Franktireurbanden ihr Wesen trieben, mußte mit allen Sicherheitsmaßregeln marschirt, die Quartiere durch Wachen geschützt werden. Schwer wurden die Märsche, sobald man das Gebiet der Ardennen betreten hatte. Für den 9. November erhielt das Bataillon Yoncq als Marschquartier angewiesen. Bei strömenden Regen war schon eine große Strecke zurückgelegt, doch weit und breit kein bewohnter Ort zu entdecken; die Karte schien unrichtig zu sein. Es wurde weiter marschirt; da sich jedoch immer noch nichts zeigte, begann man bereits unruhig zu werden, als sich plötzlich 1000 Schritt weiter ein Kreuz bemerken ließ, das ohne Umgebung auf dem Wege zu stehen schien. Das Bataillon marschirte darauf zu, und nachdem noch etwa ein Kilometer zurückgelegt worden, sah man in einem breiten Felsspalt das ansehnliche Dorf Yoncq vor sich liegen, das Kreuz des Kirchthurmes hatte den Weg gewiesen.

Von Yoncq ab ging es mehrere Tage hindurch bergauf und bergab; noch glühende Biwakfeuer an den Wegen, häufige Unterbrechungen der Straße deuteten auf die Nähe von Franktireurs. Die Quartiere waren im Allgemeinen mangelhaft, die Verpflegung durch die Wirthe kaum ausreichend.

Am 14. November traf die 1. Infanterie-Division vor Mézières ein und löste die Landwehrtruppen ab, die bis dahin die Festung cernirt hatten. Die 2. Brigade bildete die Einschließungslinie auf

*) Es sind nur die Ortschaften genannt, in denen der Stab und größer Theile des Bataillons lagen.

der südlichen und östlichen Seite von Mézières; das Bataillon wurde dem südlichen Cernirungsrayon zugetheilt und nahm im Laufe des Vormittags seine Stellungen ein. Die 2. und 3. Kompagnie kamen auf Vorposten, erstere nach Les Ayvelles, letztere nach Franchéville; Stab, 3. und 4. Kompagnie bezogen in zweiter Linie Kantonnements in Boulzicourt. Beim Beziehen der Vorposten wurden einige Schüsse mit dem Feinde gewechselt, welcher eine bei Francheville gelegene Fabrik in Brand zu schießen und unsere Jäger, die sich bereits dort eingenistet hatten, daraus zu vertreiben versuchte. Die 3. Kompagnie verlor hierbei einen Verwundeten.*) Die Franzosen schienen nicht die Absicht zu haben, uns die Einrichtung in den Vorpostenstellungen freiwillig zu gestatten. Auch am 15. wurde die von der 3. Kompagnie besetzte Nagelfabrik aus drei Feldgeschützen mit Granaten beworfen, während gleichzeitig Tirailleurschwärme zu beiden Seiten der Chaussee dagegen vordrangen.

Der Kommandant der Feldwache, Premierlieutenant v. Heiden, saß mit dem Besitzer der Fabrik beim reichhaltigen Frühstück, als die erste Granate in das Nebenzimmer schlug, und während er aufspringend nach seinem Säbel griff, fuhr eine zweite durch die Decke mitten auf den Tisch. Die Fabrik stand bald in Flammen und mußte von der Feldwache geräumt werden, welche den Chausseedamm besetzte und diese Stellung gegen die bis auf 400 Schritt andringenden feindlichen Tirailleurs und im lebhaften Granatfeuer behauptete; nur Oberjäger Mattern blieb mit 12 Jägern in einem an der Straße gelegenen Häuschen ungeachtet der einschlagenden Granaten. Als Premierlieutenant v. Oertzen mit einem Zuge der Kompagnie zur Unterstützung herbei eilte, ging der Feind wieder in seine alte Stellung zurück; die Kompagnie verlor drei Verwundete. Ebenso hatte die 2. Kompagnie an diesem Tage ein leichtes Vorpostengefecht zu bestehen.

Bei den rauchenden Ueberresten der Nagelfabrik blieb es nach wie vor sehr unruhig. Die französischen Posten schossen, sowie sie das Geringste sahen, besonders wenn die Jäger dem Weinkeller des Wohngebäudes, dessen einziger Eingang nach der feindlichen Seite hin lag, einen Besuch abstatten wollten. Doch zwangen die Jäger

*) Hier traf auch der bei Metz zurückgelassene Marketender Arlitt aus Braunsberg, der immer treulich für uns gesorgt hatte, wieder beim Bataillon ein. Unterwegs, zwischen Stenay und Sedan, wurde er von einigen Franktireurs überfallen, und nur die Entschlossenheit des zu seinem Schutze mitgegebenen Jägers, welcher seine Büchse richtig gebrauchte, trieb die Angreifer zurück.

die Franzosen schließlich zur Vorsicht, indem sie hinter den Mauern gedeckt links anschlagend einige sichere Kugeln hinübersandten; für den Rest des Tages wurde der nächste Posten der Franzosen nicht mehr abgelöst.

Die 2. Kompagnie verlor am 16. den Oberjäger Lindner beim Patrouillengang nach Mohon, wo er durch einen Schuß aus den Häusern der Vorstadt tödtlich getroffen wurde.

Der Bataillonskommandeur, mit dem Kommando über den Cernirungsabschnitt auf dem rechten Maas-Ufer betraut, ordnete in Uebereinstimmung mit den neu getroffenen Dispositionen für die Einschließung die Dislocirung des Stabes und der 4. Kompagnie nach St. Laurent, der 1. Kompagnie nach Aiglemont an.

Einige hundert Schritt vor der weit vorgeschobenen Postenlinie lagen zwei Häuser dicht an der Vorstadt Mohon, aus denen die Franzosen unsere Posten fortwährend beunruhigten. Lieutenant Meyer ließ seinen Zug schwärmen, Fenster und Thüren kurze Zeit unter Feuer nehmen und lief dann gegen die Gebäude vor. Die Besatzung derselben wartete das Handgemenge nicht ab, sondern eilte im schnellsten Tempo nach Mohon hinein, schnell waren die Jäger darin, trugen hinaus, was zu gebrauchen war, und steckten die Häuser in Brand.

Der Aufenthalt vor Mézières sollte nicht lange währen; am 17. Abends traf geheime Marschordre ein, derzufolge das Kommando über das Cernirungs-Detachement des rechten Maas-Ufers auf den Kommandeur des Regiments Nr. 43 überging, die 1., 4. und 2. Kompagnie noch während der Nacht, ohne Aufsehen zu erregen, aus ihren Stellungen aufbrachen und nach Les Ayvelles zusammengezogen wurden, um am nächsten Morgen nach Heranziehung der 3. Kompagnie, aus dem taktischen Verbande des 1. Armeekorps ausscheidend, von Mézières abzumarschiren und sich demnächst mit der 3. Kavallerie-Division vor St. Quentin zu vereinigen.

Indem die Fouriere meist eine Stunde vor dem Ausmarsch des Bataillons in die durch Marschroute vorgeschriebenen Quartiere vorausgeschickt wurden, legte das Bataillon in ziemlich anstrengenden Märschen über Launois, Sissonne, Laon, St. Gobain, Guiscard den Weg in Richtung auf Amiens zurück. Am 21. traf es in Laon ein, das durch die Sprengung der Citadelle, welche dem 4. Jäger-Bataillon so viele Opfer gekostet, zu der Erinnerung an 1814 einen traurigen Ruhm sich erworben hatte.

Auf dem zuletzt erwähnten Marsch stieß, als das Bataillon bei La Pommeraye Rendezvous machte, ein zweiter Nachersatz von 100 Köpfen, geführt von dem Lieutenant v. Wilucki, zum Bataillon. Bis Laon per Bahn befördert, war es ihnen gelungen, in beschleunigtem Marsch das Bataillon hier zu erreichen.

In Guiscard angekommen, wurde in Erfahrung gebracht, daß die 3. Kavallerie-Division bereits am Tage vorher den Ort verlassen hatte. Da aber bis hierher nur die Marschroute des Bataillons lautete, die Stellung der Division gänzlich unbekannt war, wurde noch am Abend das Dragoner-Relais, welches seit dem Ausmarsch von Mézières das Bataillon begleitete, vorgesandt, um die Verbindung aufzusuchen.

Dasselbe stieß bei Roye auf Theile der Kavallerie-Division und brachte noch in der Nacht einen Befehl des General Grafen von der Groeben zurück, demzufolge das Bataillon am folgenden Tage nach Bouchoir rückte, sich am 26. mit der 7. Kavallerie-Brigade, der es zugetheilt wurde, vereinigte und in Rosières Quartiere bezog.

Die aufklärenden Abtheilungen der Kavallerie-Division hatten die Ansammlung stärkerer Kräfte bei Amiens konstatirt; Meldungen gingen ein, daß fortwährend von Rouen aus Truppen mit der Eisenbahn dorthin befördert würden. General v. Manteuffel beschloß deshalb, mit den vorhandenen Streitkräften auf Amiens zu marschiren; am 25. waren nur die Spitzen des 1. Armeekorps erst bis Roye, die des 8. Korps bis Moreuil gelangt. Bis zum 27. vermochten diese Heerestheile soweit heranzukommen, daß man am folgenden Tage den Gegner mit allen Kräften bei Amiens angreifen konnte. Es kam jedoch durch das Bestreben aller preußischen Führer, überall anzugreifen, schon am 27. zum Kampf.

Auf Seite des Feindes hatte General Bourbaki aus Marinesoldaten, Rekruten und entwichenen Gefangenen etwa 15 000 Mann zusammengebracht, die durch 10 000 Mobilgarden verstärkt wurden. Als der genannte französische General nach dem Süden abberufen wurde, übernahm General Farre die Führung und vereinigte diese Streitkräfte bei Amiens.

Im Gros der 3. Kavallerie-Division erfolgte am 27. November der Vormarsch gegen Amiens. Bald trafen die Meldungen ein, daß der Feind die Sommeübergänge besetzt und abgebrochen habe und sich in der Richtung auf Corbie nähere. Ein dichter Nebel verhinderte jede Uebersicht. Das Bataillon erhielt Befehl, das Dorf Bayon-

villers zu besetzen und vertheidigungsfähig einzurichten. Mit Hülfe der im Orte vorgefundenen Geräthe war diese Arbeit nach kurzer Zeit beendigt, und drei Kompagnien besetzten die Umfassung des Dorfes, die 2. Kompagnie blieb in Reserve. Zu letzterer traten bald darauf noch drei Kompagnien des 8. Jäger-Bataillons hinzu, welches ebenfalls der 3. Kavallerie-Division zugetheilt war und mit dieser schon einige Zeit lang wichtige Rekognoszirungen gegen die französische Nord-Armee unternommen hatte.

Nach Verlauf einer Stunde etwa, als feindlicherseits nichts unternommen wurde, erhielt das Gros der Division den Befehl, seine Stellung zu verlassen und in der Richtung auf Villers-Bretonneux den Marsch fortzusetzen.

Auf dem Wege dorthin, nördlich von Marcelcave angelangt, ließ sich gegen 11 Uhr plötzlich Kanonendonner links vorwärts und bald darauf auch in derselben Richtung lebhaftes Gewehrfeuer vernehmen. Die Schlacht bei Amiens hatte an der Luce begonnen.

Während nun die Avantgarde der Division auf der großen Straße gegen Villers-Bretonneux vorging, rückte das Gros nach Marcelcave, die Kavallerie hielt hinter resp. neben dem Dorfe, das Bataillon mit den drei Kompagnien des Rheinischen Jäger-Bataillons erhielt Befehl, den Ort zu besetzen und zur Vertheidigung einzurichten. Nachdem dies geschehen, wurde die Lisiere mit drei Kompagnien besetzt, die 2. und die Kompagnien des 8. Bataillons in Reserve zurückbehalten.

Inzwischen hatte der Kampf an Heftigkeit zugenommen, und als gegen Mittag der Nebel zu schwinden begann, konnte auch die Artillerie mit größerem Erfolge eingreifen. Auf unserem Flügel handelte es sich besonders um die Schanze von Villers-Bretonneux, und als diese durch die braven Vierundvierziger genommen war, um den stark besetzten Ort selbst.

Nach hartem Kampfe stürmten die Kronprinz-Grenadiere mit Abtheilungen der Regimenter Nr. 4 und Nr. 44 auch diesen Ort und trieben den Gegner über die Somme zurück. Das Bataillon war von Marcelcave aus an den rechten Flügel des 1. Armeekorps herangezogen worden und hatte in der eroberten Schanze vor Bretonneux Aufstellung genommen, ein thätiges Eingreifen in das Gefecht ward ihm jedoch nicht gestattet.

Mit großen Opfern hatten die im Vormarsch begriffenen Abtheilungen der ersten Staffel des 1. Armeekorps, successive in das

Gefecht eingreifend, die im ersten Anlauf genommene Position gegen einen an Zahl so bedeutend überlegenen Gegner behauptet, auf dem linken Flügel Theile des 8. Armeekorps angegriffen, bis allmälig die einbrechende Dunkelheit den Kampf auf allen Punkten beendigte.

Bis gegen 6½ Uhr Abends hielt das Bataillon in der Nähe der Schanze, zu welcher Zeit ihm der Befehl zuging, in Marcelcave Quartier zu nehmen. Es war ein anstrengender Tag gewesen. Ununterbrochen hatten die Jäger 12 Stunden lang unter Gewehr gestanden; bald lag daher auch Alles, so schlecht auch die Quartiere waren, in tiefster Ruhe. Beim Absuchen der Häuser wurden am nächsten Tage noch 10 Gefangene gemacht und dann nach Villers-Bretonneux gerückt, das zum großen Theil von den Einwohnern verlassen war.

Noch während der Nacht räumte der Feind seine Stellungen an der Somme und Amiens, so daß diese Stadt am folgenden Tage besetzt werden konnte. Nur die Citadelle war noch in Händen der Franzosen, ihre Besatzung kapitulirte jedoch am 29., nachdem der Kommandant gefallen war.

---

5. Kapitel.

An der Seine.

Die Schlacht bei Amiens hatte den Erfolg gehabt, die französischen Streitkräfte des Nordens zum eiligen Rückzuge auf Arras zu nöthigen, und die I. Armee konnte somit im Sinne der erhaltenen Vorschriften den Marsch auf Rouen fortsetzen, um die in der Normandie angesammelten, etwa 40 000 Mann betragenden Streitkräfte unter General Briand zu zerstreuen. General Graf v. d. Groeben erhielt den Auftrag, jedem der beiden Armeekorps ein Regiment zuzuweisen, und so trat denn auch das Bataillon mit dem Ulanen-Regiment Nr. 5, unter dem Kommandeur des letzteren zu einem besonderen Detachement formirt, zum 1. Armeekorps zurück.

Während das Bataillon in diesem neuen Verhältniß am 29. von Villers-Bretonneux auf Rouen aufbrach, blieb die 1. Kompagnie mit dem nicht leichten Auftrage zurück, die Bestattung der Todten, Verscharrung der Pferdekadaver und Aufsammlung von Waffen auf dem

Schlachtfelde auszuführen. Am 30. stieß die Kompagnie jedoch wieder nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten zum Bataillon, das an diesem Tage in Mézières Ruhetag hatte.

Nach sehr anstrengenden Märschen bei kaltem Wetter und sehr dürftigen, meist überfüllten Quartieren, nachdem auch der Detachementsverband inzwischen wieder aufgelöst und das Bataillon der 2. Infanterie-Division zugetheilt worden, trafen die Spitzen des 1. Armeekorps am 5. Dezember vor Rouen ein, und bezog das Bataillon an diesem Tage mit dem Generalkommando des Korps Quartiere in La Feuillie.

Der Gegner hatte seine Spitzen bis gegen den Andelle-Abschnitt vorgetrieben, räumte jedoch seine Stellungen und Rouen selbst, als die Kavallerie-Patrouillen dagegen vorgingen.

Rouen wurde von Theilen des 8., später des 1. Korps besetzt und stärkere Kolonnen zur Durchstreifung der Umgegend vorgeschickt, um die Einwohner zu entwaffnen und etwa sich sammelnde feindliche Massen zu zersprengen.

Mit einem starken gemischten Detachement unter Generalmajor v. Pritzelwitz erreichte das Bataillon am 7. Dezember die Seine bei Les Andelys. Da aber hier sowohl, wie auch weiter oberhalb bei Vernon die Brücken abgebrochen waren, konnte der Fluß erst am folgenden Tage nach Herstellung einer Pontonbrücke durch die Pioniere des Detachements überschritten werden. Es war spät geworden, vollständige Dunkelheit eingetreten, als das Bataillon, durch Les Andelys marschirend, an der Brücke eintraf, welche nahe der auf hohen Kreidefelsen gelegenen Ruine des Château Guillard und neben der vom Feinde gesprengten Kettenbrücke die beiden Ufer der Seine verband. Bald jedoch erhob sich die klare Scheibe des Mondes über den Horizont, und bei seinem silbernen Lichte passirte das Bataillon, während die Musik den Yorkschen Marsch intonirte, zum ersten Mal in diesem Feldzuge die Seine. Nach einem kurzen Rendezvous am jenseitigen Ufer auf freiem Schneefelde bei Lagerfeuer traf das Bataillon gegen 7 Uhr Abends in seinen Quartieren in Bernières sur Seine ein.

Am 9. kam das Bataillon nach St. Pierre d'Autiles ins Quartier, woselbst es bis zum 12. verblieb. Ein Detachement von 2 Offizieren, 8 Oberjägern, 100 Jägern, vorzugsweise gelernten Jägern, verließ am Vormittag des 10. auf Wagen unter Premierlieutenant Mejer das Kantonnement, um den Wald von Bizy nach

Franktireurs abzusuchen. Das Resultat der Expedition war die Festnahme von vier unbewaffneten Vagabonden, auf Bewaffnete war man nicht gestoßen.

Am 12. brach das Detachement des Generalmajor v. Pritzelwitz, da die vielfachen Rekognoszirungen ergeben hatten, daß der Feind in dieser Richtung nicht ausgewichen sei, nach Rouen auf, um wieder zum 1. Armeekorps zu stoßen.

Mit großen Hoffnungen rückten die Jäger am 13. in Rouen, die alte Hauptstadt der Normandie, ein, deren schöne Lage an der Seine, eingeschlossen von hohen, zum Theil bewaldeten Bergen, umgeben von zahlreichen Villen, deren breite Straßen und herrliche Bauwerke zu großen Erwartungen berechtigten; war es doch das erste Mal in diesem Feldzuge, daß unsere Jäger in einer größeren Stadt untergebracht wurden.

Nach langer Zeit konnte man sich den Genuß verschaffen, durch ein warmes Bad den Staub der Feldwachen und langen Märsche abzuwaschen; die zahlreichen Hotels, Cafés und Restaurants wurden lebhaft frequentirt. Doch sollte die erwünschte Ruhe noch nicht gewährt werden. Wer etwas spät oder früh sein Quartier aufsuchte, fand den Befehl zum Weitermarsch vor.

Die französischen Streitkräfte, welche noch wenige Tage zuvor bei Rouen gestanden hatten, waren noch nicht vernichtet, sie hatten sich nur bis zur Küste zurückgezogen und konnten jederzeit gegen Rouen und Paris wieder auftreten; auch die bei Amiens zurückgeschlagene Nord-Armee war auf dem Kampfplatz wieder erschienen. Zur Deckung von Rouen und des Gebiets der unteren Seine auf dem rechten Ufer schob die 2. Division zwei Detachements gegen Westen vor. Das rechte Flügel-Detachement unter Generalmajor Graf Brandenburg, zu welchem nebst fünf Schwadronen der Garde-Dragoner-Brigade und einer reitenden Abtheilung das Jäger-Bataillon gehörte, besetzte die Linie Clères—Pavilly, links davon stand das linke Flügel-Detachement unter Generalmajor v. Zglinitzki bis zur Seine, dahinter bei St. Jean und Gegend das Gros der Division.

Am 14. Dezember verließ das Bataillon Rouen und rückte in die Quartiere, in welchen es für einige Zeit kantonniren sollte; Stab und 3. Kompagnie kamen nach Pavilly, einem kleinen Ort von etwa 2000 Einwohnern, in dem noch der Detachementsstab, zwei Batterien und eine Schwadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments

Unterkunft fanden; die 2. Kompagnie mit einer Schwadron desselben Regiments ging nach Goupillières, die 1. Kompagnie mit einer Schwadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments nach Clères, die 4. Kompagnie mit einer Schwadron nach Serville.

Die Kompagnien fanden hier im Allgemeinen gute Kantonnements vor; die Verpflegung, soweit sie nicht durch die Quartiergeber oder weithin unternommene Requisitionen bewerkstelligt wurde, fand aus den in Rouen errichteten Magazinen statt. Pavilly besonders, ein sehr freundliches Städtchen, bot angemessenen Ersatz für Rouen. Jagden, welche sehr ergiebig waren, wurden abgehalten, bis dieselben des Alarms wegen, den das Schießen hervorrief, unterbleiben mußten.

Die nun kommenden Tage gehörten für unsere Jäger zu den angenehmsten des Feldzuges. Da man feindliche Streitkräfte bis zu 25 000 Mann bei Hâvre vermuthete, und es darauf ankam, jede Annäherung derselben gegen Rouen frühzeitig zu entdecken, entsandten beide Detachements täglich zu unregelmäßigen Zeiten bei Tag und Nacht gemischte Rekognoszirungs-Patrouillen gegen die Linie Hâvre—Dieppe. Diese Patrouillen, unter Führung eines Offiziers, 10 bis 12 Pferde, 1 Oberjäger, 10 bis 15 Jäger stark, letztere auf Wagen gesetzt, gingen 2 bis 3 Meilen weit vor, mußten bisweilen des Nachts im Vorterrain verweilen, die Ortschaften nach Waffen und Munition absuchen und auf ihrem Rückwege die für die Truppen nöthigen Requisitionen ausführen.

Die Aufträge, welche somit hier unseren Jägern wurden, entsprachen so recht dem Charakter und den Eigenthümlichkeiten der Jägerwaffe. Durch die Beweglichkeit, welche ihnen dadurch verliehen wurde, daß sie auf requirirten Wagen der Kavallerie folgten, wurde es ihnen möglich, schnelle Nachrichten vom Feinde mit größerer Sicherheit von weiterher einzuziehen und der Kavallerie in diesem für sie nicht ungefährlichen Terrain Rückhalt zu bieten. Zur Aufklärung der Situation auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes haben diese Patrouillen nicht unwesentlich beigetragen.

Die Patrouillen des rechten Flügel-Detachements richteten sich vorzugsweise gegen Baqueville, Daudeville, Yvetot und über letzteren Ort hinaus gegen Fauville. Ein Zusammenstoß mit dem Feinde fand nicht statt, da dieser sich in der Nähe von Hâvre hielt, jedenfalls nicht über die Linie Bolbec—Fauville hinausging.

Der Weihnachtsheiligabend versammelte die Offiziere, Jäger und Dragoner des Kantonnements Pavilly im besten Restaurant des

Ortes um den Weihnachtsbaum. Eine Punschbowle, von kundiger Hand bereitet, brachte Stimmung in die Versammlung, deren Gedanken in die Heimath schweiften, und mit manchen guten Reden wurde hier der Weihnachtsabend des Jahres 1870 gefeiert.

Die 2. und 4. Kompagnie hatten es nicht so gut getroffen, sie mußten diesen Tag auf einer Expedition gegen den Feind zubringen, und zwar wurde am 23. und 24. eine größere Unternehmung in zwei Kolonnen von 2 Jäger-Kompagnien (2. und 4.), 2 Infanterie-Kompagnien (9. und 11. Regiments Nr. 5), 3 Schwadronen (4. Eskadron 1., 3. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments, 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 10), 7 Geschützen und einem Pionier-Detachement unter dem Kommandeur des Bataillons gegen Bolbec und Hâvre zur Rekognoszirung der feindlichen Stellung bei St. Aubin und Montivilliers und Zerstörung der Eisenbahn bei Bahnhof Beuzeville ins Werk gesetzt.

Von den am 23. in Fauville und Alliquerville erreichten Quartieren wurden noch am Abend auf allen in Richtung auf Hâvre führenden Straßen Kavallerie-Patrouillen vorpoussirt, welche zwischen Bolbec und Lanquetot auf den Feind stießen. Infolge dessen wurden beide Kolonnen am 24. gegen Beuzeville, Rouville und Bolbec dirigirt, und zwar brach vom rechten Detachement die 2. Jäger-Kompagnie und das Pionier-Detachement, auf Wagen gesetzt, sowie die 3. Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments um 7½ Uhr früh von Fauville auf, um über Rouville die Eisenbahn bei Beuzeville zu erreichen und zu zerstören. Der Rest des Detachements (4. Jäger-Kompagnie, 4. Eskadron 2. Garde-Dragoner, 4 Geschütze der 2. reitenden Batterie) folgte eine halbe Stunde später auf Rouville. Die linke Kolonne wurde zu derselben Zeit gegen Bolbec in Marsch gesetzt. Es war klares, aber mäßiges Frostwetter, Morgens starker Nebel.

Nachdem die Avantgarde der rechten Kolonne bald nach 9 Uhr Rouville passirt hatte, erhielt sie Feuer aus einer am Wege nach Bolbec gelegenen Ferme. Die Jäger-Kompagnie hatte schnell die Wagen verlassen, entwickelte Schützen gegen die Umfassung des Gehöfts, vertrieb den Feind nach kurzer Zeit daraus und über die Eisenbahnstation Le Devant du Beau Soleil in Richtung auf Beuzeville zurück. Fast zu gleicher Zeit war auch das linke Detachement bei Bolbec auf den Feind gestoßen und hatte ihn gegen 11 Uhr aus der Stadt und den besetzten Oertlichkeiten auf die nächstgelegenen

höhen zurückgedrängt. In den letzten Theil des Gefechts griff auch e 4. Jäger-Kompagnie mit ein, welche mit dem Gros des rechten Detachements hierher dirigirt worden war. Sie drang von Norden r in Bolbec ein und besetzte den nordwestlichen Ausgang des Städtchens. Gegen Mittag war Bolbec und der Abschnitt nördlich von bis Beau Soleil in Händen des Detachements.

Nunmehr entwickelte jedoch der Feind auf dem ganzen Höhenücken westlich dieser Stellung bedeutende Infanteriemassen in der Stärke von etwa 8000 Mann nebst Kavallerie und Artillerie, so daß der Führer des Detachements ein weiteres Vorgehen für nicht angängig hielt und den Rückmarsch in Richtung auf Yvetot befahl.

Um 12¾ Uhr traten die Truppenabtheilungen beider Detachements den Rückmarsch auf der Chaussee Bolbec—Yvetot an; nur die Avantgarde der rechten Kolonne ging längs der Eisenbahn nach Yvetot zurück, nachdem sie am Bahnhof einige Zerstörungen vorgenommen hatte. Das Detachement verlor 2 Todte und 6 Verwundete und brachte 10 Gefangene mit, welche der Nationalgarde und den Franktireurbanden angehörten. Die Jäger-Kompagnien hatten keine Verluste.

Wie sehr den Franzosen durch das entschlossene Vorgehen bei Bolbec und Rouville Respekt eingeflößt worden, erhellt aus einer Depesche aus Hâvre vom 25. Dezember, die folgenden Wortlaut hatte: „7000 von Yvetot kommende Preußen griffen ein 5000 Mann starkes französisches Korps an, zogen sich aber nach einem zweistündigen Kampfe zurück. Sie verloren 200 Mann; eine Kanone wurde ihnen demontirt. Unser Verlust beträgt 100 Mann."

Auch in Yvetot versammelten sich die Offiziere aller Grade und Waffen zur gemeinsamen Feier des Christabends; für einen mächtigen Weihnachtsbaum war bald gesorgt, in einem großen Weinkorb aufgepflanzt, zierte er die Tafel, und bis zum andern Morgen blieb man in fröhlichster Stimmung beisammen.

Am 25. kehrte das Expeditions-Detachement in seine alten Kantonnements zurück.

Vom 27. ab stellte das Bataillon zufolge Divisionsbefehls 2 Offiziere, 50 Jäger, und zwar die besten Schützen, zur Beschießung feindlicher Kanonenboote nach Château Dutaillis an der Seine in der Nähe von Duclair; von allen vier Kompagnien wurden die besten Schützen der ersten Schießklasse hierzu ausgewählt und das Kommando darüber dem Premierlieutenant Mejer übertragen.

Von Hâvre aus waren wiederholt kleinere feindliche Kanonenboote die Seine aufwärts gefahren, hatten den linken Flügel der diesseitigen Aufstellung beschossen und drohten auch der Einschließungs-Armee von Paris lästig zu werden. Die Annäherung dieser Schiffe fernerhin zu verhindern, sowie auch dem Franktireurwesen auf dem jenseitigen Ufer am Walde von Brotonne und in Guerbaville zu steuern, war die Aufgabe dieses Kommandos.

Tag und Nacht lagen die Jäger auf ihren Posten, stets bereit, eine wohlgezielte Kugel hinzuschicken, wo sich etwas Verdächtiges zeigte. Es war daher auch ein fortwährendes Scharmützeln mit den feindlichen Freischützen auf dem jenseitigen Ufer, und große Freude wurde laut, wenn sich ein Kanonenboot näherte und durch wenige Schüsse zur Umkehr genöthigt wurde.

Den Jahreswechsel verlebten unsere Jäger auf Vorposten und in Alarmquartieren. Die vorgesandten gemischten Patrouillen kehrten am 31. mit der Meldung zurück, daß der Feind gegen Yvetot vorgedrungen sei und Fauville besetzt habe. Am Abend des letzten Dezember wurden die Detachements alarmirt und die Gefechtsstellung hinter dem Austerberte-Abschnitt bei Pavilly eingenommen. Mit der Feier des Sylvesterabends, wozu schon mancherlei Vorbereitungen getroffen, war es vorbei.

Die vorgesandten Kavallerie-Patrouillen konstatirten indeß, daß die Franzosen wieder vollständig auf Bolbec zurückgegangen waren, so daß am 1. Januar Mittags die alten Quartiere unter den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln wieder bezogen werden konnten.

Der 3. Januar brachte für einen Theil des Bataillons eine neue Bestimmung. Zufolge Korpsbefehls verließen an diesem Tage der Bataillonsstab und die 1. und 3. Kompagnie ihre Kantonnements, um nach Heranziehung des Jäger-Detachements aus Château Dutailles, aus dem Verbande des rechten Flügel-Detachements und der 2. Infanterie-Division ausscheidend, unter Befehl des Generalmajors v. Bergmann auf dem linken Seine-Ufer zu treten. Die 2. und 4. Kompagnie blieben unter Kommando des Hauptmann v. Trebra vorläufig zurück und bezogen Quartiere in Pavilly.

Auf dem südlichen Ufer standen 10 000 Franzosen mit 14 Geschützen unter General Roye, die am 31. Dezember bis in die Linie Moulineaux—Orival vorgegangen waren. Zur Vertheidigung von Rouen hatte General v. Falkenstein 5 Bataillone, 1 Schwadron und 1 Batterie auf diesem Ufer zur Verfügung. Mit diesen Ab-

theilungen in drei Kolonnen formirt, drang der Führer der 1. Division, den Gegner zurückwerfend, bis Orival, La Londe und Robert le Diable vor; alle drei Abtheilungen kehrten am Abend in ihre früheren Stellungen zurück.

Der Vorstoß sollte wiederholt werden, und wurden für diesen Zweck die auf dem rechten Seine-Ufer entbehrlichen Abtheilungen nach Grand Couronne und La Roquette herangezogen. Am 4. Januar früh standen 12½ Bataillone, 2 Schwadronen, 4 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie dort versammelt.

Bei Rouen die Seine überschreitend, erreichte das Halbbataillon gegen 4 Uhr Petit Couronne, wo Rendezvous gemacht und die verabfolgte Speckration als einzige Verpflegung für diesen Tag verzehrt wurde. Dann ging es weiter nach Grand Couronne, das bereits stark besetzt war. Zu beiden Seiten der Straße lagen dichtgedrängt Mannschaften des Regiments Nr. 41; in den Rinnsteinen brannten Feuer, über ihnen hingen die Kochgeschirre, in denen sich die Leute zum Abend noch ein Gericht Kartoffeln kochten. Es war ein ungemein malerisches Bild aus dem Leben im Felde. Ein Theil der Jäger lagerte sich neben den Einundvierzigern, die übrigen wurden in Alarmhäusern untergebracht.

Um 5 Uhr Morgens standen die beiden Kompagnien mit den übrigen Truppen des Detachements*) unter Oberstlieutenant v. Hülleſſem auf ihrem Rendezvousplatz im Forêt de la Londe. Es war eine klare und stille Nacht, noch ließ der helle Mondschein die Gegenstände weithin erkennen.

In zwei Kolonnen wurde gegen Moulineaux und Château Robert le Diable, wobei die Jäger der zweiten Kolonne, welcher das letztere Angriffsobjekt zugetheilt war, angehörten, vom Rendezvousplatz der Vormarsch in lautloser Stille angetreten.

Bald hinter Grand Couronne beginnt der weitausgedehnte Wald von La Londe, der das bergige Gelände zwischen diesem Seine-Bogen bedeckt, ein vorzüglicher Schlupfwinkel für Freischärler, ein sehr günstiges Terrain für den kleinen Krieg. Auf dem glattgefrorenen Waldweg, der bald steil hinanstieg, bald durch eine scharf eingeschnittene Schlucht führte, war das Marschiren sehr mühsam;

---

*) $\frac{\text{I. II.}}{\text{Regts. 41}}$ $\frac{\text{I. ½ II.}}{\text{Regts. 1}}$.
½ 2. Pionier-Kompagnie.

oft mußten die Hände zu Hülfe genommen werden, um die Anhöhe zu erreichen, und auf der andern Seite ging es rutschend den Berg hinab.

Nachdem man ungefähr eine Stunde marschirt war, verließ die Hauptkolonne das bisher beschrittene breite Waldgestell und verfolgte den direkten Weg auf Robert le Diable, nur die 3. Jäger- und zwei Infanterie-Kompagnien blieben geradeaus und trennten sich hier von der eigentlichen Angriffskolonne, um deren Angriff in der linken Flanke zu decken.

Noch ehe das Marschziel erreicht war, trafen die Teten-Kompagnien auf den Feind; in der Nähe einer Waldblöße fiel ein Schuß, dem schnell hintereinander mehrere folgten. Hinter einer Anhöhe in einer Entfernung von etwa 100 m lag eine Feldwache, ein großes Feuer brannte auf der Blöße, und um dasselbe herum saßen auf Baumstämmen fröstelnd einige zwanzig Mobilgarden, ihre Gewehre lehnten an den Bäumen, das Gepäck war auf dem Boden zerstreut.

Von der Annäherung des Detachements überrascht, ließen sie Waffen und Gepäck im Stich und liefen nach dem Château, dessen Nähe ein Lichtschein verrieth, und von wo bald darauf ein Alarmsignal ertönte. Raschen Schritts eilten die Schützenzüge, gefolgt von den Soutiens, darauf zu.

Auf einem steilen Bergkegel erhebt sich die alte Burgruine von Robert le Diable, eine von der Natur fortifizirte und begünstigte Stellung darbietend. An der Waldlisiere, welche den freien Platz vor dem Château begrenzt, entspann sich zunächst noch ein kurzes Gefecht, und dann wandten sich die Kompagnien gegen das Schloß selbst.

Von Baum zu Baum schleichend, kamen die Schützen der Jäger-Kompagnien an der Waldblöße an, wo starke Verhaue und ein tiefer Graben ein erstes Hinderniß boten. Lautlos überstiegen sie die Verhaue, um dahinter die steile Grabenböschung hinabzurutschen, als gleichzeitig von dem Ruinenberg her starkes Schnellfeuer abgegeben wurde. Die Schüsse gingen sämmtlich zu hoch und schlugen in die Bäume ein.

Die nächste Feuerpause benutzend, wurde zum Angriff geschritten; von zwei Seiten umfassend, gingen die Infanterie-Kompagnien der Spitze, unterstützt von der 1. Jäger-Kompagnie, im Anlauf vor. Mit aufgepflanztem Hirschfänger, unter lautem Hurrahruf erkletterten die Jäger in Verbindung mit den Infanterie-Kompagnien mit vieler Mühe die steile Höhe und erstiegen den oberen Rand derselben.

Oben gab es noch manchen Strauß mit den Mobilgarden, die sich nach Kräften wehrten und dann ihr Heil in der Flucht suchten. Einige Höhlengänge waren in den Berg eingeschnitten, aus denen die Franzosen „wie der Dachs mit der blanken Waffe ausgemacht" wurden. 17 Gefangene fielen der 1. Kompagnie in die Hände, die zwei Verwundete hatte. Außerdem ließen die flüchtigen Mobilgarden ihr sämmtliches Gepäck, eine Menge von Decken und Waffen zurück.

Die aufgehende Sonne fand das Detachement im Besitz der alten Burg, von wo aus über die Wipfel der Bäume hinweg eine herrliche Aussicht nach Rouen und das Seine-Thal hinab sich darbot.

Um 7½ Uhr setzte die Kolonne ihren Weg durch den Wald bis zur Eisenbahn fort, wo die als Flankendeckung detachirten Infanterie- und die 3. Jäger-Kompagnie postirt waren, die das Gefecht an der Burg und das frische Hurrahrufen deutlich vernommen hatten. Dann, die beiden Kompagnien in der Avantgarde, marschirte das Detachement weiter durch den Wald nach La Londe. Bald aber breitete sich ein so dichter Nebel über die Gegend, daß sich die Gegenstände nur in unmittelbarer Nähe unterscheiden ließen. Man hatte den Hochwald passirt und war in einem niedrigen Eichengestrüpp bis kurz vor dem Dorf angelangt, ohne dasselbe erkennen zu können, als einige Schüsse das Vorhandensein des Feindes darin verriethen.

Die 1. Kompagnie erhielt den Auftrag, das nach Süden und Südwesten langgestreckte Dorf von der linken Seite her zu umfassen, während die 3. Kompagnie durch das Dorf bis zum jenseitigen Ausgang vordringen sollte. Beide Kompagnien erhielten je eine Infanterie-Kompagnie als Soutien. Die 1. Kompagnie avancirte in dem Eichen-Unterholz bis zur nordöstlichen Dorfumfassung und gerieth mit den meist unsichtbar postirten feindlichen Schützen in ein lebhaftes Feuergefecht.*) Es war ein eigenthümlicher Kampf; vom Feinde nichts zu sehen, trotzdem man nach dem Klang der Schüsse ihn nahe vor sich vermuthen mußte; ein Zielen war nicht möglich, und nur das schwache Aufblitzen der Gewehre bot dafür einigen Anhalt.

Unsere Jäger hielten diese unbehagliche Situation auch nicht lange aus. Schon beim Vorgehen war der Sekondelieutenant Baum-

*) Portepeefähnrich Tupschäwski wurde hier tödtlich verwundet. Am 14. August durch einen Schuß in die Hand verwundet, war er erst am 27. Dezember mit einem Transport Wiederhergestellter zum Bataillon zurückgekehrt.

gardt mit seinem Zuge gegen die Südostecke des Dorfes vorgesandt worden. Trotz des von allen Seiten auf seine Abtheilung gerichteten Schnellfeuers gelang es ihm, heranzukommen und sich im Dorfe festzusetzen, bis er wieder an die Kompagnie herangezogen wurde, die bald darauf ebenfalls die Umfassung erreichte. Die 3. Kompagnie war inzwischen ungehindert etwa 100 Schritt in die Dorfstraße eingedrungen, als dieselbe aus einzelnen Häusern Feuer erhielt. Der augenscheinlich überraschte Gegner schien den Rest des Dorfes hartnäckig vertheidigen zu wollen. Haus für Haus, Gehöft für Gehöft mußte einzeln genommen werden. Als einige Leute des vordersten Zuges der Kompagnie unter Lieutenant Müller nach Sprengung der Pforte in den weiten Hofraum eines Gehöftes eindrangen, erhielten dieselben aus einer massiven Scheune lebhaftes Feuer, so daß sie den Hof wieder räumen, einen Jäger,*) jedoch schwer verwundet, darin zurücklassen mußten. Man wollte aber den Kameraden nicht den Händen der Feinde überlassen und versuchte wiederholt, ihn herauszuholen, doch richteten die Mobilgarden von ihren Schießscharten ganz gegen ihre Gewohnheit ein so sicheres Feuer auf den Eingang, daß ein nochmaliges Vordringen nur mehr Opfer gekostet haben würde, und ein Herankommen von einer andern Seite war bei der Lage des Hauses nicht möglich. Da bemerkte der Jäger v. Sabienski an einem Fenster der Scheune, die mit ihrem Giebel an die Straße stieß, etwas Stroh hervorragen. Schnell war eine Leiter herbeigeschafft, an die Mauer gesetzt, und bald hatte Sabienski das Stroh entzündet. Dicker Qualm, aus allen Oeffnungen hervorbrechend, zeigte bald darauf, daß der Erfolg der Absicht entsprach, und ihre Waffen wegwerfend, verließen einige zwanzig Mann das Haus, um sich gefangen zu geben. Außer ihnen fanden sich noch fünf Wagen mit Proviant und Ausrüstungsstücken im Hofe vor, die als gute Beute betrachtet wurden.

Ein ferneres Ausräuchern brauchte nicht in Anwendung gebracht zu werden, da die andern Kampfobjekte das Herankommen erleichterten oder nach einigen wohlgezielten Schüssen verlassen wurden. Der wenig geübte Gegner brachte trotz seiner lebhaften Vertheidigung der Kompagnie nur geringe Verluste bei und wurde so allmälig zum südlichen Ausgange getrieben. 41 Gefangene, 5 bespannte Bagage-

*) Lorenz, Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb einigen Stunden darauf.

wagen fielen in die Hände der Kompagnie, welche in dem langen Straßenkampf nur 1 Todten und 6 Verwundete verlor.

Die Verfolgung des Feindes fand nicht statt, da die Kompagnie den Befehl erhielt, das Gefecht abzubrechen und sich an das Gros des Detachements heranzuziehen. Gegen 2½ Uhr Nachmittags kehrten die beiden Kompagnien wieder zum Detachement zurück, das sich alsdann auf die große Straße nach Bourgtheroulde dirigirte, um in den umliegenden Ortschaften Quartiere zu beziehen. Um 7 Uhr Abends trafen die beiden Kompagnien in ihrem Bestimmungsort Infreville ein.

Die erfolgreiche Unternehmung am 4. Januar hatte die Franzosen veranlaßt, auf der ganzen Linie bis über den Rille-Bach zurückzugehen. Generalmajor v. Bergmann nahm daher mit seinen Truppen Stellung in der Linie Bourgachard—Bourgtheroulde—Pont de l'Arche und formirte zu deren Besetzung drei Detachements.

Das rechte Flügel-Detachement unter Oberstlieutenant v. Plötz disponirte über das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 3, die 1. Jäger-Kompagnie, 1 Schwadron Dragoner Nr. 1, 1 leichte Batterie und kantonnirte mit sämmtlichen Truppen in Bourgachard, einem von den Einwohnern größtentheils verlassenen Ort. Die 3. Jäger-Kompagnie wurde dem Detachement Bourgtheroulde unter Oberst v. Legat zugetheilt.

Es handelte sich darum, über Stellung und Absichten des Feindes möglichst genaue und schnelle Auskunft zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden auch jetzt ununterbrochen gemischte Patrouillen in der Stärke von 10 bis 12 Dragonern und 15 bis 20 Jägern zu Wagen unter einem Dragoner- oder einem Jägeroffizier in das Vorterrain entsandt. Ebenso wurde bei dem andern Detachement die 3. Jäger-Kompagnie ausschließlich zu Patrouillen verwandt.

Eine am 7. ausgeführte größere Unternehmung unter Hauptmann Steppuhn mit 3 Zügen Jäger, 1 Zug Dragoner und 2 Geschützen gegen Montfort fand diesen Ort von einem Bataillon Mobilgarden besetzt und zog sich, nachdem einige Schüsse gewechselt und Gefangene gemacht worden, wieder zurück.

Auch hier ließen sich die Franzosen wieder vollständig überraschen. Ehe man den vor Montfort liegenden Wald betrat, stieß man auf eine feindliche Infanterie-Patrouille, die bald zurückgedrängt war. Nach einem Marsch von einer halben Stunde lichtete sich der Wald plötzlich, und 800 Schritt von seinem Rande entfernt lag, von

bewaldeten Bergen umgeben, das Städtchen Montfort in friedlicher Stille. Die bei der Spitze befindlichen Dragoner sprengten vor und brachten nicht geringen Schrecken über eine feindliche etwa 15 Mann starke Feldwache, die in vollster Ruhe, jedenfalls ihr Heil der zuerst getroffenen Patrouille anvertrauend, am Wege lag. Erst die Säbelhiebe der litthauischen Reiter erweckten Leben in ihnen, und dann wurde es auf allen Seiten lebendig. In Montfort selbst sammelten sich die Mobilgarden in großen Massen, zu beiden Seiten der Stadt traten die Feldwachen unter die Gewehre. Nachdem Hauptmann Steppuhn noch einige Zeit beobachtend davor gelegen hatte, kehrte er mit 6 Gefangenen nach Bourgachard zurück.

An demselben Tage trafen auch die 2. und 4. Kompagnie des Bataillons in La Bouille an der Seine ein und traten somit in den Verband der 2. Infanterie-Brigade.

Ebenso wurde am 12. Januar von Premierlieutenant v. Oertzen mit 70 Jägern der 3. Kompagnie und 12 Dragonern eine größere Rekognoszirung gegen Bosrobert unternommen.

Noch während der Nacht brach das Detachement, die Dragoner an der Spitze, auf und bezog in St. Denis Alarmquartiere. Um 8 Uhr wurde wieder angetreten und bis La Forge in Höhe von Melville marschirt, wo 50 Jäger unter Lieutenant Müller zur Aufnahmestellung zurückblieben, während die Dragoner und 20 Jäger den Marsch auf Bosrobert fortsetzten. Kurz vor diesem Orte kam von der Spitze die Meldung, daß dort ein Doppelposten stände, und gleich darauf erschienen zwei Mobilgardisten, welche auf die Spitze feuerten. Der Dragoner nahm den Karabiner zur Hand und versuchte ihn zu laden, doch wollte es ihm nicht gelingen, die Patrone in den Lauf zu schieben. „Eh wat! De lewe Gott will't nich!" rief er aus, ritt auf die beiden Mobilgardisten los, packte einen am Kragen und brachte ihn zurück.

Die Dragoner trabten dann durch Bosrobert durch, und auch die Jäger hatten den Ort erreicht, als sich plötzlich lebhaftes Feuer rückwärts von Melville her vernehmen ließ. Premierlieutenant v. Oertzen eilte mit den vorgeschobenen Jägern und Dragonern dorthin. Von dem Dorfe aus, welches einige hundert Schritt südwärts der Straße gelegen ist, hatte das Soutien des Detachements Feuer erhalten und stand mit einer fast gleich starken Abtheilung im Gefecht, als Premierlieutenant v. Oertzen eintraf. Portepeefähnrich v. Wasielewski drang mit seinem Zuge in Melville ein und trieb

die Franzosen von Gehöft zu Gehöft bis zum jenseitigen Ausgang. Als diese das freie Feld gewonnen hatten, schien für die Dragoner der Moment zum Einhauen gekommen. Lieutenant Haak, der sie führte, erwartete mit Sehnsucht den Befehl dazu; mit sichtbarer Lust rissen die Litthauer die Säbel aus der Scheide und attackirten die Fliehenden in der Kolonne zu Einem auf einem an der Dorfumfassung entlang führenden Fußpfade, da der gefrorene Sturzacker nicht zu passiren war. Bald krachten die Hiebe der Dragoner auf den Schädeln der eiligst ausreißenden Franzosen, während die Jäger, auf die Dorfmauer gelehnt, dem schneidigen Ritt gemüthlich zusahen. Nachdem einige Mobilgarden niedergehauen, der Rest in einem nahe gelegenen Wäldchen Schutz gefunden, kehrten die Dragoner wieder um. Zu derselben Zeit näherten sich stärkere feindliche Kräfte der linken Flanke, was den Führer des Detachements veranlaßte, den Rückzug auf Bourgtheroulde anzutreten.

Es ist unmöglich, alle einzelnen Patrouillen und Unternehmungen zu erwähnen, so interessant und der Verwendung der Jägerwaffe entsprechend sie auch angelegt waren und verliefen. Es sei nur gesagt, daß dieselben uns stets in Athem erhielten und die Anspannung aller Kräfte in hohem Grade erforderten. Das waldige und bergige Terrain, die mit Mauern und Knicks umgebenen Positionen, die überall vortreffliche Vertheidigungsstellungen boten, erforderten große Gewandtheit und angestrengteste Aufmerksamkeit.

Diese rege Thätigkeit, welche eine sorgsame Instandhaltung der Sachen nicht gestattete, hatte die Kleidung sehr mitgenommen, und besonders befand sich das Schuhzeug in übelster Verfassung. Requisitionen, welche zur Aufbesserung der Fußbekleidung vorgenommen worden, lieferten nur wenig Ersatz, so daß ein großer Theil der Mannschaften sich in dieser Beziehung in trauriger Lage befand. Aehnlich stand es mit der Kleidung; die Hosen waren so aufgebraucht, daß sie jedes Versuches, die Risse zusammen zu nähen, spotteten, und blieb daher nichts Anderes übrig, als sie theilweise durch requirirte Civilhosen zu ersetzen. Die Kompagnien sahen daher zu dieser Zeit recht bunt aus, doch that ihre Erscheinung ihrer kriegerischen Tüchtigkeit keinen Abbruch. Der Gesundheitszustand war dagegen infolge der günstigen Witterung und bei leidlicher Verpflegung ein sehr guter; wie vor Metz wurde auch hier, wo es irgend angängig war, durch Einrichtung von Revierkrankenstuben schwereren Erkrankungen vorgebeugt.

Wenn auch gegen Januar die Zusammenstöße mit den französischen Mobilgarden und Franktireurs seltener wurden, da diese ihre Stellungen an der Rille aufgaben, so kam doch kein Kommando ohne Nachrichten zurück. Die Ortschaften, nach Waffen abgesucht, lieferten davon in Menge. Zum Schluß traten auch die feindlichen Kanonenboote an der Seine wieder auf. Mehrere Tage lang detachirte die 1. Kompagnie einen Offizier und einen Zug nach Le Landin, um auf dieselben zu fahnden, doch kamen sie nicht über Guerbaville hinaus.

Die 2. und 4. Kompagnie hatten sich seit ihrer Ankunft in La Bouille ebenfalls an diesen Unternehmungen betheiligt. Am 13. Januar erhielt das Halbbataillon unter Hauptmann v. Trebra von Le Landin aus, wohin beide Kompagnien vorgegangen waren, den Auftrag, den bewaldeten Seinebogen und die darin belegenen Ortschaften vom Feinde gründlich zu säubern und letztere nach Waffen abzusuchen. Im Walde stießen dieselben auf kleinere Abtheilungen Franktireurs, die jedoch, ohne einen Schuß abzugeben, sofort die Flucht ergriffen; aus den berührten Ortschaften brachte man 150 Gewehre zusammen.

Zufolge Korpsbefehls verließ der Kommandeur des Bataillons behufs Führung des Grenadier-Regiments Nr. 4 am 22. Bourgachard, um sich nach St. Quentin, dem augenblicklichen Standort des Regiments, zu begeben; Hauptmann v. Trebra übernahm die Führung des Bataillons.

Nach dem angestrengten Vorposten- und Patrouillendienst wurde das Bataillon am 24. Januar nach Rouen genommen. In Grand Couronne, dem Rendezvousplatz des Bataillons, sahen sich alle Kompagnien seit dem 14. Dezember zum ersten Male wieder vereinigt. Vom 25. bis 27. war Ruhe in Rouen; am 28. Vormittags traf der Befehl zum Abmarsch ein, und Mittags 12 Uhr verließ das Bataillon in dem Detachement des Oberst v. Busse die Stadt. Am 29. wurden Kantonnements in Roncherolles, St. Martin und Fontaine bezogen. Hier traf gegen Abend aus Rouen die Nachricht vom Abschluß einer dreiwöchentlichen Waffenruhe und von der Besetzung der Pariser Forts durch die Cernirungs-Armee ein.

6. Kapitel.

Vom Waffenstillstand bis zur Rückkehr nach Deutschland.

Während hier an dem linken Ufer der Seine Theile des 1. Armeekorps das Vordringen feindlicher Abtheilungen gegen die Cernirungs-Armee vor Paris hinderten, war auch auf allen übrigen Kriegsschauplätzen Frankreichs und vor Paris selbst fortwährend gekämpft worden.

An der Loire standen Anfang November zwei französische Korps unter d'Aurelle de Paladines; ihnen gegenüber General von der Tann mit dem 1. bayerischen Korps und der 2. Kavallerie-Division. Zwar wurden die Bayern bei Coulmiers am 9. November geworfen, doch brachte dieser Tag auch gleichzeitig einen Stillstand in die Operationen des Gegners.

Während die Franzosen in und bei Orleans das Heranrücken von Verstärkungen erwarteten, welche Gambetta mit seltener Energie zu schaffen verstand, dachte auch die Führung der deutschen Armee an die Versammlung der entbehrlichen Streitkräfte im Süden von Paris.

Zunächst wurde die 17. Division aus der Einschließungslinie losgelöst und mit der 6. Kavallerie-Division zur Unterstützung der Bayern detachirt, der Oberbefehl über die hier versammelten Truppen dem Großherzog von Mecklenburg übergeben. Prinz Friedrich Karl eilte, wie erwähnt, mit dem größeren Theil der Einschließungs-Armee von Metz diesem Kriegsschauplatze zu.

Unterdessen vermehrten sich die Streitkräfte der Franzosen an der Loire um drei Armeekorps, deren vorgeschobene Spitzen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin um Mitte November in einer Reihe kleinerer Gefechte mit Leichtigkeit zurückdrängte. Am 20. November aber war Prinz Friedrich Karl bis Pithiviers gelangt und stand mit der II. Armee in breiter Front dem Wald von Orleans gegenüber, an dessen langer Linie die Franzosen aufmarschirt waren.

Von hier aus unternahmen das 18. und 20. französische Korps am 28. November einen Vorstoß, der vom 10. preußischen Korps durch die Schlacht bei Beaune la Rolande glänzend zurückgewiesen wurde. Zwei Tage später vereinigte sich die Armee-Abtheilung des

Großherzogs von Mecklenburg mit der II. Armee, an den rechten Flügel derselben sich anschließend. Hierdurch verfügte Prinz Friedrich Karl nunmehr über etwa 100 000 Mann mit 450 Geschützen, während die französischen Streitkräfte 200 000 Mann zählten.

Am 1. Dezember begann der linke Flügel der letzteren die Offensive; am folgenden Tage traf General Chanzy auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs und wurde bei Loigny geschlagen; gleichzeitig konzentrirte auch Prinz Friedrich Karl seine Korps zu einem Angriff auf Orleans, vereinigte sich mit der Armee-Abtheilung und trieb die Franzosen durch die Kämpfe bei Orleans am 3. und 4. Dezember über die Loire hinüber. Die Stadt wurde besetzt.

Durch diese Kämpfe erschüttert, waren die Franzosen in verschiedenen Richtungen ausgewichen. Die größeren Theile der Loire-Armee, denen sich bald darauf noch zwei französische Korps von Le Mans aus anschlossen, nahmen unter General Chanzy zwischen Beaugency und Marchenoir den Kampf mit dem Großherzog wieder auf, der ihnen gefolgt war. Am 7., 8. und 9. Dezember kam es zu erneuten Zusammenstößen, in denen die Franzosen wieder geworfen wurden und wodurch General Chanzy den Rückzug in westlicher Richtung auf Le Mans einzuschlagen sich genöthigt sah. Auf dem linken Ufer der Loire ging das 9. Armeekorps vor. Die Delegation der französischen Regierung verließ Tours und flüchtete nach Bordeaux.

Im Einklang mit den Offensivbewegungen der Loire-Armee standen größere Ausfälle der in Paris eingeschlossenen Heerestheile. Am 30. November versuchten die Franzosen mit starken Kräften bei Champigny und Villiers durchzubrechen, wurden jedoch zurückgeworfen; am 21. Dezember richteten sie ihre Angriffe gegen die nördliche Front gegen Le Bourget und Stains, doch mit eben so wenig Erfolg.

Im Norden von Paris schlug General v. Manteuffel am 23. und 24. Dezember die französische Nord-Armee an der Hallue, wohin diese, jetzt unter General Faidherbe, sich wieder vorgewagt hatte.

Ebenfalls zu dieser Zeit hatte General v. Werder mit dem 14. Armeekorps auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wohin derselbe nach dem Fall von Straßburg am 28. September dirigirt worden war, vielfach gekämpft. Zum Ersatz von Belfort, dessen Einschließung mit dem 3. November begann, traten auch hier nicht unbedeutende französische Streitkräfte auf, und auch der alte Freischaarenführer

Garibaldi hatte sich bewogen gefunden, seine zweifelhafte Hülfe den Franzosen anzubieten.

Bei Dijon kam es zu blutigen, aber für die deutschen Waffen stets siegreichen Zusammenstößen, bis der harte Winter beide Theile zu einer Unterbrechung der Unternehmungen nöthigte.

So befanden sich Ende des Jahres 1870 auf allen Kriegsschauplätzen die deutschen Waffen im Vortheil; die mit Aufbietung aller Kräfte von der französischen Regierung ins Leben gerufenen Heereskörper waren überall zurückgeschlagen, sie hatten die Einschließungs-Armee von Paris kaum zu beunruhigen vermocht. Vor Paris aber wurden Batterien gebaut, um durch Beschießung der Forts und der Enceinte einen Druck auf die bereits verzweifelte Stimmung der Einwohnerschaft auszuüben und die Stadt zur Uebergabe zu nöthigen. Während Prinz Friedrich Karl gegen Chanzy vorging, diesen nach dreitägiger Schlacht am 10., 11. und 12. Januar bei Le Mans über die Mayenne drängte und dadurch den Krieg hier zu Ende führte, wurde das 2. und 7. Armeekorps den Franzosen unter Bourbaki, der nach der Niederlage bei Orleans nach dem Westen ausgewichen war, entgegengeworfen.

Der französische Kriegsplan war nach so viel erfolglosen Versuchen ein anderer geworden; es galt nun als letzte Hoffnung Gambettas, die Verbindung der Deutschen zu durchbrechen.

Mit der Bahn wurden die Korps der 1. Loire-Armee auf den südöstlichen Kriegsschauplatz befördert und vermehrten dort die französischen Streitkräfte auf 100 000 Mann. Drei Tage lang hielt ihnen gegenüber General v. Werder an der Lisaine Stand, bis Bourbaki am 17. Januar von weiteren Versuchen, ihn zu werfen, abließ.

Da traf auch General v. Manteuffel mit dem 2. und 7. Armeekorps ein.

Durch eine Reihe siegreicher Gefechte drängte er die Franzosen zur Schweizer Grenze bei Pontarlier und zum Uebertritt auf das Gebiet der kleinen Republik, wo sie entwaffnet wurden.

Ebenso gab es im Norden von Paris noch am 3. Januar bei Bapaume und am 19. Januar bei St. Quentin hartnäckige Kämpfe, wo schließlich General v. Goeben die französische Armee bis zur Auflösung schlug.

Auch Paris machte am 19. Januar noch einen letzten Durchbruchsversuch gegen das 5. preußische Korps, das diesen Angriff nach ausgezeichneter Gegenwehr glänzend zurückwies.

Hiermit waren die letzten Kräfte des Feindes erschöpft; am 23. Januar wurden die ersten Anerbietungen zum Waffenstillstand seitens der Franzosen gemacht und am 28. der Waffenstillstand, vorläufig auf drei Wochen, abgeschlossen. Die beiderseitigen Armeen hielten ihre Stellungen, jedoch wurden die Forts von Paris durch die deutschen Truppen besetzt.

Während sich die Kämpfe ihrem Abschluß näherten, wurde in Versailles die große Errungenschaft des Krieges, die Vereinigung aller Staaten Deutschlands zu einem Reiche, besiegelt. Am 18. Januar nahm unser König auf Antrag der Fürsten und freien Städte Deutschlands im Schlosse zu Versailles, umgeben von den deutschen Fürsten und vor den Vertretern des Heeres, die Würde eines Deutschen Kaisers an.

Der Armee machte Kaiser Wilhelm dieses Ereigniß, das die ernsten Wünsche der Nation verwirklichte, ein neues deutsches Reich von hellerem Glanze, von größerer Macht schuf, als das deutsche Kaiserreich in den besten Epochen seiner Geschichte besessen hatte, mit folgenden Worten bekannt:

Mit dem heutigen für Mich und Mein Heer denkwürdigen Tage nehme Ich im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker, neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken, und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.

Wilhelm.

In den Kantonnements von Roncherolles und Gegend verblieb das Bataillon bis zum 1. Februar, an welchem Tage das Detachement des Oberst v. Busse den Marsch in nördlicher Richtung auf Neuf-

châtel fortsetzte und am 2. Februar in Buchy Quartiere bezog. Hier wurde am 6. Februar die Waffenstillstands-Dislokation des 1. Armeekorps verfügt, und zwar erhielt die 1. Infanterie-Division den Rayon nördlich der Seine bis zur Linie Argueil—Gisors zugewiesen. Das Bataillon, mit dem Stabe und einer Batterie der 1. Fuß-Abtheilung unter Major Preinitzer zu einem Detachement formirt, dislozirte nach dem Kantonnements-Rayon Lyons la Forêt, woselbst es am 7. Februar eintraf, und wurde, nachdem auf dem Marsche noch eine halbe Eskadron Dragoner Nr. 1 sowie eine leichte Batterie hinzu gestoßen waren, mit dem Detachementsstab und der 1. Kompagnie in Rocay dem Bataillonsstab, der 2. und 3. Kompagnie und den beiden Batterien in Lyons la Forêt, der 4. Kompagnie und den Dragonern in Beauficel untergebracht.

Die Jäger kamen hier in eine bekannte Gegend, da sie Lyons la Forêt bereits am 6. Dezember auf dem Vormarsch nach Rouen passirt hatten. In Buchy waren 1 Oberjäger und 20 Jäger der 2. Kompagnie als Etappen-Kommando zurückgeblieben. Am 9. Februar fand noch eine Erweiterung der Quartiere statt, indem Lesors, Touffreville, Fleury la Forêt, Lilly Lorleau und Le Tronquay hinzukamen, so daß nunmehr Quartiere und Verpflegung, welche letztere von den Quartiergebern geleistet wurde, im Allgemeinen den für einen längeren Aufenthalt zu stellenden Anforderungen genügten.

Die nun folgenden Tage brachten alle Annehmlichkeiten der Ruhe. Die sehr mitgenommenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke konnten ausgebessert und durch die von der Ersatz-Kompagnie abgesandten und hier eingetroffenen Bekleidungsstücke ergänzt werden. Ebenso trat während dieser Zeit die lang entbehrte Packetbeförderung aus der Heimath wieder in volle Wirksamkeit.

Die Friedensthätigkeit, welcher sich das Bataillon jetzt gewissermaßen hingeben konnte, wurde noch einmal dadurch unterbrochen, daß mit dem 13. Januar zufolge höherer Anweisung in den Kantonorten Geld-Kontributionen einzuziehen waren. Für diesen Zweck wurde der Kanton Lyons la Forêt in vier Rayons getheilt und diese den Kompagnien zur Eintreibung der Kontribution überwiesen. Wenngleich den einzelnen Kommandos an manchen Orten in Ausführung ihres Auftrages mannigfache Schwierigkeiten entgegen traten, und ihnen manche harte Maßregel der Einwohnerschaft gegenüber nicht erspart blieb, so nahm doch die Einbringung der ausgeschriebenen Summen im Allgemeinen einen ruhigen Verlauf, und konnte die Höhe

der letzteren mit wenig Ausnahmen erreicht und zur Ablieferung gebracht werden.

Am 19. trafen vier im November bei Gelegenheit ihrer Evakuation in die Heimath unweit der Festung La Fère in Gefangenschaft gerathene Jäger nach stattgehabter Auswechselung aus Calais, wo dieselben internirt gewesen, beim Bataillon wieder ein.

Inzwischen war der Waffenstillstand unter den bisherigen Bedingungen auf ganz Frankreich ausgedehnt und bis zum 24. Februar verlängert worden.

Die 1. Infanterie-Division wurde mit Ablösung der 17. Infanterie-Division auf dem linken Seine-Ufer beauftragt und brach infolge dessen am 20. Februar nach den neuen Kantonnements auf. Das Bataillon marschirte für sich und erhielt Marschroute bis Bernay. Bei Les Andelys überschritt es zum dritten Mal die Seine. In nicht allzugroßen Märschen bei meist günstiger Witterung erreichte das Bataillon am 23. Bernay, einen lebhaften Ort von 8000 Einwohnern, den südlichsten Punkt, bis zu welchem es in Frankreich vordringen sollte. Da der Waffenstillstand, noch bis zum 27. verlängert, in der Nacht vom 26. zum 27. um 12 Uhr ablief, wurden Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten getroffen, jedoch ging noch in der Nacht des 24. Februar Befehl ein, den Abmarsch vorläufig zu sistiren. Nur wurde am 26. die 3. Kompagnie nach Thiberville verlegt, um im Verein mit der dortigen Husaren-Schwadron am Morgen des 27. Patrouillen gegen Lisieux und den Touques-Abschnitt zu entsenden. Letztere wurden von dem kurz darauf eintreffenden Befehle, welcher das Betreten des neutralen Rayons auch nach Ablauf des Waffenstillstandes untersagte, nicht mehr erreicht, gelangten bis Lisieux, fanden diesen Ort mit Mobilgarden besetzt, welche jedoch nicht feuerten. Sie erfuhren von Einwohnern, daß in Lisieux die Nachrichten vom Abschluß der Friedenspräliminarien eingetroffen sei, und kehrten mit dieser Meldung zur Feldwache zurück.

Nachmittags 3 Uhr am 27. gelangte die offizielle Mittheilung von dem Abschluß der Friedenspräliminarien nach Bernay und wurde den Mannschaften beim Appell bekannt gemacht.

An diesem Tage traf auch der Hauptmann v. Buch, welcher seit dem Oktober vom Bataillon krankheitshalber abwesend war, nach erfolgter Genesung wieder ein und übernahm die Führung der 3. Kompagnie.

Zufolge Korpsbefehl vom 1. März trat Oberstlieutenant v. Plötz von seinem Kommando zur Führung des Infanterie-Regiments Nr. 44, welches derselbe inzwischen anstatt der Führung des Regiments Nr. 4 übernommen hatte, wieder zum Bataillon zurück.

Am 4. März ging die offizielle Benachrichtigung von der unter dem 2. März erfolgten Annahme des Friedensschlusses durch die französische National-Versammlung ein. Frankreich mußte sich zur Abtretung des Elsaß und eines Theiles von Lothringen sowie zur Zahlung von 5 Milliarden Kriegskosten-Entschädigung bequemen, bis zu deren Abzahlung ein Theil des Landes von den deutschen Truppen besetzt blieb; gleichzeitig erfolgte auch der Befehl, das linke Seine-Ufer von den diesseitigen Truppen zu räumen.

Den bereits am 5. vormarschirten Truppentheilen der 1. Division folgte das Bataillon am 6. Januar.

Am Nachmittage vorher sollte jedoch das bisher so gute Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und unseren Leuten durch einen unangenehmen Zwischenfall gestört werden, indem der Führer einer Patrouille, welche für den bevorstehenden Abmarsch einen Wagen zu requiriren hatte, von dem Besitzer des Wagens eine schwere Verletzung am Kopfe erhielt. Der Mann, welcher darauf die Flucht ergriff, wurde durch einige Schüsse niedergestreckt, ergriffen und später in das Hospital geschafft. Dieser Vorfall veranlaßte Zusammenrottung der niederen Volksklasse, jedoch blieb Alles ruhig, nachdem die Wache verstärkt und vermehrter Patrouillengang während der Nacht angeordnet worden.

Nur ungern wurde Bernay von den Jägern verlassen. Der freundliche Ort mit seiner gesunden Lage, das milde, fast südliche Klima, die durchweg günstige Witterung hatten nicht verfehlt, den Aufenthalt daselbst zu einem sehr angenehmen zu machen. Auch das Verhältniß mit den Bewohnern war bis auf den soeben erwähnten Vorfall ein vortreffliches gewesen, und bei dem am 6. erfolgten Ausmarsch ließ die Theilnahme der Einwohnerschaft erkennen, daß auch ihr der Abschied der Jäger nicht gleichgültig war.

Während des Rückmarsches verbreitete sich die Nachricht von einer bevorstehenden Parade des 1. Armeekorps vor Se. Majestät dem Kaiser, welche bei Rouen stattfinden sollte. Es wurde daher von der ursprünglichen Marschrichtung abgewichen und die Direktion auf Pont de l'Arche eingeschlagen, um bei der für den 12. bevorstehenden Parade näher an Rouen zu sein. Bei Pont de l'Arche

übernahm der Oberstlieutenant v. Plötz wieder den Befehl über das Bataillon.

Bald nach 10 Uhr am 12. März sammelten sich die Truppen nach Zurücklassung der Kranken und 10 Prozent der Effektivstärke als Wache in den Kantonnements auf einem südlich Rouen in der Nähe von Sotteville gelegenen ebenen Felde, das zum Paradeplatz ausgesucht war. Das Bataillon erschien mit 16 Offizieren, 61 Oberjägern und 644 Jägern.

Nachdem gegen 12 Uhr die Aufstellung genommen, und zwar das 1. Armeekorps als erstes Treffen, die 17. Infanterie-Division als zweites Treffen, das Jäger-Bataillon mit zwei Pionier-Kompagnien zu einem Regiment formirt, auf dem linken Flügel des ersteren, erschien von einer zahlreichen Suite und einer Schwadron des 10. Dragoner-Regiments begleitet Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, welcher im Auftrage des Kaisers die Parade abnahm. Es wird dieser Tag Allen, die dabei betheiligt waren, unvergeßlich bleiben. Eine Parade in Feindesland, eine Revue nach glorreich beendigtem Feldzuge über die siegreichen Truppen. Und doch erinnerte nichts als die Umgebung an die vergangenen Tage; man sah den Truppen äußerlich den angestrengten Dienst vor Metz, die Strapazen der Tage im Seinegebiet nicht an, besonders schmuck sahen die Jäger in ihren neuen Waffenröcken aus, die ihnen aus der Heimath nachgesandt worden und die sie heute zum ersten Male angelegt hatten. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, gewährte die Revue, welche ungefähr 40 000 Mann aller Waffen vereinigte, angesichts der herrlichen Umgebung des Platzes, welche auf der einen Seite von den hohen Kreide-Ufern der Seine mit ihren zahlreichen Villen und Kapellen, von der Stadt Rouen mit der hoch emporragenden Kathedrale, auf den andern Seiten von dem sich sanft nach Westen hin erhebenden Forêt du Rouvray sowie von einer weiten Fernsicht auf den oberen Lauf der Seine und den zahlreich daran gelegenen Ortschaften begrenzt war, ein wahrhaft schönes und imposantes Schauspiel.

Mit dem 13. Januar bezog die 1. Infanterie-Division weitläufige Kantonnements auf dem rechten Seine-Ufer, und langte das Bataillon am 16. in den ihm bestimmten Quartieren an: Stab in Achy, 1. Kompagnie in Marseille, 3. Kompagnie Fontaine-Lavaganne, Roy-Boissy und Le Mesnil-Vallran, 2. und

4. Kompagnie Grandvilliers, in welchen es bis zum 17. Mai verbleiben sollte.

Bei seiner Rückkehr nach Deutschland hatte der Kaiser folgenden Armeebefehl erlassen, der hier dem Bataillon bekannt gemacht wurde:

Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse mit dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viele neue kriegerische Ehren erwachsen, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert, und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und erhobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte gesehen, daß das theure Vaterland von jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem deutschen Reiche jetzt Länder wieder erobert worden sind, die es vor langen Jahren verloren hat.

Möge die Armee des neu geeinten Deutschlands stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegen sehen.

Nancy, den 15. März 1871.

Wilhelm.

Eingedenk dieser herrlichen Worte des geliebten Kaisers, dessen Führung die Armee den neuen hohen Ruhm verdankte, der ihre Fahnen schmückte, begann in den Kantonnements ein eifriges Leben und Treiben. Zum Erstaunen der Franzosen ruhte das Bataillon nicht auf seinen Lorbeeren, sondern nahm den Dienst ebenso eifrig auf wie in der Garnison. Exerzirplätze und Scheibenstände waren bald gefunden und eingerichtet, die Umgegend der Kantonnements bot vielfache Gelegenheit zu Felddienstübungen, so daß der Friedensdienst in vollstem Umfange stattfinden konnte. Die Verpflegung fand durch Lieferung aus dem Magazin in Beauvais statt, die Unterbringung war im Allgemeinen gut; besonders gestaltete sich mit der Zeit der Verkehr mit den Bewohnern zu einem fast herzlichen. Das vortreffliche anständige Benehmen unserer Jäger gewann ihnen überall vollste

Zuneigung der Quartiergeber, so daß während des achtwöchentlichen Aufenthalts in dieser Gegend nie die geringste Klage laut wurde.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde am 22. März in den Kantonnements durch Parade und bessere Beköstigung der Mannschaft, welche für diesen Tag einen Zuschuß von 5 Sgr. pro Kopf erhielt, festlich begangen. Nicht ohne Neid sahen die Franzosen dem frohen Treiben der preußischen Soldaten zu, die an diesem Tage nur den einen Wunsch: Gott erhalte unsern König! zu hegen vermochten.

Als am 16. Mai der Befehl zum Weitermarsch eintraf, war derselbe durchaus nicht willkommen. In Grandvilliers waren beim Abmarsch sämmtliche Einwohner in den Straßen, und ein großer Theil derselben begleitete die Kompagnien noch eine Strecke weit hinaus.

Die 1. Infanterie-Division schob sich nördlich zur Besetzung des von einigen in die Heimath beförderten Korps geräumten Landstriches. Das Bataillon bezog am 19. mehrere kleine Kantonnements nordwestlich von Clermont und blieb in denselben bis zum 14. Juni. Es waren meist kleine Dörfer, die wenig Comfort darboten. Am 6. Juni wurde von hier aus der Gefreite Muß der 1. Kompagnie als Deputation des Bataillons zur Theilnahme am Einzuge der Truppen in Berlin in Marsch gesetzt.

Mit Freuden empfing das Bataillon den Befehl, am 14. Juni nach Compiègne abzumarschiren, wo es bis zu seinem Abmarsch aus Frankreich, am 31. Juli, verblieb. Für den nur kurzen Aufenthalt, der den Jägern in Rouen geworden war, sollten sie reichlich entschädigt werden. Der schön gebaute ansehnliche Ort von 10000 Einwohnern bot mit dem Schloß, dem Sommersitz des Kaisers Napoleon, dem herrlichen Park und Wildgarten alle Annehmlichkeiten einer großen Stadt Frankreichs, die unsern Jägern bisher noch nicht geworden waren.

Am 18. Juni beging hier das Bataillon gemäß Allerhöchsten Befehls die Feier des Friedensfestes. Nachdem Mittags eine Parade unter den Promenaden unter reger Betheiligung der Einwohner stattgefunden, versammelten sich Abends die Mannschaften kompagnieweise im Park, um sich hier unter den prächtigen alten Bäumen einem fröhlichen Beisammensein hinzugeben.

Ende Juni fand gemäß Allerhöchster Ordre eine Reduktion der in Frankreich verbliebenen Infanterie-Truppentheile auf die Stärke von 802 Köpfen pro Bataillon durch Entlassung von Mannschaften

der ältesten Jahrgänge statt. Das Bataillon entließ demzufolge 134 Mann, den Jahrgängen 1858 bis 1862 angehörend, welche unter Führung des Sekondelieutenant Graf Kanitz am 1. Juli unter Anschluß an die Reservetransporte der Infanterie-Regimenter des Korps in Compiègne eingeschifft und in die Heimath befördert wurden.

Vier Wochen später folgte ihnen das Bataillon. Am Morgen des 31. Juli, nachdem alle Vorbereitungen zur Einschiffung getroffen waren, nahm dasselbe Aufstellung vor dem Schloß, um von dem Oberkommandirenden der Okkupations-Armee, General v. Manteuffel, durch einen Abschiedsgruß beglückt zu werden.

Nach beendigtem Parademarsch, und nachdem der General der Leistungen des Bataillons in ehrender Weise gedacht, wurde der Marsch nach dem Bahnhofe angetreten, von wo aus sich bald darauf der Zug in Bewegung setzte, der die Jäger in die langentbehrte Heimath trug.

Mit wiederum zweitägigem Aufenthalt in Berlin wurde am 7. August Nachmittags 4 Uhr die Garnisonstadt erreicht; auf dem Bahnhofe erwarteten das Bataillon die Ersatz-Kompagnie mit der Fahne unter Hauptmann Graf Dohna sowie die städtischen Behörden, an deren Spitze der Bürgermeister der Stadt, der Landrath des Kreises sich befanden, und welche den Kommandeur und das Bataillon zur Annahme eines feierlichen Empfanges vor dem Rathhause einluden.

Die Ersatz-Kompagnie voran, erfolgte der Einmarsch in die schön geschmückte Stadt, welcher durch die enthusiastische Theilnahme der Bevölkerung aller Stände zu einem Triumphzuge wurde. Am Thore empfing die Schützengilde das Bataillon unter präsentirtem Gewehr und bewillkommnete hier durch eine ergreifende Rede ihres ältesten Mitgliedes die alte Garnison; nachdem der Kommandeur in kurzen Worten hierfür seinen Dank ausgesprochen, setzte sich der Zug von neuem nach dem Rathhause in Bewegung.

Hier befanden sich alle städtischen Behörden und Korporationen, die Stände des Kreises, die Geistlichen und Lehrer versammelt. Nachdem das Bataillon sich vor dem Rathhause in geöffnetem Quarree aufgestellt hatte, nahm der Bürgermeister, vor das Bataillon tretend, das Wort zu einer begeisterten Rede, in welcher er der soeben durchlebten großen ernsten Zeit gedachte, an die mächtigen Erfolge erinnerte, welche mit Gottes Hülfe dem Erbfeinde abgerungen und an denen auch das Ostpreußische Jäger-Bataillon einen so großen und einflußreichen Antheil genommen, und die er mit einem enthusiastischen Hoch

auf das Bataillon schloß. Der Kommandeur erwiderte diese Empfangsrede, daran erinnernd, wie das Geleistete nur den Pflichten eines preußischen Soldaten entspräche, oft aber in mißlicher Lage durch die dem Bataillon aus der Heimath, speziell aus der Garnisonstadt Braunsberg gewordene Theilnahme und Fürsorge, welche sich in dem reichlichen Spenden von Liebesgaben, in der Opferwilligkeit aller Stände ausgesprochen, erleichtert worden wäre, und knüpfte hieran die Hoffnung, daß dieses geeinigte Wirken von Volk und Heer, welches während des verflossenen Krieges zu so herrlichen Erfolgen geführt, auch für den neu erkämpften Frieden eine sichere Bürgschaft der steten Eintracht und des besten Einvernehmens zwischen beiden, speziell zwischen der Einwohnerschaft Braunsbergs und dem Bataillon sein werde. Nach einem dreimaligen Hoch auf die Stadt Braunsberg forderte der Kommandeur die Versammlung und das Bataillon auf, in Erinnerung an die blutigen Opfer des Krieges in den Choral: „Nun danket Alle Gott", mit einzustimmen, womit der feierliche Akt schloß.

Ein Diner, dem Offizierkorps von der Stadt gegeben, und ein Fest im Stadtwalde für sämmtliche Mannschaften am folgenden Tage, beendigte den Einzugsjubel, dem sich Alle aus vollem Herzen hingaben.

Das neue Lorbeerreis, welches der Feldzug von 1870/71 dem Ehrenkranz der Ostpreußischen Jäger hinzugefügt hatte, trägt die Namen Colombey und Metz, Mézières und Amiens, Bolbec, Robert le Diable und La Londe auf seinen Blättern, darunter steht die große Zahl der Braven, deren Leiber zum größten Theil die einst entfremdete, jedoch jetzt wieder gewonnene Erde deckte: 3 Offiziere, 1 Portepeefähnrich, 6 Oberjäger, 75 Jäger hatte das Bataillon an Todten verloren, 7 Offiziere, 2 Portepeefähnriche, 223 Oberjäger und Jäger waren verwundet worden, 1 Offizier und 8 Jäger fielen dem Typhus und der Ruhr zum Opfer.

In Erinnerung an die großen Kämpfe der Befreiungskriege hatte der König am 19. Juli 1870 als Belohnung für die in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste das Eiserne Kreuz von neuem gestiftet. Zwei Eiserne Kreuze 1. Klasse und 91 Eiserne Kreuze 2. Klasse schmückten die Brust derjenigen, welche Gelegenheit hatten, sich auszuzeichnen und glücklich in die Heimath zurückkehrten.

Die Ersatz-Kompagnie war nach dem Ausmarsch des Bataillons nach Marienburg gerückt, kehrte jedoch nach einigen Wochen wieder nach Braunsberg zurück. Unter Führung des Premierlieutenant v. Kummer verblieben derselben der Sekondelieutenant der Reserve Horn und der Sekondelieutenant v. Wilucki. Als Premierlieutenant v. Kummer bald nach dem verlustreichen Tage von Colombey dem Bataillon Nachersatz zuführte, übernahm Sekondelieutenant Horn und nach Auflösung der Reserve-Jäger-Bataillone Hauptmann Graf zu Dohna die Führung der Ersatz-Kompagnie. Auch Lieutenant v. Wilucki ging später noch zum mobilen Bataillon.

Die Kompagnie hatte eine rege Thätigkeit zu entfalten, um allen Aufgaben, die an sie herantraten, gerecht zu werden. Die große Zahl der Freiwilligen, welche sich bei der Mobilmachung zum Eintritt gemeldet hatten, mußte schleunigst ausgebildet und einigermaßen kriegstüchtig gemacht werden, um bald nachgesandt werden zu können; die zurückgebliebenen Reserve- und Landwehr-Jäger bedurften der Wiedergewöhnung an militärische Disziplin und Thätigkeit; auch von ihnen konnte das Vaterland fordern, die Lücken auszufüllen, die das französische Blei in die Reihen des Bataillons reißen würde.

Dank dem Eifer und der Hingabe der Offiziere und Oberjäger, dank dem guten Willen der jungen wie der alten Jäger, gelang es, diese Aufgaben vollständig zu erfüllen. Dreimal war die Ersatz-Kompagnie in der Lage, dem mobilen Bataillon neue Kräfte zuzuführen.

Dann fand sich bei der Kompagnie auch eine größere Zahl von Rekonvaleszenten ein, um von dort aus nach völliger Wiederherstellung zum Bataillon wieder zurückzukehren. Ebenso traten die schwerverwundeten Offiziere, Lieutenants Grabe und Gusovius, für einige Zeit zur Kompagnie.

Achter Abschnitt.

Von 1871 bis 1881.

Zurückgekehrt in seine Garnison nach einjährigem Aufenthalt in Feindes Land, begann das Bataillon sofort seine Demobilmachung, entließ die Reserven zu den Ihrigen — zu Weib und Kind, zu Eltern und Geschwistern. Auch Diejenigen, die noch bei der Fahne bleiben mußten, nahmen Urlaub, soweit es anging, um sich den Angehörigen zu zeigen, um von ihren Erlebnissen zu berichten.

Nach Kurzem aber war Alles wieder im alten Geleise, nur die zahlreichen Kreuze auf der Brust erinnerten äußerlich noch an die Siegesjahre 1870 und 1871.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 16. Juni 1871 erhielt die Fahne das Eiserne Kreuz in die Spitze, der Fahnenüberzug das Kreuz und den Namenszug, und am 7. Juni des folgenden Jahres wurde der neue Schmuck geweiht. Das Bataillon marschirte dazu nach dem großen Exerzirplatz, wo der Bataillonskommandeur, Major v. Treskow, den feierlichen Akt durch eine längere Ansprache vollzog.

Major v. Treskow hatte die Führung des Bataillons am 4. November 1871 übernommen, als Oberstlieutenant v. Plötz als Kommandeur zum Grenadier-Regiment Nr. 2 versetzt worden war.

Der Friedensdienst nahm seinen gewohnten Fortgang, nur mit gesteigerten Anforderungen in allen Dienstzweigen, die auf den Erfahrungen des letzten Feldzuges basirten. Stete Arbeit, unabläßiges Vorwärtsschreiten ist nach wie vor der feste, energisch durchgeführte Grundsatz im preußischen Heere, der allein es auf der Höhe erhalten kann, auf welche es sich durch die letzten siegreichen Kriege emporgeschwungen hat.

Mit dem Jahre 1872 begannen wieder die Herbstübungen, welche das Bataillon abwechselnd mit der 1. und 2. Division mitmachte. 1872 nahm es an den Herbstübungen der 2. Division Theil, die bei Graudenz ihren Anfang nahmen. Nach Schluß des Manövers fand bei Marienburg in der Nähe der Stadt bei Gelegenheit der Feier der hundertjährigen Vereinigung Westpreußens mit dem Königreich Preußen und der Enthüllung des Friedrichsdenkmals vor dem Marienburger Schlosse eine Parade der 2. Division vor Sr. Majestät dem Kaiser statt. Das Bataillon sah hier zum ersten Mal seit dem Jahre 1869 seinen Kaiser und König wieder.

Die Herbstübungen des folgenden Jahres mußten unterbleiben, da die Cholera, die überall in Deutschland viele Opfer forderte, ganz besonders heftig in Ost- und Westpreußen auftrat. Leider gehörte Braunsberg zu denjenigen Städten der Provinz, welche von dieser schrecklichen Krankheit am meisten heimgesucht wurden. Auch das Bataillon hatte eine große Zahl von Kranken und viele Todte. Die 3. Kompagnie mußte ihr schlecht gelegenes, kasernenartiges Quartier verlassen und schlug ein Lager im Stadtwalde auf. In den für die Vergnügungen der Städter bestimmten Tanzplätzen und anderen Anlagen fand die Kompagnie ein leidliches Unterkommen. Der Aufenthalt derselben im Walde, welcher auf den Gesundheitszustand sehr günstig wirkte, dauerte mehrere Wochen. Die freie Zeit, die hier, wo man Schießplätze und Uebungsterrain so nahe hatte, reichlich geboten war, benutzte Hauptmann v. Buch dazu, den Scheibenstand der 3. Kompagnie und den daneben gelegenen Waldstreifen in sinnreicher Weise durch Erinnerungszeichen an den Feldzug von 1870 ausschmücken zu lassen. Seine Anlagen gereichen auch heute noch den Scheibenständen zur Zierde.

Unter Major v. Treskows Anregung fanden schon frühzeitig Sammlungen unter dem Offizierkorps und den Angehörigen des Bataillons*) für ein Denkmal statt, welches den Gefallenen zum Andenken, zur Erinnerung an die große Siegeszeit errichtet werden sollte. Die Beiträge flossen reichlich, so daß schon im Jahre 1874 das Denkmal fertig gestellt werden konnte. Es fand seine Stelle

*) Auch ein Braunsberger Bürger, Herr Th. Kuckein, den ein theures gemeinsames Andenken mit dem Bataillon verband, hatte eine namhafte Summe gezeichnet.

auf dem Marktplatz von Braunsberg; der 14. August, der Jahrestag der Schlacht von Colombey, wurde zur Einweihung ausersehen.

Der größere Theil der Häuser hatte Fahnenschmuck angelegt, als das Musikkorps vom Rathhausthurme den festlichen Tag verkündete. Gegen 12 Uhr begann die Feier. Um das Denkmal, von dessen Spitze noch die verhüllenden Decken herabhingen, stand das Bataillon im Quarree, innerhalb desselben die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, die geladenen Gäste und Reservejäger, die in großer Anzahl erschienen waren; der Marktplatz, die ihn umgebenden Häuser waren mit Schaulustigen angefüllt. Nachdem der kommandirende General des 1. Armeekorps, General Freiherr v. Barnekow in den Raum getreten war und den Befehl zum Beginn der Feierlichkeit gegeben hatte, hielt Prediger Barkowski die Weiherede.

„ . . . . . es war eine Zeit heiliger Begeisterung, es war ein heiliger Krieg, in welchem die Heldensöhne unseres Volkes ihr Leben dahingegeben haben, um die Schmach vom theuren Vaterlande abzuwehren, die fremde Willkür ihm androhte, um das heilige Erbe der Freiheit und Ehre des deutschen Namens zu schützen, für das unsere Väter im heiligen Kampfe einst fochten und starben. Darum dürfen die Namen derer nicht verloren sein, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben dahingaben, und freudig bewegt rufen wir: Dank, herzlichen Dank, euch, ihr Brüder, ihr lebet fort im Herzen der dankbaren Nachwelt, wenn auch gebettet in fremder Erde. Dank euch, deutsche Mütter, ihr habt Heldensöhne erzogen, die den schönsten Tod in Ausübung einer heiligen Pflicht, den Tod für König und Vaterland sterben konnten; Heil dir, deutsches Vaterland, dein Volk ist bereit, für deine Ehre und Freiheit das größte Opfer zu bringen. Und auch du, Stadt Braunsberg, sei stolz darauf, daß Helden aus deinen Thoren gezogen sind, begeistert von Liebe für König und Vaterland! gedenke ihrer Namen mit Ehrfurcht und Hochachtung! es sind heilige Opfer; darum deutsches Volk, deutsche Jugend, denk an die vergangenen Zeiten und laß hell auflodern die Flamme der Vaterlandsliebe und Königstreue. So stehe dieses Denkmal als ein Mahnruf in unserer Stadt zu neuem Gottvertrauen und edler Begeisterung; für alles Gute, Wahre, Schöne entflamme es Alle, die je es sehen, gen Himmel weise es den Zweifler zu dem Herrn, der die Geschicke der Völker lenkt mit weiser Hand; lehren möge es den Verzagten was es heißt: Gott ist mit uns, und Alle, Alle mache er Eins

in Liebe zu König und Vaterland. Das wolle Gott!" schloß er seine Rede.

Nach Beendigung derselben ließ Major v. Treskow präsentiren, und unter den Klängen der National-Hymne lösten sich die Schnüre, und langsam fiel die Hülle des Denkmals; von der Mittagssonne hell beschienen, zeigte es sich zum ersten Mal in seiner einfach schönen Form.

Major v. Treskow hielt darauf etwa folgende Ansprache:

„Heute vor 4 Jahren war jener denkwürdige Tag, an welchem die französische Haupt-Armee versuchen wollte, sich dem ihr drohenden Verderben zu entziehen, von den aufmerksamen preußischen Führern und Truppen aber ohne Rücksicht auf eigene Gefahr mit einem Opfermuth und einer Freudigkeit ohne Gleichen gepackt und festgehalten und dadurch die schmachvolle Waffenstreckung der schönsten Armee, welche Frankreich je besessen, ermöglicht wurde. Unser Bataillon hat daran einen hervorragenden Antheil gehabt, und getreu und brav, wie es des Königs Jägern geziemt, eingedenk ihrer ruhmreichen Vergangenheit, waren sie die Vordersten am Feinde, 52 brave Jäger und 3 Offiziere zahlten mit ihrem Herzblut dem Vaterlande ihren Dank und starben freudig mit Gott für ihren König. 8 Offiziere, 232 Oberjäger und Jäger wurden an diesem blutigen Tage verwundet; aber ein folgenschwerer Sieg war der Lohn dieser zahlreichen Opfer. — Im weiteren Verlauf des Feldzuges verlor das Bataillon noch 1 Offizier und 11 Jäger an Todten, 19 an Verwundeten. — Ihnen allen folgt unser Dank und unsere Liebe über das Grab. Doch um diese auch äußerlich zu bethätigen, haben wir ihnen dieses Denkmal errichtet, auf welchem ihre in Erz geschriebenen Namen auch künftige Geschlechter daran mahnen sollen, mit wahrem Mannesmuthe, in hingebender Liebe zum theuren Vaterlande Pflicht und Ehre höher zu achten, als das Leben. So lange daran festgehalten wird, hat es keine Noth mit der Zukunft des Vaterlandes. Daß wir aber jeden Augenblick dazu bereit sind, diesem Gefühle geben wir Ausdruck mit dem aus vollem Herzen kommenden Rufe: „Se. Majestät der Kaiser, unser König lebe hoch!"

Laut stimmten alle, die gegenwärtig waren, in diesen Ruf; dann, zu dem Bürgermeister der Stadt gewendet, fuhr der Kommandeur fort:

„Mein Herr Bürgermeister und Sie, meine geehrten Herren vom Magistrat und Stadtverordnete, Ihnen als Vertreter der Stadt sage ich Dank für die entgegenkommende Bereitwilligkeit und Hülfe, mit der Sie zur Errichtung dieses Denkmals mitgewirkt; ich übergebe Ihnen dasselbe zur treuen Hut, und haben wir die Ueberzeugung, daß ihm niemals eine liebevolle Fürsorge fehlen wird."

Bürgermeister Gruihn erwiderte:

„Daß dieses Denkmal in unserer Stadt errichtet worden, ist ein neuer Beweis dafür, daß das tapfere Ostpreußische Jäger-Bataillon Braunsberg als seine Heimath betrachtet, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches seit einem Vierteljahrhundert und insbesondere während des letzten glorreichen Krieges so oft seinen Ausdruck gefunden hat, nicht erloschen ist. — Wer Zeuge des Abschiedes war, als das Bataillon gegen den Feind ausrückte; wer es gehört, wie damals Jeder von uns tief bewegt ihm seine Wünsche nachrief; wer den Jubel mit erlebt hat, mit welchem es bei seiner Rückkehr empfangen wurde, der weiß, wie stark das Band ist, welches uns verbindet. Im Namen der gesammten Bevölkerung spreche ich daher aus vollem Herzen den Dank dafür aus, daß das Denkmal unserer Obhut anvertraut ist. Wir werden diese Pflicht treu erfüllen. Haben doch die Helden, deren Namen wir hier lesen, ebenso wie die theuren Todten, an welche der vaterländische Stein im Stadtwalde erinnert, sich in unseren Herzen ein Monument errichtet, welches dauernder als Erz und Stein das Andenken wach erhält. Ihre Thaten sind bereits von der Geschichte verzeichnet. Was die Kämpfer von 1866 begonnen, im Jahre 1870 ist es vollendet, die Wiedergeburt Deutschlands, die Herstellung eines einigen mächtigen Reiches unter einem deutschen Kaiser, unserem König und Herrn! — Damit aber des Kaisers Wort, es sei nunmehr der Ausbau im Innern zu vollenden, erfüllt werden kann, bedürfen wir einer starken Mauer, welche die Arbeiten des Friedens schützt. Und diese schützende, diese eherne Mauer ist das herrliche Kriegsheer, geleitet von seinen bewährten kenntnißreichen Führern. — Mitbürger! kann es einen würdigeren Abschluß der heutigen Feier geben, als indem wir rufen: „Es lebe die Armee, es lebe insbesondere unser Ostpreußisches Jäger-Bataillon!" —

General v. Barnekow nahm darauf das Wort und betonte, daß, wenn dieser Tag auch wesentlich dem Gedächtniß an die Todten gewidmet sei, er doch auch für die Lebenden eine Mahnung und ein Gelöbnißtag für die Zukunft sein solle. Se. Excellenz schloß mit einem Hoch auf das Bataillon, dessen Vorbeimarsch die Feierlichkeit beendigte.

Auf drei eisernen Stufen erhebt sich das gußeiserne, mit Bronzeanstrich versehene, im gothischen Stil gehaltene Denkmal bis zu einer Höhe von 23 Fuß. Die vier Seitenflächen des Unterbaues enthalten in gothischen vertieften Feldern die Namen der Gefallenen und die Widmung mit folgender Strophe in vergoldeter Schrift:

Wo ewiger Friede ist,
Wo keine Thräne fließt,
Sich jede Wunde schließt,
Dort in der Unsterblichkeit ewigen Hallen,
Wo selig die Väter, die siegenden, wallen,
Winkt Euch die Palme,
Lohnt Euch der Kranz.

Nachmittags waren die Kompagnien des Bataillons mit ihren früheren Angehörigen in zwanglosem, kameradschaftlichem Verkehr im Stadtwalde versammelt, und bei Prämienschießen, Gesang und Musik, unter lebhafter Betheiligung aller Stände, endete der festliche, vom schönsten Wetter begünstigte Tag.

Zahlreiche Depeschen, von denen zwei hier folgen mögen, gaben Zeugniß, daß auch in der Ferne vielfach dieses Tages gedacht worden.

Neukunersdorf, 14. August.

Der heutige Tag gehört zu denen, wo ich es schmerzlicher noch empfinde, nicht mehr an der Spitze des 1. Armeekorps zu stehen. Wäre ich in Königsberg, ich könnte der Einweihung des Denkmals beiwohnen, welches das tapfere alte Yorksche Bataillon seinen tapferen Todten setzt. So aber kann ich nur meinen Gruß senden, der aber kommt aus Herzensgrunde.

Feldmarschall v. Manteuffel.

Stettin, 14. August.

Am heutigen Gedenktage meinen treuen Kampfgenossen, den überlebenden Zeugen todesmuthiger Tapferkeit, kameradschaftlichen Gruß aus Herzensgrunde. v. Ploetz.

So steht nun das Denkmal seit dem 14. August 1874 auf dem Marktplatz von Braunsberg, eine Zierde der Stadt, ein Erinnerungszeichen an den glorreichen Feldzug von 1870/71, ein ehernes Monument der heldenmüthigen Tapferkeit der Ostpreußischen Jäger. —

Dasselbe Jahr ist noch durch die Neubewaffnung wichtig geworden. Die Nothwendigkeit, ein neues Gewehr zu schaffen, welche schon früher erkannt wurde, hatte sich durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges als dringend ergeben; das Chassepotgewehr hatte sich dem Zündnadelgewehr in der Tragkraft bedeutend überlegen gezeigt. Um bis zur Fertigstellung des neuen Gewehrs, dessen Konstruktion schon mit dem Jahre 1871 abgeschlossen wurde, der Infanterie eine kriegsbrauchbarere Waffe in die Hand zu geben, wurde am Zündnadelgewehr eine Verbesserung des Verschlusses vorgenommen und das Bataillon im Jahre 1872 mit der hiernach aptirten Zündnadelbüchse M/65 ausgerüstet. Im Dezember 1874 fand dann die Bewaffnung mit der Jägerbüchse M/71 statt. Allen Anforderungen an Tragkraft, Präzision und Dauerhaftigkeit, welche an eine Kriegs-Handfeuerwaffe gestellt werden können, war mit dem neuen Modell genügt. Für die Büchse kam das Stechschloß, welches sich als unzweckmäßig für den Feldgebrauch ergeben hatte, in Fortfall.

In Verbindung mit der Einführung der neuen Waffe fand auch die Einführung einer Schießinstruktion statt, die mit dem Jahre 1876 in Kraft trat und welche das Prinzip, die höchsten Leistungen in der Schießfertigkeit unter gleichzeitiger Ausnutzung der hervorragenden Leistungsfähigkeit der Waffe für das Schießen auf weite Entfernung anzustreben, in vollkommenster Weise zum Ausdruck brachte. Sie entstand unter der Hand des Inspekteurs Generalmajor v. Thile.

Seit dem Jahre 1876 hat das gefechtsmäßige Schießen der Jäger-Bataillone eine ungemein erweiterte Ausdehnung dadurch gewonnen, daß zur Abhaltung derartiger Schießübungen in unbekanntem Terrain Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, die so bemessen sind, daß die Bataillone einige Tage außerhalb der Garnison Kantonnements für diesen Zweck beziehen können. Die erste größere Schießübung dieser Art, die Oberstlieutenant v. Treskow hochinteressant zu leiten verstand, hat das Bataillon bei Gelegenheit des Marsches zum Manöver der 2. Division auf der frischen Nehrung am Badeorte Kahlberg abgehalten. Das Bataillon fuhr mittelst Dampfer über das Haff und schlug bei Kahlberg ein Zeltlager auf, in welchem es acht Tage zubrachte; auf den unbewohnten

sandigen Kuppen der Nehrung konnte nach Herzenslust geschossen werden. Von dort ging es weiter nach Danzig; es darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Bataillon auf dem Marsche dorthin, speziell in der reichen Gegend der Nogat- und Weichsel-Niederung, die es zum ersten Mal passirte, eine selten freundliche Aufnahme fand.

Die nächste Schießübung wurde bei Brandenburg am Haff absolvirt, und in den Jahren 1878 und 1880 bot Tolkemit, ein kleines Schifferstädtchen, zwischen Braunsberg und Elbing am Haff gelegen, dem Bataillon gastliche Aufnahme. In den tiefen, langgestreckten Schluchten, auf den theils bewachsenen Höhen dieses bald steil, bald in allmäliger Senkung zum Wasserspiegel hinabfallenden bedeutenden Höhenzuges, der sich von Frauenburg bis Elbing erstreckt, fand sich ein sehr geeignetes Terrain für unsere Büchsen; das freundliche Entgegenkommen der Einwohner von Tolkemit trug wesentlich dazu bei, die Uebungen in ausgiebiger Weise zu ermöglichen.

Im Jahre 1879 zog das Bataillon südwärts nach Mehlsack und schoß in dem tiefeingeschnittenen, malerischen Thal der Walsch; 1881 ging es nach Carthaus in Westpreußen, dessen hohe Gastfreundschaft unsere Jäger schon im Manöver des Jahres 1878 kennen gelernt hatten.

Anfangs 1879 verlor das Bataillon seinen Kommandeur, Oberstlieutenant v. Treskow, der zum Kommandeur des 1. Großherzoglich Hessischen Infanterie- (Leibgarde-) Regiments Nr. 115 ernannt wurde. Fast acht Jahre lang hatte das Bataillon das Glück, in ihm einen Führer verehren zu dürfen, dessen anregendem Wirken und gütiger und gerechter Fürsorge es Vieles verdankt. Sein Andenken wird nie verlöschen in den Herzen Derjenigen, die ihn als ihren Kommandeur verehrten, doch auch wenn Niemand mehr von Jenen die Abzeichen des 1. Bataillons trägt, wird sein Andenken fortleben in seinem alten Bataillon.

Major Mertens, bisher im 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69, wurde zum Kommandeur des Bataillons ernannt.

Das Regulativ des Jahres 1864 enthielt trotz der im Laufe der Zeit getroffenen und im Regulativ von 1872 aufgenommenen Aenderungen mancherlei Unzuträglichkeiten, welche eine Revision desselben dringend wünschen ließen. Auch diese verdienstliche und ernste Arbeit geschah unter Anregung und Förderung des Generalmajors v. Thile. Unter dem 15. Februar 1879 erschien das neue

„Regulativ über Ausbildung ꝛc. für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägerkorps."

Dasjenige, was das Regulativ von 1879 vor allen Dingen vor seinen Vorgängern auszeichnet, sind die Bestimmungen über Zutheilung zur Klasse A. I. und A. II. Während früher die Ueberweisung zur Klasse A. I. sich nach der Gesammtrangliste und dem Anwärterbedarf richtete und von der Inspektion geregelt wurde, ist von jetzt ab allein das in der Jägerprüfung erhaltene Prädikat hierfür maßgebend. Alle Diejenigen, welche das Prädikat „genügend" und darüber erhalten, werden zur Klasse A. I. verpflichtet und somit zum Erdienen einer unbeschränkten Forstversorgungs-Berechtigung zugelassen; das Prädikat „ziemlich genügend" hat die Ueberweisung zur Klasse A. II. zur Folge. Es ist somit gewährleistet, daß eine gleiche und gerechte Entscheidung in dieser Beziehung, welche für die Zukunft des gelernten Jägers so wesentlich ist, gefällt wird.

Aufgehoben wurde die Bestimmung, daß die Jäger der Klasse A. II. durch den Dienst beim Bataillon als Oberjäger nach neunjähriger Dienstzeit sich die unbeschränkte Forstversorgungs-Berechtigung erwerben können. Bleiben dieselben nach Absolvirung ihrer Militärdienstzeit als Oberjäger bei der Fahne, so erhalten sie schon nach einer im ganzen achtjährigen Dienstzeit den beschränkten Forstversorgungsschein.

Von großem Einfluß ist es ferner, sowohl im Interesse der jungen Leute selbst, welche sich den schweren Beruf des Forstmannes erwählen, als auch im Interesse des Bataillons, die jene in ihre Reihen aufnehmen und sie zu tüchtigen Männern und Beamten heranbilden sollen, daß dem Eintritt derselben in die Lehre nach dem neuen Regulativ eine Prüfung auf körperliche Tauglichkeit und Schulbildung vorangehen muß.

Es wird hierdurch vermieden, daß Leute zur Einstellung gelangen, welche nicht die körperlichen und geistigen Fähigkeiten besitzen, die ihr Beruf von ihnen verlangt, und welche dadurch genöthigt sind, erst nach einer Reihe von Jahren sich einen andern Lebensberuf zu wählen. Im Uebrigen schließt sich das Regulativ von 1879 demjenigen von 1864 und 1872 im Wesentlichen an.

Das Jahr 1879 brachte ferner eine hohe Freude für das 1. Armeekorps. Es galt ein Korpsmanöver unter den Augen unsers Kaisers. Das Manöver der 1. Division, zu welchem auch der Großherzog von Mecklenburg als Inspekteur der 2. Armee-

Inspektion, eingetroffen war, fand bei Wehlau statt, dann ging es zurück nach Königsberg, wo das Korpsmanöver durch eine Parade auf dem Exerzirplatze der Garnison eingeleitet wurde.

Bei herrlich schönem Wetter stand das 1. Armeekorps in zwei Treffen formirt, das Bataillon in vollstem Schmuck auf dem linken Flügel des ersten Treffens, auf dem weiten ebenen Platz; neben dem Kommandeur hielt auf dem rechten Flügel des Bataillons der Inspekteur General v. Thile.

Der Front der Aufstellung gegenüber hatten sich die Zuschauer in unzähliger Menge versammelt und warteten des glänzenden Schauspiels, das sich vor ihren Augen entfalten sollte. Lautes Jauchzen und Hurrahrufen, das sich von der Stadt aus über den ganzen Weg bis zum Platz hin fortpflanzte, verkündete die Annäherung des Kaisers. Dann erschien der Herrscher selbst, von einer zahlreichen Suite begleitet, vor dem rechten Flügel des ersten Treffens. Es wurde präsentirt, während die Musikkorps die Nationalhymne spielten, und langsam ritt der Kaiser die lange Frontlinie hinab. Wie freuten sich die alten Jäger, ihren Heldenkaiser wiederzusehen, wie glänzten die Augen der jungen, als sie ihn zum ersten Mal erblickten; wie kräftig, aus voller Brust und mit ganzem Herzen klang Aller Erwiderung auf den Kaiserlichen Gruß!

Nachdem der Kaiser auch das zweite Treffen gesehen, folgte ein zweimaliger Vorbeimarsch, in Kompagniefronten und in der Regimentskolonne.

Am Abend dieses Tages, der allen Betheiligten unvergeßlich bleiben wird, fand großer Zapfenstreich sämmtlicher Musikkorps des 1. Armeekorps in dem geräumigen Hof des alten Königsschlosses statt; dann folgte das Korpsmanöver, welches mit einem großen Biwak und einem Manöver beider Divisionen gegen einander schloß. Bei den Auszeichnungen, die am Schluß des letzten Uebungstages verliehen wurden, war auch das Bataillon reichlich bedacht worden. Reich an werthvollen Erinnerungen kehrte es nach Braunsberg zurück, und diejenigen Angehörigen desselben, welche nach brav zurückgelegter Dienstzeit des Königs Rock auszogen, nahmen mit der Erinnerung an die schönen Jahre, die sie bei der grünen Farbe und mit der Büchse verlebt hatten, das erhebende Bewußtsein mit, unter den Augen ihres Kaisers ihr Bestes gezeigt zu haben.

Im folgenden Jahre wurde der Bataillonskommandeur, Oberstlieutenant Mertens, als Kommandeur zum Hannoverschen Jäger-

Bataillon Nr. 10 versetzt, und Major v. Oidtman vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 zum Kommandeur des Bataillons ernannt.

Sonstige Veränderungen wesentlicher Art sind im Bataillon in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen. In Bezug auf die Unterbringung der Mannschaften, die Manches zu wünschen übrig ließ, ward seitens der Stadt in entgegenkommender Weise insofern Abhülfe geschaffen, daß eine kleine Kaserne für 100 Mann gebaut wurde, und die schlechten Quartiere somit eingehen konnten. Augenblicklich liegt der Entwurf zu einem großen Kasernement vor, welches am Ausgang der Stadt nach Frauenburg seinen Platz finden und mit dessen Bau demnächst begonnen werden wird. Es scheint somit das Verbleiben des Bataillons in Braunsberg gesichert, was sowohl den Wünschen der Stadt als der Garnison entsprechen wird.

Anfangs des Jahres 1881 wurde Generalmajor v. Leszczynski, an Stelle des zum Kommandeur der 20. Division ernannten Generallieutenant v. Thile, Inspekteur der Jäger und Schützen. Unter seiner Leitung gehen jetzt die preußischen Jäger und Schützen ihrer weiteren Entwickelung entgegen.

Zehn Jahre waren seit dem glorreichen Feldzuge von 1870 verflossen, da wandte sich der Kaiser am Jahrestage des großen Sieges bei Sedan, am 1. September 1880, wieder an Seine Armee und erinnerte sie noch einmal an die glorreiche Zeit:

Soldaten des deutschen Heeres!

Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfniß, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe Denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ernsten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden Siegesnachrichten, an Weißenburg, Wörth, Spicheren, an die Tage vor Metz, an Beaumont und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dank an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser Aller Herzen bis zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nicht ermüdet, und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein

werde —, dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1880.

gez. **Wilhelm.**

Dem versammelten Bataillon wurden diese hohen Worte des Kaisers, die alle Herzen entflammten, am 1. September 1880 mitgetheilt.

Wie sie die Empfindungen des gerechten Stolzes belebten, Preußen zu sein, deren Thaten mit ehernen Lettern im Buche der Weltgeschichte verzeichnet stehen, so riefen sie auch das Gefühl des innigsten Dankes für die hohe Gnade des Kaisers hervor, so erneuerten sie im Bataillon den Schwur, allezeit mit Gut und Leben für Kaiser und Vaterland zu stehen im Frieden wie im Kriege.

Eingedenk der schönen Vergangenheit des Bataillons, das auf den meisten Schlachtfeldern dieses Jahrhunderts zu finden war, wo Preußen fochten, und das nirgends dem Feinde wich, eingedenk des Ruhmes, den unsere Vorgänger uns hinterlassen haben, sind wir uns der Verpflichtung bewußt, jenen Männern nachstreben zu müssen, die stets den grünen Rock zu Ehren brachten und die ihr Blut vergossen auf den Schneefeldern Curlands, in Schlesien und Sachsen, in Frankreich, auf böhmischen Gefilden und wieder auf fränkischem Boden, uns würdig zu zeigen des Namens, den wir tragen, um alle Zeit zu sein und zu bleiben:

des Königs treue Jäger!

Anhang.

Die 3. Kompagnie des 1. Reserve-Jäger-Bataillons im Feldzuge 1870-71.

Mit dem weiteren Vorschreiten der deutschen Armeen in Frankreich und dem stetigen Zunehmen des Franktireurwesens gestaltete sich auch die Verbindung mit der Heimath und die Sicherung der Kommunikationen immer schwieriger. Es wurde nöthig, einen großen Theil der Landwehr-Truppen zur Deckung der Eisenbahnen und Etappenlinien, zur Unterdrückung der Freischaaren zu verwenden, alle disponiblen Kräfte hierzu heranzuziehen.

So wurde auch im Oktober 1870 befohlen, daß aus den bei den Ersatzkompagnien der Jäger-Bataillone noch zahlreich vorhandenen Reserve- und Landwehr-Mannschaften und Neuausgebildeten sowie durch Einziehung älterer Jahrgänge, zwei Reservejäger-Bataillone formirt und den General-Gouvernements der besetzten Landestheile zum Schutz der Etappenlinien zur Verfügung gestellt werden sollten.

Die Ersatzkompagnie des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 gab die Mannschaften zur Formirung der 3. Kompagnie des 1. Reservejäger-Bataillons ab, die in Marienburg Ende Oktober und in den ersten Tagen des November sich bildete. Die Kompagnie sah ungemein stattlich aus; die alten Waidmänner, die hier zusammen kamen, bildeten in ihren kräftigen Gestalten mit mächtigen Bärten prächtige Erscheinungen.

Am 9. November war die Formation der Kompagnie in der Stärke von 3 Offizieren, 15 Oberjägern, 2 Hornisten und 181 Jägern vollendet. Mit der Führung derselben wurde Hauptmann Graf zu Dohna vom Ostpreußischen Jäger-Bataillon Nr. 1 beauftragt, als Offiziere zunächst Lieutenant Graf Meerveldt vom 7., und

Lieutenant Gusovius, letzterer ebenfalls von unserem Bataillon, zugetheilt.

Am folgenden Tage traf die Ordre zur sofortigen Abreise der Kompagnie nach Berlin ein, wo die Formation des Bataillons unter Major v. Paczenski-Tenczin stattfand. Hier erhielt das Bataillon am 12. den Befehl zur Einschiffung nach Nancy, um zur Disposition des General-Gouvernements von Lothringen gestellt zu werden.

Früh Morgens am 13. erscholl „Lützows wilde, verwegene Jagd", das Alarmsignal der Kompagnie, in der Gegend des Grünen Wegs, und bald darauf stand die Kompagnie zum Abmarsch nach dem Anhalter Bahnhof bereit.

Unterwegs war der telegraphische Befehl eingegangen, nicht nach Nancy sondern nach Luneville zu fahren, um von dort auf St. Dié zu marschiren und diese Stadt zu entwaffnen.

Am 17. November in Luneville angelangt, brach das Bataillon nach einem Ruhetage daselbst am 19. auf und kam nach einem dreitägigen Marsch in St. Dié an.

Zu jener Zeit war das Departement der Vogesen vollkommen unsicher; bewaffnete Banden streiften überall umher, um die Eisenbahnlinien zu unterbrechen, kleinere Detachements, Munitions- und Proviantransporte anzugreifen. Der Bevölkerung der Provinz selbst angehörend, waren diese Banden um so schwieriger zu bekämpfen, als sie, mit der Gegend vertraut, von den Ortsbewohnern nach jeder Richtung hin unterstützt wurden und sich mit Leichtigkeit in der Gefahr ihrer Waffen und Ausrüstung entledigen konnten, um als friedfertige Bürger zu erscheinen.

Der Dienst für die hier wirkenden Truppentheile war daher kein leichter, starke Wachen mußten sie stellen, um stets auf der Hut vor Ueberfällen zu sein, und die Märsche in den Vogesen erforderten bei dem sehr bald hier mit Schärfe auftretenden Winter große Anstrengungen.

Von St. Dié aus wurden Patrouillen in die Umgegend zur Entwaffnung des Landes unternommen; so von der 3. Kompagnie am 23. November nach Taintux, südwestlich von St. Dié gelegen, am 25. nach Laveline, doch war die Kompagnie hierbei nicht auf Bewaffnete gestoßen.

Am 27. trennte sich die Kompagnie vom Bataillon und marschirte an diesem Tage nach dem hoch in den Vogesen und gänzlich isolirt gelegenen Gérardmer, verblieb daselbst jedoch nur bis zum folgenden

Tage, an welchem der Befehl eintraf, nach Remiremont abzurücken. Auf dem Marsche dorthin traf die Kompagnie in Le Tholy mit der 2. zusammen, mit der sie den Marsch nach Remiremont gemeinsam fortsetzte. Hier angelangt, bezog die 2. Kompagnie das Stadthaus als Alarmquartier, die 3. ein in der Nähe gelegenes größeres Gebäude; Patrouillen durchstreiften die ganze Nacht hindurch die Stadt, da nach einer Mittheilung des Maires in nicht großer Entfernung sich noch zahlreiche Banden Freischärler aufhalten sollten. Zwei bewaffnete Individuen wurden während der Nacht eingebracht, im Uebrigen verlief dieselbe ungestört.

Der folgende Tag wurde zur Vertheidigungs-Einrichtung des Platzes benutzt, und zwar bestand diese hauptsächlich darin, daß die Kompagnien ein abgeschlossenes Häuserviertel, in welchem sich mehrere große Gebäude befanden, besetzten und dasselbe bei einem plötzlichen Ueberfall zu vertheidigen hatten. Den Wachtdienst übernahmen zwei Züge, von denen einer die Alarmwache, der andere die eigentliche Wache gab. Die Verpflegung wurde, soweit sie nicht von den Wirthen gegeben werden konnte, durch die Mairie beschafft.

Am 1. Dezember rückte die 2. Kompagnie von hier aus nach Xertigny, und zwei Tage später erhielt auch die 3. Kompagnie den Befehl zum Abmarsch, welcher Abends 11 Uhr von dem Etappen-inspekteur in Epinal, Oberst v. Schmieden, einging und die Kompagnie veranlaßte, sofort nach Epinal abzurücken, da die Stadt durch Garibaldianer bedroht sei. Die Kompagnie wurde alarmirt und rückte um 1 Uhr früh bei 12 Grad Kälte ab.

Trotz der schneidenden Kälte und des Glatteises auf der Chaussee legte die Kompagnie, ohne einen Mann zurückzulassen, die 28 Kilometer bis Epinal ohne Rendezvous zurück und kam daselbst um 7 Uhr früh an. Im Laufe des 5. Dezember trafen auch die 1. und 4. Kompagnie des Bataillons ein. Major v. Paczenski erhielt hier den Auftrag, mit seinen drei Jäger-Kompagnien, einem Zug Artillerie, zwei Zügen der Besatzungs-Eskadron Blücherscher Husaren Nr. 5 und einer Kompagnie des Landwehr-Bataillons Düsseldorf als fliegende Kolonne zur Deckung von Mirecourt und Neufchâteau gegen La Marche zu marschiren.

Das Detachement brach Morgens 8 Uhr am 6. auf, erreichte bei strenger Kälte, Schnee und eisigem Wind Dompaire, am folgenden Tage Remoncourt und am 8. Dombrot, wobei die 3. Kom-

pagnie, halbe 2. und 1. Zug Husaren in Viviers le Gras Quartiere bezogen.

Am 9. früh 6 Uhr wurden hier die Posten durch lebhaftes Feuern und Hurrahrufen aus der Richtung von Dombrot her alarmirt. In wenigen Minuten war das Detachement gesammelt und rückte nach Dombrot ab, unterwegs traf jedoch der Befehl ein, wieder nach Viviers zurückzugehen, da der Ueberfall auf Dombrot abgeschlagen sei. Hier hatten unter Mitwirkung der Einwohnerschaft Franktireurbanden die Wachen zu überrumpeln und sich der beiden, auf dem Marktplatze aufgefahrenen Geschütze zu bemächtigen versucht. Die Angreifer waren wirklich bis dorthin gelangt, dann aber durch das aus den Fenstern abgegebene Feuer der Jäger sowie durch die Wache schleunigst aus dem Orte vertrieben worden.

Am 10. Dezember rückte das Detachement nach Fraie und setzte am 11. den Vormarsch auf La Marche fort. Die Gegend hüllte ein dichter Nebel ein, und fußtiefer Schnee lag auf den Straßen und Feldern. Um 9 Uhr aus Fraie aufgebrochen, traf das Detachement um 11 Uhr vor dem vor La Marche liegenden Walde ein. Bei der Annäherung an den Wald erhielt die Avantgarde Feuer; die an der Queue des Gros des Detachements marschirende 3. Kompagnie wurde links detachirt, um gegen die rechte feindliche Flanke vorzugehen. Trotz des beschwerlichen Vorwärtskommens im tiefen Schnee war der Wald bald erreicht und um 12 Uhr passirt. Ein unmittelbar davor gelegener, die Chaussee flankirender Berg (Mont des Fourches) wurde mit zwei Zügen besetzt, während die andern beiden Züge den Weg auf La Marche fortsetzten. Inzwischen hatte auch das Detachement den Wald durchschritten und war im Vorgehen gegen den Ort geblieben. Die Franktireurs hatten nirgends Stand gehalten und schienen gänzlich verschwunden, als die Jäger in La Marche eindrangen. Man fand eine große Anzahl weggeworfener Gewehre in den Straßen, und etwa 50 Männer wurden aufgegriffen. Die 3. Kompagnie ging noch bis Aureil Maison zur Verfolgung vor, machte dort ebenfalls noch einige Gefangene und kehrte alsdann nach La Marche zurück.

Am folgenden Tage marschirte das Detachement wieder nach Epinal zurück, wo es am 14. eintraf und bis zum 17. verblieb.

Auf Befehl der Etappeninspektion wurden am 18. die 2. und 3. Kompagnie unter Befehl des Hauptmann Graf zu Dohna nach

Xertigny zur Verstärkung der dortigen Besatzung detachirt; ein Zug der 3. Kompagnie ging nach Dounoux zur Deckung der dort vorgenommenen Eisenbahnarbeiten. In Xertigny bezog die Kompagnie abwechselnd mit der 2. die Wachen zur Sicherung des Etappendienstes; es waren sehr beschwerliche und wenig ereignißreiche Tage. Außer dem Wachtdienst hatte die Kompagnie in dieser Zeit mehrere Begleitkommandos für Munitions- und Proviant-Kolonnen nach St. Loup, sowie Bedeckungen für Gefangenen-Transporte nach Epinal zu stellen. Ein besonders beschwerlicher Transport letzterer Art war derjenige vom ersten Weihnachtsfeiertage. Es galt, 16 Offiziere, 621 Mann und zahlreiche Fahrzeuge nach Epinal zu eskortiren. Um 5 Uhr Nachmittags wurde aufgebrochen, und bei vollkommener Dunkelheit, Kälte und Schneegestöber mußte der Marsch zurückgelegt werden. An Ort und Stelle lag es noch dem Kompagniechef ob, für Unterbringung der Gefangenen zu sorgen, da in Epinal nichts vorbereitet war.

Am 10. Januar 1871 wurde die Kompagnie durch sächsische Landwehr in Xertigny abgelöst und ging nach Epinal. Hier kam der Befehl, mit der 2. Kompagnie nach Neufchâteau zur Deckung der Bahnlinie, welche durch Mobilgarden aus der Festung Langres bedroht war, zu rücken. Am 13. wurde Neufchâteau erreicht, welches bereits eine Besatzung von Landwehr und 5. Reservehusaren hatte. Die Stadt wurde vollständig zur Vertheidigung, die hochgelegene Mairie zum Reduit eingerichtet, Hauptmann Graf Dohna zum Kommandanten ernannt.

Bis zum 19. Januar blieb die Kompagnie in Neufchâteau mit dem angestrengtesten Wachtdienst daselbst und mit Patrouilliren beschäftigt.

Diese und andere Rekognoszirungs-Patrouillen konstatirten, daß in der Gegend von Bulgnéville bis nach La Marche und Dombrot hin stärkere feindliche Abtheilungen, aus Franktireurs und rancionirten Kriegsgefangenen bestehend, sich festgesetzt hatten. Es war deshalb bereits beschlossen worden, mit einem stärkeren Detachement der Garnison von Neufchâteau auf La Marche vorzugehen, als der Befehl hierzu vom Generalgouvernement eintraf. Demzufolge wurde die Expedition, an welcher die 2. und 3. Jäger-Kompagnie, 5. Kompagnie des Landwehr-Bataillons Deutz und zwei Züge des 5. Reserve-Husaren-Regiments unter Führung des Oberstlieutenant v. Debschütz theilnahmen, auf den 20. Januar festgesetzt.

Das Detachement,*) das weder Fahrzeuge noch Gepäck mit sich führte, erreichte am 20. Mittags Bourmont und bezog daselbst Alarmquartier unter dem Schutze starker Vorposten. Am folgenden Tage wurde der Marsch über Graffigny fortgesetzt; sobald dieser Ort passirt und das vor demselben gelegene Gehölz erreicht war, meldeten die Patrouillen der Avantgarde, daß, nach den Fußspuren im Schnee zu urtheilen, eine größere Kolonne auf derselben Straße dem Detachement entgegenmarschirt, aber wieder umgekehrt sein müsse. Diese Vermuthung bestätigte sich durch die Aussage eines Bauern, nach welcher sich ungefähr ein Bataillon Mobilgarden in dem Gehölz auf der Seite nach Brécourt befinden sollte. Zahlreiche, auf der Straße liegende Patronen, sämmtlich zum Tabatière-Gewehr gehörig, sowie andere Ausrüstungsgegenstände konstatirten die Nähe des Feindes; auch vernahm man sehr bald lautes Rufen und Singen sowie französische Signale in verschiedenen Richtungen.

Der Wald rechts der Straße war mit so dichtem Unterholz bestanden, daß es nur einzelnen Patrouillen möglich wurde, hindurch zu dringen; dagegen gestattete die Beschaffenheit des Gehölzes links der Straße, mit größeren Abtheilungen seitwärts auszubiegen. Hauptmann Graf Dohna dirigirte daher das Gros und die Arrieregarde links seitwärts durch den Wald, während die Avantgarde auf der Chaussee belassen wurde, um so die Straße nach La Marche mit beiden Abtheilungen gleichzeitig zu gewinnen. Beide Abtheilungen erreichten auch zu gleicher Zeit die Waldlisiere und die Straße nach La Marche, hatten aber zwischen dieser und dem Dorfe Brécourt noch ein kleines Gehölz zu passiren.

In dem Augenblick, als die Avantgarde dagegen vorgehen wollte, wurde sie aus dem Gehölz mit einem sehr heftigen, aber trotz der Nähe fast ganz wirkungslosen Schnellfeuer empfangen. Zwei Jäger der 3. Kompagnie sowie ein Trainsoldat der 2. Kompagnie wurden verwundet, einige Husarenpferde blessirt.

Zwei Züge der 2. Kompagnie durcheilten die kurze Entfernung bis zur nördlichen Waldecke und drangen in das Gehölz ein, während

---

*) Marschordnung. Avantgarde: 1½ Zug Husaren,
3. Jäger-Kompagnie.
Gros: 2. Jäger-Kompagnie,
2 Züge der Landwehr-Kompagnie.
Arrieregarde: 1 Zug der Landwehr-Kompagnie,
½ Zug Husaren.

die übrigen Abtheilungen des Detachements das Feuergefecht aufnahmen. Nachdem letzteres etwa 8 Minuten gedauert hatte, und das flankirende Feuer der beiden Züge der 2. Kompagnie im Walde wirksam zu werden begann, warf sich die 3. Jäger-Kompagnie, Lieutenant Graf Meerveldt voran, während sämmtliche übrigen Abtheilungen folgten, mit aufgepflanztem Hirschfänger und lautem Hurrahruf auf die feindliche Stellung, welche im ersten Anlauf genommen wurde. Durch das aus nächster Nähe abgegebene Büchsenfeuer verloren die Mobilgarden, wie die spätere Absuchung des Gefechtsfeldes ergab, in dieser Stellung eine Menge Todte und Verwundete; ebenso wurden viele Gefangene gemacht.

Nachdem die Waldparzelle genommen, wurde zum Angriff gegen das umfangreiche Dorf Brécourt geschritten, und zwar die 2. Jäger-Kompagnie gegen das Nord-, die 3. gegen das Südende, die Landwehr-Kompagnie gegen die Mitte des Dorfes dirigirt. Brécourt, von allen Seiten umfaßt, wurde vom Feinde nach einigen Schüssen verlassen und von den diesseitigen Abtheilungen besetzt. Der Feind floh in einzelnen Trupps theils in die südöstlich gelegenen größeren Wälder, theils auf die steilen Berge nordöstlich des Dorfes, von dort aus das Detachement beobachtend. Bei Absuchung von Brécourt wurden, in den Häusern und auf den Böden versteckt, noch zahlreiche Mobilgarden sowie weggeworfene Waffen gefunden, auch einige Leute dabei betroffen, wie sie ihr einfaches militärisches Kostüm gegen das friedliche Gewand des Landmannes zu vertauschen im Begriff standen.

Nachdem dem Dorfe eine Kontribution von 8000 Franks auferlegt worden, trat das Detachement den Rückmarsch nach Neufchâteau an, woselbst es Abends 9 Uhr eintraf. Der Verlust bestand in drei Schwerverwundeten, darunter ein Jäger der 3. Kompagnie,*) die nach wenigen Stunden ihren Verwundungen erlagen, und drei Leichtverwundeten. Vom Feinde fanden sich in dem Gehölz 23 Todte vor, 17 Schwerverwundete lagen in Brécourt, doch ist wohl anzunehmen, daß der größere Theil der Verwundeten von dem flüchtigen Feinde mitgeführt oder von den Ortsbewohnern verborgen wurde. An Gefangenen wurden 56 Mann heimgeführt.**)

*) Jäger Geppert.

**) Die Darstellung ist hier im Wesentlichen dem Gefechtsbericht der 3. Kompagnie gefolgt.

Am 24. kam der Befehl für die beiden Jäger-Kompagnien, über Colombey les Belles und Pagny la Blanche Côte nach Toul zu marschiren.

Von dort aus sollte die Kompagnie die Eisenbahn durch Patrouillen decken; auf persönliche Verwendung des Grafen zu Dohna, welcher dahin vorstellig wurde, daß ein wirksamer Schutz der Eisenbahn nur durch die vorgeschobene Aufstellung der Jäger-Kompagnie bei Neufchâteau und nicht durch eine Heranziehung derselben an die Eisenbahn selbst zu erreichen wäre, wurde dieser Befehl wieder rückgängig gemacht, und die Kompagnien konnten am 28. nach Neufchâteau zurückkehren, wo sie von der Einwohnerschaft sehr freudig empfangen wurden.

Hauptmann Graf zu Dohna erhielt das Kommando in Neufchâteau, einen ehrenvollen Auftrag für einen Offizier seiner Charge, da er mit den sonstigen im Orte vorhandenen Truppen über 1200 Mann Infanterie und 150 Husaren unter seinem Befehl hatte.

Am 30. Januar gelangte die erste Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes nach Neufchâteau. Es erregte diese Kunde bei den Franzosen, die auch hier wie überall in ihrer wunderbaren Einbildungskraft bis zum letzten Augenblick an den schließlichen Sieg ihrer Waffen geglaubt hatten, große Aufregung, so daß die Kompagnie genöthigt wurde, einzuschreiten und Arretirungen vorzunehmen. Jedoch die Franzosen mußten sich in das Unvermeidliche fügen; am folgenden Tage konnte der Besatzung die offizielle Mittheilung von dem Waffenstillstande gemacht werden.

Von Neufchâteau aus, wo die kriegerische Thätigkeit der 3. Reserve-Jäger-Kompagnie ihr Ende erreichte, wurde sie nach Epinal dislocirt und blieb dort vom 6. Februar bis 3. April in Kantonnements.

An diesem Tage eingeschifft, kam die Kompagnie am 7. April in Braunsberg an und wurde am folgenden Tage entlassen.

War der Aufenthalt der ersten Reservejäger, der „Römer", wie sie sich nach der römischen Nummer auf ihren Achselklappen gern bezeichnen ließen, in Frankreich auch nur ein kurzer, hatten sie auch nicht Gelegenheit, in größeren Gefechten sich mit dem Feinde zu messen, so war ihre Thätigkeit im Rücken der operirenden Armeen doch ungemein aufregend und anstrengend. Ruhe war ihnen fast nie gewährt; sie befanden sich stets auf Vorposten, auch wenn sie im

Kantonnement lagen, mußten stets auf ihrer Hut, stets Ueberfälle gewärtig sein. Und das in dem wilden Bergland der Vogesen, zur Zeit des Winters, der hier mit besonderer Heftigkeit auftrat; durch ihren Beruf daran gewöhnt, zu jeder Stunde, bei jedem Wetter sich in Feld und Wald zu tummeln, haben die alten Jäger diese Anstrengungen vortrefflich ausgehalten, sie waren stets auf ihrem Posten.

Sie konnten mit dem Bewußtsein in ihre Heimath zurückkehren, in hohem Maße zum Ruhme ihrer Farbe beigetragen zu haben.

Beilagen.

III.

Garnisonen.

1) Von 1808 bis 1810 Mittenwalde.
2) = 1810 = 1815 Frankfurt a. O.
3) = 1815 = 1817 Königsberg i. Pr. und Goldap.
4) = 1817 = 1848 Rastenburg.
5) = 1848 ab Braunsberg.

IV.

Inspekteure der Jäger und Schützen.

1809 General v. York.
1814 Oberst v. Witzleben.
1817 Major v. Neumann.
1841 Oberstlieutenant v. Knoblauch.
1848 Major v. Arnim.
1854 Oberstlieutenant v. Plonski.
1858 = v. Werder.
1863 Oberst Graf zu Dohna.
1868 Generalmajor v. Obernitz.
1871 = v. d. Goltz.
1873 = v. Stiehle.
1875 = v. Thile.
1881 = v. Leszczynski.

Beilage 2.

Verzeichniß

der Schlachten und Gefechte, an denen das Ostpreußische Jäger-Bataillon oder Theile desselben seit seiner Errichtung 1808 theilgenommen haben.

I. Feldzug 1812 in Curland.

19. Juli Gefecht bei Eckau.
31. = = = St. Annen.
5. August = = St. Annen.
6. u. 7. = = am Krebsenkrug.
7. = = bei Wolgund.
12. = = am Krebsenkrug.
22. = = bei Dahlenkirchen.
22. = = = St. Olay.
22. = = = St. Annen.
26. = = am Staroikrug.
1. Oktober = = Garossenkrug.

II. Krieg 1813 und 1814 gegen Frankreich.

1. 1813 bis zum Waffenstillstand.

28. März bis 14. April Belagerung von Spandau.
14. April = 23. = = = Magdeburg.
28. = Gefecht bei Halle.
2. Mai = = Lindenau.
2. = Angriff auf Halle.
20. u. 21. Mai Schlacht bei Bautzen.
24. Mai Gefecht bei Waldau.
28. = = = Hoyerswerda.
4. Juni = = Luckau.

2. 1813.

21. August Gefecht bei Trebbin.
22. = = = Wilmersdorf.
23. = Schlacht = Gr. Beeren.
26. = = an der Katzbach.

4. September Gefecht bei Hochkirch.
6. = Schlacht bei Dennewitz.
22. = Gefecht bei Bischofswerda.
23. = = = Roth-Nauslitz.
24. = = = Wartenburg.
26. = Rekognoszirungsgefecht von Schmiedefeld.
16. Oktober Schlacht bei Leipzig-Möckern.
18. = = = Leipzig.
21. = Gefecht bei Freiburg.
26. = = am Hörselberge.
23. November Sturm auf Doesburg.
24. = Gefecht bei Zütphen.
25. = = vor Arnheim
30. = Sturm auf Arnheim.

3. 1814.

Neujahrsnacht 1814 Uebergang über den Rhein.
1. Januar Gefecht bei Rheinböllen.
11. = = = Hoogstraten.
11. = = = Merxplace.
23. u. 24. Januar Vorpostengefecht vor Metz.
30. Januar Gefecht bei St. Dizier.
31. = Sturm auf Lier.
2. Februar Rencontre bei Vitry.
3. = Gefecht bei La Chaussée.
4. = = = Châlons.
12. = = = Château Thierry.
23. = = = Mery sur Seine.
9. März Schlacht bei Laon.
20. = Einschließung von Soissons.
27. = Gefecht bei Trilport.
28. = = = Ville Parisis.
30. = Schlacht vor Paris.
31. = } Gefecht vor Compiègne.
1. April }

III. Feldzug gegen Oesterreich 1866.

27. Juni Gefecht bei Trautenau.
3. Juli Schlacht bei Königgrätz.
15. = Gefecht bei Tobitschau (in Reserve).

IV. Feldzug gegen Frankreich 1870-71.

14. August Schlacht bei Colombey-Nouilly.
Vom 19. August bis 27. Oktober Einschließung von Metz.
31. August und 1. September Schlacht bei Noisseville.
22. September Geplänkel bei Villers l'Orme.
23. " Vorpostengefecht bei Villers l'Orme.
7. Oktober Gefecht bei Villers l'Orme
Vom 14. bis 17. November Cernirung von Mézières.
14. November Geplänkel bei Francheville vor Mézières.
15. " Vorpostengefecht bei Francheville und Mohon vor Mézières.
27. " Schlacht bei Amiens.
24. Dezember Rekognoszirungsgefecht bei Bolbec.
4. Januar Gefecht bei Robert le Diable und La Londe.
7. " Rekognoszirung von Montfort.
12. " Rekognoszirungsgefecht bei Bosrobert und Malville.

Beilage 3.

Verlustliste

des

Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1.

I. Feldzug 1813-14.

Es starben den Heldentod:

Sekondelieutenant Schmidt I.,
Jäger Abroschalis,
" Apitz,
" Balzereit,
" Balzer,
" Bartsch,
" Bischoff,
" Bittner,
" Brodect,
" Ehrlicher,
" Eisbrecher,
" Erdmann,
" Erke,
" Fligge,
Oberjäger Goetz,
Jäger Golz,
" Greh,
" Grünewald,
" Hanisch,
Oberjäger Haupt,
Jäger Henschel,
" Hensel,
" Henecke,
" Herrmann,
" Hübner,
" Jesset,
Jäger Jedzig,
" Kern,
" Krüger,
" Kunzmann,
" Kleckel,
" Lattmann,
" Leng,
" Löhnardt,
" Maurischatis,
" Netzel,
" Pfannenschmidt,
" Plage,
Oberjäger Probst,
Jäger Punkt, 1. Kompagnie,
" Punkt, 2 "
" Regling,
" Rex,
" Riemann,
" Ritter,
" Schulze,
" Schwarze,
" Seifert,
" Sellenthin,
" Stein,
" Tilsener,
" Woller.

II. Feldzug 1866.

A. Gefallen oder an den Wunden gestorben.

1. Gefecht bei Trautenau.

Hauptmann Reuter, 1. Kompagnie,
Gefreiter Gronau, "
" Riedel, "
Jäger Frömke, "
" Meyer, "
" Koßmann, "
Oberjäger Szerreiks, 1. Kompagnie,
Jäger Ossowski, 2. "
Gefreiter Krieger, 4. "
Jäger Schielke, "
" Grutzek, "

2. Schlacht bei Königgrätz.

Sekondelieut. v. Garn, 2. Kompagnie,
" Gusovius, 2. "
Oberjäger Wicht, 1. "
" Bauszus, 2. "
Jäger Thater, "
" Hartmann, "
" Höldtke, "
" Raffel, "
" Preßmann, "
Jäger Burke, 2. Kompagnie,
" Stantin, "
" Liphardt, "
" Lemke, "
" Siegmund, "
" Hirsch, "
" Krause, "
Oberjäger Schröter, 3. "
Jäger Kalkreuth, "

B. Verwundet.

1. Gefecht bei Trautenau.

Sekondelieut. v. Arnim, 1. Komp.,
Oberjäger Symanczik, "
Gefreiter Kratzat, "
Jäger Berwing, "
" Knöpke, "
" Rimasch, "
" Schulz, Carl "
" Sczuka, "
" Braatz, "
" Balschukat, "
Oberjäger Schmidt, "
" Röckner, "
Gefreiter Schlefereit, "
Jäger Pfeiffer, "
" Wölck, "
" Borst, 2. "
Gefreiter Petereit, "
Jäger Kluwe, 2. Komp.,
" Erdmann, "
" Kaddig, "
Oberjäger Hellwig, 3. "
Gefreiter Herrmann, "
" Heiden, "
" Schmidt, "
Jäger Rhody I., Leo, "
" Rhody II., Herrmann, "
Oberjäger Hoffmann, 4. "
Jäger Baumgart, "
" Hensel, "
" Böhnke II., "
" Schwärz, "
" Janssson, "
" Niederstrasser, "

2. Schlacht bei Königgrätz.

Premierlieutenant Graf zu Dohna, 1. Kompagnie,
Einjährig-Freiw. Gefreiter Schmidt, 1. Kompagnie,
Jäger Krause, "
" Marquardt, "
" Rosenbaum, "
" Schink, "
" Langhans, "
" Wohlgemuth, "
" Schulz, Joseph "
" Art, "
" Lange, "
" Bendick, 2. Kompagnie,
" Nicolaus, "
" Grabowski, "
" Kube, "
" Reimann, "
" Dzaak, "
Gefreiter Frischgesell, "
Jäger Daribeit, 2. Kompagnie,
Jäger Königsberger, "
" Schindler, "
" Daubert, "
Gefreiter Quoßbarth, "
Feldwebel Mey, 3. Kompagnie,
Oberjäger Schulz, "
" Soot, "
Gefreiter Schmidt, "
" Neureuter, "
Jäger Pingler, "
" Petersen, "
" Lemke, "
" Jäger, "
Gefreiter Tharann, 4. Kompagnie,
Jäger Czeralla, "
" Jacobsen, "
" Sellenings, "
" Thielheim, "
" Wüsteney, "

C. Es starben infolge von Krankheit und Strapazen:

Jäger Forstreuter, 2. Kompagnie,
" Dietrichkeit, "
" Hoppe, "
" Kehr, "
Gefreiter Sthar, 3. Kompagnie,
Jäger Knuth II., 3. Kompagnie,
" Schimm, "
" Woywod II., "
Gefreiter Seiffert, 4. Kompagnie,
" Berner, "

III. Feldzug 1870-71.

A. Gefallen oder an den Wunden gestorben.

1. Schlacht bei Colombey.

1. Kompagnie.
Sekondelieutenant v. Arnim,
Oberjäger Domscheit,
Gefreiter Fischer,
" Jeszonek,
" König,
" Liedtke,
Jäger Gottschalk,
Jäger Goffing,
" Gland,
" Horn,
" Heldt,
" Kleibs,
" Kluth,
" Lapschieß,
" Löbe,

Jäger Nehrenheim,
" Paulat,
" Paroteit,
" Parlowsky,
" Quednau,
" Schweighoefer,
" Topeit,
" Wenk,
" Hennig,
" Schulz.

2. Kompagnie.

Sekondelieutenant Bertram I.,
Oberjäger Petereit,
" Quedzuweit,
" Schulz,
Jäger Broschk,
" Bundt,
" Gaigalat,
" Klung,
" Knieß,
" Krebs,
" Philippzig,
" Schlacht.

3. Kompagnie.

Oberjäger Freytag,
" Stiemert,
Gefreiter Görke,
" Grams,
" Heyden,
" Kratzat,
" Manteuffel,
Jäger Behrendt,
" Ems,
" Fiedler,
" Fisch,
" Hinz,
Jäger Hornisch,
" Huck,
" Kosemund,
" Kretschmann,
" Krutschinski,
" Lackner,
" Liedtke,
" Orlowski,
" Rieck,
" Sawinski,
" Schmolinski,
" Tramp,
" Voigt.

4. Kompagnie.

Premierlieutenant und Kompagnieführer v. Alvensleben,
Gefreiter Baranowski,
" Klein,
" Labesius,
" v. Lojewski,
" Zabawa,
Jäger Elsner,
" Gribkowski,
" Hein,
" Karszewski,
" Kitowski,
" Kraatz,
" Lakaszuß,
" Menzel,
" Plaumann,
" Preugschat,
" Radtke I.,
" Seydack,
" Sielemann,
" Ziemen,
" Zywitz.

2. Gefechte bei Château Robert le Diable und La Londe.

Portepeefähnrich Tubschöwski, 1. Kompagnie.
Jäger Lorenz, 3. Kompagnie.

3. Bei Patrouillengängen.

Oberjäger Lindner, 2. Kompagnie.

2. Schlacht bei Königgrätz.

Premierlieutenant Graf zu Dohna, 1. Kompagnie,
Einjährig-Freiw. Gefreiter Schmidt, 1. Kompagnie,
Jäger Krause, "
" Marquardt, "
" Rosenbaum, "
" Schink, "
" Langhans, "
" Wohlgemuth, "
" Schulz, Joseph "
" Axt, "
" Lange, "
" Bendick, 2. Kompagnie,
" Nicolaus, "
" Grabowski, "
" Kube, "
" Reimann, "
" Dzaak, "
Gefreiter Frischgesell, "
Jäger Daribeit, 2. Kompagnie,
Jäger Königsberger, "
" Schindler, "
" Daubert, "
Gefreiter Quoßbarth, "
Feldwebel Mey, 3. Kompagnie,
Oberjäger Schulz, "
" Soot, "
Gefreiter Schmidt, "
" Neureuter, "
Jäger Pingler, "
" Petersen, "
" Lemke, "
" Jäger, "
Gefreiter Tharann, 4. Kompagnie,
Jäger Czeralla, "
" Jacobsen, "
" Sellenings, "
" Thielheim, "
" Wüsteney, "

C. Es starben infolge von Krankheit und Strapazen:

Jäger Forstreuter, 2. Kompagnie,
" Dietrichkeit, "
" Hoppe, "
" Kehr, "
Gefreiter Sthar, 3. Kompagnie,
Jäger Knuth II., 3. Kompagnie,
" Schimm, "
" Woywod II., "
Gefreiter Seiffert, 4. Kompagnie,
" Berner, "

III. Feldzug 1870-71.

A. Gefallen oder an den Wunden gestorben.

1. Schlacht bei Colombey.

1. Kompagnie.
Sekondelieutenant v. Arnim,
Oberjäger Domscheit,
Gefreiter Fischer,
" Jeszonek,
" König,
" Liedtke,
Jäger Gottschalk,
Jäger Goffing,
" Gland,
" Horn,
" Heldt,
" Kleibs,
" Kluth,
" Lapschieß,
" Löbe,

Jäger Rehrenheim,
" Paulat,
" Paroteit,
" Parlowsky,
" Quednau,
" Schweighoefer,
" Topeit,
" Wenk,
" Hennig,
" Schulz.

2. Kompagnie.

Sekondelieutenant Bertram I.,
Oberjäger Petereit,
" Quedzuweit,
" Schulz,
Jäger Broschk,
" Bundt,
" Gaigalat,
" Klung,
" Knieß,
" Krebs,
" Philippzig,
" Schlacht.

3. Kompagnie.

Oberjäger Freytag,
" Stiemert,
Gefreiter Görke,
" Grams,
" Heyden,
" Kratzat,
" Manteuffel,
Jäger Behrendt,
" Ems,
" Fiedler,
" Fisch,
" Hinz,
Jäger Hornisch,
" Huck,
" Kosemund,
" Kretschmann,
" Krutschinski,
" Lackner,
" Liedtke,
" Orlowski,
" Rieck,
" Sawinski,
" Schmolinski,
" Tramp,
" Voigt.

4. Kompagnie.

Premierlieutenant und Kompagnieführer v. Alvensleben,
Gefreiter Baranowski,
" Klein,
" Labesius,
" v. Lojewski,
" Zabawa,
Jäger Elsner,
" Gribkowski,
" Hein,
" Karszewski,
" Kitowski,
" Kraatz,
" Lakaszuß,
" Menzel,
" Plaumann,
" Preugschat,
" Radtke I.,
" Seydack,
" Sielemann,
" Ziemen,
" Zywitz.

2. Gefechte bei Château Robert le Diable und La Londe.

Portepeefähnrich Tubschöwski, 1. Kompagnie.
Jäger Lorenz, 3. Kompagnie.

3. Bei Patrouillengängen.

Oberjäger Lindner, 2. Kompagnie.

B. Verwundet.

1. Schlacht bei Colombey.

1. Kompagnie.

Sekondelieutenant Gusovius,
Portepeefähnrich Baumgardt,
Oberjäger Barth,
= Fernov,
= Mulack,
= Schiweck,
= Schweikle,
Gefreiter Berger,
= Böttcher,
= Krüger,
= Kyau,
= Lange,
= Radtke,
= Schmidt,
= Wicht,
Jäger Albat,
= Annacker,
= Badt,
= Baumgardt,
= Böttcher,
= Döllert,
= Engelhardt,
= Fox,
= Fromm,
= Gehrmann,
= Graeber,
= Gillwald,
= Hahn,
= Herholz,
= Hoffmann,
= Karth,
= Kreuz,
= Korszeniwski,
= Kirschner,
= Kinschewski,
= Kayß,
= Lemke,
= Lippert,
= Liß,
= Marienfeldt,
= Papien,
Jäger Prill,
= Reinke,
= Reschke,
= Rosalski,
= Rose,
= Saalmann,
= Schaack,
= Schiffke,
= Schildhauer,
= Schlumsky,
= Schoenfeld,
= Schwarz,
= Tupschöwski,
= Vibrans,
= Wagner,
= Weiner,
= Worm,
= Zimermann, Josef,
= Zimermann, Rudolf,

2. Kompagnie.

Sekondelieutenant Grabe,
Gefreiter Behrendt,
= Bzyawa,
= Gardein,
= Kelsch,
= Kluwe,
Jäger Albrecht,
= Arendt,
Einjährig-Freiwilliger Arnoldt,
Jäger Bartsch,
= Berger,
= v. Dornsky,
= Dulescki,
= Eigner,
= Freymann,
= Glaß,
= Grigull,
= Hoffmann,
= Horl,
= Horn,
= Jahr,

Jäger Jortzick,
" Kaiser,
" Kanditt,
" Kather,
" Kegler,
" Koehler,
" Kobszinsky,
" Lehmann,
" Lissy,
" Lockau,
" Michael,
" Neubauer,
" Nolde,
" Paschkowski,
" Radtke,
" Reinholdt,
" Salecker,
" Schulz II,
" Stedefeldt,
" Stroehlau,
" Steil,
" Tietz,
" Uhlich,
" Vouillième,
" Wagner,
" Weitschat,
" Wentzky,
" Zaussa.

3. Kompagnie.

Premierlieutenant v. Kyckbusch,
Sekondelieut. Graf Schlippenbach,
" Müller,
Portepeefähnrich v. Wasielewski,
Oberjäger Feicke,
" Kirschner,
Gefreiter Ewert,
" Lindenberg,
" Schikorowski,
Jäger Böhnke,
" Byalk,
" Gajewski,
" Grodt,
" Gutowski,
" Jahnke,
" Gerotzki,
" Josuweit,
Jäger Kaufmann,
" Krebs,
" Kroll,
" Krups,
" Lorenz,
" Masuk,
" Menz,
" Merchel,
" Oelschläger,
" Proetsch,
" Rach,
" Reich,
" Rosenthal,
" Scheller,
" Schulz III.,
" Schulzki,
" Schwalbe,
" Senftleben,
" Stephan,
" Urbschat,
" Willinzig,
" Witt,
" Wunderlich,
" v. Zabienski,
" Zehrt,
" Zelinski.

4. Kompagnie.

Premierlieutenant Mejer,
Oberjäger Böttcher,
" Daniel,
" Hoff,
Gefreiter Gronau,
" Heinrich,
" Küßner,
" Oehlert,
" Saager,
" Scheffler,
" Stübner,
" Völkner,
" Walter,
Jäger Alschut,
" Arendt,
" Bahlo,
" Barkowski,
" Berg,
" Christoleit,

Jäger Czwiklinski,
" Ebner,
" Falliner,
" Frischgesell,
" Görke,
" Haase,
" Heberlein,
" Hermann,
" Holler,
" Janzen,
" Kemnitz,
" Kiewitt,
" Krieger,
" Kuhr,
" Kühn,
" Kurella,
" Lack,
" Liedke,
" Link,
" Löbel,
" Margenburg,
Jäger Mey,
" Miethner,
" Niederstraßer,
" Pacholki,
" Piechnick,
" Podlich,
" Polschien,
" Poskowski,
" Posselt,
" Puckall,
" Reiche,
" Rotzoll,
" Scheer,
" Sulega,
" Thran,
" Tolksdorf,
" Weißmann,
" Ziehlke,
" Zielke,
" Zilske.

2. Schlacht bei Noisseville.

Sekondelt. v. Normann, 1. Komp.,
Feldwebel Ludszuweit, 3. "
Jäger Zeroch, "
Jäger Wolschon, 3. Komp.,
" Wesputat, 4. "

3. Vorpostengefecht bei Failly vor Metz.

Gefreiter Struwe, 2. Komp.,
Jäger Hochwald, 2. Komp.

4. Gefechte vor Mézières.

Gefreiter Ehmer, 3. Komp.,
Jäger Böttcher, "
Jäger Lankutsch, 3. Komp.

5. Gefecht bei Château Robert le Diable und La Londe.

Oberjäger Schulz, 1. Komp.,
Jäger Salewski, "
" Gronert, 3. "
" Huck, "
Gefreiter Kröhnke, 3. Komp.,
Jäger Kucklinsky, "
" Schön, "
" Schwill, "

6. Bei Patrouillengängen.

Jäger Sobotczinske, 2. Komp.

C. Es starben infolge von Krankheit und Strapazen:

Sekondelieutenant Harnickell,		Jäger Heinrich,	1. Kompagnie,
Gefreiter Kuhn,	1. Kompagnie,	= Meyhöfer,	2. =
(durch Zufall getödtet)		= Wiese,	3. =
Jäger Witzig,	=	= Göhring,	4. =
= Daniel,	=		

Summarische Verlustliste

des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 im Feldzuge 1866.

Schlacht, Gefecht 2c.	Todt oder an Wunden gestorben		Verwundet		In Kriegsgefangensch. gerathen		Bemerkungen
	Offiziere und Offizier-Dienstthuer	Mannsch.	Offiziere und Offizier-Dienstthuer	Mannsch.	Offiziere und Offizier-Dienstthuer	Mannsch.	
Gefecht bei Trautenau am 27. Juni 1866	1	10	1	32	—	—	
Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866	2	16	1	37	—	—	
Summa	3	26	2	69	—	—	
Es starben an Krankheit	—	10	—	—	—	—	
Gesammtverlust des Bataillons	5 Offiziere 2c., 105 Mannschaften.						

Summarische Verlustliste

des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 im Feldzuge 1870/71.

Schlacht, Gefecht 2c.	Todt oder an Wunden gestorben		Verwundet		In Kriegsgefangensch. gerathen		Bemerkungen
	Offiziere und Offiziers-Dienstthuer	Mannsch.	Offiziere und Offiziers-Dienstthuer	Mannsch.	Offiziere und Offiziers-Dienstthuer	Mannsch.	
Schlacht bei Colombey am 14. August 1870	3	80	8	204	—	—	
Schlacht bei Noisseville am 31. August 1870	—	—	1	4	—	—	
Vor Metz:							
Vorpostengefecht am 23. September 1870	—	—	—	2	—	—	
Patrouillengang am 30. September 1870	—	—	—	1	—	—	
Vor Mézières:							
14. und 15. November 1870	—	—	—	3	—	—	
16. November 1870	—	1	—	—	—	—	
Gefecht bei Robert le Diable und La Londe am 4. Januar 1871 . .	1	1	—	8	—	—	
Summa	4	82	9	222	—	—	
Es starben an Krankheit	1	7	—	—	—	—	
In Gefangensch. geriethen bei Gelegenheit der Evakuation eines Krankentransportes am 1. Dezember 1870 .	—	—	—	—	—	5	Nach dem Waffenstillstand zurückgekehrt.
Gesammtverlust des Bataillons	14 Offiziere 2c, 316 Mannschaften.						

Beilage 4.

Verzeichniß

der

in den Feldzügen 1812, 1813/14, 1866 und 1870/71 dekorirten Offiziere und Mannschaften des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1.

I. Im Feldzuge von 1812.

A. Goldene Medaille.

1. Oberjäger Vessel, 3. Kompagnie. | 2. Jäger Schnur, 1. Kompagnie

B. Silberne Medaille.

1. Feldwebel Leutze.
2. Oberjäger Bock, 2. Komp.
3. " Conrad, 2. "
4. " Rudolph, 2. "
5. " Steffen, 2. "
6. " Willoweit, 2. "
7. Jäger Bleß, 2. "
8. " Bieler, 2. "
9. " Breitmann, 2. "
10. " Heidenreich, 2. "
11. Jäger Gröning, 1. Komp.
12. " Bielinski, 4. "
13. " Müller, 1. "
14. " Lipka, 2. "
15. " Negro, 1. "
16. " Giesener, 1. "
17. " Fraaß, 1. "
18. " Jagusch, 1. "
19. " Krebsky, 1. "
20. Hornist Zuchhold, 1. "

II. Im Feldzuge 1813-14.

A. Eisernes Kreuz 1. Klasse.

1. Oberstlieutenant v. Klüx.
2. Major v. Heidenreich.
3. Kapitän v. Czettritz.
4. Sekondelieutenant v. Boehn.
5. Oberjäger Neubert, 1. Komp.
6. " Rehmenclau, 4. "

B. Eisernes Kreuz 2. Klasse.

1. Kapitän v. Böttticher.
2. = v. Ehrenberg.
3. = v. Kamptz.
4. Premierlieut. v. Kittlitz I.
5. = de Marées.
6. Sekondelieut. Hart.
7. = v. Kittlitz II.
8. = Krüger.
9. = Luft.
10. = v. Pannewitz.
11. = v. Schack I.
12. = v. Schack II.
13. = Schmidt I.
14. = Schmidt II.
15. = v. Schuckmann.
16. = v. Sommerfeld.
17. = Stein.
18. Feldwebel Busch, 3. Komp.
19. = Eyff, 2. =
20. Oberjäger Athenstädt, 1. =
21. = v. Blankenburg, 3. Komp.
22. = Brauns, 2. =
23. = Herzog, 1. =
24. = v. Heidenreich, 2. Komp.
25. = Heinrich, 1. =
26. = Knuth, 2. =
27. = Laffert, 4. =
28. = Malisius, 3. =
29. = Nautsch, 4. =
30. = Rudolph, 2. =
31. = Schmidt, 1. =
32. = Steffen, 2. =
33. = Schulze, 4. =
34. = Thielemann, 3. Komp.
35. = Weffel, 2. =
36. = Wuthcke, 3. =
37. = Winskowsky, 3. Komp.
38. Jäger Bratkus, 1. Komp.
39. = Ballerstädt, 2. =
40. = Bobeth, 3. =
41. = Braeuner, 4. =
42. = Collel, 4. =
43. = Coburg, 4. =
44. = Elsholz, 3. =
45. = Günther, 3. =
46. = Grenz, 3. =
47. = Grumbach, 3. =
48. = Hecht, 1. =
49. = Hieſener, 2. =
50. = Hennig, 2. =
51. = Hoffmann, 4. =
52. = Höllenstein, 4. =
53. = Jaguſch, 2. =
54. = Kaiſer, 1. =
55. = Kaſpari, 4. =
56. = Krämer, 2. =
57. = Kreutzfeld, 1. =
58. = Looſe, 3. =
59. = Malitz, 2. =
60. = Marquard, 3. =
61. = Meier, 1. =
62. = Müller, 2. =
63. = Okel, 1. =
64. = Pocholkowitz, 2. =
65. = Peine, 4. =
66. = Radicke, 2. =
67. = Reichardt, 1. =
68. = Reiler, 2. =
69. = Scheppucat, 4. =
70. = Schornstein, 1. =
71. = Schulz, 2. =
72. = Schütze, 3. =
73. = Tonn, 3. =
74. = Träger, 4. =
75. = Weeſe, 1. =
76. Chirurgus Fiſcher, 1. =
77. Waldhornist Große, 2. =
78. = Kronert, 4. =

C. Eisernes Kreuz 2. Klasse durch Vererbung.

1. Sekondelieutenant v. Hill.
2. Oberjäger Karitzki, 4. Komp.
3. = Molter, 1. =
4. = Prose, 3. =
5. = Strebelow, 4. =
6. Jäger Albert, 3. =
7. = Barallkuß, 2. =
8. = Breutmann, 2. =
9. = Bruß, 4. =
10. = Fiebelkorn, 3. =
11. = Gehricke, 3. =
12. Jäger Geise, 3. Komp.
13. = Hilliges, 1. =
14. = Kiau, 2. =
15. = Lohnhardt, 4. =
16. = Röhring, 2. =
17. = Semper, 2. =
18. = Stein, 1. =
19. = Stein, 3. =
20. = Schikorowsky, 3. =
21. Chirurgus Becker, 4. =

III. Im Feldzuge 1866.

Major und Bataillonskommandeur v. Sommerfeld das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Hauptmann v. Medem die Schwerter zum Rothen Adlerorden 4. Klasse.

Hauptmann v. Ziegler und Klipphausen und Hauptmann v. Oheimb den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.

Premierlieutenants Steppuhn, Graf zu Dohna und Sekondelieutenant v. Arnim den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern.

Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse.

1. Feldwebel Klewer, 2. Komp.
2. = Mey, 3. =
3. Portepeefähnrich v. Tyszka, 1. Komp.
4. Oberjäger Baum, 2. Komp.
5. = Schultze, 4. =
6. = Scherreiks, 1. =
7. Jäger Scheffler, 1. =

Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1. Feldwebel Miethner, 4. Komp.
2. Portepeefähnrich Haberlandt, 4. Komp.
3. Oberjäger Archut, 4. =
4. = Lindenau, 2. =
5. = Ludszuweit, 3. =
6. = Schulz, 3. =
7. = Schwerdtfeger, 1. Komp.
8. = Wicht, 1. =
9. Gefreiter Cybulski, 4. =
10. = Gerull, 3. =
11. = Kiau, 1. =
12. Gefreiter Petereit, 2. Komp.
13. = Schalk, 4. =
14. = Schlefereit, 2. =
15. Jäger Borchert, 3. =
16. = Dittrich, 3. =
17. = Hensel, 4. =
18. = Kelsch, 2. =
19. = Klause, 1. =
20. = Massalsky, 3. =
21. = Peplies, 4. =
22. = Schulz, 1. =
23. = Vouillième, 1. =
24. = Wicht, 1. =

IV. Im Feldzuge 1870-71.

A. Eisernes Kreuz 1. Klasse.

1. Oberstlieutenant und Kommandeur v. Ploetz.
2. Hauptmann und Kompagniechef Steppuhn.

B. Eisernes Kreuz 2. Klasse.

1. Hauptmann und Kompagniechef v. Trebra.
2. Hauptmann und Kompagniechef v. Buch.
3. Premierlieut. v. Heyden.
4. = v. Kummer.
5. = v. Kyckbusch.
6. = v. Oertzen.
7. = Mejer.
8. Sekondelieut. v. Normann.
9. = Haberlandt.
10. = Graf v. Kanitz.
11. = Grabe.
12. = Gusovius.
13. = Bertram.
14. = Müller
15. = Baumgardt.
16. = Feldt.
17. = Fernow.
18. = v. Wasielewski.
19. Feldwebel Bolz.
20. = Lippert.
21. = Ludszuweit.
22. = Rode.
23. = Soot.
24. = Wagner.
25. Oberjäger Archut.
26. = Arnoldt.
27. = Barth.
28. = Balke.
29. = Barwohl.
30. = Borm.
31. = Böttcher.
32. = Bundt.
33. = Daniel.
34. Oberjäger Dorsch.
35. = Esau.
36. = Ewaldt.
37. = Fritzenwanker.
38. = Gräber.
39. = Greitsch.
40. = Grubert.
41. = Klingsporn.
42. = Krause.
43. = Lindenberg.
44. = Mathes.
45. = Mattern.
46. = Mulack.
47. = Münchow.
48. = Reinhardt.
49. = Rexin.
50. = Röckner.
51. = Scharffetter.
52. = Schlefereit.
53. = Schikorowski.
54. = Schönborn.
55. = Schweickle.
56. = Struwe.
57. = Stolle.
58. = Völckner.
59. Lazarethgehülfe Keruth.
60. Gefreiter Ewert.
61. = Fischer.
62. = Hammer.
63. = Kelsch.
64. = Kyau.
65. = Muß.
66. = Radtke.
67. = Richter.
68. Unter-Lazarethgehülfe Troitzsch.

69. Einjährig-Freiwilliger Arnold.
70. Jäger Dietrich.
71. " Fischer.
72. " Glas.
73. " Gronert.
74. " Groth.
75. " Hartmann.
76. " Heinrich.
77. " Holz.
78. " Jahr.
79. " v. Jerßmanowski.
80. Jäger Kemmnitz.
81. " Klingsporn.
82. " Krups.
83. " Kurella.
84. " Lorenz.
85. " Nolde.
86. " Schulz II.
87. " Stern.
88. " Thimm.
89. " Zielke.

C. Eisernes Kreuz am weißen Bande.

1. Stabsarzt Dr. Schmidt.
2. Zahlmeister Klimowitz.

1863-64 wurden dekorirt:

Major v. Scheffler: Kronenorden 3. Klasse und Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

Hauptmann Reuter: Rothen Adlerorden 4. Klasse.

Oberjäger Heyer, Klewer; Gefreiter Mewinger, Ratzki; Jäger Timm: Russische St. Annen-Medaille.

Beilage 5.

Verzeichniß der Offiziere

des

Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1 von 1808 bis 1881.

1. **v. Lichtenhayn**, Major und Kommandeur, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1810 als Oberstlieutenant pensionirt.
2. v. Valentini, Kapitän, früher im Feldjäger-Regiment, eingetr. 1808, 1809 zum Major befördert, 1812 als Kommandeur des reitenden Feldjäger-Korps versetzt.
3. Otto, Kapitän, früher Forstmeister, eingetr. 1808, 1809 verabschiedet.
4. v. Heidenreich, Stabskapitän, früher im Feldjäger-Regiment, eingetr. 1808, 1809 zum Kompagniechef, 1812 zum Major befördert, 1815 zum Garnison-Bataillon Nr. 16 versetzt.
5. v. Reitzenstein, Stabskapitän, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1810 verabschiedet.
6. v. Müller, Stabskapitän, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1810 verabschiedet.
7. v. Rieben, Stabskapitän, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1812 zum Kompagniechef ernannt, 1813 als Chef einer Garnison-Kompagnie versetzt.
8. v. Schlupetzki, Premierlieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1812 zum Kapitän befördert, 1814 als Major verabschiedet.
9. v. Steinheil, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1809 zum Premierlieutenant befördert, 1811 als Stabskapitän zu einer Garnison-Kompagnie versetzt.
10. v. Spitznaß, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1809 als Premierlieutenant zum Neumärkischen Dragoner-Regiment versetzt.
11. v. Böttticher, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1810 zum Premierlieutenant, 1812 zum Kapitän befördert, 1815 als Major zum Ostpreußischen Infanterie-Regiment versetzt.
12. de Marées, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1813 zum Premierlieutenant, 1815 zum Stabskapitän befördert, 1815 als Kapitän zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.
13. Pohle, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1813 zum Premierlieutenant, 1815 zum Stabskapitän befördert, 1815 als Kapitän zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.

14. v. Rauchhaupt, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1809 verabschiedet.
15. v. Hüser, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1813 als Premierlieutenant verabschiedet.
16. v. Schack, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1813 zum Premierlieutenant, 1816 dem Garde-Jäger-Bataillon aggregirt.
17. v. Böhn, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Infanterie-Regiment Herzog von Braunschweig-Lüneburg, 1815 zum Premierlieutenant befördert, 1816 in das Garde-Jäger-Bataillon versetzt.
18. v. Pannewitz, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1815 zum Premierlieutenant befördert, 1817 als Kapitän verabschiedet.
19. Hart, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1815 zum Premierlieutenant, 1818 zum Kapitän befördert, 1839 als Kapitän und Chef einer Garnison-Kompagnie des 1. Infanterie-Regiments versetzt
20. v. Beulwitz, Sekondelieutenant, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1811 verabschiedet
21. v. Valentini, Kapitän, eingetr. 1808, früher im Feldjäger-Regiment, 1812 bei Dahlenkirchen geblieben.
22. v. Kamptz, Sekondelieutenant, eingetr. 1809, früher im Feldjäger-Regiment, 1812 zum Premierlieutenant befördert, 1813 zum 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment versetzt.
23. v. Ehrenberg, Sekondelieutenant, eingetr. 1809, früher im Feldjäger-Regiment, 1812 zum Premierlieutenant, 1813 zum Stabskapitän befördert, 1826 als Major und Chef einer Garnison-Kompagnie versetzt.
24. v. Kraushaar, Sekondelieutenant, eingetr. 1809, früher im Feldjäger-Regiment, 1809 verabschiedet.
25. Ulbrich, Sekondelieutenant, eingetr. 1809, früher im Feldjäger-Regiment, 1811 verabschiedet.
26. v. Lessel, Kapitän, 1809 dem Bataillon aggregirt, früher in der Westfälischen Füsilier-Brigade, 1810 in die Adjutantur versetzt.
27. v. Czettritz, Major und Kommandeur, 1809 dem Bataillon als Sekondelieutenant aggregirt, früher in der Magdeburgischen Füsilier-Brigade, in demselben Jahre einrangirt, 1824 gestorben.
28. v. Beyer, 1809 dem Bataillon als Sekondelieutenant aggregirt, früher im Infanterie-Regiment v. Tauenzien, 1814 als Stabskapitän im 5. Reserve-Infanterie-Regiment eingestellt.
29. Girotz de Gaudi, aggreg. Kapitän, eingetr. 1809, früher in der Westfälischen Füsilier-Brigade, 1811 in das Schlesische Schützen-Bataillon als Kompagniechef einrangirt.
30. v. Uttenhoven, Sekondelieutenant, einrangirt 1809, früher im Infanterie-Regiment Zenge Nr. 24, 1813 in die Adjutantur versetzt.

31. **v. Clausewitz**, Major und Kommandeur, eingetr. 1810, früher im Schlesischen Schützen-Bataillon, 1813 als Kommandeur zum 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment versetzt.
32. v. Kczewsky, aggreg. Sekondelieutenant, eingetr. 1810, früher im Infanterie-Regiment Prinz Heinrich von Preußen, 1811 dem 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiment als Premierlieutenant aggregirt.
33. Schroeders, Sekondelieutenant, eingetr. 1810, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1811 zum 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment versetzt.
34. v. Sommerfeld, Sekondelieutenant, eingetr. 1811, früher im Infanterie-Regiment Zenge Nr. 24, 1815 zum 3. Jäger-Bataillon versetzt.
35. v. Grawert, Sekondelieutenant, eingetr. 1811, früher im 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment, 1821 als Premierlieutenant zur 3. und 4. Jäger-Abtheilung versetzt.
36. Krüger, Sekondelieutenant, eingetr. 1811, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1820 in die Adjutantur versetzt.
37. Schmidt I., Sekondelieutenant, eingetr. 1812, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1814 bei Mery geblieben.
38. Schmidt II., Sekondelieutenant, eingetr. 1812, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
39. v. Kittlitz, Sekondelieutenant, eingetr. 1812, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1821 als Premierlieutenant zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
40. v. Kittlitz, aggreg. Sekondelieutenant, früher im 2. Schlesischen Infanterie-Regiment, 1829 als Hauptmann verabschiedet.
41. **v. Klüx**, Major und Kommandeur, eingetr. 1813, früher im 1. Schlesischen Infanterie-Regiment, 1814 als Kommandeur des Garde-Regiments Kaiser Franz versetzt.
42. v. Schuckmann, Sekondelieutenant, eingetr. 1813, früher Premierlieutenant im Bataillon, 1817 verabschiedet.
43. v. Schack, Sekondelieutenant, eingetr. 1813, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
44. Lust, Sekondelieutenant, eingetr. 1813, früher im reitenden Feldjäger-Korps, 1815 zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.
45. Athenstädt, Sekondelieutenant, eingetr. 1814, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1816 verabschiedet.
46. Wutke, Sekondelieutenant, eingetr. 1814, früher freiwilliger Jäger, 1814 verabschiedet.
47. v. Heidenreich, Sekondelieutenant, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1818 verabschiedet.
48. v. Schmeling, aggreg. Kapitän, eingetr. 1814, früher im Jäger-Detachement des Pommerschen Grenadier-Bataillons, 1817 als Major zum 30. Infanterie-Regiment versetzt.
49. v. Westernhagen, aggreg. Sekondelieutenant, eingetr. 1814, früher im Fußjäger-Detachement des Kapitain v. Wulffen, 1814 verabschiedet.
50. Jonas, Sekondelieutenant, eingetr. 1814, früher Portepeefähnrich in der 1. Gardejäger-Eskadron, 1821 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.

51. Billerbeck, Sekondelieutenant, eingetr. 1815, früher im Jäger-Detachement des Bataillons, 1836 verabschiedet.
52. Stein, Sekondelieutenant, eingetr. 1813, früher freiwilliger Jäger.
53. Ludewig, Sekondelieutenant, eingtr. 1815, früher im Jäger-Detachement 2. Westfälischen Landwehr-Regiments, 1823 als Premierlieutenant zum Kadetten-Korps versetzt.
54. v. Hill, Sekondelieutenant, eingetr. 1815, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1823 verabschiedet.
55. Coburg, Sekondelieutenant, eingetr. 1815, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1821 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
56. Heinrich, Sekondelieutenant, eingetr. 1815, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1822 verabschiedet.
57. Dallmer, Major und Kommandeur, eingetr. 1816 als aggreg. Sekondelieutenant, früher im 2. Ostpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiment, 1817 einrangirt, 1823 zum Premierlieutenant, 1836 zum Kapitän befördert.
58. Krüger v. Konarsky, aggreg. Kapitain, eingetr. 1816, früher im 2. Rheinischen Landwehr-Regiment, 1818 in das 35. Infanterie-Regiment versetzt.
59. v. Stromberg, aggreg. Kapitain, eingetr. 1816, früher im 3. Rheinischen Landwehr-Regiment, 1819 gestorben.
60. Tobianowski, aggreg. Sekondelieutenant, eingetr. 1816, früher im 2. Ostpreußischen Landwehr-Regiment, 1818 in das 35. Infanterie-Regiment versetzt.
61. Schulz, aggreg. Sekondelieutenant, eingetr. 1816, früher im 13. Infanterie-Regiment, 1825 in das 37. Infanterie-Regiment versetzt.
62. Kretschmer, aggreg. Premierlieutenant, eingetr. 1817, früher im 1. Ostpreußischen Landwehr-Regiment, 1821 als Kapitän und Kompagniechef einrangirt, 1823 als Kapitain verabschiedet.
63. v. Baczko, Sekondelieutenant, eingetr. 1817, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1821 zur 2. Jäger-Abtheilung als Premierlieutenant versetzt.
64. Bauck, Sekondelieutenant, eingetr. 1817, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1821 als Premierlieutenant zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
65. Scherbening, aggreg. Premierlieutenant, eingetr. 1817, früher im 4. Infanterie-Regiment, 1828 als Kompagniechef in das 26. Infanterie-Regiment versetzt.
66. v. Wülcknitz, Kapitän, eingetr. 1818, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1821 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
67. v. Derschau, Sekondelieutenant, eingetr. 1818, früher Kadet, 1834 zum Premierlieutenant, 1842 zum Kapitain befördert, 1848 mit Pension zur Disposition gestellt.
68. v. Arnim, Sekondelieutenant, eingetr. 1819, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1832 verabschiedet.
69. v. Kall, Sekondelieutenant, eingetr. 1819, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1842 als Premierlieutenant zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
70. Wernecke, Sekondelieutenant, eingetr. 1821, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1821 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.

71. Corsepp, Sekondelieutenant, eingetr. 1822, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1840 zum Premierlieutenant, 1844 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert.
72. v. Trebra, Sekondelieutenant, eingetr. 1823, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1826 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
73. **v. Klaß**, Major und Kommandeur der 1. und 2. Jäger-Abtheilung, eingetr. 1824, früher Major im Garde-Jäger-Bataillon, 1834 mit dem Karakter als Oberst zum Brigadier der 3. Gendarmerie-Brigade ernannt.
74. Held, Sekondelieutenant, eingetr. 1824, früher Portepeefähnrich im Garde-Jäger-Bataillon, 1838 verabschiedet.
75. v. Redecker, Sekondelieutenant, eingetr. 1825, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1835 verabschiedet.
76. v. Funck, Sekondelieutenant, eingetr. 1826, früher im 40. Infanterie-Regiment, 1835 verabschiedet.
77. Schulemann, Sekondelieutenant, eingetr. 1827, früher in der 2. Jäger-Abtheilung, 1829 zur 2. Jäger-Abtheilung, 1844 als Premierlieutenant zur 1. Jäger-Abtheilung, 1853 als Major und Kommandeur zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.
78. v. Schleußing, Sekondelieutenant, eingetr. 1830, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1858 als Major verabschiedet.
79. v. Massow, Sekondelieutenant, eingetr. 1830, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1831 in das 33. Infanterie-Regiment versetzt.
80. v. Spieß, Sekondelieutenant, eingetr. 1831, früher Kadet, 1848 verabschiedet.
81. v. Lübtow, Sekondelieutenant, eingetr. 1831, früher Kadet, 1840 verabschiedet.
82. von der Trenk, Sekondelieutenant, eingetr. 1833, früher Kadet, 1858 als Major verabschiedet.
83. **Berger**, Hauptmann und Kommandeur der Abtheilung, eingetr. 1834, früher in der 4. Jäger-Abtheilung, 1845 als Oberstlieutenant zum 21. Infanterie-Regiment versetzt.
84. Graf v. Hacke, Sekondelieutenant, eingetr. 1834, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1835 verabschiedet.
85. Köhn v. Jaski, aggreg. Sekondelieutenant, eingetr. 1834, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1852 zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.
86. Wander, Sekondelieutenant, eingetr. 1839, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, als Hauptmann zur Disposition gestellt.
87. Schlick, Sekondelieutenant, eingetr. 1840, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1844 zur 2. Jäger-Abtheilung versetzt.
88. Graf Neidthard v. Gneisenau, Sekondelieutenant, eingetr. 1838, früher Sekondelieutenant in der 2. Jäger-Abtheilung, 1847 zum Garde-Jäger-Bataillon versetzt.
89. v. Hegener, Sekondelieutenant, eingetr. 1840, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1858 als Hauptmann verabschiedet.
90. v. Bernhardi, Sekondelieutenant, eingetr. 1845, früher Kadet, 1848 zum Garde-Schützen-Bataillon versetzt.

91. Trost, Sekondelieutenant, eingetr. 1845, früher in der 2. Jäger-Abtheilung, 1857 als Premierlieutenant zu den Offizieren von der Armee versetzt, Assistent der Munitions- und Gewehrfabrik.
92. v. Vormann, Sekondelieutenant, eingetr. 1845, früher in der 2. Jäger-Abtheilung, 1852 zum 2. Jäger-Bataillon versetzt.
93. v. Brederlow, Sekondelieutenant, eingetr. 1845, früher im 4. Infanterie-Regiment, 1848 zum 6. Jäger-Bataillon versetzt
94. v. Stein, aggreg. Major, eingetr. 1845, 1847 gestorben.
95. v. Fuchs, Sekondelieutenant, eingetr. 1845, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1854 als Premierlieutenant zum Kadettenkorps versetzt.
96. Schütter, Hauptmann, eingetr. 1846, früher in der 7. Jäger-Abtheilung, 1846 gestorben.
97. v. Medem, Sekondelieutenant, eingetr. 1846, früher in der 7. Jäger-Abtheilung, 1866 als Führer des 9. Jäger-Bataillons versetzt.
98. **v. Wobeser**, Hauptmann und Kommandeur, eingetr. 1847, früher in der 7. Jäger-Abtheilung, 1857 verabschiedet.
99. v. Ziegler und Klipphausen, Sekondelieutenant, eingetr. 1848, früher Portepeefähnrich in der Abtheilung, 1870 als Major zum Infanterie-Regiment Nr. 44 versetzt.
100. v. Gersdorff, Hauptmann, eingetr. 1848, früher im Garde-Schützen-Bataillon, 1850 zum 24. Infanterie-Regiment versetzt.
101. Meyer, Premierlieutenant, eingetr. 1848, früher in der 3. Jäger-Abtheilung, 1855 als Major verabschiedet.
102. v. Tippelskirch, Sekondelieutenant, eingetr. 1848, früher im 35. Infanterie-Regiment, 1852 gestorben.
103. v. Sommerfeld, Sekondelieutenant, eingetr. 1848, früher in der 2. Jäger-Abtheilung, 1850 verabschiedet.
104. v. Czettritz und Neuhaus, Sekondelieutenant, eingetr. 1848, früher in der 3. Jäger-Abtheilung, 1858 gestorben.
105. Gregorovius, Sekondelieutenant, eingetr. 1849, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1857 gestorben.
106. v. Ditfurth, Premierlieutenant, eingetr. 1849, früher im 8. Jäger-Bataillon, in demselben Jahre zum 3. Jäger-Bataillon versetzt.
107. v. Stülpnagel, Sekondelieutenant, eingetr. 1849, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1852 zum 8. Jäger-Bataillon versetzt.
108. Kayser, Sekondelieutenant, eingetr. 1850, früher Portepeefähnrich im 2. Bataillon, 1853 zum 2. Bataillon versetzt.
109. Baron v. Bursztini, Sekondelieutenant, eingetr. 1850, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1863 als Hauptmann zum Garde-Schützen-Bataillon versetzt.
110. v. Béville, Sekondelieutenant, eingetr. 1851, früher im 2. Jäger-Bataillon, 1852 zum Jäger-Bataillon versetzt.
111. v. Schäffer, Sekondelieutenant, eingetr. 1852, früher Kadet, 1859 als Premierlieutenant zum 3. Jäger-Bataillon versetzt.
112. v. Ernst, Hauptmann, eingetr. 1852, früher im 3. Jäger-Bataillon, 1860 in das Infanterie-Regiment Nr. 44 versetzt.

113. Graf v. Walderſee, Premierlieutenant, eingetr. 1852, früher im 1. Garde-Regiment zu Fuß., 1854 als Hauptmann in den Generalſtab verſetzt.
114. Kaiſer, Sekondelieutenant, eingetr. 1852, früher im 7. Jäger-Bataillon, 1854 geſtorben.
115. v. Frankhen, Sekondelieutenant, eingetr. 1852, früher im 5. Jäger-Bataillon, 1857 verabſchiedet.
116. v. Kummer, Sekondelieutenant, eingetr 1852, früher im 27. Infanterie-Regiment, 1860 als Premierlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 43 verſetzt.
117. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Hauptmann, eingetr. 1852, früher im 7. Jäger-Bataillon, in demſelben Jahre zum 7. Jäger-Bataillon zurückverſetzt.
118. v. Salm-Salm, Hauptmann, eingetr. 1852, früher im 7. Jäger-Bataillon, 1856 zum 4. Jäger-Bataillon verſetzt.
119. Graf v. Rittberg, Sekondelieutenant, eingetr. 1852, früher im 3. Infanterie-Regiment, 1854 zum 2. Jäger-Bataillon verſetzt.
120. v. Gallwitz-Dreyling, Sekondelieutenant, eingetr. 1853, früher im 12. Infanterie-Regiment, 1866 als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 42 verſetzt.
121. v. Heyden, Sekondelieutenant, eingetr. 1853, früher im 3. Infanterie-Regiment, 1859 verabſchiedet.
122. v. Wildemann, Sekondelieutenant, eingetr. 1853, früher Kadet, 1861 als Premierlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 49 verſetzt.
123. Kulenkamp, Hauptmann, eingetr. 1854, früher im 6. Jäger-Bataillon, 1860 in das Infanterie-Regiment Nr. 43 verſetzt.
124. v. Stoſch, Premierlieutenant, eingetr. 1854, früher im 2. Jäger-Bataillon, 1858 als Hauptmann in das 27. Infanterie-Regiment verſetzt.
125. v. Beſſer, Premierlieutenant, eingetr. 1854, früher im 4. Jäger-Bataillon, 1860 in das Infanterie-Regiment Nr. 45 verſetzt.
126. Schmidt v. Knobelsdorf, Sekondelieutenant, eingetr. 1854, früher im Kaiſer Franz-Regiment, 1866 als aggregirt zum Infanterie-Regiment Nr. 26 verſetzt.
127. v. Lilienthal, Sekondelieutenant, eingetr. 1854, früher im 2. Jäger-Bataillon, 1857 zum 15. Infanterie-Regiment verſetzt.
128. v. Ziegler und Klipphauſen, Sekondelieutenant, eingetr. 1855, früher Kadet, 1858 verabſchiedet.
129. v. Förſter, Hauptmann, eingetr. 1856, früher im 4. Jäger-Bataillon, 1857 verabſchiedet.
130. v. Kunheim, Sekondelieutenant, eingetr. 1857, früher im Kaiſer Alexander-Regiment, 1863 verabſchiedet.
131. **Freiherr v. Falkenſtein**, Major und Kommandeur, eingetr. 1857, früher im Garde-Schützen-Bataillon, 1861 in das Grenadier-Regiment Nr. 5 verſetzt.
132. Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Sekondelieutenant, eingetr. 1857, früher im 4. Jäger-Bataillon, 1862 als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 60 verſetzt.

133. v. Stosch, Sekondelieutenant, eingetr. 1857, früher Kadet, 1863 unter Belassung als Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen zum Gardeschützen-Bataillon versetzt.
134. v. Seemen, Sekondelieutenant, eingetr. 1858, früher Sekondelieutenant im 7. Jäger-Bataillon, 1866 als Premierlieutenant in das 9 Jäger-Bataillon versetzt.
135. Steppuhn, Sekondelieutenant, eingetr. 1858, früher Kadet, 1874 als Hauptmann und Kompagniechef in das Grenadier-Regiment Nr. 4 versetzt.
136. v. Quednow, Sekondelieutenant, eingetr. 1858, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1861 zum Infanterie-Regiment Nr. 41 versetzt.
137. v. Krohn, Hauptmann, eingetr. 1858, früher im 27. Infanterie-Regiment, 1860 in das 2. Jäger-Bataillon versetzt.
138. Graf zu Dohna, Hauptmann, eingetr. 1858, früher im 6. Jäger-Bataillon, 1860 als Major in das Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 versetzt.
139. Graf zu Dohna, Sekondelieutenant, eingetr. 1858, früher Portepeefähnrich im 6. Jäger-Bataillon, 1871 als Hauptmann zum Garde-Jäger-Bataillon versetzt.
140. v. Droste-Hülshoff, Sekondelieutenant, eingetr. 1858, früher im 15. Infanterie-Regiment, 1866 in das Infanterie-Regiment Nr. 15 zurückversetzt.
141. Reuter, Hauptmann, eingetr. 1859, früher im 4. Jäger-Bataillon, 1866 bei Trautenau gefallen.
142. v. Alemann, Sekondelieutenant, eingetr. 1859, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1869 als Hauptmann gestorben.
143. v. Bülow, Sekondelieutenant, eingetr. 1860, früher in Mecklenburgischen Diensten, 1865 in das 1. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 25 versetzt.
144. v. Uebel, Sekondelieutenant, eingetr. 1860, früher im 3. Jäger-Bataillon, 1863 zum Garde-Schützen-Bataillon versetzt.
145. v. Quoß, Hauptmann, eingetr. 1860, früher im 2. Jäger-Bataillon 1863 als Major zum Infanterie-Regiment Nr. 17 versetzt.
146. v. Bonin, Sekondelieutenant, eingetr. 1861, früher Kadet, 1865 verabschiedet.
147. **v. Scheffler**, Major und Kommandeur, eingetr. 1861, früher im Infanterie-Regiment Nr. 42, 1866 als Kommandeur zum Grenadier-Regiment Nr. 6 versetzt.
148. v. Kyckbusch, Sekondelieutenant, eingetr. 1861, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1873 als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 43 versetzt.
149. v. Klingspor, Sekondelieutenant, eingetr. 1859, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1862 ausgeschieden.
150. Bullrich, Sekondelieutenant, eingetr. 1862, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1865 in das 6. Jäger-Bataillon versetzt.
151. v. Trebra, Premierlieutenant, eingetr. 1862, früher im 3. Jäger-Bataillon, 1875 als Major in das Infanterie-Regiment Nr. 21 versetzt.
152. v. Alvensleben, Sekondelieutenant, eingetr. 1862, früher im Garde-Schützen-Bataillon, 1870 bei Colombey-Nouilly gefallen.

153. Kopkow v. Lossow, Sekondelieutenant, eingetr. 1863, früher Kadet, 1869 verabschiedet.
154. v. Oheimb, Hauptmann, eingetr. 1863, früher im 5. Jäger-Bataillon, 1869 in das 4. Ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 5 versetzt.
155. v. Garn, Sekondelieutenant, eingetr. 1863, früher im 4. Jäger-Bataillon, 1866 bei Königgrätz gefallen.
156. Bertram, Sekondelieutenant, eingetr. 1864, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1870 bei Colombey gefallen.
157. v. Arnim, Sekondelieutenant, eingetr. 1864, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1870 bei Colombey gefallen.
158. Gusovius, Sekondelieutenant, eingetr. 1864, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1866 bei Königgrätz gefallen.
159. v. Besser I., Sekondelieutenant, eingetr. 1865, früher Kadet, 1869 in das Infanterie-Regiment Nr. 19 versetzt.
160. v. Tyszka, Sekondelieutenant, eingetr. 1866, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1867 zum Infanterie-Regiment Nr. 63 versetzt.
161. Hayduck, Sekondelieutenant, eingetr. 1866 früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1867 zum Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 versetzt.
162. Graf Bülow v. Dennewitz, Sekondelieutenant, eingetr 1866, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1869 in das 3. Garde-Regiment zu Fuß versetzt.
163. v. Sommerfeld, Major und Kommandeur, eingetr. 1866, früher im 2. Garde-Regiment zu Fuß, 1869 als Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 68 versetzt.
164. v. Clausewitz, Premierlieutenant, eingetr. 1866, früher im 8. Jäger-Bataillon, 1866 zum Infanterie-Regiment Nr. 86 versetzt.
165. v. Normann, Sekondelieutenant, eingetr. 1866, früher im 5. Jäger-Bataillon, 1877 als Hauptmann zum Garde-Schützen-Bataillon versetzt.
166. Haberlandt, Sekondelieutenant, eingetr. 1866, früher Oberjäger im Bataillon, 1877 als Hauptmann unter Belassung im Nebenetat des Generalstabs à la suite des Grenadier-Regiments Nr. 5 gestellt.
167. Horn, Sekondelieutenant, eingetr. 1866, früher Oberjäger im Bataillon, 1869 verabschiedet.
168. v. Romberg, Premierlieutenant, eingetr. 1866, früher im 2. Jäger-Bataillon, 1867 in das 6. Jäger-Bataillon versetzt.
169. v. Kummer, Premierlieutenant, eingetr. 1867, früher im 6. Jäger-Bataillon.
170. Mejer, Premierlieutenant, eingetr. 1867, früher im 1. Hannoverschen Jäger-Bataillon.
171. Graf v. Schlippenbach, Sekondelieutenant, eingetr. 1867, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1876 als Premierlieutenant in das 3. Jäger-Bataillon versetzt.
172. Graf v. Kanitz, Sekondelieutenant, eingetr. 1867, früher im 11. Ulanen-Regiment, 1872 in das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 versetzt.
173. Grabe, Sekondelieutenant, eingetr. 1868, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1875 als Premierlieutenant in das 6. Jäger-Bataillon versetzt.

174. Gusovius, Sekondelieutenant, eingetr. 1869, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1882 in das Infanterie-Regiment Nr. 52 versetzt.

175. **v. Plotz**, Major und Kommandeur, eingetr. 1869, früher im Infanterie-Regiment Nr. 37, 1871 als Oberstlieutenant und Kommandeur zum Grenadier-Regiment Nr. 2 versetzt.

176. v. Buch, Hauptmann, eingetr. 1869, früher im Infanterie-Regiment Nr. 95, 1876 als Major in das Infanterie-Regiment Nr. 39 versetzt.

177. v. Wilucki, Sekondelieutenant, eingetr. 1869, früher Portepeefähnrich im 10. Jäger-Bataillon, 1871 in das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 versetzt.

178. Müller, Sekondelieutenant, eingetr. 1870, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1878 als Premierlieutenant in das 2. Jäger-Bataillon versetzt.

179. Harnickell, Sekondelieutenant, eingetr. 1870, früher im 11. Jäger-Bataillon, 1870 gestorben.

180. v. Oertzen, Premierlieutenant, eingetr. 1870, früher im 3. Jäger-Bataillon, 1879 als Hauptmann zum 6. Jäger-Bataillon versetzt.

181. Baumgardt, Sekondelieutenant, eingetr. 1870, früher im reitenden Feldjäger-Korps, 1871 zum Feldjäger-Korps zurückversetzt.

182. Tupschöwski, Portepeefähnrich, eingetr. 1870, 1871 bei La Londe gefallen.

183. Feldt, Sekondelieutenant, eingetr. 1870, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1877 als Premierlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 66 versetzt.

184. v. Hatten, Sekondelieutenant, eingetr. 1870, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1874 ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Bataillons übergetreten.

185. v. Wasielewski, Sekondelieutenant, eingetr. 1871, früher Portepeefähnrich im Bataillon.

186. Lohmann, Sekondelieutenant, eingetr. 1871, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1878 verabschiedet.

187. **v. Treskow**, Major und Kommandeur, eingetr. 1871, früher im Infanterie-Regiment Nr. 17, 1879 als Oberstlieutenant zur Führung des Leib-Garde-Regiments Nr. 115 unter Stellung à la suite versetzt.

188. Larz, Sekondelieutenant, eingetr. 1872, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1873 in das Infanterie-Regiment Nr. 43 versetzt.

189. v. Saucken, Sekondelieutenant, eingetr. 1872, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1880 in das Füsilier-Regiment Nr. 86 versetzt.

190. v. Rentzell, Sekondelieutenant, eingetr. 1872, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1881 à la suite des Bataillons gestellt und als Adjutant zur 9. Infanterie-Brigade kommandirt.

191. Clausius, Sekondelieutenant, eingetr. 1872, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1881 als Premierlieutenant in das 9. Jäger-Bataillon versetzt.

192. Kuntze, Sekondelieutenant, eingetr. 1872, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1879 in das 10. Jäger-Bataillon versetzt.

193. Böhnke, Sekondelieutenant, eingetr. 1873, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1876 in das 9. Jäger-Bataillon versetzt.

194. v. Scharfenort, Sekondelieutenant, eingetr. 1874, früher im Grenadier-Regiment Kronprinz, 1879 in das Infanterie-Regiment Nr. 88 versetzt.
195. Blell, Sekondelieutenant, eingetr. 1875, früher im Dragoner-Regiment Nr. 10, 1881 ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Bataillons übergetreten.
196. Wenzel, Hauptmann, eingetr. 1875, früher im 8. Jäger-Bataillon, 1880 als Major in das Grenadier-Regiment Nr. 6 versetzt.
197. Neumann, Premierlieutenant, eingetr. 1875, früher im 6. Jäger-Bataillon, 1880 als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 41 versetzt.
198. du Trossel, Sekondelieutenant, eingetr. 1876, früher Kadet.
199. v. Pelchrzim, Sekondelieutenant, eingetr. 1876, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
200. Schlüter, Premierlieutenant, eingetr. 1877, früher im 9. Jäger-Bataillon.
201. Graf Finck v. Finckenstein, Sekondelieutenant, eingetr. 1877, früher im Garde-Jäger-Bataillon, 1882 verabschiedet.
202. Korndorff, Sekondelieutenant, eingetr. 1878, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
203. Hitzigrath, Sekondelieutenant, eingetr. 1878, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1882 in das Grenadier-Regiment Kronprinz versetzt.
204. v. Saucken, Sekondelieutenant, eingetr. 1878, früher Portepeefähnrich im Bataillon, 1879 in das 10. Jäger-Bataillon versetzt.
205. Mertens, Major und Kommandeur, eingetr. 1879, früher im Infanterie-Regiment Nr. 69, 1880 als Oberstlieutenant in gleicher Eigenschaft zum 10. Jäger-Bataillon versetzt.
206. Mootz, Hauptmann, eingetr. 1879, früher im 6. Jäger-Bataillon.
207. La Pierre, Premierlieutenant, eingetr. 1879, früher im 10. Jäger-Bataillon.
208. Freiherr v. Massenbach, Sekondelieutenant, eingetr. 1880, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
209. v. Schulz, Sekondelieutenant, eingetr. 1880, früher Portepeefähnrich im Bataillon.
210. Charisius, Hauptmann, eingetr. 1880, früher im Infanterie-Regiment Nr. 28.
211. v. Didtman, Major und Kommandeur, eingetr. 1880, früher im Infanterie-Regiment Nr. 91.
212. Gädeke, Sekondelieutenant, eingetr. 1881, früher Kadet.
213. v. Kern, Sekondelieutenant, eingetr. 1881, früher im 6. Jäger-Bataillon.
214. Freiherr v. Gregory, Sekondelieutenant, eingetr. 1881, früher Sekondelieutenant der Reserve des Bataillons.
215. v. Rothkirch-Panthen, Sekondelieutenant, eingetr. 1881, früher im 6. Jäger-Bataillon.
216. v. Rosenberg, Sekondelieutenant, eingetr. 1882, früher Kadet.
217. v. Rauschenplat, Premierlieutenant, eingetr. 1882, früher im Füsilier-Regiment Nr. 90.

Beilage 6.

Ranglisten
des
Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1.

1.
Bei seiner Errichtung 1808.

Kommandeur: Major v. Lichtenhayn.

Kapitän	v. Valentini.	Sekondelieut.	de Marées.
=	Otto.	=	Pohle.
Stabskapitän	v. Heidenreich.	=	v. Rauchhaupt.
=	v. Reitzenstein.	=	v. Hüser.
=	v. Müller.	=	v. Schack.
=	v. Rieben.	=	v. Böhn.
Premierlieut.	v. Schlupetzki.	=	v. Pannewitz.
Sekondelieut.	v. Steinheil.	=	Hart.
=	v. Spitznaß.	=	v. Beulwitz.
=	v. Böttticher.		

2.
Vom September 1809.

Kommandeur: Major v. Lichtenhayn.

Major	v. Valentini.	Sekondelieut.	v. Ehrenberg.
Kapitän	v. Valentini.	=	de Marées.
=	v. Heidenreich.	=	Pohle.
Stabskapitän	v. Reitzenstein.	=	v. Hüser.
=	v. Müller.	=	v. Schack.
=	v. Rieben.	=	v. Böhn.
Premierlieut.	v. Schlupetzki.	=	v. Pannewitz.
Sekondelieut.	v. Steinheil.	=	Hart.
=	v. Böttticher.	=	v. Beulwitz.
=	v. Kamptz.	=	Ulbrich.

Aggregirt:
Kapitän v. Lepel.
Sekondelieut. v. Czettritz.
= v. Beyer.

Unterstab:
Chirurg Meyer.

Kriegsranglisten

des

Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1.

1.

Juni 1812.

Kommandeur: Major v. Clausewitz.
Adjutant: Sekondelieut. v. Uttenhoven.

Major v. Valentini.
Kapitän v. Valentini.
= v. Heidenreich.
Stabskapitän v. Rieben.
Premierlieut. v. Böttticher.
= v. Czettritz.
Sekondelieut. v. Kamptz.
= v. Ehrenberg.
= de Marées.
= Pohle.
= v. Hüser.
Sekondelieut. v. Schack.
= v. Böhn.
= v. Sommerfeld.
= v. Pannewitz.
= Hart.
= v. Grawert.
= Krüger.
Portepeefähnrich Schmidt I.
= v. Kittlitz.
= Schmidt II.

Attachirt:

Sekondelieut. v. Knobelsdorf vom 1. Garde-Regiment z. F.
= v. Roeder = Garde-Jäger-Bataillon.
= v. Kröcher = Garde-Füsilier-Bataillon.

Unterstab:
Chirurg Meyer.

Depot:
Kapitän v. Schlupetzki.
Premierlieut. v. Beyer.
Sekondelieut. v. Kittlitz.

2.

September 1812.

Kommandeur: Major v. Clausewitz.
Adjutant: Sekondelieut. v. Uttenhoven.

Major v. Valentini.
Kapitän v. Heidenreich.
= v. Rieben.
Premierlieut. v. Böttticher.
= v. Czettritz.
= v. Kamptz.
Sekondelieut. v. Ehrenberg.
= de Marées } in russischer Gefangenschaft.
= Pohle } in russischer Gefangenschaft.
= v. Kittlitz I.
= v. Schack.
= v. Böhn.

Sekondelieut. v. Sommerfeld.
= v. Pannewitz
in russischer Gefangenschaft.
= Hart.

Sekondelieut. v. Grawert.
= Schmidt I.
= Schmidt II.
= v. Kittlitz II.

Attachirt:
Sekondelieut. v. Roeder.

Depot:
Kapitän v. Schlupetzki.
Premierlieut. v. Beyer.
Sekondelieut. v. Hüser.

3.

Juni 1813.

Kommandeur: Major v. Klüx.
Adjutant: Sekondelieut. v. Sommerfeld.

1. Kompagnie.
Premierlieut. v. Kamptz.
Sekondelieut. v. Böhn.
= Hart.

2. Kompagnie.
Major v. Heidenreich.
Premierlieut. v. Ehrenberg.
Sekondelieut. v. Schuckmann.

3. Kompagnie.
Stabskapitän v. Czettritz.
Sekondelieut. v. Kittlitz I.
= Schmidt I.

4. Kompagnie.
Kapitän v. Böttticher.
Sekondelieut. v. Schack.
= Krüger.
= Schmidt II.

Abwesend vom Bataillon waren:
a. kommandirt:
Sekondelieutenant v. Uttenhoven.
b. krank:
Sekondelieut. v. Grawert.
= v. Kittlitz II.
c. in russischer Gefangenschaft:
Sekondelieut. de Marées.
= Pohle.
= v. Pannewitz.

Depot:
Kapitän v. Schlupetzki.

Aggregirt:
Premierlieutenant v. Beyer.
Sekondelieutenant du Trossel.

4.

September 1813.

Kommandeur: Major v. Klüx.
Adjutant: Sekondelieut. v. Sommerfeld.

1. und 3. Kompagnie.
Kapitän v. Czettritz.
Stabskapitän v. Kamptz.
Premierlieut. v. Kittlitz I.
Sekondelieut. de Marées.
= v. Pannewitz.
= Hart.
= Schmidt I.
= v. Kittlitz II.
= v. Schuckmann.
= Lust.

2. und 4. Kompagnie.
Major v. Heidenreich.
Kapitän v. Böttticher.
Premierlieut. v. Ehrenberg.
Sekondelieut. v. Schack I.
= v. Böhn.
= Krüger.
= Schmidt II.
= v. Schack II.

Depot:
Kapitän v. Schlupetzki.
Sekondelieut. Pohle.
= v. Grawert.

5.

Januar 1814.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Klüx.
Adjutant: Sekondelieut. v. Sommerfeld.

1. und 3. Kompagnie.
Kapitän v. Czettritz.
Premierlieut. de Marées.
= v. Kittlitz I.
Sekondelieut. v. Pannewitz.
= Hart.
= Schmidt I.
= v. Kittlitz II.
= v. Schuckmann.
= Lust.
Portepeefähnrich v. Heidenreich.
= Athenstädt.

2. und 4. Kompagnie.
Major v. Heidenreich.
Kapitän v. Böttticher.
Stabskapitän v. Ehrenberg.
Premierlieut. v. Schack I.
Sekondelieut. v. Böhn.
= Krüger.
= Schmidt II.
= v. Schack II.
= Stein.

Depot:
Premierlieut. Pohle.
Sekondelieut. v. Grawert.

6.

Juni 1814.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Klüx.
Adjutant: Sekondelieut. v. Sommerfeld.
Rechnungsführer: Sekondelieut. Lust.

1. Kompagnie.
Premierlieut. de Marées.
Sekondelieut. v. Böhn.
= v. Kittlitz.
= Stein.

2. Kompagnie.
Major v. Heidenreich.
Kapitän v. Ehrenberg.
Sekondelieut. v. Pannewitz.
= v. Schuckmann.
= Athenstädt.

3. Kompagnie.
Kapitän v. Czettritz.
Premierlieut. v. Schack I.
Sekondelieut. Krüger.
= Wutke.

4. Kompagnie.
Kapitän v. Böttticher.
Premierlieut. v. Kittlitz I.
Sekondelieut. Hart.
= Schmidt.
= v. Schack II.

7.

Juni 1866.

Kommandeur: Major v. Sommerfeld.
Adjutant: Premierlieutenant Steppuhn.

1. Kompagnie.
Hauptmann Reuter.
Premierlieut. Graf zu Dohna.
Sekondelieut. v. Kyckbusch.
Portepeefähnrich v. Tyszka.

2. Kompagnie.
Hauptmann v. Medem.
Sekondelieut. v. Garn.
= Gusovius.
Portepeefähnrich v. Puttkamer.

3. Kompagnie.
Hauptmann v. Oheimb.
Premierlieut. v. Seemen.
Sekondelieut. Kopkow v. Lossow.
Portepeefähnrich Hayduck.

4. Kompagnie.
Hauptmann v. Ziegler und Klipphausen.
Premierlieut. v. Alemann.
Sekondelieut. Bertram.
= Graf Bülow v. Dennewitz.

Ersatz-Kompagnie.
Hauptmann v. Trebra.

8.

Juli 1866.

Kommandeur: Major v. Sommerfeld.
Adjutant: Premierlieut. Steppuhn.

Hauptmann v. Ziegler und Klipphausen.
" v. Oheimb.
" v. Trebra.
Premierlieut. Graf zu Dohna.
Sekondelieut. v. Kyckbusch.
" v. Arnim.
" Bertram.
" Kopkow v. Lossow.
Sekondelieut. Graf Bülow v. Dennewitz.
" v. Normann.
Portepeefähnrich v. Tyszka.
" v. Puttkamer.
" Hayduck.
" Hildebrand.
" v. Seidewitz.

Stabsarzt Dr. Engelhardt.
Assistenzarzt Dr. Jensen.
Feldzahlmeister Klimowitz.

Ersatz-Kompagnie.
Premierlieut. v. Alemann.

9.

August 1870.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Ploetz.
Adjutant: Sekondelieut. v. Normann.

1. Kompagnie.
Hauptmann Steppuhn.
Premierlieut. v. Arnim.
Sekondelieut. Gusovius.
" Graf v. Kanitz.
Portepeefähnrich Baumgardt.

2. Kompagnie.
Hauptmann v. Trebra.
Sekondelieut. Bertram.
" Haberlandt.
" Grabe.
Portepeefähnrich Tupschöwski.

3. Kompagnie.
Hauptmann v. Buch.
Premierlieut. v. Kyckbusch.
Sekondelieut. Graf Schlippenbach.
" Müller.
Portepeefähnrich v. Wasielewski.

4. Kompagnie.
Premierlieut. v. Alvensleben.
" Mejer.
Sekondelieut. Harnickell.
Sekondelieut. d. Res. Bertram.

Ersatz-Kompagnie.

Premierlieut. v. Kummer.
Sekondelieut. d. Res. Horn.
Sekondelieut. v. Wilucki.

Stabsarzt der Landw. Dr. Schmidt.
Feldzahlmeister Klimowitz.

Später traten zum mobilen Bataillon:

Premierlieut. v. Kummer.
= v. Oertzen.
Premierlieut. a. D. v. Heyden.
Sekondelieut. v. Wilucki.
= Feldt.
Portepeefähnrich v. Hatten.
= Larz.
= Lohmann.
= v. Saucken.
= v. Rentzell.

Rangliste

des

Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1.

1882.

Kommandeur: Major v. Oidtman.

Hauptmann v. Kummer.
= Mejer.
= Mootz.
= Charisius.
Premierlieut. Gusovius.
= Schlüter.
= La Pierre.
= v. Wasielewski.
Sekondelt. v. Rothkirch-Panthen.
= Gr. Finck v. Finckenstein.

Sekondelieut. du Trossel, Adjutant.
= v. Pelchrzim.
= Korndorf.
= Hitzigrath.
= Frhr. v. Massenbach.
= v. Schulz.
= Gädeke.
= v. Kern.
= Frhr. v. Gregory.

à la suite.

Premierlieutenant v. Rentzell.

Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Krocker.
Zahlmeister: Liedtcke.

Beilage 7.

Zusammensetzung

der

preußischen Armee unter dem Oberbefehl Sr. Majestät des Königs Wilhelm am 16. Juni 1866.

I. Armee.

Se. Königliche Hoheit General der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen.

5. Infanterie-Division.
6. Infanterie-Division.
7. Infanterie-Division.
8. Infanterie-Division.
2. Armeekorps: Generallieutenant v. Schmidt.
Kavalleriekorps: General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen, Königl. Hoheit.
Armee-Reserve-Artillerie.

II. Armee.

General der Infanterie Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

Gardekorps: General der Kavallerie Prinz August von Württemberg, Königl. Hoheit.
1. Armeekorps: General der Infanterie v. Bonin.
5. " " " " v. Steinmetz.
6. " " " Kavallerie v. Manstein.
Kavallerie-Division: Generalmajor v. Hartmann.

Elb-Armee.

General der Infanterie: Herwarth v. Bittenfeld.

14. Infanterie-Division.
15. Infanterie-Division.
16. Infanterie-Division.
14. Kavallerie-Brigade.
Reserve-Kavallerie-Brigade.
Reserve-Artillerie 7. Armeekorps.
Reserve-Artillerie 8. Armeekorps.

Ordre de bataille des 1. Armeekorps.

Kommandirender General: General der Infanterie v. Bonin, Generaladjutant Sr. Majestät des Königs.

Chef des Generalstabes: Oberst v. Borries.

1. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generallieutenant v. Großmann.

1. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Pape.

1. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 1 (Kronprinz), Oberst v. Beeren.
5. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 41, Oberst v. Koblinski.

2. Infanterie-Brigade: Generalmajor Freiherr v. Barnekow.

2. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 3, Oberst v Blumenthal.
6. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 43, Oberst v. Treskow.

Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1, Major v. Sommerfeld.
Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1 (Prinz Albrecht von Preußen), Oberst v. Bernhardi.
1. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, Oberstlieutenant Rohde.

---

2. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generallieutenant v. Clausewitz.

3. Infanterie-Brigade: Generalmajor Malotki v. Trzebiatowski.

3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4, Oberst v. Wedell.
7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 44, Oberst v. la Chevallerie.

4. Infanterie-Brigade: Generalmajor Baron v. Buddenbrock.

4. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 5, Oberst v. Memerty.
8. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 45, Oberst v. Boswell.

Ostpreußisches Pionier-Bataillon Nr. 1, Major Cramer.
1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Oberstlieutenant v. Kehler.
3. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, Major Noack.

Reserve-Kavallerie-Brigade.

Kommandeur: Oberst v. Bredow.
Ostpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 3, Oberst Graf zu Dohna.
Litthauisches Ulanen-Regiment Nr. 12, Major v. Kehler.
Ostpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 8, Oberstlieutenant v. Below.

Reserve-Artillerie.

Kommandeur: Oberst v. Oertzen.
Reitende Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, Major v. Leslie.
2. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, Major Wiesing.

Kolonnen-Abtheilung: Hauptmann Jahn.
Ostpreußisches Train-Bataillon Nr. 1, Major Schuch.

Beilage 8.

Zusammensetzung

der

deutschen Armee am 4. August 1870 unter dem Oberbefehl Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen.

I. Armee.

General der Infanterie v. Steinmetz.

1. Armeekorps: General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel.
7. = = = Infanterie v. Zastrow.
8. = = = = v. Goeben.
3. Kavallerie-Division: Generallieutenant Graf von der Groeben.
1. = = = v. Hartmann.

II. Armee.

Se. Königliche Hoheit der General der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Gardekorps: General der Kavallerie Prinz August von Württemberg, Königl. Hoheit.
3. Armeekorps: Generallieutenant v. Alvensleben II.
4. = General der Infanterie v. Alvensleben I.
9. = = = = v. Manstein.
10. = = = = v. Voigts-Rhetz.
12. (Königl. Sächs.) Armeekorps: General der Infanterie Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen.
5. Kavallerie-Division: Generallieutenant Baron v. Rheinbaben.
6. = = Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Hoheit.

III. Armee.

General der Infanterie Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

5. Armeekorps: Generallieutenant v. Kirchbach.
11. = = v. Bose.
1. Bayerisches Armeekorps: General der Infanterie Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen.
2. Bayerisches Armeekorps: General der Infanterie Ritter v. Hartmann.
Württembergische Feld-Division: Generallieutenant v. Obernitz.
Badische Feld-Division: Generallieutenant v. Beyer.
4. Kavallerie-Division: General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen (Vater), Königl. Hoheit.

Ordre de bataille des 1. Armeekorps

am 4. August.

Kommandirender General: General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel.

Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant von der Burg.

1. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generallieutenant v. Bentheim.
Generalstabsoffizier: Major v. Schrötter.

1. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Gayl.

Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1, Oberst v. Massow.
5. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 41, Oberstlieutenant Freiherr v. Meerscheidt-Hülleſſem.

2. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Falkenstein.

2. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 3, Oberst v. Legat.
6. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 43, Oberst v. Busse.

Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1, Oberstlieutenant v. Ploetz.
Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1 (Prinz Albrecht von Preußen), Oberstlieutenant v. Massow.
1. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (1. und 2. leichte Batterie), Major Munk.
2. Feld-Pionier-Kompagnie, 1. Armeekorps, mit Schanzzeug-Kolonne, Hauptmann Neumann.
3. Feld-Pionier-Kompagnie, 1. Armeekorps, Hauptmann Riemann.
Sanitäts-Detachement Nr. 1.

---

2. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generalmajor v. Pritzelwitz.
Generalstabsoffizier: Hauptmann v. Jarotzky.

3. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Memerty.

3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4, Oberst v. Tietzen und Hennig.
7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 44, Oberst v. Boecking.

4. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Zglinitzki.

4. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 5, Oberst v. Einem.
8. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 45, Oberst v. Mützschefahl.

Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10, Oberst Freiherr von der Goltz.
3. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (5. und 6. schwere, 5. und 6. leichte Batterie), Major Müller.
1. Feld-Pionier-Kompagnie, 1. Armeekorps, mit leichtem Feldbrückentrain, Hauptmann Ritter.
Sanitäts-Detachement Nr. 2.

Korps-Artillerie: Oberst Jungé.

Reitende Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (2. und 3. reitende Batterie), Major Gerhards.
2. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (3. und 4. schwere, 3. und 4. leichte Batterie), Oberstlieutenant Gregorovius.
Sanitäts-Detachement Nr. 3.

Kolonnen-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, Major Kaunhoven.
Ostpreußisches Train-Bataillon Nr. 1, Major Kalau v. Hofe.

Beilage 9.

Bedingungen

für

die Hauptschießübung vom Jahre 1860 ab.

Nr.	Entfernung Schritt	Anschlag	Scheibe	Bedingung
				3. Schießklasse.
1	100	aufgelegt	6′ hoch, 16″ br.	5 Treffer, 4 Spiegel, 50 Ringe.
2	150	=	=	5 = 3 = 45 =
3	200	=	6′ hoch, 4′ br.	40 Ringe, 5 Mannsbreiten, 2 Spiegel oder
				45 = 4 = 2 =
4	300	angestrichen	=	20 = 3 = kein Fehler.
5	400	liegend	=	4 Treffer, 3 =
6	100	freihändig	6′ hoch, 16″ br.	5 = 40 Ringe, 3 Spiegel oder
				5 = 45 = 2 =
7	150	=	6′ hoch, 4′ br.	35 Ringe, 5 Mannsbreiten, 2 Spiegel oder
				40 = 4 = 2 =
8	200	=	=	30 = 5 = oder
				35 = 4 =
9	300	=	=	5 Treffer, 3 =
10	200	aufgelegt	6′ hoch, 16″ br.	5 = 35 Ringe, 2 Spiegel oder
				4 = 40 = 2 =
11	100	freihändig	6′ hoch, 16″ br. Zugscheibe mit aufgemalter Figur	5 = 3 Figuren, 24 Ringe oder
				4 = 4 = 30 =
12	150	freihändig	=	4 = 3 =
13	150	knieend aus Löchern	Spiegelscheibe von 1′ Durchmesser	3 =
14	200	liegend hinter Erdaufwürfen	Scharte	3 = im Ovale
15	150, 200, 300	Tirailliren im Terrain	6′ hoch, 16″ br.	pro Kopf 5 Schuß, keine Bedingung.

Entfernung Schritt	Anschlag	Scheibe	Bedingung
			2. Schießklasse.
150	aufgelegt	6′ hoch, 16″ br.	5 Treffer, 3 Spiegel, 45 Ringe
200	=	6′ hoch, 4′ br.	40 Ringe, 5 Mannsbreiten, 2 Spiegel oder
			45 = 4 = 2 =
300	angestrichen	=	20 = 3 = kein Fehler
400	liegend	=	4 Treffer, 3 =
100	freihändig	6′ hoch, 16″ br.	5 = 40 Ringe, 3 Spiegel oder
			5 = 45 = 2 =
150	=	=	5 = 30 = oder
			4 = 30 = 2 =
200	=	6′ hoch, 4′ br.	30 Ringe, 5 Mannsbreiten oder
			35 = 4 =
300	=	=	5 Treffer, 3 =
400	=	=	5 = 1 = oder
			4 = 2 =
200	aufgelegt	6′ hoch, 16″ br.	5 = 35 Ringe, 2 Spiegel oder
			4 = 40 = 2 =
300	angestrichen	=	3 = innerhalb der Ringe
200	freihändig	=	5 = = = = oder
			4 = 35 Ringe
150	=	6′ hoch, 16″ br. Zugscheibe	4 = 3 Figuren
150	knieend aus Löchern	Spiegelscheibe	3 =
200	liegend aus Gräben	=	2 =
300	stehend hinter einem Epaulement	Scharte	2 = im Ovale.
Tirailliren im Terrain wie 3. Schießklasse.			
500	aufgelegt	6′ hoch, 8′ br.	5 Treffer, 2 Mittelscheiben oder
			4 = 3 =
600	=	=	4 = 2 =

Nr.	Entfernung Schritt	Anschlag	Scheibe	Bedingung
				1. Schießklasse.
1	200	aufgelegt	6' hoch, 4' br.	40 Ringe, 5 Mannsbreiten, 2 Spiegel oder
				45 = 4 = 2 =
2	300	angestrichen	=	20 = 3 = kein Fehler
3	400	aufgelegt	=	4 Treffer, 3 =
4	200	=	6' hoch, 16" br.	5 = 35 Ringe, 2 Spiegel oder
				4 = 40 = 2 =
5	300	angestrichen	ausgeschnittene Figur	3 =
6	400	liegend	6' hoch, 16" br.	3 =
7	200	freihändig	6' hoch, 4' br.	30 Ringe, 5 Mannsbreiten oder
				35 = 4 =
8	300	=	=	5 Treffer, 3 =
9	400	=	=	5 = 1 = oder
				4 = 2 =
10	200	=	ausgeschnittene Figur	3 =
11	300	=	6' hoch, 16" br.	3 =
12	150	=	= Zugscheibe	4 = 3 Figuren
13	200	=	Figur-Zugscheibe	2 =
14	150	knieend aus Löchern	Spiegelscheibe	3 =
15	200	liegend aus Gräben	=	2 =
16	300	stehend hinter einem Epaulement	Scharte	2 = im Oval
17	Tirailliren im Terrain wie 3. Schießklasse.			
18	500	aufgelegt	6' hoch, 8' br.	5 Treffer, 2 Mittelscheiben oder
				4 = 3 =
19	600	=	=	4 = 2 =

Entfernung Schritt	Anschlag	Scheibe	Bedingung
150	knieend aus Löchern über Sandsäcke	verschwindende Spiegelscheibe	2 Treffer
150	freihändig	Spiegelscheibe	2 =
200	knieend am Baumstamm	ausgeschnittene Figur	5 = 1 Spiegel oder 4 = 2 =
200	liegend aus Gräben	verschwindende halbe Figur	3 =
300	knieend oder stehend am Baumstamm oder stehend hinter einem Epaulement	ausgeschnittene Figur	3 =
200	2 Schuß aufgelegt, 2 Schuß angestrichen am Baumstamm, 1 Schuß Anschlag beliebig	6′ hoch, 2′ br.	4 = 2 =
300	beliebig	Spiegelscheibe	ohne Bedingung.

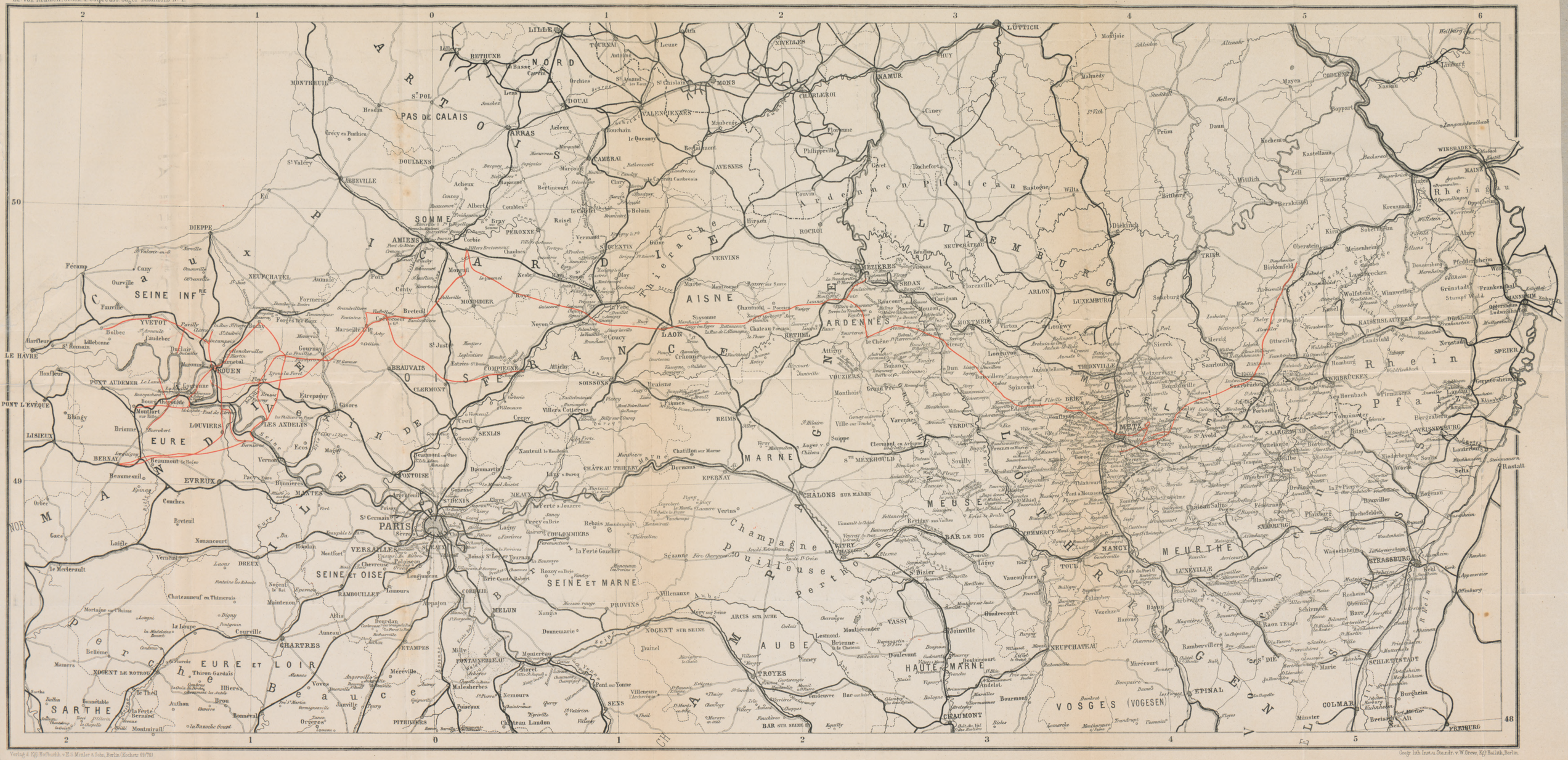
Die ganze Schießklasse oder die 10 besten Schützen auf 700, 800, 900 und 1000 Schritt, um ein Abkommen zu suchen.

BIBLIOTEKA W TORUNIU

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin, Kochstraße 69. 70.

Marschroutenkarte 1870/71.

Zu von Rentzell. Gesch. d. Ostpreuss. Jäger-Bataillons № 1.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. W. Greve, Kgl. Hoflith., Berlin.

Zu: von Rentzell, Geschichte d. Ostpreuss. Jäger-Bataillons N°1.

Marschkarte des Bataillons 1813/14.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 69/70).

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. W. Greve, Kgl. Hofbuchh., Berlin.

Meilen.

Zu: von Rentzell, Gesch. d. Ostpreuss. Jäger-Bataillons № 1.

Marschroutenkarte 1866.

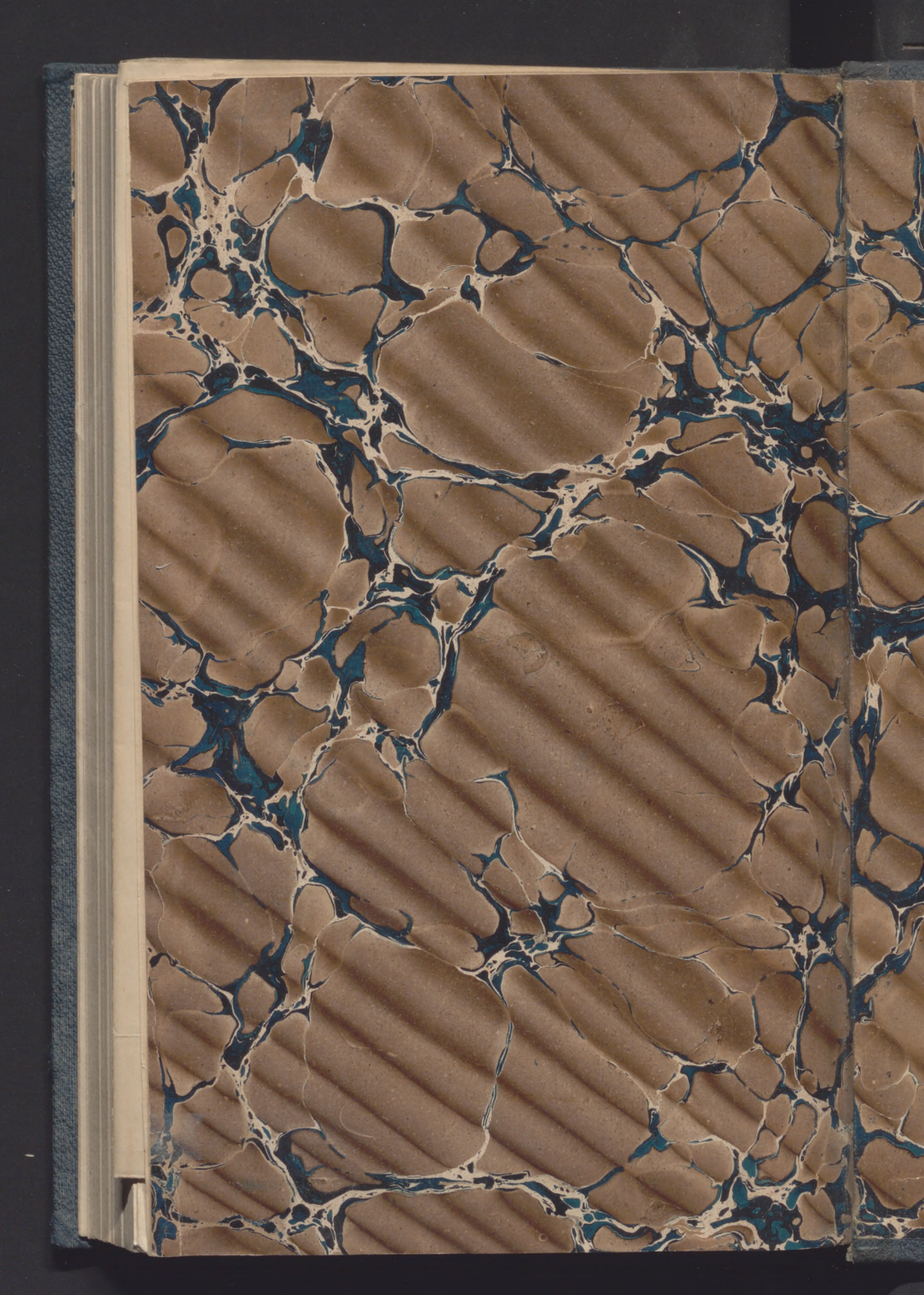
Meissen
Bautzen
GÖRLITZ
LIEGNITZ
BRESLAU
DRESDEN
Löbau
Lauban
Löwenberg
Goldberg
Jauer
Tharandt
Stolpen
Neustadt
Langen Burkersdf.
Schluckenau
Georgswalde
Pirna
FREIBERG
Ehrenberg
Rumburg
ZITTAU
Friedland
Striegau
Schönberg
Marks-Lissa
Schwerta
Friedeberg
Egelsdorf
Hirschberg
Petersdorf
Warmbrunn
Freiburg
Schreibershau
Jos. Hütte?
Wernersdorf
Schmiedeberg
N. Salzbrunn
SCHWEIDNITZ
REICHENBERG
Landshut
Altwasser
Reichenbach
Altenbg
Tetschen
Gabel
Postrum
Liebau
Königshain
Stein Kunzend.
Teilau
Leipa
Niemes
Teplitz
Plauschnitz
Brux
Bilin
Hühnerwasser
Leitmeritz
N. Gruppai
Unter Bukowina
Weissteine
Haber
Münchengrätz
Neuschloss
Pilsdorf
Trautenau
Frankenstein
Münsterberg
Wüstewalde
Gr. Nossen
Komotau
Wessely
Dobrowoda
Bassin
Fürstenbruck
Horka
Jicin
Königinhof
Glatz
Laun
Kosmanos
Chrastow
Nachod
Saaz
Jungbunzlau
Liban
Skalic
Elbe
Iser
Kopidlno
Hochwesely
Smidar
Josefstadt
Neustadt
Kreien
Dobruschka
Schlan
Lhota
Lipa
Sadowa
Maslojed
Chlum
Problus
Neu Bidsow
Prasek
Chlum Wald
Nechanic
Prim
Hradek
Königgrätz
Bistritz
Dobrenic
PRAG
Karolinenthal
Lhota Ulicka
Komarow
Strasow
Krakowan
Neu Kolin
Elbe
Pardubic
Prelauc
KUTTENBERG
Chrudim
Hohenmauth
Landskron
Schönberg
Czaslau
Krchleb
Zak?
Papadl
Leitomyschel
Horsowitz
PILSEN
Dobris
Neu Knin
Jenikau
Habern
Kohl. Pribram
Mähr. Trubau
Pribram
Skuhrow
Radostin
Zwittau
Jaromieritz
Konitz
Wachtel
OLMÜTZ
March
Wagstadt
Odrau
Deutsch Brod
Humpoletz
Stoecken
Polna
Boskowitz
Tabor
Pilgram
Prossnitz
Tschitschau
IGLAU
Bukowa
Gr. Meseritsch
Bistritz
Pisek
Stannern
Kojetein
Knieschitz
Studnitz
Hungerleiden
Trebitsch
Kremsier
Ottrokowitz
BRÜNN
Markwartitz
Alt Reusch
Roketnitz
Napagedl
Neuhaus
Neu Reusch
Daschitz
Martinkau
Jakobau
Littahorn
M. Budwitz
Ungr. Hradisch
Kunowitz
BUDWEIS
Jamnitz
Gröschlmauth
Jaispitz
Paulitz
Bisenz
Wessely
Krumau
Znaim
Thaya
Nikolsburg
March
Straznitz
Hayd
Jetzelsdf.
Haugsdf.
Laa
PASSAU
Guntersdf.
Schöngrabern
Eichenbrunn
Ob. Hollabrun
Lanzendf.
Ebendf.
Ernstbrunn
Pfaffstetten
Wetzdf.
Ladendf.
Schrick
Neu Feilabrunn
Hornsburg
Gaunersdorf
Gr. Weikersdf.
Russbach
Wolfpassing
Donau
Krems
Hautzendf.
Stevendf.
Leitzersdf.
Wolkersdf.
Stockerau
Spillern
Ebersdf.
Eibersbrunn
Floridsdorfer Sch.
LINZ
Wels
St. Pölten
WIEN
PRESSBURG
Donau

Maafsstab 1:1000000.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meilen.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 69/70)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. W. Greve. Kgl. Hoflith. Berlin.



Biblioteka Główna UMK
300047634905